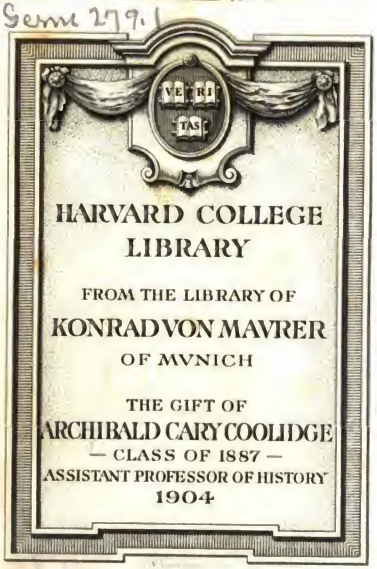
Münchener Punsch, humoristisches Originalblatt ...

Digitized by Google

PGerm 279.1



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Münchener

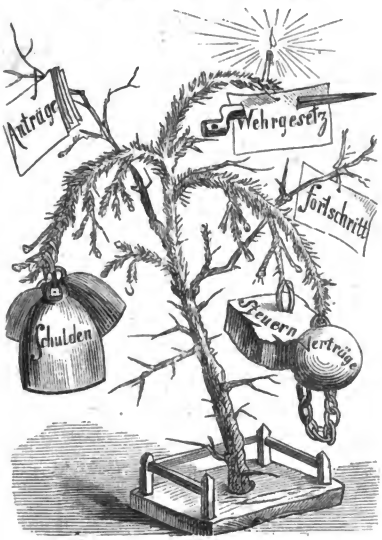
PUNSCH,

humoristisches Originalblatt

von

M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.



München, 1867.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Harvar[illegible] ary
Von [illegible] on
Gift of [illegible] ndge
July 18, 1904
P Germ 279.1

Privat-Kabel des Punsch.

Bethlehem. In einer der vergangenen Nächte sang ein Engelchor in den Lüften: Ehre sei Gott in der Höhe und — Hinterlader den Menschen auf Erden.

Norditalien. Dem Grafen Crivelli wurden seine Instruktionen, die er im Eisenbahnwaggon sorgfältigst in der Hand hielt, von einer Schneelawine weggerissen. Die Verhandlungen wegen Aufhebung des Concordats erleiden dadurch abermals eine Verzögerung.

Rom. Cardinal Andrea schickte seine ganze Garderobe zum Färber, da ihm bemerkt wurde, daß er zum Purpur nicht mehr berechtigt sei.

Luxemburg. Mehrere geschickte Fenier könnten bei Sprengung der hiesigen Festungsmauern noch Beschäftigung finden.

Stuttgart. In Betreff des Eintritts in den Nordbund sind Herrn v. Varnbüler solche Grausbirnen aufgestiegen, daß er damit auf jeder Obstausstellung einen Preis bekommen müßte.

Abyssinien. König Theodor stiftet einen „Orden der dunkeln Ehrenlegion", anerkennt die Fenier als kriegführende Macht und verleiht mehreren Offizieren derselben Großkreuze.

Athen. Der junge König sagte zu einer Deputation: Griechenland ist für die orthodoxe Welt dasselbe, was Baden für die deutsche: kleiner, freiheitlicher Musterstaat, leuchtendes nationales Vorbild und innigster Anschluß an Schwiegervatern.

Wien. Der Verfassungsbau ist unter Dach. Im nächsten Sommer wird Alles verworfen.

Frankreich. Ungeheurer Schneefall. Man sieht keinen einzigen schwarzen Punkt mehr.

463

Digitized by Google

Inhalt

des

zwanzigsten Bandes.

	Seite
Abschaffung der Todesstrafe, resp. den mit dieser Frage getriebenen Schwindel betr.	66
Abdul Azizen, an	218
Abwesende, die (Charlotte)	276
Anschluß-Pantsch-Lied	49
Aus dem Privatleben eines deutschen Fürsten	22
Authentisches aus Salzburg	277
Bayerns Vertragstreue	394
Beitrag zu einem guten und logischen Wehrgesetz	101
Briefwechsel zwischen dem Haag und Paris	118
Broschüre gegen Hohenlohe betr.	78
Bundesbotanik, norddeutsche	337
Commentar, commentirter	90
Conferenzsitzung in London, aufgenommen durch den Autostenotelegraphen . 146.	154
Congreß europäisch-amerikanischer Mordinstrumentalisten	362
Correspondent, offiziöser	100
Damokles betr.	34
Dankvisiten, fürstliche in Paris	197
Debatten, im Gesetzgebenden zu Paris	96
Deliberation, abendliche, eines Süddeutschen	86
Drei Millionen — fünfthalb Mill., eine nahegelegte Reflexion	397
Erlauben S', verzeihen S'	395
Festkalender, österreichischer	17
Föckerer . . . 18. 290 u. s. w.	
Friedensseufzer	289
Friedens- und Menschheitsprogramm, neues	300
Gantgeschichtliches	107
Geldmangel, k. griechischer	2
General, der fremde, in München	373
Getrost	121
Getraute Paare	87
Hampelmann's Warnung	43
Hochverrath, gemüthlicher	298
Immer dieselben, immer dasselbe	250
Luxemburg betr. . . . 131.	142
Marchese di Bis, an Garibaldi	318
Meinungsmacherei, zur öffentlichen	202
Minister-Pensions-Vereins-Statuten	3
Mission, im Osten	62
Musterversammlung, eine	270
Niemann-Seebach, Madame und ihre Beraubung	305
Napoleons Thronrede	370
Noch ganz zuletzt! Kleine Pariser Reiseskizze	358
bis Ende des Bandes	
Nun wird's bald ein Jahr	123
Nur nicht unnobel!	174
Oberhäuser, deutsche	331
Opernterz-Fragment	5
Pforte und Pfordten	18
Phrase betr.	180
Prophezeiung des alten Schafskopfs Thomas	114
Rechtsfeinheiten	134
Reconstructionien	211
Reitzenstein, Baron u. Haidhauser Ingenieur	178
Schultze-Delitzsch	254
Schwindel betr.	162
Schmierfeder, Literat, wie er's treibt	10
Septemberconvention, neue	342
Situation, zur	306
Sprachgereinigter Tagesbericht	57
Sprachlehre, deutsche	346

Digitized by Google

	Seite
Sr. Lohelaucht, dem durchzuverehrendsten Fürsten von Tiefhohe	161
Staatsmann's Erdenwallen, od. der geplagte Taufkirchen	124
Sultan, in Nürnberg	234
Thiers, seine Unterleibsentzündung und sein Verhältniß zur deutschen Frage	73
Untersberg, kleines Salzburger Festspiel	257
Unterschnurstingens Eingabe um Erhaltung des Zollvereins	356
Verkehr, harmloser	116
Versuch, letzter, Hohenlohe's in Berlin	351
Vertrag, geheimer, zwischen Preußen und Bayern	106
Viel Glück zum neuen Halbjahr!	186
Vivat die Viehphilosophie!	338
Völk'sche Insolenz	38
Vollblutstute Germania	169
Vorwärts, damit wir Preußen nachkommen	339
Wenn	130
Worte des Klaubens	209
Zeittodtschläger, parlamentarischer, ein Hilfsmittel für Deputirte	50

☛ Zu Anfang eines Semesters werden

nur halbjährige Bestellungen

angenommen und beträgt der Preis für das Semester

in Bayern 1 fl., in Preussen 23 Sgr., in Oestreich 1 fl. 35 Nkr., in der Schweiz 3 Frcs. 20 Sous.

Sowohl in den norddeutschen Bundesstaaten als auch in den süddeutschen gebundenen Staaten abonnirt man bei den Postanstalten.

Witterungsbericht.

Das Wetter schlägt fortwährend um. Es ist deßhalb unbegreiflich, wie Herr Jörg dem östreichischen Liberalismus einen Vorwurf daraus machen kann, daß derselbe noch nicht trocken ist. — Vom Brenner wird gemeldet, daß eine junge Lawine, die ein Verhältniß mit einem lockern Gletscher hatte, aus Verzweiflung sich auf die Schienen stürzte, um von der Lokomotive überfahren zu werden. Rechtzeitige Entdeckung verhinderte ein Unglück. — Trotz milder Temperatur ist Baron Rothschild als Redner noch nicht aufgethaut.

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 1. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 6. Jan. 1867.

Der Eine geht, der Andre kommt,
Die Weltgeschichte steht nicht still.
Der Eine hat gar kein Programm,
Ein Anderer so viel man will!

Digitized by Google

Am Neujahrstag äusserte der Kaiser Napoleon seine herzlichen Wünsche für die Stabilität der Throne!

Merci! Ich wünsche Sr. Majestät ein Gleiches.

Georg Rex,
Commorant in Wien.

Wäre es nicht eine Ersparung an Druckkosten, wenn man im Hof- und Staatshandbuche künftig das Verzeichniß derjenigen Personen aufführen würde, welche keine Orden haben?

Am jüngsten Tage, heißt es, muß über jedes unnütze Wort Rechenschaft gegeben werden. Gilt dieses auch von den Telegrammen, dann hat sich das betr. Bureau für folgende Mittheilung zu verantworten: „In Griechenland herrscht Geldmangel".

Ist dieser Geldmangel beim König Georgios plötzlich und unerwartet eingetreten, und war anzunehmen, daß er eben so schnell wieder verschwinden werde, so war es angezeigt, zu telegraphiren. Ist aber der kgl. griechische Geldmangel nicht plötzlich, sondern sehr allmälig eingetreten, ja vielleicht schon seit langer Zeit zu bemerken gewesen, warum hat man dann nicht längst geschrieben? Europa hätte dadurch von erwähntem Geldmangel immer noch früher Kunde erhalten, als jetzt durch das Telegramm.

Gesetzt aber auch: Der kgl. griechische Geldmangel sei, wie so manches Unglück, plötzlich hereingebrochen, so ist doch anzunehmen, daß er jedenfalls länger anhält. Also auch in diesem Falle war Zeit genug, Briefe herauszuschreiben. Dieselben konnten empfangen, gelesen und zehn Mal beantwortet werden, der Geldmangel hätte immer noch fortgedauert.

Wozu also telegraphiren: in Griechenland herrscht Geldmangel? Ist das eine Neuigkeit? Telegraphire man lieber gleich aus Berlin: Bismark ist ein bedeutendes Talent, oder aus Paris: Der Kaiser wünscht Ruhe, oder aus Wien: Die Unzufriedenheit ist groß!

Digitized by Google

Da der Personenwechsel in den höchsten Aemtern immer häufiger wird und auch die Gesundheitserschütterungen bedenklich überhand nehmen, so dürfte der Staat binnen Kurzem nicht mehr im Stande sein, die daraus erwachsenden Lasten allein zu tragen. Es wird deßhalb, und zwar nach dem Muster des bereits bestehenden Hoftheater-Pensionsvereins ein

Minister-Pensionsverein

in's Leben treten und ist bereits vom Cabinet ein erheblicher Beitrag zum Gründungscapital in Aussicht gestellt. Die Minister pensioniren sich auf diese Art, zum Theil wenigstens, selbst. Die Pension, auf welche sich ein Mitglied das Anrecht erworben, kann weder von Gläubigern mit Beschlag belegt, noch bei etwaiger Einführung einer wirklichen Ministerverantwortlichkeit zur Leistung irgend einer Entschädigung beigezogen werden. Die dadurch gebotene Aussicht auf ein sorgenfreies Alter dürfte vielleicht manche auswärtige staatsmännische Talente veranlassen, sich mit verhältnißmäßig billigerem Gehalt für Bayern engagiren zu lassen. Von den Satzungen theilen wir nur folgende mit:

§ 1. Jeder neuengagirte Minister, gleichviel welches Fach er hat, ist verpflichtet, dem Pensionsverein als zahlendes Mitglied beizutreten.

§ 2. Da die Wirksamkeit der Cabinetsmitglieder oft nur eine sehr kurze ist und dieselben häufig genöthigt sind, sich von der Bühne bald wieder zurückzuziehen, weil sie entweder dem König, oder dem Publikum, oder den Zeitungsschreibern nicht gefallen, so werden zur Pensionscassa keine Jahres-, sondern Tagesbeiträge entrichtet.

§ 3. Wer weniger als acht Tage Minister war, hat keinen Anspruch auf Vereinspension, erhält jedoch auch die gemachten Einzahlungen nicht zurück.

§ 4. Nicht nur active Minister, sondern auch Hülfsarbeiter, ferner Präsidenten, Cabinetssekretäre, erste und zweite Hofchargen können dem Vereine beitreten.

§ 5. Wer eine solche Stellung antritt und noch nicht 30 Jahre alt ist, zahlt den doppelten Beitrag.

§ 6. Das k. Hoftheater gibt jedes Vierteljahr eine Vorstellung zum Besten des Vereins. Gleiches wird auch von den löbl. Privatgesellschaften, Liedertafeln u. s. w. mit Vergnügen gesehen.

Digitized by Google

Neue Gewerbsinstruktion. Da die Orden heut' zu Tage so zu sagen zur Kleidung gehören und ein vollständiger Herrenanzug ohne einen solchen gar nicht mehr gedacht werden kann, so wird hiemit den Schneidern das Recht eingeräumt, in ihren Auslagen Orden zu führen, sie auch selbst verfertigen zu lassen und mit den dazu gehörigen Anzügen zu verkaufen. Orden allein dürfen jedoch in den betr. Magazinen nicht zum Verschleiß gebracht werden.

Die Landwehrleute, die im vorigen Sommer in Mainz ein wenig spektakulirten, sitzen noch immer.

Wie haben's doch die preußischen Reservisten so hart und die bayrischen so gut!

Öhüahö-Hüa,
vierschrötiger Sohn der bayr. Ebene.

Flüchtige Frage an Herrn v. Beust.

Haben Sie vielleicht Lust, Deutsch-Oestreich zu verkaufen? Wir sind eben gerade bei Geld.

v. Hohen-Programmen.

Meyersohn (liest aus der Zeitung). Der König von Preußen ordnet die Kriegsbereitschaft an.

Wolfsohn (aufspringend). Gott der Gerechte, schon wieder?

Meyersohn. Seien Sie nur ruhig. Es ist ja nur eine Bestimmung der norddeutschen Bundesverfassung, was ich Ihnen vorlese.

Placat.

Ministerium Hohenlohe ist angekommen.

Digitized by Google

Placat.

3000 Gulden Belohnung

Demjenigen,

der nachweiſt, daß das Hohenlohe'ſche Programm nicht das richtige iſt, und daß es nicht von Hohenlohe iſt.

Durch obiges Programm wird die unſerem Stamme eigenthümliche Ungeſchliffenheit beſeitigt, Bayern bekommt Schneide und die deutſch-öſterreichiſchen Provinzen werden von Habsburg abgezogen.

☞ Einzig und allein auf dem Münchener Promenadeplatz, Eck der Prannersgaſſe, von Morgen bis Abend und von Abend bis Morgen.

Wien, 1. Jan. Uebermorgen werden wir wieder conſtitutionell.

5. Jan. Vorgeſtern ſind wir conſtitutionell geworden.

6. Jan. Niemand weiß recht, was wir eigentlich heute ſind.

Operntext-Fragment.

(Neujahrsnächtliche Phantaſie.)

Perſonen:

Riccardo.
Schnerolde.
Furioſa.

Schnerolde.

Daſeiend frag' ich,
Fragend bin ich da.
Antrau'ſt Du mich Dir, ja?

Riccardo.

Heirathen verſprochen Habens zweifelloſes Wiſſen
Ledig bleiben Wollens unwiderſtehliches Fühlen —
Doppelkampfs Schauplatz bildende Bruſt!

Schnerolde.

Willſt Du?

(300 Violinen machen in einer halben Secunde 3 Mal die Scala durch.)

Digitized by Google

Riccardo.

Wag' ich's? Trag' ich's?
Nicht wagen mag ich's.
Sogleich ja sagt sie's,
Und dann erfragt sie's,
Jene, daß diese ich erkiese,
Diese, daß jene dieses wähne.
Ich diese kiesend — jene jenes wähnend —
Wehe zerrissen
Würd' ich von Beiden.

(Pizzicato fortissimo auf 150 Baßgeigen.)

Furiosa (tritt auf).

Ha! (Trompetenstoß.) Ha! (Pankenwirbel.)
Ha! (Kanonenschlag.) Ha! (Triangel-Triller.)

Riccardo.

Wehe, die auch noch!

Furiosa.

Heirathens Hoffnung heftigen Hauch
Fühle ich fächeln.

Riccardo und Schnerolde.

(Duett.)

Heirathens Hoffnung fühlet sie fächeln,
Heftigem Hauch fächelt sie Fühlung —

Furiosa.

Richard! Du — Dir — Dich —
Wer wagt's, wer wollte —

Schnerolde

(vortretend) Ich! (Zeigt ihr einen Brief.)

Furiosa.

Ha! — Da! (Entfaltet ebenfalls einen Brief.)

Riccardo (schaudert für sich).

Marktstockenden Nordpolfrost's
Weltendsehnendes Grauen.

Schnerolde und Furiosa

fahren sich gegenseitig in die Haare und schreien wüthend.

Riccardo.

Halt! Was für supraharmonische Hyperaccorde! Herrliches Motiv zu einem Schlummerlied! Nur zu!

(Eilt an das Pult und schreibt das Thema nach.)

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Viel unsinniges Freiheitsgeschrei kennzeichnet unsere Zeit; das bodenloseste aber ist das nach „Freigebung des Braugewerbes!“ Ein Volkswirthschafter im bayrischen Landboten motivirt nun dieses Verlangen gar mit dem Umstand, daß so viel kleinere Braugewerbe eingehen. Da hört doch alle Logik auf. Eben der Umstand, daß bereits so und so viele Bräuerei-Concessionen ruhen, daß jedes Jahr mehr Berechtigte auf die selbstständige Fabrikation verzichten — eben daraus folgt ja, daß die Verleihung der betr. Concessionen gar keine Bedeutung mehr hat, daß eine höhere Macht aufgetreten ist, welche den Sterblichen die Befähigung verleiht, Bier zu sieden, und diese Macht ist das Kapital. Die Bierfabrikation ist faktisch freigegeben und wenn dieß morgen auch auf dem gesetzlichen Wege geschieht, so ändert es die Sachlage nicht um ein Haar. Der Nationalökonom des bayrischen Landboten ist eingeladen, heute noch Großbräuer zu werden, es steht ihm vollkommen frei; sollte ihm der Magistrat undenkbarer Weise die Erlaubniß vorenthalten, so gibt es sicherlich ein halbes Dutzend Ex-Bräuer, die ihm ihr Recht schenken. In der Bierfabrikation haben wir bereits die drückendste aller Freiheiten, nämlich die unter der Bedingung vorhandenen (großen) Kapitals, die sich eben dadurch in das Gegentheil der Freiheit verwandelt, nämlich in ein Privilegium. Gegen den Druck des Geldprivilegiums Einzelner gibt es in vielen Fällen als wirksames Mittel die Association. Schuster- und Schneiderwerkstätten, Bäckereien u. dgl. lassen sich auf demokratischem Associationsweg vielleicht herstellen, aber die Bierfabrikation erfordert so großartige Anlagen, birgt in sich so vielerlei Gefahren und beruht oft so sehr auf Glück und Geschick eines Einzigen, daß sie sich durch kleine Aktien weder in's Leben rufen noch betreiben läßt. Die Freiheit lebe hoch — aber das Bier wird sie uns nie mehr wohlfeiler machen.

Ministerialrath Pracher soll demnächst die Genugthuung erleben, daß in den Räumen des neuen Kunstvereinsgebäudes seine Büste aufgestellt wird. Wie unlängst bei der Maffei'schen Büste könnte nun freilich wieder ein freimüthiger Schafskopf fragen: Wer ist Pracher? Die Antwort darauf ist nicht schwer. Hr. Ministerialrath Pracher ist derjenige, dem der Münchener Kunstverein eine seiner Bestimmung würdige Residenz verdankt. Ohne die unermüdete und wirklich aufopfernde Thätigkeit des genannten Vorstandes und den gleichzeitigen guten Willen des Hrn. Oberbaurathes v. Riedl wäre das Gebäude an dem Ort, wo es steht und in so kurzer Zeit wohl nie zu Stande gebracht worden.

Bei seiner jüngsten Anwesenheit in Dresden hat Herr v. Beust, wie die dortigen Blätter hervorheben, auch einer Vorstellung im zweiten Theater beigewohnt und über die Posse: „Ein Berliner Droschkenkutscher“ herzlich gelacht. — Das Trauerspiel: „Ein Wiener Karrenschieber“ hätte ihm wohl weniger Spaß gemacht.

Digitized by Google

Bürgermeister Fischer von Augsburg macht bekannt, daß das Einsammeln von Neujahrstrinkgeldern strengstens verboten sei, nur ein protestantischer Kirchendiener dürfe sich bescheiden eine Gabe erbitten. Man wünscht natürlich diesem Manne besten Erfolg, aber die Frage ist doch erlaubt: was für ein Maul „'s Anzeigblättle" der katholischen Partei anhängen würde, wenn sich diese einen Neujahrswünscher magistratisch privilegiren lassen wollte? Ob sich Herr Fischer da nicht in die Höhen der Parität zurückzöge?

Die „Bayrische" und noch andere Zeitungen verabschieden öffentlich einen Mitarbeiter, der ihnen den Massei'schen Fackelzug als am Samstag abgehalten und vom Wetter ziemlich begünstigt beschrieben hatte, während er doch wegen heftigen Sturmes auf Montag verschoben werden mußte. Es ist freilich traurig, wenn schon ein junger „öffentlicher Meinungsmacher" solchen Schwindel treibt. Aeltere und hartgesottene Correspondenzsünder geben sich mit solchen Kleinigkeiten nicht ab, müßen aber doch ihre Freude d'ran haben.

Ein berühmter Ultramontaner, der Volksschriftsteller Alban Stolz verlangt im „Badischen Beobachter" die Aufhebung des östreichischen Concordats. Der Kirche bringe es keinen eigentlichen Nutzen und was Oestreich betrifft, müße das Concordat für alle Dummheiten als Sündenbock herhalten. An letzterem Einwurf ist etwas Wahres. Der Wiener Gemeinderath ist bekanntlich ein kleines Parlament, das seine zahlreichen Föckerer in sich birgt und nicht leicht eine Gelegenheit verſäumt, um einige unpaſſende Worte anzubringen. Die Helden des unſeligen Feldzugplanes: Benedek u. ſ.w. ſind ihm Jeſuitenſchüler und bei Königsgrätz iſt das Concordat geſchlagen worden. Iſt das wahr, ſo kann ſich Oeſtreich alle Koſten für Hinterlader erſparen. Es braucht nur das Concordat aufheben und Preußen läßt ſich mit den ſchlechteſten Schießprügeln zu Paaren treiben. Aber dasſelbe Oeſtreich gewann auch den herrlichen Seeſieg bei Liſſa. Hat etwa der Concordatgeiſt inſoferne Aehnlichkeit mit der Cholera, daß er Grundwaſſer bedarf, um zu wirken, und ſich auf hoher See nicht entwickeln kann? Aber auch Cuſtozza war ein Tag des Triumphes! Am Ende iſt das Concordat keine Urſache ſondern eine Wirkung, eine der Schlacht von Königsgrätz verſchwiſterte Thatſache und mit ihr aus denſelben Verhältniſſen entſprungen? Oeſtreich und die Curie thun jedenfalls am Beſten, Alban Stolz zu folgen. Ohne öſtreichiſches Concordat iſt der geſchwätzige Liberalismus um eine ſeiner nahrhafteſten Phraſen gebracht.

Halbjährige Bestellungen bei allen Postämtern.

☛ **Der letzten Nummer war Titelblatt und Inhaltsverzeichniß des neunzehnten Bandes als Beilage eingefügt.**

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 2. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 13. Jan. 1867.

Gestörte Friedens-Aera.

Verfluchter Galgenjunge, willst du diesem armen, kranken Mann Ruhe lassen oder nicht?

Digitized by Google

Der Sprung zur rechten Zeit,

oder:

Verstehen muß man's.

Ein Beitrag zur Geschichte der Tagespresse.

Literat Schmierfeder war Nachmittags in zwei Cafehäusern und sogar im Hofbräuhaus gewesen, ohne etwas Neues zu erfahren. Er mußte noch wenigstens 4 bis 5 Briefe schreiben, denn abgesehen von seiner Lebsucht fühlte er sehr wohl seine Pflichten als Besorger der öffentlichen Meinung. Die öffentliche Meinung ist wie ein Bett, das täglich „gemacht" sein will. Ein Strahl der Hoffnung durchzuckte ihn, als er auf der Straße einen Mann erblickte, von dem er wußte, daß er Kutscher bei einem Staatsrath sei. Er hatte von demselben schon öfter sehr gute Nachrichten über die Dauer der Staatsrathssitzungen erhalten und die sich hieraus ergebenden Combinationen über den Stand der Gesetz-Entwürfe dann selbst daran geknüpft. Aber dieses Mal wußte der Kutscher gar Nichts, denn sein Handgaul hat die Maucken und der Staatsrath läuft seit zwei Tagen zu Fuß, ohne daß man ihm ansieht, wohin er geht und von wannen er kommt. Verwünschte Maucken, welche den Reporter um Neuigkeiten bringen und die öffentliche Meinung auf's Trockene setzen! Auch ein Packträger, an den sich Herr Schmierfeder wendet, kann ihm nicht sagen, ob die Möbel des Baron v. d. Pfordten noch lange in der alten Dienstwohnung stehen bleiben und wohin sie eventuell gebracht werden. Die Hoffnung des Correspondenten um jeden Preis sinkt immer tiefer. Herr v. Bomhard könnte ihm mit seinem endlichen Entlassungsgesuch aus der Verlegenheit helfen, aber der Herr Justizminister hat durch seine Reden, Erlasse, Rundreisen und die ausdauernde Behauptung seiner erschütterten Stellung überhaupt sich um das Wohl der Artikelschreiber schon solche Verdienste erworben, daß ihm weitere Opfer nicht mehr zugemuthet werden können.

Aber das Erscheinen der Blätter kann nicht sistirt werden und die Oeffentlichkeit muß ihr Opfer haben! Wenn alle Stricke reissen, so schreibt man: daß durch die Geschmeidigkeit, welche die übrigen Minister dem Eintritt des Fürsten Hohenlohe entgegen setzen, die Krisis selbst nicht wegescamotirt werden kann, weßhalb noch weitere Veränderungen zu erwarten seien. Dieß ist zwar schon oft gesagt worden, aber man kann's immer wieder hören. Indessen beschließt Herr Schmierfeder, noch einen letzten Versuch zu

Digitized by Google

machen und auf ein halbes Stündchen in's Pruckner'sche Concert zu gehen. Sollten sich höchste oder gar allerhöchste Herrschaften dabei einfinden, so reicht dieß, besonders wenn man die Meisterschaft des Concertgebers mit hereinzieht, für einen Brief, beziehungsweise für 5 bis 6 Briefe vollkommen hin. Jedes Mal kann man nicht einen Capuziner in die Pfanne werfen, sagte jener Frater Bräu.

Schmierfeder schlägt den Weg nach dem Odeon ein. An der Polizei findet ein Auflauf statt; ein Rauschiger widersetzt sich der Einführung, indem er brüllt: ich bin ein Bürger von Haching. Die Sache läßt sich nicht verwerthen. Wenn der Mann aus Passau wäre, so könnte man vielleicht dem Nürnberger Anzeiger eine Betrachtung darüber schreiben, was unter dem dortigen Krummstab für Biersüffer aufwachsen. Unser öffentlicher Meinungsmacher geht also weiter und gelangt an's k. Odeon. Alles dunkel, keine Spur von einem Concert, die letzte Hoffnung in den Brunnen gefallen. Und warum? so fragt er apathisch einen des Wegs Kommenden. — Nun, wegen der geborstenen Säule. Haben Sie's denn nicht gelesen in den Neuesten Nachrichten? Es war ja Gefahr, daß ein Paar Dutzend Menschen erschlagen würden! Die Baucommission muß die Sache erst untersuchen. — Ein Strahl der Freude zuckt über das Antlitz des Correspondenten. Herrlicher Stoff, tausend Mal pikanter als wenn das Concert wirklich stattgefunden hätte. Er eilt nach Hause und schreibt vier Briefe, jeden anders und doch überall das Nämliche.

Das wird so gemacht:

1) An ein farbloses Blatt.

Das Concert des talentvollen Pianisten Dionys Pruckner, von dem ich Ihnen neulich schrieb, erlitt einen unerwarteten Aufschub wegen einer im Odeonsaale vorzunehmenden Baureparatur. Ein Inserat in einem Lokalblatt hatte nämlich auf eine gesprungene Säule aufmerksam gemacht und die Baubehörde glaubte ängstlichen Gemüthern jeden Anlaß zur Beunruhigung sofort entziehen zu müßen. Der Genuß, den Künstler zu hören, wird uns hoffentlich dennoch bald zu Theil.

2) An ein ultramontanes Blatt.

Wir stehen vollkommen unter der Botmäßigkeit der radikalen „Neuesten Nachrichten". Wenn es irgend einem Herostatus beliebt, so kann er in dem Inseratentheil derselben auch das beste Unternehmen ruiniren. Der berühmte Pianist Dionys Pruckner hatte für gestern Abend ein großes Concert

Digitized by Google

angekündigt. Pruckner stammt aus einer alten Münchener Bürgersfamilie und die Stadt war begierig und stolz, ihren Sohn hören und ehren zu können. Da erscheint in unserm kleinen Fortschrittsmoniteur die grausige Geschichte von einer Galeriesäule im Odeonsaale, die von oben bis unten gesprungen ist und die Zuhörer oder Cotillontänzer nächstens mit einer Ladung Stuck-Marmor überschütten wird. Bei dem ungeheuren Gewicht, das man gegenwärtig in Bayern der „öffentlichen Meinung" und ganz besonders der hochpreislichen Tagespresse beilegt, wurde natürlich sofort Sperre verfügt und Pruckner, der Münchener, kann sehen, wann und wo er zur Carnevalszeit in seiner Vaterstadt concertiren kann. Wäre eine Produktion des Herrn Wagner angesetzt gewesen, deren Höllenlärm in der That auch für solide Gebäude sein Bedenkliches hat, so hätten sich die „Neuesten" einer solchen brodneidischen Malice sicherlich mit Entrüstung verschlossen.

3) An ein fortschrittliches Zukunftsorgan.

Von der Verbissenheit unserer Nativisten machen Sie sich keinen Begriff. Hier ein Beispiel, wozu diese, nun freilich nur mehr ohnmächtig zappelnde Parthei fähig ist. Der ausgezeichnete Klavierspieler Pruckner, einer der Ersten seines Faches, hatte für gestern ein Concert angekündigt; auch Lachner hatte sich, ich weiß nicht, ob gern oder ungern, zur Mitwirkung verpflichtet. Pruckner ist zwar selbst ein Einheimischer, aber er hat den Münchener Staub zeitig von den Füßen geschüttelt und sich wohl gehütet, unter dem Druck der hiesigen mittelalterlichen Verhältnisse zu verbauern. Und das eben ist's, was ihm der Nativismus zum Verbrechen anrechnet. Petz will klüger sein als wir, so brüllen die hiesigen Bären und — zerreissen ihn zwar nicht, spielen ihm aber einen schändlichen Streich. Den „Neuesten Nachrichten" wird ein Inserat zugeschickt, als ob eine Säule im Odeonsaal sofortigen Einsturz drohe; die liberale Redaktion, von dem ehrenvollen Streben beseelt, jeden Mißstand im Interesse des öffentlichen Wohles sofort zu enthüllen, nimmt das Inserat auf, natürlich ohne die hinterlistige Absicht zu ahnen. Die Folge ist, daß Pruckner, der Schüler Liszt's — ich bitte dieß wohl zu beachten — sein Concert nicht geben kann. Ein paar Tage darauf tanzen die Offiziere in dem nämlichen Saal, natürlich ohne Lebensgefahr. Fremde Künstler, die nicht unter spezieller Protektion des Münchener Kindl stehen,

Digitized by Google

werden also gut thun, die Räume, in denen sie spielen wollen, vorher durch Sachverständige anklopfen und sich den Befund öffentlich bestätigen zu lassen. Es ist nun auch das Mittel gefunden, jede Volksversammlung zu hintertreiben; so ein bischen Plafonds ist schnell gelockert — —.

4) Für das Feuilleton eines norddeutschen Blattes.

Ach wir armen mittel- und kleinstaatlichen Residenzler! Unser Stolz fängt an bedeutend zu schwinden. Was die napoleonischen Könige und Potentätchen im Lauf der Jahre durch verschiedene Baukünstler zusammenstoppeln ließen, das zeigt sich nun allmälig in seiner Morschheit. So mußte unlängst in dem großen Prachtsaale des Odeon ein Clavier-Concert abbestellt werden, weil sich an einer Galeriesäule der Stuckmarmor so geborsten zeigte, daß ein Unglück zu befürchten war. Ja, ja, die Stuccatur, in der wir's so herrlich weit gebracht haben, ist eben unser Unglück! Was ist es für ein schöner Bau um die bayrische Selbstständigkeit und halbe Großmachtstellung und wie wurde er von so manchem Dummen und Gescheidten behaglich bewundert! Aber das Material zu seinen Säulen ist nicht mit der Schärfe des Eisens, mit der Gewalt des Pulvers und mit blutigem Schweiß der Natur abgerungen. Nein es ist ein gefahrlos zusammengesetzter Brei, ein Surrogat, bepinselt und polirt, eine künstliche Masse, die keine richtige Last tragen kann und, einmal hinfällig geworden, selbst durch einen einiger Maßen enragirten Clavierspieler zum Fall gebracht werden kann. Die Zeit der politischen Stuccatur ist abgelaufen. Diese Lehre geht hervor aus der Geschichte von der geborstenen Säule im kgl. Odeon zu Neuathen an der Isar.

Das sind nun, wie der Leser sieht, vier verschiedene Auffassungen desselben kleinen Faktums; jede derselben findet ihr gläubiges Publikum und zweifelt dann noch Jemand, daß Herr Schmierfeder die öffentliche Meinung vertritt? Es soll sehr gut sein, wenn Könige Zeitungen lesen. Aber jedenfalls ist es noch besser, daß sie nicht alle Zeitungen lesen, denn sonst wüßten sie schließlich doch nicht, wie sich eine Sache eigentlich verhält.

Darum, ihr Großen und Kleinen dieser Erde, fraget nicht nur: Was steht geschrieben, sondern auch: Wer hat's geschrieben? Wie oft hat er's geschrieben? Und um welchen Preis hat er's geschrieben?

Digitized by Google

In Rom wurde unlängst ein „durch seine schlechten Grundsätze bekannter“ Mensch arretirt, der eine Proclamation bei sich trug, in welcher die Römer ermahnt werden, nicht loszuschlagen.

Wenn nun schon ein Mensch von schlechten Grundsätzen die Römer zur Ruhe ermahnt, wie ruhig muß es in Rom erst werden, wenn die durch gute Grundsätze Bekannten wieder obenauf sind.

In jedem Fall kann man ganz gut hingehen, was ich eventuell meinen Herren Collegen mittheile.

v. d. Pfordten,
Bayer ausser Dienst und Römer zur Erholung.

Marl. Was machen denn die deutschen Südstaaten?

Sepperl. Vorläufig Hinterlader. Aber überall anders: in Würtemberg, in Baden und in Bayern.

Marl. Also nicht einmal eine Aehnlichkeit von hinten ist möglich!

Marl. Uebrigens famos sollen sie werden, die neuen Gewehre.

Sepperl. So. Auf welchem Princip beruhen s' denn?

Marl. Es ist, glaub' ich, eine amerikanische Einrichtung.

Sepperl. Ja ja, die Amerikaner, die haben halt allerhand praktische Einrichtungen!

Marl. Was ich aber sonst noch sagen will: ich muß mich förmlich staunen.

Sepperl. Worüber denn?

Marl. Daß sich der Hohenlohe so lang' halt't.

Digitized by Google

Am letzten Neujahrstag kündigte der Kaiser Napoleon eine Aera des Friedens und der Versöhnung an.

Von derselben Aera hatte er aber bekanntlich schon am 1. Jänner 1866 gesprochen. Es ist also eigentlich nur eine aufgewärmte, eine Versöhnungs-Kohlära.

Für die schöngeschliffenen Glastropfen, wie sie an Lüstern u. dgl. angebracht sind, würde ich einen neuen Namen vorschlagen: **Badische Verdienst-Brillanten.**

Berechtigte Anfrage.

Schreibt man im Spanischen **Deputirter** oder **Deportirter**?

In's nordamerikanische Parlament sollen keine Neger und in's norddeutsche keine Beamten, insbesondere keine Kreisrichter eintreten dürfen. Und das wird wohl seinen Grund haben, sonst wäre es nicht

Johnson's und Bismark's Farbenlehre!

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ein Augsburger Blatt bringt einen communistisch gefärbten Artikel, der die Wuth des Volkes aufruft gegen das Großkapital und die industriellen Feudalherren; Stoff dazu bietet ihm — der Jahresbericht der bayr. Hypotheken- und Wechselbank! „Zu solchen Zahlen, ruft der Mann, läßt sich Nichts mehr sagen: per Actie 4 pCt. Zinsen und 24 fl. Dividende!“ — Man sieht, hier ist es abermals ein freimüthiger Schafskopf, der als Volksbeglücker, beziehungsweise als Nationalökonom auftritt. Wie der Mann heißt, weß Standes und Leumundes er ist, weiß man nicht; soviel aber scheint gewiß, daß er keine Münchener Bankactien hat, sonst müßte er wissen, daß in diesen 24 Gulden Zinsen und Dividende, alles miteinander, inbegriffen ist.

Der „Fränkische Kurier“ besteht darauf, daß der Punsch vom Hof oder vom Staat bezahlt sei. Mit einem solchen „moralischen Hauptstädter“ läßt sich freilich nicht mehr streiten. Uebrigens kann man ihm, je nachdem er es wünscht, den gelieferten Beweis der Bornirtheit oder der Verlogenheit mit gutem Gewissen quittiren.

Digitized by Google

Der Nationalökonom im „Bayr. Landboten“ erklärt nunmehr, er verstehe unter „Freigabe des Braugewerbes“ die Befreiung der Fabrikation von den darauf lastenden Aufschlägen u. s. w. — Ah so! Also kein Malzaufschlag soll mehr sein! „Ja warum haben S' denn das nicht gleich g'sagt?“ fragt Weinbeerl im „Jux“.

Der „Nürnberger Anzeiger“ nimmt Gelegenheit, sich über Würde und Bildungsstufe der altbayrischen Pfarrer auszulassen und spricht dabei von „Cathegorien“. Natürlich, wozu braucht Jemand, der weiter Nichts will, als die altbayrischen Pfarrer auf eine höhere Bildungsstufe heben, orthographisch schreiben zu können?

Der Componist Auber soll Mitglied des französischen Senats werden. Der Kaiser soll einmal gesagt haben: Die Sitzung einer Kammer soll eigentlich auch nur eine Aufführung der Stummen sein.

Die Gewehrfabrik von Vincennes machte dem kaiserl. Prinzen einen prachtvollen Zimmerstutzen à la Chassepot zum Weihnachtsgeschenke. Der Sprecher der überreichenden Deputation soll gesagt haben: „Empfangen Sie diesen Chassepot de chambre zur ritterlichen Uebung u. s. w.

Der Wiener Handelskammerpräsident stiftete 1000 fl. für unterstützungsbedürftige Journalisten. Wie alt, wie schwach muß ein „Journalist“ sein, wenn er nicht einmal mehr so viel lügen kann, um sich durchzubringen.

☛ Halbjährig bei allen existirenden Postämtern des nicht existirenden süddeutschen Bundes.

☛ Deßgleichen halbjährig bei allen k. preußischen, beziehungsweise k. norddeutschen Postämtern.

☛ Halbjährig bei allen ciskaiserlich-transköniglich leithanisch-östreichischen Postämtern.

☛ Auch durch die Postämter der Schweiz und Ur-Schweiz kann der Münchener Punsch bezogen werden.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 3. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 20. Jan. 1867.

Halbjährig bei allen abgetretenen, sowie auch bei den noch bayrisch gebliebenen Postämtern.

Oestreichischer Festkalender.

Januarpatent.
Februarverfassung.
Märzerrungenschaften.
Aprilnarren.
Maiandachten.
Junimobilisirung.
Julischlacht.
Augustconcordat.
Septembersistirung.
Oktoberdiplom.
Novemberfüsilladen.
Decembergeträtsch.

Placat.

Herr Föckerer ist angekommen.

Digitized by Google

Zur Charakteristik eines Ministers.

Nach einer möglichen Begebenheit.

Redakteur Allsdruf hat sein Tagewerk vollbracht. Leitartikel, Tagesneuigkeiten und was er aus andern Zeitungen angestrichen, das Alles ist nicht nur gesetzt, sondern auch corrigirt und revidirt und die druckfertige Form des Blattes geschlossen. Schon nach zwei Stunden kommen die ersten Exemplare hinaus und die öffentliche Meinung ist abermals auf einen Tag normirt. Da kommt der Telegraphenbote angelaufen. Eine Depesche! Und woher? Aus Paris! Ein guter Bekannter, der gegenwärtig dort verweilt und Gelegenheit hat, mit eingeweihten Personen zu verkehren, schickt ihm eine wichtige Nachricht. Auf diese Art müßen die Freunde eines Blattes ihre Theilnahme kund geben, das heißt man die Presse unterstützen! Die Depesche fängt an: Le Ministre de la Porte u. s. w. Da der Druck des Blattes nicht lange verzögert werden darf, so übersetzt sie der sprachkundige Redakteur sofort: „Der Minister von der Pforten hat sich mit einer Beschwerde an die Cabinette einiger Großmächte gewendet, namentlich über den König von Griechenland Klage geführt und unangenehme Kundgebungen angedroht.“ In der That sehr interessant! Die Nachricht erscheint an der Spitze des Blattes, mit der einleitenden Bemerkung: „Von sehr geehrter Hand erhalten wir soeben aus Paris folgende wichtige Privatmittheilung, über die wir uns weitere Bemerkungen vorbehalten.“

Das Ding macht großes Aufsehen; mehrere Blätter drucken die Depesche nach. So schreibt irgend ein Kurier: „Daß Baron v. d. Pforten mit krampfhafter Selbst- und Herrschsucht an seiner Stellung festhielt, wußten wir Alle. Daß er aber seine endliche Entfernung so wenig verwinden konnte, daß er für seinen gekränkten Ehrgeiz und sein beschädigtes Interesse sogar das Ausland anrufen würde, das hätten wir selbst von ihm nicht erwartet. In der That ist der Fall, daß sich ein weggeschickter Minister bei auswärtigen Cabinetten darüber förmlich beschwert, seinen „allergnädigsten Herrn“ so zu sagen bei fremden Potentaten verklagt, dieser Fall ist gewiß ebenso unerhört und neu, als scandalös. Die Handlungsweise des Frhrn. v. d. Pforten wirft außerdem noch ein schauriges Licht auf unsere particularistische Parthei, deren erwähltes Haupt er war, und die gelegentlichen Versicherungen,

Digitized by Google

daß man im großdeutschen Lager nie an einen Rheinbund gedacht habe, dürften auf ihren wahren Werth zurückgeführt sein."

Ein anderes liberales Blatt gloſſirt obige Nachricht folgender Maßen: „Wir glaubten bisher immer, der Exkönig, den die Hellenen vor ein paar Jahren auf so raffinirte Art hinausſperrten, führe nun in ſeinem Geburtsland ein ebenſo harmloſes als glückliches Leben. Eine Nachricht ließ ihn vor geraumer Zeit ſogar mit Abfaſſung eines neugriechiſchen Wörterbuches beſchäftigt ſein. Wir ſind nun ſehr erſtaunt, plötzlich zu erfahren, daß König Otto an den Cabinets- und Miniſterkriſen, die unſer kleines Königreich ſeit Monaten erſchüttern, thätigen Antheil nimmt! Als Todfeinde einer jeden Camarilla müßen wir gegen eine ſolche Einmiſchung proteſtiren. Sie iſt principiell verwerflich. Wenn jedoch der König von Griechenland bisher nichts gethan hat, als daß er ſeines Theils auch einen Hebel anſetzte, um das Miniſterium v. d. Pfordten zum Fall zu bringen, ſo wollen wir ihm hiefür gerne Indemnität ertheilen." — Dieſe witzige Bemerkung findet allgemeinen Beifall.

Nach 10 oder 12 Tagen erhielt der Eingangs genannte Redakteur von ſeinem Pariſer Freund einen Brief folgenden Inhalts: „Du biſt mir ein ſchöner Schafskopf! Dir werde ich bald wieder eine Depeſche ſchicken. Weißt du denn nicht, daß „Le Ministre de la Porte" mit „Miniſter der (hohen) Pforte" zu überſetzen iſt?"

Um der Wahrheit die Ehre zu geben und die Herrn v. d. Pfordten nachträglich zugezogenen Vorwürfe zu paralyſiren, bringt der Redakteur unter dem abſtoßenden Titel: „Berichtigung" in der nächſten Nummer folgende klein gedruckte Notiz: „In unſere neuliche Pariſer Depeſche hat ſich ein unliebſamer, erſt nach Abzug von ein paar Tauſend Exemplaren entdeckter Lapſus eingeſchlichen. Statt Miniſter von der Pfordten ſoll es nämlich heiſſen: Der Pfortenminiſter. Diejenigen Leſer, welche Exemplare erhielten, in denen der bezeichnete Druckfehler noch enthalten war, erſuchen wir alſo, die bezügliche Sinnſtörung gefälligſt zu corrigiren."

Kann der öffentliche Meinungsmacher für die Wahrheit mehr thun? Die bereits erzielten Effekte laſſen ſich freilich nicht mehr verwiſchen. Aber es iſt ja doch die gute Sache, in deren Intereſſe ſie fortwirken.

Digitized by Google

Sonst.

Europa gieß' ich um
Nach meinem eig'nen Mod'l,
Wo noch ein Fünkchen brennt,
Da schür' ich: Brod'l! Brod'l!

Fürst Hohenlohe bedauerte die Andeutung des Abg. Ruland, als ob die abgetretenen Bezirke im Herzen noch immer bayerisch wären und nur des Rufes zur Rückkehr harrten.

Warum das bedauern? Herr Ruland stimmte da nur eine bekannte Zukunftsmelodie an, und zwar aus Tanhäuser: „O kehr zurück!"

Reichskammer betr.

Man sieht Einige, welche nicht da sind.
Und Einige, welche da sind, sehen nicht!

Digitized by Google

Jetzt.

O weh, 's läuft über! Nun.
Das röche gar nicht übel.
Das Feuer aus! Jetzt muß
Ich löschen! Kübel! Kübel!

Schweizer. No geht der Herr Graf jetz' net nach Bayern zum Reichsrath?

Graf. Fällt mir nicht ein.

Schweizer. No, müeßet Ihr Euch da nit entschuldige'?

Graf. Ja lieber Freund, entschuldigen wenn ich mich könnte, das hätte ich schon lange gethan.

Musikalienverlag.

„An's Preußenland an's theure schließ Dich an!"
Für Partheimännerstimmen neu componirt von Völk. Opus 500.

Digitized by Google

Aus dem Privatleben eines deutschen Fürsten.

Kammerdiener. Hoheit, Hochdero Herr Sohn sind da.

Churfürst. Hereintreten! (Für sich.) Gerade recht kommen!

Prinz Wilhelm (tritt ein).

Wilhelm. Zu Befehl, Papa.

Churfürst. Was das für eine Uniform sein?

Wilhelm. Preußische, mit Erlaubniß zu sagen.

Churfürst. Wer erlauben? Niemand erlaubt haben! Zum Teufel scheeren.

Wilhelm. Zu Befehl (will gehen).

Churfürst (nachrufend). Infamer Bursche sein! Wald wieder hergeben. Ausziehen aus Schloß, auf der Stelle.

Wilhelm. Ausziehen will ich sehr gerne. Aber den Wald haben mir Papa-Hoheit geschenkt, den kann ich unmöglich mehr hergeben. Ich muß doch etwas haben, worauf ich Schulden machen kann?

Churfürst (schäumend). Nicht mehr den Wald betreten, sonst durchhauen lassen, Loch im Kopf kriegen, hin werden.

Wilhelm. Hauen Sie meine Forstleute, hau' ich Ihre Forstleute. Das ist mir ganz immens egal.

Churfürst. Meine Unterthanen aufrufen werden, todt schlagen lassen!

Wilhelm. Aber lieber Papa, Sie haben ja keine Unterthanen mehr.

Churfürst. Dummes Zeug. Seit nicht mehr regieren, erst recht beliebt sein. Alles für mich in's Feuer gehen, weil nur nicht mehr Churfürst sein. Wenn früher gewußt haben, schon lange gegangen sein.

Wilhelm. Wissen Sie, was Sie thun? Lassen Sie sich auf die Erfindung 'n Patent geben, so 'n probates Mittel ist schon lange abgegangen. Die übrigen deutschen Fürsten werden Ihnen dankbar sein.

Churfürst. (Will ihm einen Fußtritt geben, der aber vom Kammerdiener aufgefangen wird).

Digitized by Google

Da auf die Neujahreswünſche Napoleons doch nicht mehr gemerkt wird, ſo würde ich ihm rathen, ſich nächſtes Jahr eine Enthebungskarte zu löſen.

Ein „Verſöhnter“.

Kleine Frühſtücksplaudereien.

Wir wiſſen nicht ob es von all' unſern Landsleuten ſo empfunden wird, aber unſeres Erachtens iſt es doch eine recht bittere Beleidigung, wenn in der Preſſe immer und wieder Betrachtungen darüber auftauchen: ob der ganzen bayeriſchen Miniſterkriſis nicht am Ende doch nur die Frage zu Grunde liegt: Kann R. Wagner wieder kommen oder nicht? Traurig für ein Land, wenn ſeine Schickſalswendungen unwillführlich mit irgend einem abenteuerlichen Namen in Verbindung gebracht werden! Der Zweck ſolcher Erörterungen in der Preſſe iſt natürlich kein anderer, als der: Bayern lächerlich, für eine künftige politiſche Stelle unmöglich und zur Annexion reif zu machen. — Doch das iſt ja nicht möglich; der letzte Hofball war außerordentlich beſucht und herrſchte eine äußerſt frohe Stimmung.

Liberale bayeriſche (urſprünglich Nürnberger) Blätter conſtatiren, daß ſich die Röhner über ihre Trennung von Bayern keineswegs ſo unglücklich fühlen, als Herr Ruland glauben machen möchte, daß ſie im Gegentheil in vielen Punkten, welche die bayeriſche Regierung vernachläßigte, ſogar eine Verbeſſerung hoffen, und daß alſo Alles in Allem betrachtet das Unglück: nicht mehr bayeriſch zu ſein, keineswegs ſo gräßlich iſt, als man hie und da anzunehmen ſcheint. Mit wahrer und inniger Herzensfreude nimmt dieſelbe Preſſe auch Akt von der Entſchiedenheit, womit der jugendmuthige Premier jede unloyale Beſprechung des Friedensvertrags, alſo namentlich jeden noch ſo entfernten Gedanken an eine vielleicht einſt möglicher Weiſe denkbare „Rückkehr“ von ſich abweiſt. Wie ober Dante's Höllenpforten ſieht: „Ihr, die ihr eintretet, laßt jede Hoffnung!“ ſo ergeht in Bayern an Alle, die austreten, der Ruf: Nie mehr! Nie mehr! Nie mehr! Das Thema wäre werth, von Richard Wagner muſikaliſch behandelt zu werden.

Eine um die Zukunftsmuſik hochverdiente Dame ſoll zur Abreiſe aus München eingeladen worden ſein, weil ſie ſich durch Perſonalberichte, Vorlage von Tagebüchern u. ſ. w. höheren Orts läſtig machte.

Digitized by Google

Der in gewissen Organen aufgetauchte Schwindel von dem „Heranziehen Deutsch-Oestreichs an Bayern“ erregt in den Wiener Blättern so viel Heiterkeit, als bei den dermaligen traurigen Zuständen unseres Nachbars eben möglich ist. Die alte „Presse“ nennt Bayern den „deutschen Musterstaat für Günstlingswirthschaft und politische Confusion und Impotenz“. — Sehr grob, indessen —

Die „neue freie Presse“ (Wien) schreibt: In Wiesbaden fand ein großer Bierwettkampf statt. Nachdem das Bier aus dem Leisten in München schmählich unterlegen, das Kölner Aktienbier sich wacker gehalten hatte, kam das Dreer'sche Fabrikat aus Schwechat und trug den großartigsten Sieg davon. Alles war ein Entzücken und die Weltbedeutung des Wiener Bieres ist feierlich constatirt. Felix Austria! Was Benedeks Kriegsplan verdorben hat, macht das Dreer'sche Bierrecept wieder gut. Im Wiener Bier liegt ein Empfehlungsmittel für Frankreich, ein Element des Zusammenhangs mit Deutschland und das Beispiel einer wahrhaft gemeinsamen Angelegenheit zwischen Ungarn und Oestreich. Von dem geschädigten Ruf des Münchener Bieres, der dem Renommé, in welchem die bayerischen Ministerkrisen stehen, beinahe gleich kommt, wollen wir gar nicht reden, um nicht in Ruland'schen Schmerz zu verfallen.

Indem der „Würzburger Stadt- und Landbote“ das Entlassungspatent der ihm benachbarten Landestheile veröffentlicht, passirt ihm ein eigenthümlicher Druckfehler. Er schreibt nämlich: „Mit schwerem Herzen und nur durch die Rücksichten der unbeweisbaren Nothwendigkeit veranlaßt u. s. w.“

Aus mehreren Orten, so u. A. aus Moosburg kommen Nachrichten über gänzlichen Mangel an Lehrern, so daß große, neu gebaute Schulhäuser leer stehen. Nun, da haben wir ja das langgesuchte Ventilationsmittel für die Schulzimmer? Die verdorbene Luft kommt eben von den Kindern und Lehrern. Man lasse die ersteren wegen Mangel an letzteren ausbleiben, so hat man reine Luft.

Auch an Wien's Straßenecken fand sich unlängst das Plakat: „Herr Walkot ist angekommen.“ Einige Wiener glaubten, das sei ein neuer Staatsmann, ein eben entdeckter und sogleich berufener Retter Oestreichs. Als sie jedoch sahen, daß es sich nur um eine Schleifmaschine handle und es in Bezug auf die Staatsrettung bei Herrn v. Beust sein Verbleiben habe, da wandten sie sich ab und gingen wieder gleichgültig ihrer Wege.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 4. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 27. Jan. 1867.

Eigentlich ist's doch nicht anders.

Das einzige Programm, das ein bayrischer Staatsmann unter den gegenwärtigen Umständen haben kann.

Herzlichen Gruß,

Dank und Handschlag der wackern Linken der bayr. Volkskammer für ihren ächtdeutschen Adreßantrag.

Die vereinigten

Hornberger Schützen.

Digitized by Google

Wie reimt sich das zusammen?

Oberbefehl an Preußen.
Diplomatische Vertretung an Preußen.
Leitung der Handelspolitik an Preußen.
Alle volkswirthschaftlichen Einrichtungen wie in Preußen.

Und dabei dennoch:

Selbstständigkeit des Landes,
Garantirte Souveränetät des Königs!

Wie reimt sich das zusammen? — Reim' dich oder ich freß' dich! Und wenn du dich auch reimst, ich freß' dich doch! —

So reimt sich das zusammen.

Und wie reimt sich Folgendes zusammen?

„Bayern als Staat zweiten Ranges, heißt es im Hohenlohe'schen Programm, kann nicht ohne Allianz mit einer europäischen Großmacht bestehen. Es bedarf einer solchen Stütze."

Und weiter unten heißt es: „Wenn uns dieß gelingt — der freisinnige Ausbau der innern Einrichtungen nämlich — so wird man unser Bündniß suchen und wir werden nicht nöthig haben, uns ängstlich nach einem schirmenden Dach umzusehen."

Also durch die Gewerbefreiheit, neue Gemeindeordnung mit Bürgermeistereien, neuen Civilproceß, Aufhebung der militärischen Gerichtsbarkeit für gemeine Delikte, Religionsfreiheit, vielleicht später auch Civilehe, durch diese Dinge werden wir in eine solche Stellung kommen, daß wir nicht nur keine Allianz mehr brauchen, sondern daß man im Gegentheil unsere Allianz sucht, daß die Großmächte sich förmlich darum raufen, sich an uns anlehnen zu dürfen! Mit der von Napoleon gewünschten „Freiheit der Allianzen" ist's dann Nichts, denn mit Bayern muß sich Alles alliiren, solche Wunder thut der Ausbau der innern staatlichen Einrichtungen auf freiheitlicher Grundlage.

Man sollt's nicht glauben!

Aber wer's glaubt, der wird selig.

Digitized by Google

Marl. Also für den norddeutschen Bund kriegen wir keinen Platz mehr?

Sepperl. Nichts mehr zu haben.

Marl. Lassen wir uns halt für's nächste Mal vormerken.

Sepperl. Geht auch nicht.

Marl. Na, dann schau'n wir halt, ob wir nicht unter der Hand ein Billet kriegen, wenn's auch theuer is.

Sepperl. Ich sag dir: ich verlaß' mich auf das Ministerium Hessellohe.

Marl. Hohenlohe willst sagen.

Marl. Das war aber eigentlich doch nicht übel vom General Stephan, daß er zu dem Nürnberger g'sagt hat: Einem Preußen hätten Sie das Wort Ungezogenheit wohl nicht in's Gesicht geschleudert!

Sepperl. Ja, das glaub' ich schon. Die Preußen waren ja auch Feinde.

Marl. Ah so.. Wenn wir schimpfen wollen, dann nehmen wir immer unsere eigenen Leut' dazu. Ganz richtig.

Ich bin gewiß auch ein deutsches Element und bin in Oestreich schon so und so oft in den Hintergrund getreten, aber alle Mal wieder vorne hingekommen und so werden's die andern deutschen Oelementer wohl auch mach'n und deßwegen braucht sich der Hohenlohe nicht so anzustrengen.

Die Gallmeyer,
gen. die cisleutdamische fesche Bepi.

Digitized by Google

Nun ist die Rinderpest auch im Umkreis von Königgrätz ausgebrochen.

Die Pest auf die Rinder von Königgrätz!

Ein Staat zweiten Ranges kann ohne Allianz nicht bestehen, er muß sich an eine Großmacht anlehnen, sagt Hohenlohe.

Dann dank' ich dir, Himmel, daß ich kein Staat zweiten, sondern dritten Ranges bin. Als solcher kann ich wieder bestehen.

Die Schweiz.

Nach der Theorie des Fürsten Hohenlohe muß sich Portugal an Spanien, Belgien an Frankreich, Schweden an Rußland anlehnen. Ich bin ganz damit einverstanden und lade das gesammte Hühnervolk ein, sich an mich anzulehnen.

Reineke Fuchs.

Ich habe mich einmal an England angelehnt und gefunden, daß das Anlehnen eine faule Politik ist.

Dänemark.

Das Schönste und Beste ist und bleibt: Wenn ein kleinerer Staat sich an eine Großmacht anlehnt und wenn dann eine andere Großmacht sich an diesen kleineren Staat anlehnt. Auf diese Art kommt man in eine hübsch warme Situation und ich wette gleich sechs Prämienanlehens-Obligationen gegen eine Volkstheater-Aktie: in diese Stellung kommen wir noch.

Pimplhuber,

Besitzer einer noch nicht ausgebauten, aber bereits hübschen staatlichen inneren Einrichtung.

Digitized by Google

Conjugationsübung.

Völk zu Hohenlohe:	Ich vertraue!
Hohenlohe zu Völk:	Du vertraust?
Barth zu Hohenlohe:	Er vertraut.
Völk und Barth:	Wir vertrauen!
Hohenlohe zu Beiden:	Ihr vertraut?
Ruland bitter lächelnd:	Sie vertrauen!

In seiner zweiten Rede sprach Fürst Hohenlohe von der zu vertheidigenden „Integrität Deutschlands in seinem jetzigen Bestande".

Komischer Begriff! Gegenwärtig besteht gar kein Deutschland und eben dieser sein „Bestand" soll integer erhalten werden.

Aber auch der Anschluß an Preußen soll erfolgen unter Wahrung der Integrität des bayrischen Staates.

Also zwei zu vertheidigende Integritäten, wovon eine in der andern steckt!

Wäre Staberl nicht Kammerdiener des Lord Harold, sondern des Fürsten Hohenlohe, so könnte er ebenfalls sagen: „Es ist ein schöner Zweck, nach dem Sie zwecken, und es wäre sehr zweckmäßig, ihn zu erzwecken."

Diplomatische Unterfrage.

Ist bei der „Integrität Deutschlands in seinem jetzigen Bestande" auch Nordschleswig gemeint? Auch Luxemburg? Auch das Saargebiet?

Wenn Preußen für gut finden sollte, von dem jetzigen Bestande selbst etwas abzugeben, auf wen wird sich die bayrische Kriegsmacht dann stürzen?

Jean Tremblemeier,
Pferdewärter bei Marquis de Moustier.

Digitized by Google

Miesbacher Wahrnehmung.

Eine Alme im Gebirg ist ruhiger und idyllischer als eine Cabinetsschäferei im Flachland.

Das kann kein ächter Nürnberger sein, den ein bischen Galopp so in Wuth bringt. Galopp ist ja auch nichts Anderes als gestreckter Fortschritt.

Leicht fertig ist die Jugend mit dem Wort.

Schiller.

Und das reifere Alter mit der Rüge.

Nachschiller.

Pariser Opernball.

Stutzer (zu einer Maske). Ich beschwöre dich: sage mir deine Wohnung.

Debardeur. Rue Rivoli Nr. 101.

Stutzer. Das glaube ich nicht, du willst mich irre führen.

Debardeur. Parole d'honneur, es ist meine richtige Adresse.

Stutzer. Nein doch.

Debardeur. Ganz gewiß.

Ein Polizeiagent (welcher zugehorcht hat, tritt an die Beiden hin und spricht): Streiten Sie nur immer zu; das ist die **einzige Adreßdebatte,** die das Kaiserreich allenfalls noch gestatten kann!

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Berlin. Die Rede des Fürsten Hohenlohe hat hier einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Man erblickt darin ein Unterpfand für die glückliche Entwicklung des Gesammtvaterlandes. — Aber von den 30 Millionen kriegen sie doch Nichts mehr zurück, soll Bismark jesagt haben.

Frankfurt. Preußen rauschen auf und rauschen nieder — die fünf Millionen aber bringt keiner wieder.

Ulm. Die große Nachricht:

Herr Völk ist angekommen!

brachte die Stadt in die freudigste Aufregung. Aber wenn die Ulmer angefangen haben, freudig aufgeregt zu sein, haben sie freudig aufgeregt zu sein aufgehört. Herr Völk ließ sich ein paar Mal durch Beifall unterbrechen und reiste sogleich wieder ab.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Norddeutsche Blätter bespötteln den „altväterischen" Ton der neuen bayr. Socialgesetze. Worin gerade das Altväterische liegen soll, ist nicht recht klar. Doch läßt das Gewerbegesetz in Bezug auf Stylistik allerdings zu wünschen übrig. Dort heißt es z. B.: „Von der Regel des Art. 8 treten folgende Ausnahmen ein und zwar (das „und zwar" ganz überflüssig) in Bezug auf die A Preß-, B Medicinal-, C Wirthschaftsgewerbe, D Allgemeiner Vorbehalt." Wie unschön hört und liest sich das! — Art. 31 sagt gar: „Die bisherigen u. s. w. Berechtigungen bleiben in Giltigkeit und es stehen ihnen jene ausgedehnteren Rechte zu u. s. w." — Also eine Berechtigung, welcher Rechte zustehen! Eigentlich „gibt's dös net".

Die Dame, deren gelinde Ausweisung wir neulich gemeldet, hat sich entschlossen, in München zu bleiben. Im Rechtsstaat kann derlei Niemanden verwehrt werden.

Digitized by Google

Interessant ist der Ton, womit die „Bayr. Zeitung" über die letzte nationalvereinliche Ulmer Versammlung berichtet. Sie spricht von der „Unbeweglichkeit", die bisher in den Gegenden geherrscht habe, wo man nur „specifisch schwäbisch" fühlte, welchem Schlendrian aber nunmehr durch die Hohenlohe'sche Erklärung der Boden unter den Füßen weggezogen sei. Das Bedürfniß des Anschlusses an Preußen breche sich immer mehr Bahn u. s. w. Daß damit auch das früher so beliebte „specifisch bayrische" Fühlen officiell außer Cours gesetzt ist, leuchtet ein. Unter solchen Umständen möchte man fragen: welche Tendenz dann wohl eigentlich den Militärbanketten zu Grunde liegt, wie sie nächstens gehalten werden? Sind sie nur um des Essens willen arrangirt, oder haben sie gewissermaßen den Charakter von Abschiedsmählern oder paralysiren sie etwa gar die Concessionen, die dem „nationalen Fortschritt" durch das Hohenlohe'sche Programm gemacht wurden? —

Für die gefallenen polnischen Insurgenten wurde letzte Woche ein Trauergottesdienst gehalten und waren hiezu laut Anzeige „sämmtliche slavische Brüder" in die Pfarrkirche „zum heiligen Geist" geladen. Wir ehren den patriotischen Schmerz der Polen; was die „slavischen Brüder" betrifft, so wäre ihnen allerdings eine Erleuchtung durch den heiligen Geist insoferne zu wünschen, als sie in undankbarer Verblendung überall als die grimmigsten Feinde der Deutschen auftreten, nicht bedenkend, daß ihnen alle geistige Vervollkommnung aus der Berührung mit dem Germanenthum erwachsen ist und daß sie durch Bekämpfung des deutschen Bürgerthums ihre eigene Knechtung begünstigen. Diese wohlmeinende Bemerkung von einem „deutschen Bruder."

Das schöne Feld der Theaterrecension wird von unserem Regierungsorgan noch immer mit ganz besonderer Vorliebe cultivirt. Da sich Frhr. v. Pechmann gegen die Verantwortung für Alles „nicht Amtliche" so entschieden verwahrt, so soll es auch ihm nicht zur Last gelegt werden, wenn die „Bayrische" ihre Besprechung der zweiten Aufführung des „Catilina" folgender Maßen anfängt: „„Mit S. M. dem Könige folgte der höchste und zugleich mit ihm der gebildetste Theil des Publikums durch alle Schichten und Stände der Gesellschaft der Vorstellung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit!" Also gibt es bei uns in allen Schichten der Gesellschaft „höchste" und „gebildetste" Theile! Und alle sind sie im Theater, besonders wenn „Catilina" gegeben wird! Die ganze Kritik ist in der That nach Styl und Inhalt würdig, aus dem Reichsreservefond honorirt zu werden.

Gottfried Kinkel hat auf die Frage: ob er eine Wahl zum norddeutschen Parlament annehmen würde, ein Antwortschreiben erlassen, dessen Sinn ungefähr ist: Ich würde wohl sagen, daß ich sie annehme, wenn ich gewiß wüßte, daß ich gewählt werde! — Von all' diesen quälenden Zweifeln und Aufregungen sind die Volksmänner links des Mains gänzlich verschont.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigſter Band.

Nro. 5. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Poſtaufſchläge. 3. Febr. 1867.

Oeſtreicher. Ach — ach — ach Herrjegerl.

Hohenlohe. Hab' ich Sie etwa gar auf ein Hühnerauge getreten?

Oeſtreicher. No natürlich, und grad' mit dem Abſatz ihres Programms, wo vom „deutſchen Element" die Red' is.

Digitized by Google

Das Fallbeil des Damokles.

Illustrirender Beitrag zur Geschichte des engen u. engsten Anschlusses.

Preußischer Commissär. Guten Morgen Herr Minister.

Bayrischer Minister. Servus! — (für sich) Was wird's da wieder geben.

Preuß. Comm. Sie müßen in Bayern das Salzmonopol aufheben.

Bayr. Min. Warum denn?

Preuß. Comm. Weil im norddeutschen Bund auch keines existirt.

Bayr. Min. Dann müßen bei uns die armen Leute das Salz theurer zahlen und der Staat nimmt um mehr als eine halbe Million weniger ein.

Preuß. Comm. Daran liegt uns nun jar Nischt. Wenn Sie das Salzmonopol nicht aufheben, kündigen wir Ihnen sofort den Zollverein!

Bayr. Min. Ja wenn Sie so reden — dann ist's was anderes. Mit größtem Vergnügen. Wenn Sie sonst Nichts wünschen, das Salzmonopol heben wir ja recht gerne auf!

(Man empfiehlt sich.)

Etwas später.

Preuß. Commissär. Guten Morgen.

Bayr. Minister. Gleichfalls! — Kommt er schon wieder!

Preuß. Comm. Sie müßen so gut sein und auch den Malzaufschlag aufheben.

Bayr. Min. Um Gottes Willen! Das ist ja das Palladium der bayrischen Staatsschuldentilgung!

Preuß. Comm. Daran liegt uns sehr wenig. In Preußen gibt es auch keinen.

Bayr. Min. Sie werden entschuldigen, aber Ihrem Verlangen kann unmöglich entsprochen werden.

Digitized by Google

Preuß. Comm. Dann kündige ich Ihnen sofort den Zollverein. Adieu!

Bayr. Min. (läuft nach und erwischt ihn beim Rockzipfel). Halten Sie! Was haben S' g'sagt? Den Zollverein künden Sie uns? Warum haben Sie denn das nicht gleich g'sagt? Zum Teufel mit dem Malzaufschlag! Und wenn wir jährlich gar Nichts mehr einnehmen — der Zollverein entschädigt uns für Alles!

Preuß. Comm. Gut denn. Leben Sie wohl. Vergnügte Selbstständigkeit.

(Verbeugungen.)

Wieder etwas später.

Preuß. Commissär. Guten Tag. Was ich Ihnen neulich zu sagen vergessen hatte: Sie müßen in Bayern auch die Trichinen einführen.

Bayr. Minister. Warum denn?

Preuß. Comm. Weil sie in Norddeutschland bereits sind, und um mehr Gleichartigkeit in die Verhältnisse zu bringen. Der Anschluß muß mit allen Consequenzen durchgeführt werden, sie mögen angenehm sein oder nicht. Wenn Sie übrigens nicht wollen, dürfen Sie's nur sagen — wir kündigen Ihnen eben dann den Zollverein.

Bayr. Min. Drohen Sie nur nicht immer gleich! Sie wissen ja, daß wir Alles thun, was in unseren Kräften steht. Aber gerecht sollten Sie sein. Wenn Sie uns von Ihren Trichinen geben, so nehmen Sie dafür von unserer Hundswuth, und laßt uns dann mit vereinten Kräften auf Frankreich stürzen.

Preuß. Comm. Ich glaube wahrhaftig, Ihr fürchtet Euch vor wuthverdächtigen Hunden? Das habt Ihr mit Eurem lächerlichen Rechtsstaat. Unter einer starken Regierung spricht man von solchen Lappalien gar nicht. Lassen Sie Augsburg heute preußisch werden, ob morgen ein Hund sich noch untersteht zu schnappen! Freunde, folgt uns! Thut, was wir wollen. Zahlt was wir verlangen. Oder vereinigt Euch lieber ganz und gar mit uns!

Bayr. Min. (fällt ihm an den Busen). Aber nur um Gottes Willen: den Zollverein nicht kündigen!

Digitized by Google

Die Pariſer Ausſtellung kann am 1. April nicht eröffnet werden, weil bis dahin das Gebäude nicht fertig wird.

Und der erſte April wäre doch ſo ein ſchöner und paſſender Tag für die Krönung des Gebäudes!

Für die (zu erweiternde) öſtreichiſche Armee iſt die Prügelſtrafe aufgehoben, oder wenigſtens nur auf gewiſſe Rückfälle beſchränkt worden.

Im Krieg jedoch und auch im Frieden bei längeren Märſchen bleibt's bei der alten Uebung!

Alſo bekommen die öſtreichiſchen Soldaten künftig nicht mehr die früheren, ſondern Marſch-Prügel! —

Was oft in einem einzigen Buchſtaben für eine Reform ſteckt!

Die officiöſe „Wiener Abendpoſt" ſchreibt: Wir theilen die Gefühle des Jubels, die heute jede Bayernbruſt erfüllen.

Ganz gut. Wenn nur im Allgemeinen das Wetter nicht ſo abſcheulich wäre, und die Temperatur nicht ſo oft wechſelte und einem nicht ſo vielerlei Koth in's Geſicht ſpritzte.

Mehrere verſchleimte Bayernbrüſte.

Wenn ich preußiſcher Commandant oder Präſident in Frankfurt wäre, würde ich mir die Frankfurter nach einander einladen und auf die Karten auch ſetzen laſſen: **O. P.** Das hieße aber nicht: „Ohne Preußen", ſondern: **Ob'ſt Parirſt?**

v. Manteufel,
Domkapitular in Merſeburg, Hochwürden.

Digitized by Google

In Paris soll diesen Sommer auch eine Ausstellung europäischer Kroninsignien stattfinden und haben mehrere Monarchen die Zusendung der ihnen von Gott verliehenen Kleinode versprochen.

Es wäre nun famos, wenn z. B. der König von Preußen für die von ihm ausgestellte hannover'sche Krone wegen deren herrlicher Façon mit der goldenen Preismedaille belohnt und wenn von deutschen Mittelstaaten etwa die bayrische Krone einer belobenden Erwähnung würdig befunden würde!

Marl. Es is doch gut, daß keine solchen Thaler mehr gemacht werden, wie der Ruland erzählt hat!

Sepperl. Ah so: die Bavaria, mit einem Hund als Symbol der Treue?

Marl. Das würde keinen guten Eindruck machen, besonders jetzt, wo die Hundswuth immer spuckt.

Sepperl. Am End' bekäm' die Bavaria dann das Motto: Treu — aber wasserscheu!

Marl. Soll's denn wahr sein von der östreichisch-französischen Allianz?

Sepperl. Noch nicht.

Marl. Aber stark äugeln sie 'nüber, nach Paris.

Sepperl. Das is natürlich. Jeder, der seinen Schwerpunkt nach Osten dreht, schaut mit'm G'sicht nach Westen!

Digitized by Google

Der bekannte Schwabe Dr. Völk hatte in Ulm die Unverschämtheit, zu sagen: Augsburg habe das Schicksal Frankfurts schon vor 50 Jahren erlebt!

Fragen.

Welcher Bürgermeister von Augsburg hat sich deßhalb erhängt?

Keiner; ein Augsburger Bürgermeister thut sich Nichts an.

Wie viele Senatoren oder Patrizier sind damals in freiwillige Verbannung gegangen?

Keiner; sie hätten nicht gewußt, warum.

Wie viele Millionen haben die einziehenden und occupirenden Bayern der Stadt Contribution auferlegt?

Keinen Kreuzer. Die erschöpfte reichsstädtische Kasse füllte sich mit bayrischen Zwanzigern.

Um wie viele Procente ist der Grund- und Häuserwerth in Folge der Besitzergreifung durch Bayern gesunken?

Er ist im Gegentheil um's Dreifache gestiegen, nachdem kurz vorher in Augsburgs wie in Nürnbergs Straßen das Gras gewachsen war.

Wie kann also Völk sagen: Augsburg hat das Schicksal Frankfurts erlebt?

Diese Frage mag Herr Völk selbst irgendwie oder irgendwo beantworten, widrigenfalls er auf seine Ulmer Expektorationen hin für einen Schwätzer gehalten werden müßte.

(Motto: Ich vertraue. Du vertraust. Er vertraut.
Wir vertrauen. Ihr vertrauet. Sie vertrauen.)

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Endlich ging die lang erwartete „Afrikanerin“ auch über die Münchener Hofbühne. Es war des Componisten letztes, wenn auch nicht bestes Werk und die europäischen Theater wetteifern in der Pracht der Huldigung, die sie den Manen Meyerbeer's, dem sie so viel volle Cassen verdanken, darbringen. Nicht nur die scenische, sondern auch die künstlerische Durchführung der Afrikanerin bildet einen glanzvollen Abschnitt in der Geschichte der Münchener Oper. Ein vierblättriges Kleeblatt, heißt es, bedeutet Gutes; aber es gibt auch dreiblättrigen Klee, von dem man sich Freude versprechen kann, wenn nämlich seine Theile Stehle, Kindermann und Vogel heissen. In den beiden letzten Akten ist der Effekt der Musik ein ungleich höherer; wir glauben aber, daß die Schönheiten dieser Tondichtung überhaupt erst nach und nach zur Geltung kommen, sonst wären hundert und zweihundert Aufführungen, mit gleich bleibender und manchmal sogar steigender Einnahme, wie es in Paris der Fall war und in Berlin in Aussicht steht, wohl nicht möglich. — Was den Text betrifft, so leistet er in der That Alles, was sich von französischer Oberflächlichkeit erwarten läßt. Nelusco und Selica sind keine „Afrikaner“, sondern Brama anbetende Hindu's, erscheinen jedoch, laut Pariser Vorbild, in indianischen Costümen. Auch wächst der Manzanillobaum (Mancenillier, Aepfelchen- oder Kügelchenbaum) weder in Asien noch in Afrika, sondern an den Küsten Südamerika's! Also drei Welttheile müßen zur Herstellung dieses tropischen Unsinns zusammenhelfen! Davon, daß Vasco de Gama, indem er über eine mögliche Umschiffung des Cap nachgrübelt, sich hiebei einer bereits vollständigen Karte von Afrika bedient, wollen wir um so weniger reden, als gerade die hieran geknüpfte Musik reizend ist.

Während ältere Leute oft darin schwelgen, von Eßlair, Vespermann u. s. w. zu erzählen, erinnern sich Männer mittleren Alters mit nicht weniger Vergnügen an den Genuß klassischer Stücke, den ihnen zuerst die Grunert'schen Gastspiele gewährten. Sein Mephisto, Richard, Franz Moor leben wohl im Gedächtniß Aller, die vor anderthalb Decennien als Musenjöhne hier verweilten. Dermalen gastirt der ausgezeichnete Künstler im Actientheater und zwar mit vollständigem Erfolg und wachsender Anziehungskraft.

Während die Wochenschrift der Fortschrittsparthei die königliche Verlobung in einem wunderschönen Artikel feiert, läßt sich der Nürnberger Anzeiger aus China melden, daß der dortige junge Kaiser von den Bonzen einen Trank bekommen habe, in Folge dessen er sich in eine den Bonzen ergebene Anverwandte verliebte u. s. w. Loyal und galant!

Digitized by Google

Aus Frankfurt wird uns ein artiger Vorfall mitgetheilt. Ein neugebackener einjähriger Freiwilliger, ächtes Frankfurter Kind, steht Schildwache. Der Lieutenant von der Ronde erscheint und fragt ihn: Was Neues? — Gold 134¹/₄, antwortet die Wache schnell. Diesem Völklein ist selbst „in Waffen" der „Korsch" nicht aus dem Kopf zu bringen.

Das bayr. Cultusministerium veröffentlicht mehrere Vorschriften über die „Gesundheitspflege" in den Schulen. Temperatur der Zimmer, Kleidung und Nahrung der Schüler, alles ist in Betracht gezogen, nur der sinnlose Usus: daß die Kinder in den kalten Schulhausgängen und auf den Stiegen mit entblößten Köpfen stehen und gehen müssen, scheint völlig übersehen. Soll den Knaben dadurch, daß man sie zwingt, vor leeren Wänden Honneurs zu machen, etwa Respekt vor der Autorität eingepaukt werden? Der gegenwärtige Cultusminister und seine Organe huldigen dieser Ansicht gewiß nicht.

Die Bayr. Ztg. thut in ihrem „Feuilleton" noch immer viel für Geist und Herz und es ist Schade, daß das Ministerium jede Verantwortung, also auch jedes Verdienst in dieser Beziehung von sich abweist. Bei Schilderung des Unglücks in Regents Park hebt das Blatt hervor, wie gefährlich es ist, auf's Eis zu gehen, weil ein neugeschaffener Boden, den man für haltbar ansieht, oft dünner ist als man glaubt! Auch über das Versicherungswesen gibt uns das Feuilleton interessante Aufschlüsse, sagt aber nichts davon, wie schlecht es oft mit dem Wesen officieller Versicherungen bestellt ist. Einer der schönsten Abschnitte des Regierungsblattes war indeß der neuliche Lobartikel auf die Dampfwaschanstalt! Besonders wird die zweckmäßige Methode des Ausringens gelobt. Ja, ja, ehe ein paar Jahre vergehen, wird man in Süddeutschland auf irgend eine zweckmäßige Art ausgerungen haben.

Die Nachricht, daß der berühmte Capitän Semmes, der das conföderirte Kaperschiff „Alabama" befehligte, nunmehr irgendwo als Professor der Moralphilosophie angestellt worden sei, erregte billigerweise heiteres Erstaunen. Derlei, hieß es, kann nur in Amerika vorkommen! — Warum? Hört man doch neuestens, daß der nicht minder berühmte General Manteuffel, der in Frankfurt das Wort Plünderung fallen ließ, soeben Domherr in Merseburg geworden ist! Wir machen die Verwaltungen geistlicher Pfründen auf dieses Faktum aufmerksam, damit nicht etwa nach erfolgtem Anschluß an Preußen die besten Domherrnstellen und Beneficien von emeritirten Generalen occupirt werden.

Komischer Druckfehler. Herr Völk zählte sich in Ulm selbst zu den affektirten Schwaben. (Soll heissen: annektirten.)

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 6. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 10. Febr. 1867.

Bismarkisches Naturheilverfahren gegen äußern und innern Liberalismus.

Wie die preußische Fortschrittsparthei durch ausgiebige Bewegung von principieller Verrottung kurirt wird.

Digitized by Google

Oestreichischer Trost.

Wir können warten! rief der Staatsminister Schmerling,
Verlaßt Euch drauf: die Ungarn kommen nach!
Nein, besser in der Hand der dualist'sche Sperling,
Als jene Einheitstaube auf dem Dach!

Ich für meinen Theil laufe so krumm als möglich und thue Alles, um den Anschein einer „Linie" zu vermeiden. Wenn ich aber demungeachtet solche Streitigkeiten hervorrufe, so wollte ich gleich, ich wäre nie — entsprungen.

Der alte Main,
Vater einer ausserdeutschen Fiktion.

Die Westmächte erwarten die Lösung der orientalischen Frage ohne Beeinträchtigung des Sultans!!!!

Ungeheure Heiterkeit auf Allem, was man noch Gesicht heissen kann, über diese krasse Selbsttäuschung oder was es sonst sein mag.

Indessen — fast der bayrische Fall! Die Türkei ist so, wie bisher, nicht mehr zu halten. Sie muß sich, um den in ihr gährenden nationalen Elementen gerecht zu werden, an diejenige Großmacht anschließen, nach welcher der nationale Drang gravitirt. Ein Bund mit Frankreich zur Erhaltung der Türkei und ihrer Mißstände wäre in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts nicht möglich. Jene eine Großmacht kann also nur Rußland sein!

Engster Anschluß der Türkei an Rußland unter Aufrechthaltung ihrer Selbstständigkeit und Garantie der Souveränetät des Sultans!

Nichts leichter als das Alles!

Findet sich kein Großwessir Abdallah Hohe Ben Lohe, der dieß Programm durchführt?

Digitized by Google

Hampelmann's Warnung.

Ich warn' Euch all's, Nürnberger Bürcher,
Seid nit gleich do mit „Ungezocheheit".
Schlagt nit auf junge Offizierchen
Und seht auf Frankfort! 'S is ja nit so weit!

Ihr dürft' All's redde' bei 'em Töppche,
Und schreiwe aach, so dumm als Eener will.
Thut 'mal ä Junker ä Galöppche —
Was schad't's? Dafür geh'n Andre mäuscherstill.

Ich war ja aach Republikaner,
Sie hot mich g'freut, die Fahn' for Robert Blum.
Ke Ferscht is mehr, als Unser Aner,
So heb ich g'sagt — doch jetz is Alles rum.

Thut net so 'rum mit Ausdrück' schmeisse,
Ich bitt' Euch: keinem Bayern g'schieht zu weh.
Ich such' Quartier, hot's früher g'heisse?
Ich sag' Euch alls: Ich brauch' kein's mehr, ich geh'!

Der Obiche.

Der Annunziata-Orden, den Graf Bismark von Italien empfing, trägt die Devise: „Virtus ejus Rhodum tenuit".

Für den neuen Ritter Bismark soll eine andere Devise eingeätzt worden sein: Ubi Rhodus, ibi saltat!

Confiscable Ansicht.

Ehrlich, sehr ehrlich! — Alle Dilettanten sind ehrlich!

Digitized by Google

Marl. Also der berühmte Schwabe Völk will, daß wir Alle in den Norddeutschen Bund kommen.

Sepperl. Ja.

Marl. Und die nicht hineingehen?

Sepperl. Die stampft man hinein.

Marl. No ja, so haben's ja die Gelbfüßler auch g'macht.

Marl. Hast Du's g'lesen, der Herr Staatshanddiener der Gerechtigkeit, den die Fortschreiter um seine Brieftasche bringen wollen, hat ja eine Rückschrift erlassen: daß keine Fremdwörter mehr gebraucht werden sollen.

Sepperl. Zum Beispiel?

Marl. No, z. B. Frohnfeste, Eisenmeister, Ebrach, Brennsupp'n u. s. w.

Sepperl. Das sind aber auch Fremdwörter, die der Zehentste nicht leiden kann.

Marl. Was heißt Kora auf Deutsch?

Sepperl. Der Professor, dem ich gestern Stiefel 'bracht hab', hat mir g'sagt: Kora heißt so viel als Jungfrau.

Marl. Und wie heißt die Geliebte vom Prinzen Napoleon, die erst aufgetreten ist?

Sepperl. Die heißt auch Kora.

Marl. No, jetzt sag' noch Einer, daß die Fremdwörter ihren Gegenstand nicht richtig ausdrücken.

Digitized by Google

Marl. Haſt Du's g'leſen, der Napoleon läßt ſo viel Haber aufkaufen in Deutſchland?

Sepperl. Ja, viele Tauſend Schäffel.

Marl. No, der Haber wenn ihn einmal ſticht, nachher können wir uns freu'n!

Marl. Na Du, in unſerer Reichskammer haben wir ja jetzt auch eine Siebzehner-Commiſſion!

Sepperl. So? Was thun denn die?

Marl. Die thun Nichts. Das ſind eben die 17, die nicht da ſind.

Marl. No, ſonſt geht's dir gut?

Sepperl. O ja. I muß halt ſchaffen, was Zeugs halt't, alle Gäng' machen und überhaupt thun, was der Meaſter anſchafft. Im Uebrigen is mir meine Selbſtſtändigkeit garantirt.

Graf Bismark ſoll zu einem öſtreichiſchen Cavalier geſagt haben: „Jeder Oeſtreicher hat eine Miſſion im Oſten!" — „Und jeder Preuße hat ſeine Miſſion in der Weſte" ſoll dieſer geantwortet haben.

Die Generalin Manteuffel nannte man in Schleswig die Gouvernante. Da nun der ehemalige Gouverneur jetzt Domherr in Merſeburg geworden iſt, heißt nun ſie Domfrau? Hat ſie als ſolche auch etwas zu thun? Ein weibliches Ordinariat wäre nicht übel, beſonders um in Eheſcheidungsproceſſen die Männer zu verdonnern.

Eine Freundin der Ausdehnung weiblicher Arbeit.

Digitized by Google

Mina. Hör einmal, Lina, nach der neuen Wehrverfassung bekommen wir ja sogar auch einen Landsturm?

Lina. Was du nicht sagst! Da bin ich neugierig auf die Offiziere.

Mina. Ich stelle mir das so vor: Ein Linienlieutenant säuselt, ein Landwehrlieutenant macht Wind, und ein Landsturmlieutenant — heult!

Privat-Kabel des Punsch.

Paris. Analog dem Motto: Rom oder Tod! soll die französische Aktionspartei für den Kaiser den Ruf aufstellen: „Rhein oder — 'naus!"

Candia. Um dem Kaiser der Franzosen ihre Sympathie für seine Friedensbestrebungen zu beweisen, beschlossen die aufständischen Griechen, sich an der Pariser Ausstellung mit 50 ächten abgeschnittenen Türkennasen zu betheiligen, die in einem eleganten Schrank in Kreuzesform befestigt werden sollen.

Stuttgardt. Nach dem Diner der Conferenzmitglieder soll sich Herr v. Varnbüler versprochen und gesagt haben: „Meine Herren, ich wünsche allerseits wohl gespeist zu werden!"

Von der Donau. Die Donau gerieth vorige Woche in's Steigen und erreichte die stattliche Höhe von 10 Schuh über „süddeutschen Bund", d. h. über Null.

Wien. Beust ist Herr der Situation. Nach Wiener Art sagt man also zu ihm: „Herr v. Situation, ich kuß' die Hand".

Südtyrol. Die Gesetze zum Schutze des Hausrechts sind suspendirt. Es darf also vorläufig Niemand hinausgeworfen werden.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Bei den Wiederholungen der „Afrikanerin“ sind die musikalischen Schönheiten, besonders des 4. und 5. Aktes, entschiedener hervorgetreten und unbefangener gewürdigt worden. Sänger und Orchester leisteten in der That Wunderbares. Die leidigen Vorbereitungen zur Schiffsscene kosten nun kaum mehr den dritten Theil der ursprünglich darauf verwendeten Zeit. Viele Dinge, selbst Ministerien und Königreiche, sind oft leichter in's Schwanken zu bringen, als so ein Theaterschiff.

Ein Freund der spanischen Sprache und Literatur macht uns in der Allg. Ztg. die Freude, auch aus der Madrider „Epoca“ einen Anerkennungsartikel über das Hohenlohe'sche Programm zu übersetzen. So wird das Lob der neubayrischen Politik bereits in allen europäischen Zungen gefeiert. Napoleon hat wieder einen Rivalen mehr und unser Premier kann zu Beust und Bismark sagen: Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Unsterblichkeitsbund der Dritte.

Die bayrischen Nativisten trifft bekanntlich der schwere Vorwurf, daß sie die Berufung, besonders aber die Bevorzugung von Preußen, wenn gleichbefähigte Einheimische concurriren, mit scheelen Augen ansehen. Nun spricht der liberale Pfälzische Kurier die Erwartung aus, man möge doch künftig nur einen Pfälzer zum Präsidenten der Pfalz machen. Seiner Zeit wurde auch von Franken darüber geklagt, daß so viele Oberpfälzer angestellt würden. Also hier nur Pfälzer, dort weniger Oberpfälzer! — Es geht Nichts über einen erhabenen Standpunkt!

Einem Augsburger Blatt zufolge hätte Baron v. d. Pfordten vor seiner Abreise noch das Grab seines im Jahre 1854 verstorbenen Söhnchens besucht und daselbst einem Thränenstrom freien Lauf gelassen. Wer, wie Baron v. d. Pfordten, das Getriebe der Welt im großen Styl zu beobachten Gelegenheit hatte, dem mag bei solcher Gelegenheit wohl der Gedanke kommen, daß, wer mit einem guten Eindruck scheiden wollte, dieß noch im kindlichen Alter thun müßte.

Wie weit sind wir eigentlich? Ein Münchener Blatt: der alte Bayr. Kurier wurde mit Beschlag belegt wegen einer kritischen Zersetzung des Hohenlohe'schen Programm's. Das muß man dem Ministerium v. d. Pfordten nachsagen: schimpfen ließ es weidlich über sich, ohne die geringste Rache zu üben. Freilich wäre es auch unmöglich gewesen, wegen Kritisirung eines Pfordten'schen Programms ein Blatt zu confisciren!

Digitized by Google

Schmeichelhaft! — Der „Volksbote“, der noch immer für Unterfranken sammelt und schon auf das 13. Tausend losgeht, enthielt neulich eine Gabe mit dem Motto: „Der Volksbot — a Gnad' von Gott!“ Diesem Motto waren aber nicht, wie es manchmal bei liberalen Seitenhieben geschieht, 15 oder 30 Kr. sondern 30 Gulden beigelegt.

Der kaiserl. russische Hofzauberer Becker, der sich in München producirte, arbeitet jetzt in Augsburg. Es ist nur zu verwundern, daß irgend ein kaiserlicher Hof, wenn er wirklich seinen eigenen Zauberer hat, denselben so herumreisen läßt, da es doch überall daheim genug zu thun gibt.

Moderne Kunststufe. Aus Wien wird geschrieben: „Elmar's neue einaktige Posse „Der Neujahrstag“ hat sehr gefallen. Frln. Stubel erinnerte durch einen mit Verve getauzten Cancan an ihre frühere Laufbahn. Sämmtliche Darsteller wurden gerufen.“

Aus Pesth kommt ein artiges Geschichtchen. Ein dortiger Geldwechsler wurde, wahrscheinlich nicht ohne sein Zuthun, mit der Würde eines türkischen Consuls begnadigt. Seitdem steigt der Mann mit einem prachtvollen Feß herum und trat mit diesem Hauptschmuck während der Theatervorstellung auch in seine Loge. Man gab eben Offenbach's „Schöne Weiber von Georgien“. Aller Augen drehten sich nach dem Consul, auch die Trägerin der Hauptrolle hielt aus weiblicher Neugierde einen Augenblick inne. Sodann wendete sie sich wieder an den „Pascha von Rhododendron“ und sagte ihrer Rolle gemäß: „O du türkisches Rhinozeros!“ Allgemeine Heiterkeit! Der Consul steckte den Kopf hinein und zog sein Feß so weit herab, als es die Ohren erlaubten.

Ein Berliner Theaterblatt macht darauf aufmerksam, wie gemüthlich der große Maestro Meyerbeer in politischer Beziehung mit sich handeln ließ. Bekanntlich componirte er eine preußische Festoper: „Das Feldlager in Schlesien,“ worin Jeny Lind auftrat. Die Gardisten Friedrich des Großen sangen da: „Vor Preußens Grenadieren muß Alles retiriren.“ Um die Aufführung der Oper auch in Wien zu ermöglichen, wurde der Text im habsburgischen Sinn umgewandelt und es hieß nun: „Vor Oestreichs Grenadieren!“ Die Oper mußte aber auch europäisch rentabel, zunächst für Petersburg praktikabel gemacht werden, und so wurde endlich der „Nordstern“ daraus, in welchem es heißt: „Vor Rußlands Grenadieren muß Alles retiriren!“ Der Componist hätte sicher Nichts dagegen gehabt, wenn die Oper auch noch bayerisch behandelt und gesungen worden wäre: „Vor unsern Landwehr-Grenadieren!“

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 7. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 17. Febr. 1867.

Anschluß-Pantsch-Lied.

Im Norden zu singen.

Vier Volkselemente,
Geographisch gesellt,
Bilden für sich noch kein Leben,
Gehören uns vor der Welt.

Preßt erst der Bayern
Saftigen Stern;
Grob sind die Kerle,
Aber gut ist der Kern.

Jetzt mit v. Dalwigks
Linderndem Saft
Zähmet die frische
Die süddeutsche Kraft.

Tropfen des Geistes
Von Roggenbach hinein.
Fortschritt dem Leben
Gibt Baden allein.

Eh' die Luft dann verdüftet
Ratificire man schnell.
Nur so lang Hohenloh' blühet,
Sitzen wir an der Quell'.

Digitized by Google

☞ Neu erschienen:

Parlamentarischer Zeittodtschläger,

oder:

Handbuch fertiger Interpellationen, Wünsche und Anträge, die jederzeit gestellt werden können und in keinem Fall etwas schaden.

Ein nothwendiges und bei dem schleppenden Geschäftsgang der heutigen Landtage unentbehrliches

Hülfsmittel für Deputirte aller Partheien.

Statt aller Anempfehlung glauben wir lediglich aus dem Inhalt Einiges mittheilen zu sollen:

Interpellationen: 1) Würde die königl. Staatsregierung, wenn nämlich Bayern im Norddeutschen Bund wäre, also dessen Parlament zu beschicken hätte, den in Bayern gewählten Abgeordneten Diäten bewilligt haben, und wie viel per Tag?

2) In Erwägung, daß in Folge der 2jährigen Finanzperioden die Landtage künftig häufiger wiederkehren und daß wenn wir einmal an einer deutschen Nationalvertretung Theil nehmen, die politische Thätigkeit in Kammer und Parlament für Manchen den größten Theil seiner Zeit absorbiren wird; in fernerer Erwägung, daß er hiefür sowohl als bayrischer Deputirter wie auch höchst wahrscheinlich als norddeutscher bestimmte Diäten bezieht; in endlicher Erwägung, daß bei Staatsdienern die Gehälter fortlaufen, indem bei uns die kostspielige Stellvertretung aus eigenen Mitteln nicht eingeführt ist; aus all' diesen Erwägungen stelle ich an die k. Staatsregierung die Frage: ist dieselbe gesonnen, auch das, was man für parlamentarische Campagnen bezieht, mit Einkommensteuer zu belegen? Und hat der Fatirende das Erträgniß seiner erfolgten oder auch der wahrscheinlich bevorstehenden Erwählungen in Betracht zu ziehen?

3) Erkennt die k. Staatsregierung vielleicht selbst das Bedürfniß eines neuen und wirklichen Ministerverantwortlichkeitsgesetzes? Wenn Ja, wann gedenkt sie ein solches einzubringen und nach welchem Gesetz fühlt sie sich bis dahin verantwortlich, nach dem alten oder nach dem neuen?

4) Ist die Regierung geneigt, den gesetzlichen Zinsfuß aufzuheben? Wenn nicht, welchen Fuß will sie dann überhaupt aufheben, um vorwärts zu kommen?

Digitized by Google

5) Hat die Regierung im Sinn, auſſer dem Eiſenbahnnetz, das übrigens noch nicht gemacht iſt, auch ein Straßennetz anfertigen zu laſſen, das aber möglicherweiſe auch nicht gemacht wird? Welche Vortheile verſpricht ſie ſich davon, wenn dieſe beiden Netze einmal fertig ſind und wie gedenkt ſie's zu halten, wenn es nicht dazu kommt?

6) Hat ſich die Regierung von wiſſenſchaftlichen Autoritäten Nachweiſe darüber verſchafft, welchen Einfluß die Verdunſtung der Waſſermaſſen aus Seen und Flüſſen auf die Atmoſphäre hat, und iſt in Folge deſſen berechnet worden, welches Quantum von Feuchtigkeit der Luft dadurch entgeht, daß der Ludwigs-Donau-Mainkanal ſo wenig Waſſer hat? Iſt die Regierung nicht geneigt, nachzuforſchen, ob ſich einige Stellen deſſelben nicht zur künſtlichen Fiſchzucht eignen? Wenn ja, wäre es nicht vielleicht zweckmäßig, die Eier aus Süddeutſchland, den Milchner aber aus dem Norden zu beziehen? Wie hoch glaubt die Regierung, daß nach 5 bis 6 Jahren das Pfund Bürſchlinge zu ſtehen kommt?

Man ſieht, dieſe Interpellationen ſind, wenn auch nicht gerade nothwendig, ſo doch wenigſtens nützlich, oder jedenfalls nicht ſchädlich und unbeſtreitbar dienen ſie dazu, die Zeit auszufüllen. Ganz ähnlich ſind die Wünſche und Anträge, die außerdem noch den Zweck erfüllen, auch die Ausſchüſſe zu beſchäftigen, was bei dem heutigen epidemiſchen Arbeitsmangel nur erſprießlich ſein kann. Jedenfalls iſt das Buch eine freudig und von jedem Volksvertreter dankbar zu begrüßende Erſcheinung.

Dorfhannsl. Du, es werden jetzt bei manchen Orten und in manchen Gegenden Eiſenbahn-Tracen vorgenommen. Was bedeut't eigentlich das Wort und woher kommt's?

Marktmichl. Tracen heißt man's, weil's den Herren oft gar nicht Ernſt is und ſie die Leut eigentlich nur tratzen wollen damit.

Dorfhannsl. So, ſo.

Digitized by Google

Der früher beabsichtigte Südbund wäre eigentlich kein Südbund gewesen.

Die jetzige Loosung: „Kein Südbund" ist eigentlich ein Südbund.

Tatschler. Haben denn Sie was gehört von Reclamationen in Folge des hohenlohe'schen Programms?

Pimplhuber. Von Reklamationen hab' ich Nichts gehört. Von Reclamen schon.

Aus Wien wird geschrieben: Die politische Situation ist mit einem Schlag eine andere geworden.

Hm! Ich war bis dato immer der Meinung gewesen, es wären mehrere und verschiedenerlei Schläge gewesen, die Oestreich zu der gegenwärtigen Wendung brachten.

Also nur ein Schlag! Wie man sich täuschen kann.

Ein etwas schwerhöriger
cisleuthanischer Leser.

Wechselnde Fremdwörterbedeutung.

Vandalismus nannte man sonst die Wuth des Niederreissens.

Seit dem Rundschreiben des französischen Postdirektors Vandal ist Vandalismus die Sucht: alles aufzureissen, und wären es auch Briefe.

Fraktionen betr.

Kommt der Name Hohenadel vom hohen Adel oder bedeutet er eine hohe Nadel, um gleich eine ganze Majorität einzufädeln?

Digitized by Google

Marl. Na, wie steht's denn mit der Stephan'schen Angelegenheit?

Sepperl. Weiß nichts Neues drüber. Der General Stephan geht halt nächstens wieder nach Nürnberg.

Marl. 's G'scheidteste is 's.

Sepperl. Freilich. Die Nürnberger fressen Kein', den sie nicht — goutiren.

Marl. (Leise) Wie is's denn? Geht der alte Herr v. Dönniges nicht auch zum Theater? Zeit hätt' er ja.

Sepperl. Ja wohl. Im „Freischütz" könnt' er z. B. gleich den Kaspar singen.

Marl. Ja wohl, als ausgezeichneter Jäger.

Sepperl. Und als böser Rathgeber des Max.

Marl. Paß auf, jetzt will ich Dir einen historischen Brocken aufwichsen.

Sepperl. Raus damit.

Marl. Im Jahre 1301 zerstörte Ludwig der Bayer Schillingsfürst.

Sepperl. So. Und sechsthalb hundert Jahr' später zerstörte Schillingsfürst — das alte Verhältniß Bayerns zu Oestreich.

Marl. Ah!

Digitized by Google

Prophezeihung des alten Schafkopfs Thomas.

Stümperei, Heuchelei, Verrätherei — man kennt diese 3 Eier häufig nicht auseinander, aber aus einem derselben wird unsere Zukunft ausschlüpfen.

Als der Brief erschien, womit sich Graf Chambord wieder in geneigte Erinnerung zu bringen suchte, rief alle Welt: Ach Gott, was will der alte Froschdorfer Prätendent! Geb' er's doch auf! Um seine Sendschreiben schiert sich kein Hund. Es war auch nicht viel anders. Aber der Mensch denkt und — die Generaldirektion der Verkehrsanstalten lenkt, in Paris wenigstens. Man kann sagen: Heinrich von Chambord hat durch seinen letzten Brief indirekt dem Kaiserreich einen der furchtbarsten Stöße versetzt, die es noch erlitten! Die Post öffnet die Briefe, hat das gesetzliche Recht sie zu öffnen, sobald sie ihr etwas Verdächtiges zu enthalten scheinen! Das ist viel. Die glorreichen Pariser machen Fäuste, knirschen, schäumen, dürfen aber Nichts sagen, denn — es ist Vorabend der Ausstellung! Welcher Fremde würde es wagen nach Paris zu gehen in einem Augenblick, wo daselbst zwischen Volk und Herrscher ein Familienzwist los ist? Also nur hübsch ruhig, Leutchen.

Criminalisches.

Mehrere wegen Geldunterschlagung in Untersuchung befindliche französische Postbeamte erklären jetzt: sie hätten die betreffenden Briefe nur geöffnet, weil ihnen der Brief des Grafen Chambord darin zu stecken schien. Möglicher Weise sei bei dieser Procedur eine Banknote herausgefallen, dafür könne bei dem Geschäftsdrang nicht gutgestanden werden und die Gewißheit, daß das verpönte Schreiben nicht weiter gehe, sei doch das höchste Ziel gewesen, das sie zu erstreben hatten.

Privat-Kabel des Punsch.

Paris. Seit dem Vandal'schen Scandal ist das Siegellack wesentlich im Preise gesunken. Wozu die Briefe zumachen, fragen viele Pariser, wenn er das alleinige Privilegium des Petschirens hat?

Digitized by Google

Wien-Pesth. Alles ist in Ordnung. Aber Ordnung ist noch nicht in Allem!

(Auf besonderem Wege mitgetheilt.)

Wirklicher geheimer Podagra-Anfall des Grafen Bismark.

Donnerwetter, jetzt wo das norddeutsche Parlament losgeht! Die Erfolge, die der Beust hat, und die Schmerzen, die ich habe! Wenn ich nur bei dem Conferenzbevollmächtigtendiner nicht mitgetrunken hätte. Das einzige, was mir wohlthut, ist das bischen Programm, das mir der Hohenlohe geschickt hat.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ein Privatbrief aus Berlin schildert das Aufsehen, welches die Photographie unseres königlichen Brautpaares daselbst hervorruft, besonders deßhalb, weil sich der König bei dieser Gelegenheit im Civilanzug präsentirt. Nun, diesen vorherrschend civilen Charakter des Monarchen haben wir noch voraus, und der standesherrliche Premier wird dringend gebeten, bei etwaigem völligen Anschluß den Fortbestand jenes Charakters zu „garantiren".

Bavaria braucht eine gute Steuerführung, wenn sie nicht zu Grunde gehen soll! Aus London wird gemeldet, daß das große und werthvolle Paketschiff „Bavaria" wegen Bruch des Steuerruders von seiner jüngst angetretenen Fahrt wieder umkehren mußte und wahrscheinlich für längere Zeit untauglich sein wird.

Digitized by Google

Anscheinend privatoffiziell erklären die N. Nachr. das Gerücht, als ob Richard Wagner demnächst nach München zurückkehren würde, für gänzlich unbegründet; derselbe werde nie mehr dahier bleibenden Aufenthalt nehmen, also: „Nie wieder Hierseins wahnlos holdbewußter Wunsch!“ Sonderbarer Weise geht aber nebenbei das Gerücht, für den berühmten Componisten würden in Schleißheim einige Gemächer in Stand gesetzt. Also Schleißheimer Zukunftsmusik. Muh! — Uebrigens kann versichert werden, daß die Wagnerfrage zu einer fast komischen Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist.

Mit großer Spannung erwartet Berlin das erste Auftreten einer Madame Corawitz. Man fürchtet, daß die Lassallianer feindliche Demonstrationen vorbereiten, ohne daß sich deßhalb die Schulze-Delitzschianer veranlaßt sehen dürften, zu Gunsten der Dame zu interveniren.

Illustrirte und nicht illustrirte Blätter feiern das Gedächtniß des jüngst verstorbenen Erfinders der Stenographie: Stolz. Die Stenographie erfand aber der bayrische Nativist Gabelsberger in München. Herr Stolz stellte nur ein anderes, das sog. norddeutsche System auf, das geistreicher sein soll, von Kennern aber dem Gabelsberger'schen Ursystem weit nachgesetzt wird.

Nach dem Wiener Fremdenblatt hätte Fürst Hohenlohe, ganz kurz vor seiner Abreise, vielleicht gar noch vom Wartesalon der Eisenbahn aus, telegraphisch bei Bismark angefragt, welche Stellung er im eventuellen Einheitsstaat den Standesherren einräumen wolle; also ungefähr so: „Gehe eben nach Stuttgardt, bin zu Allem bereit, wenn Standesherrn berücksichtigt. Um Drahtantwort gebeten.“ Die Bayr. Ztg. ist in der Lage, dieses Gerücht grundlos zu erklären. Daß derlei Dinge, gäb' es dergleichen, nicht auf solche Art besorgt werden, war wohl jeder Vernünftige anzunehmen „in der Lage.“

Ein Pariser Blatt sagt in seinem Leitartikel über die Armeeorganisation: Bei der großen Gelehrigkeit der deutschen Nation könne das preußische Wehrsystem überall leicht durchgeführt werden. Nun, was Gelehrigkeit betrifft, so haben die Franzosen in den letzten 15 Jahren wahrlich Erstaunliches geleistet. Das, was man in Frankreich Alles ertragen lernte, dürfte den Deutschen denn doch kaum beizubringen sein!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 8. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 24. Febr. 1867.

Sprachgereinigter Tagsbericht.

(Sollten noch einige Bomhärten darin vorkommen, so bittet man sie mit der Neuheit des Verfahrens zu entschuldigen.)

Nachdem in den höheren Verwaltungskugeln seit einigen Wochen Ruhe eingekehrt zu sein schien, wurde das Münchener Oeffentliche plötzlich durch die Kunde überrascht, es sei neuerdings eine Staatshanddiener-Spitzentscheidung ausgebrochen. Hieß es doch sogar, Herr v. Bomhard sei mit der Bildung eines neuen Kleingemaches betraut und habe seine Mitgesammelten ersucht, nur noch einige Tage ihre Brieftaschen in Händen zu behalten. Daß Auseinandergetragenheiten stattfanden, ist gewiß und dürfte selbst von dem geheimen, aus den Füßen räumenden Absonderer Dietrich nicht berichtigt werden können. Während der gestrigen Kammersitzung, als die Draufschlägerei eben eröffnet war, wurde der Staatshanddiener der Gerechtigkeit in die k. Niederlassung geschwindgemacht, daselbst von einem Flügelbeihelfer sofort eingeführt und hatte eine längere Zusammentragung mit Sr. Größerheit. Vorläufig scheint die Gefahr beigelegt. — Der Kriegs-Staatshanddiener besteht auf baldigster Erledigung der neuen Kriegsmänner-Gliederung. Von der Umwandlung der Bepanzerten in Leichtreiter, sowie von Aufhebung der reitenden Kunstkriegsgeräthschaftler verlautet Nichts. Es handelt sich lediglich um Verstärkung der bestehenden Waffengatt-

Digitized by Google

ungen, die Leibbewachung der Bogenschützen natürlich ausgenommen. Bei den Vervollkommnungen im Belagerungswesen dürfte auch der Geistkörper erhöhte Bedeutung bekommen. — Gattungsmeister Stephan ist zu seiner Theilung nach Nürnberg zurückgekehrt. Der junge Oberplatzbehaupter, dessen unüberlegter Sprunglauf den ganzen Aerger hervorrief, ist bekanntlich in eine andere Einfassung versetzt worden. — Die k. Trauung soll auf den 25. Mehrer festgesetzt sein und durch unsern hochw. Herrn Erzumschauer vollzogen werden. Die hiebei entfalteten gestickten Einförmigkeiten werden einen glänzenden Anblick gewähren. Der Umständemachermeisterstab und die Hofpflichtthuer bekommen bei dieser Gelegenheit ein schönes Stück Arbeit. Das Gerücht von angeblicher Entlassung Sr. Ausgezeichnetheit des Hrn. Oberststallmeisters beruht auf Erfindung. Ebenso die Nachricht, daß der Kunstverein wieder abgerissen und an Stelle des Hofgartenwaffenhauses der neue Semper'sche Ringsumschauplatz erbaut werden soll. Unter den heutigen bittweisen Verhältnissen dürfte man sich zur Ausgabe von 2 Hunderttausendzehnern nicht so leicht entschließen! Die Sache im Kleingeschnitz anzuschauen macht eben so viel Vergnügen. — Im Uebrigen ist die Stimmung dahier nicht unbehaglich. Der Fleisch-Lebewohl macht sich gegen den Schluß recht belebt; der Antheilsschein-Schauplatz gibt noch einen vierten Mummensprung, wobei sich die Herren von der Bestherrschaft wieder zahlreich einfinden dürften.

Wie s. Z. die schmerzliche bayrische Verlustliste, so ist nun auch die Verfassung des norddeutschen Bundes um 3 kr. bei der Bayrischen Zeitung zu haben. Was wird man in der Expedition unseres officiellen Blattes im Lauf der Zeit noch Alles für einen Groschen bekommen können!?

Digitized by Google

Politische Wohnungsnoth.

Bayer. Also gibt's wirklich keinen Platz mehr für mich und meine Freunde?

Bismark. Vorneheraus nicht. Aber im Hintergebäude wenn Sie wollen.

Bayer. Da komm' ich doch wohl billiger weg?

Bismark. Das wohl nicht! Es kostet im Anschlußhintergebäude ebenso viel. Die Ehre meiner Hausnummer genießen Sie ja doch, und die muß bezahlt werden.

Digitized by Google

Nun, wie gefällt Ihnen der Ausgleich mit Ungarn, fragte ein Wiener einen Bekannten, worauf Jener antwortete: „Wir meinen, es sei Ausgleich mit Ungarn und die Ungarn: Es sei gleich aus mit Oestreich!“

Wie kann man einen Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe zugleich zur Hinrichtung eines Ministers zu benutzen suchen?

Dieses Kunststück versuchte das jüngste Mitglied der bayer. Kammer, Frhr. v. Stauffenberg. Während jedoch dieser scharfe Richter an's Werk ging, wurde der von ihm Verurtheilte begnadigt, und zwar mit einer Audienz.

Nautische Nachrichten.

Aus London wird gemeldet, daß die „Bavaria“ mit gebrochenem Ruder endlich eingelaufen ist. Man erzählt, der frühere Steuermann sei bei einem großen Theil der Passagiere sehr unbeliebt geworden, man habe kein Vertrauen mehr zu ihm gehabt und da habe sich der Capitän bewegen lassen, das wichtige Geschäft einer jüngeren Kraft anzuvertrauen. Der neue Steuermann sei indeß kein Schiffelenker von Fach, er habe bald zu viel Geradheit eingehalten, bald zu unbestimmt lavirt, so daß die sonst noch ganz rüstige Bavaria, wenn auch nicht mit gebrochenem Herzen so doch mit gebrochenem Ruder beilegen mußte. Was weiter geschieht, wird man sehen.

Jetzt weiß man gar nicht mehr, was man essen soll: In Schweinefleisch findet man Trichinen, in Emmenthaler Würmer und in Chester gar Fenier.

Ein melancholischer Wiener soll gesagt haben: „Getheilter Schmerz ist halber Schmerz; getheilte Freude ist doppelte Freude; aber getheiltes Oestreich ist — gar kein Oestreich!“

Digitized by Google

Marl. Die auswärtigen Kunſtvereine ſollen ja heuer ſo Glück g'habt haben?

Sepperl. Ja, die Stuttgardter, Augsburger —

Marl. Haben die Nürnberger Nichts gewonnen?

Sepperl. O ja. Den Stephan.

Marl. Was, die Landſchaft von Stephan?

Sepperl. Nein, ich glaub' den General Stephan.

Marl. Neulich hat man ja, wie die „Bayriſche" berichtet, dahier ein Meteor bemerkt?

Sepperl. Ja. In nördlicher Richtung, ein etwas röthlicher Lichtſchein.

Marl. So, alſo eine Art hohe Lohe?

Sepperl. Ja. Aber es iſt verhältnißmäßig langſam vorwärtsgegangen, das Meteor.

Marl. Ja weißt: je ſchneller ſie voran eilen, deſto eher verſchwinden ſie wieder, die Meteore. Sie müßen langſam thun, wenn ſie ſich eine Weil' am Horizont halten wollen. Das wiſſen ſ' ſchon, die Meteor'!

Marl. Na Du, ich hab' ja g'hört, wie der Baron Stauffenberg den Juſtizminiſter angegriffen hat, iſt in der Kammer applaudirt worden?

Sepperl. Das is wahr, aber der Juſtizminiſter is zuvor 'rausg'rufen worden, das war ihm jedenfalls noch lieber, als der Applaus, den der Staufenberg 'kriegt hat.

Digitized by Google

Die Mission im Osten, Trägt sie wohl die Kosten?

Wenn dem österreichischen Volk so viel recht ist, als dem Kaiser neuestens lieb war, dann herrscht jetzt längs der Donau die größte Gemüthlichkeit. Da veröffentlichen die Wiener Zeitungen fast ein Dutzend Handbillete, an den „lieben v. Mailath", an die „lieben HH. Statthalter", an den „lieben Frhrn. v. Sennyey", an den „lieben Grafen Haller" und an den „lieben Grafen Andrassy". Den Schluß der allerhöchsten Liebesbriefchen macht eines mit der Aufschrift: „Lieber Frhr. v. Beust!" Das Beste kommt zuletzt, Beust ist also eigentlich der Allerliebste! Uebrigens herrscht über den Ausgleich, da er nun leibhaftig vorliegt und in's Leben treten soll, großes cisleithanisches Kopfschütteln. Der „liebe Frhr. v. Bach" sel. Andenkens wird wiederholt genannt und Mancher fragt, ob nicht das direkte Gegentheil von dem, was jetzt geschehen ist, nämlich gewaltsame Centralisation und Zusammenschweissung mit dem großen Germanisirungshammer vielleicht doch besser wäre? Doch Salomo hat gesprochen, das Kind ist auseinandergehauen. Am ehesten dürfte der Segen des „Ausgleichs" in finanzieller Hinsicht zu verspüren sein. Der ungarische Finanzminister kann auf eigene Faust operiren und Banken concessioniren, so viel er will. Die Magyaren werden also bald Papier haben, eigenes, schön gedrucktes, mit Wappl ungarisches, und nicht mehr annehmen Fetzen östreichische, schmutzige. Auch Zoll- und Handelsbündnisse kann Ungarn mit den „übrigen Ländern Sr. Majestät" abschließen, wenn es will. Nun, dabei gibt's doch wenigstens keine ungarische Industrie zu schützen; Rauchen, Billard spielen, feminas ducere und hie und da etwas Latein und Juristerei, das ist so die Hauptthätigkeit der Bejaren; die anstrengendere Arbeit überläßt man den Schwaben und das ganz Gemeine den gentibus adnexis, als da sind Slowaken u. s. w. Oestreich hat nun seinen Schwerpunkt zwar nicht nach Ofen verlegt, denn die Magyaren wissen Nichts von dem Begriff „Oestreich", aber es hat ihn getheilt, in einen ungarischen und einen deutschen Schwerpunkt. Die Theilung eines Punktes galt bisher mathematisch für unmöglich und es ist auch möglich, daß sich der Wiener Archimedes verrechnet hat.

Mágyar allein kann haben
Stolz auf Vaterland.
Deutsche, sagt er, ös seids Schwaben
Alle mit einand'.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der Feuilletonist der „Bayr. Ztg." will dem Münchener Publikum auf Staatskosten einen kleinen Stüber versetzen, indem er constatirt, daß bei der Aufführung des „König Lear" nur 229 fl. eingingen, während Staberl ein ausverkauftes Haus bewirkte. Der Feuilletonist beweist hiedurch, daß er vom praktischen Theaterwesen nicht einen Deut versteht, sonst würde er wissen, daß 229 fl. für eine oft gesehene und in der Aufführung keineswegs besonders anziehende Tragödie eine sehr gute Einnahme bilden. Man wiederhole „Catilina" noch einmal und es werden keine 29 fl. eingehen. Daß sich das Publikum, besonders zur Faschingszeit, gerne einmal auf's Zwerchfell wirken läßt, ist wohl noch keine Blame für die „hiesigen Geschmacksverhältnisse". Der Zudrang, der jüngst zur „Jessonda" herrschte und der sich bei der nächsten Wiederholung dieser Mustervorstellung noch verstärken wird, beweist, daß man das wahrhaft Schöne denn doch auch einiger Maßen würdigt, wenn man auch nicht immer Lust hat, dem Langweiligen Zeit und Geld zu opfern.

Von mehreren Seiten wurden wir um die Bedeutung der letzten Illustration befragt. Es hieß ja ganz deutlich in der Ueberschrift: „Neuester geheimer Podagraanfall des Grafen Bismark, der Redaktion des Punsch auf besonderem Wege mitgetheilt." Nun, nach sechs Tagen brachte der Telegraph die Bestätigung. In dem Augenblick, als das Bild gedruckt wurde, hat es den Grafen wahrscheinlich schon gestochen; es war ein prophetisches Bild, eine Psychorylographie. Uebrigens ist das Podagra eine Beigabe aller wahrhaften Staatsmänner. Der leichte und gesunde Tritt des Fürsten Hohenlohe hat in dieser Beziehung fast etwas Beunruhigendes.

Den HH. Naturforschern gelang es, zu erheben, daß die stellenweise vorkommende Färbung des Schnee's von einem Insekt herrührt, das in winziger Kleinheit mit den Flocken niedergeschlagen wird; es ist dieß der sog. Schneefloh. Auch von den Gletschern ist nun gewiß, daß mehrere ihrer Farbentöne ebenfalls von einem daselbst gelagerten Infusorium entstehen, dem sog. Gletscher-Floh! Glücklich wir, daß wir so lange lebten, um noch zu erfahren, daß auch die Gletscher Flöhe haben! Vielleicht rührt mancher in der Alpenregion verspürte Erdstoß nur daher, daß ein Gletscher die zahllosen Stiche nicht mehr aushalten konnte und deßhalb einen kleinen „Zucker" machte. Unsere Humanisten, die ihre Principien zu Gunsten der Thierwelt geltend machen, werden keinen Augenblick anstehen, ihr Mitleid auch auf das Steinreich auszudehnen, so daß vielleicht Maschinen erfunden und angewendet werden, um die Rücken der armen Gletscher von Zeit zu Zeit zu kratzen. Gäbe es auch weibliche Gletscher, dann wüßte man, wo der größere und genäschigere Theil der Gletscherflöhe zu suchen wäre!

Digitized by Google

Die „Neuesten“ erklären privatofficiös die Nachricht von dem Auftreten der Madame Corawitz in Berlin für unrichtig. Ueberhaupt habe sie sich von ihrer Familie ganz getrennt und sei in ihren Handlungen unabhängig. Wie weiß man denn nachher, was die Dame zu thun resp. nicht zu thun gedenkt?

Der Münchener Verein „zur Hebung des Credits“ hat beschlossen, König, Kammer und Minister zugleich um Erlassung eines Moratorium zu bitten, d. h. Bestimmung einer Frist von jetzt an, innerhalb deren alle Schuldner von ihren Gläubigern in Ruhe gelassen werden müßen, also Zeit bekommen, auszuschnaufen. — Und wenn die Frist abgelaufen ist und sich der Credit doch nicht gehoben hat, was dann? — Dann spätestens im Herbst auf allgemeines Verlangen abermals ein Moratorium! O tempora! O moratoria!

Wenn früher, unter'm Pfordten'schen Regiment, irgend einmal ein Pasquill mit Beschlag belegt wurde, da schrie die ganze liberale Presse zum Himmel und verschiedene öffentliche Meinungsmacher schienen bereit, sogar ihr Blut für die Vernichtung der Tyrannei fließen zu lassen. Höchst charakteristisch ist die heroische Kaltblütigkeit, womit die neuesten Beschlagnahmen von denselben Leuten registrirt werden. Das oft gehörte Verlangen, daß für unmotivirte Confiscationen ein Schadenersatz geleistet werde, ist verstummt. Man ergibt sich in Alles, was da geschieht, denn: Ich vertraue, du vertraust, er vertraut u. s. w. Wehe, wenn es wahr gewesen wäre, daß der Justizminister als allein übrig bleibender Minister ein neues Cabinet gebildet hätte; nicht einen Hund hätte die Polizei angreifen können, ohne die Verfassung zu verletzen. Darum ist in der Welt Alles — relativ.

Die Nachricht von dem Auftreten des „Herrn Rudolph“ am Stadttheater zu Zürich scheint sich denn doch nicht zu bestätigen, wenigstens ist in den Theaterzeitungen über ein solches Debüt Nichts zu finden. Uebrigens könnte das „Gaukeln“, wie die Schauspieler sagen, Herrn Rudolph nicht sehr schwer fallen, er hat an einigen bayrischen Seen die nöthigen Vorübungen angestellt. Noch vor weniger als einem Jahre beklagte mancher rechtschaffene Bayer den Mißstand, daß ein solcher Mensch oft die einzige Umgebung seines Königs bildete. Natürlich waren das lauter Ultramontane, denen die Herren Rudolph, Hanns u. dergl. Besorgnisse einflößten.

Briefranzen.

Von Frankfurt erhalten wir wieder folgenden Witz zugeschickt: Frage: Warum schicken die Frankfurter einen Juden in's Parlament? Sind sie denn selbst beschnitten? — Antwort: Ja wohl, und zwar um 6 Millionen!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigſter Band.

Nro. 9. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Poſtaufſchläge. 3. März 1867.

Wenn er ſtürzte, ſo würde man erſt ſehen, wie groß er iſt!

Noch ſteht er, der Coloß, der hohe,
Hier einen Fuß, den andern dort.
Scheint noch ſo hell des Geiſtes Lohe —
Die Zukunft bleibt ein dunkler Ort.

Digitized by Google

Zeitbild.

In dem einsam aber passend gelegenen Gasthaus zum Kaltmacher-Toni an der Kreuzstraße nach Knüppeldorf und Niederstechlingen fand unlängst eine Versammlung von Aktenbesitzern statt, die nicht uninteressant ist als Beweis dafür, daß ein geistiges Element in alle, auch die materiellsten Beschäftigungen eindringt, daß sich Selbstbewußtsein und Methode überall geltend macht. Wenn die Jurisprudenz, die Gesetzgeberei Fortschritte macht, so können auch die Uebertreter nicht zurückbleiben. Den Vorsitz führte der bekannte Spiegelberg. Einige stenographirte Fragmente der Verhandlung dürften von derselben das beste Bild geben. Spiegelberg wurde durch Acclamation zum Vorsitzenden gewählt.

Vorsitzender. Wie es scheint, verdanke ich diese Ehre dem Umstand, daß ich wohl von allen Anwesenden die meisten und umfangreichsten Akten besitze. Meine Herren, das Anwachsen eines solchen Besitzes beruht häufig nicht allein auf dem Verdienst des Betreffenden, sondern auch auf Zufall, Ungeschicklichkeit der Untersuchungsrichter, Mangelhaftigkeit der Strafgesetze. Sei dem wie ihm wolle, ich habe die meisten Akten, sie sind fast über das ganze Königreich zerstreut und ich bin stolz darauf. (Beifall.) Der eigentliche Zweck unserer Versammlung ist, die Agitation für Aufhebung der Todesstrafe auch durch Kundgebung von unserer Seite zu unterstützen. Meine Herren, es gab eine Zeit, wo sogar auf Diebstahl Todesstrafe gesetzt war.

Ausrufe der Entrüstung. Pfui! Schändlich!

Vorsitzender. Zur Ehre der Menschheit muß ich jedoch beisetzen, daß dieser Unsinn schon seit mehr als einem halben Jahrhundert abgestreift ist. Der Tod steht nur mehr auf „Mord". Gibt es Jemanden, der um des Mordes willen mordet?

Zurufe. Nein! Gewiß nicht.

Vorsitzender. Solche Scheusale kommen vielleicht in politisch aufgeregten Zeiten, vielleicht bei den legitimistischen Briganten Neapels vor (Beifall), nicht aber im denkenden und fühlenden Deutschland, denn in Deutschland denkt und fühlt auch der Spitzbube.

Zurufe. Sehr gut.

Vorsitzender. Sollte man unglücklicher Weise genöthigt sein, Jemanden zu Leib zu gehen, so geschieht es gewiß nur als

Digitized by Google

Präventivmaßregel oder aus Nothwehr und Niemand ist darüber verdrießlicher, als der Angreifer selbst.

Herr Schufterle. Das weiß Gott!

Vorsitzender. Die Juristen sind unsere Todfeinde, aber ich muß sagen, daß sich ihre Anschauungen in diesem Punkt einigermaßen geklärt haben. Wenn nämlich Jemand einen sog. Diebstahl ausüben will und wird dabei vom Damnificaten betroffen und dadurch in Gefahr gebracht und der Damnificat verunglückt dabei, so ist letzterer nur in Folge einer Mißhandlung gestorben. Diese Mißhandlung ist ein ganz für sich bestehendes Real und hat mit dem Diebstahl gar nichts zu schaffen.

Rufe. Ganz richtig.

Vorsitzender. Früher hätte man in einem solchen Fall schon wieder Mord geschrieen.

(Heiterkeit.)

Man denke sich nun einen auf so ungerechte Weise Verurtheilten! Was ist das für ein Zustand, wenn Einer 6 bis 8 Wochen lang nicht weiß, gehört sein Kopf noch ihm oder nicht! Das ist ja eine Barbarei, die in unsere humane Zeit nicht mehr paßt. Und dieses qualvolle Unrecht lediglich darum, weil die Oberstaatsanwälte —

(Zischen)

und die Justizministerien —

(Stampfen und Zischen)

die Sache so lange hinausschleppen. Wenn Einer gleich weiß: es kann und darf mir nicht an den Hals gehen, so braucht er auch keine Angst zu haben. Darum erkläre ich die Abschaffung der Todesstrafe für das erste und dringendste Bedürfniß und lade die Herren ein, die aufliegende Petition zu unterzeichnen.

Herr Schufterle. Ich bitt' um's Wort! Es ist gewiß auch ein barbarischer Brauch und eine rohe Maßregel: auf den Kopf eines Menschen einen Preis zu setzen. Ich wünsche, daß auch die Abschaffung dieses Unfugs in der Petition verlangt wird. Erst neuestens ist wieder ein Preis von 200 fl. ausgesetzt worden. Ich kann mir nicht leicht etwas Unsittlicheres denken, als eine solche Prämiirung des Verraths. (Beifall.)

Vorsitzender. Ich bin principiell mit dem Herrn Vorredner einverstanden. In der Petition handelt es sich jedoch lediglich um die Todesstrafe. Ich weiß, daß in der neueren Zeit

Digitized by Google

solche Fälle vorgekommen sind, aber in der Regel erfolgt die Ausschreibung so spät, daß sie nichts mehr schadet. (Heiterkeit.) Ueberhaupt dürfte es sich empfehlen, nicht zu viel auf ein Mal zu verlangen. Mann kann sagen, daß zur Verbesserung unserer Lage in den letzten Jahren eigentlich mehr geschehen ist, als zu Gunsten und zur Sicherung der sog. ehrlichen Leute. Der Staat ist löblicher Weise besorgter dafür, daß uns niemals Unrecht, als daß uns immer Recht geschieht. Meine Herren Räubercollegen und Mitgauner: seien wir vor Allem gerecht!

Zurufe. Ja, gerecht wollen wir sein.

Vorsitzender. Ich weiß, es bestehen bei uns noch manche Mängel, aber blicken wir nach dem freien England, dort winkt der Strick. Es fehlt nicht viel, daß nicht hie und da sogar ein Unschuldiger gehängt wird.

Eine Stimme. Um die Unschuldigen haben wir uns nicht zu kümmern.

Vorsitzender. Ganz richtig. Aber wenn wir für die Aufhebung der Todesstrafe plädiren, müßen wir sie doch anständiger Weise auch für die Unschuldigen beseitigen wollen. (Allgem. Bravo.) Blicken wir nach Frankreich, von Spanien will ich gar nicht reden. Dort richtet man jetzt sogar die Zeitungsschreiber hin.

Die vorige Stimme. Geht uns auch Nichts an. Desto leichter kommt vielleicht Unser Einer durch.

Vorsitzender. Sie haben Recht, aber man wird doch gestehen müßen, daß es bei uns in Deutschland besser ist.

Stimmen. In Süddeutschland!

Vorsitzender. Ganz richtig. Das preußische Strafgesetzbuch soll viel schlechter sein, abgesehen davon daß die Richter, weil sie sich nicht so unabhängig fühlen, häufig viel übler aufgelegt sind. Nun, so viel Unabhängigkeit wird uns ja doch unter allen Umständen bleiben, daß wir Humanität treiben können, so viel wir wollen. Damit wäre der Hauptgegenstand erledigt. Wenn sonst noch Jemand Etwas vorzubringen hat, was das Interesse der Versammlung wecken oder zu ihrer Aufklärung dienen könnte, so bitte ich darum.

Kosinsky. Weil vorhin von Spanien die Rede war, so erlaube ich mir, auf einen Satz aufmerksam zu machen, der gegenwärtig die Runde durch alle Zeitungen macht. Es heißt nämlich

Digitized by Google

aus Spanien: „In den Gebirgen zeigen sich bewaffnete Banden; man weiß nicht, sind es Räuber oder Progressisten“. Meine Herren, das ist doch sehr schmeichelhaft für uns. Wenn man mehrere Tage braucht, um Räuber von Progressisten unterscheiden zu können, dann muß sich in der Charakteristik der Räuber ein Fortschritt vollzogen haben, zu dem ich mir und Ihnen Allen nur gratuliren kann. (Beifall und Heiterkeit.)

Vorsitzender. Hat sonst noch Jemand Etwas vorzubringen? (Roller meldet sich.) Ich gebe das Wort einem der ehrwürdigsten Veteranen unseres Handwerks.

Roller (mit Beifall begrüßt). Ich bin ein alter Mann von viel Erfahrung. In Oestreich hätte ich bekanntlich einmal gehängt werden sollen.

Eine Stimme. Dieses Oestreich!

Roller. Ja, meine Herren, wenn man schon unterm Galgen steht, da wird man erst ein wahrer und aufrichtiger Gegner der Todesstrafe. Jetzt, wo meine Kräfte nachgelassen haben und ich nicht mehr arbeiten kann, verlege ich mich mehr auf die Theorie, auf das Wissenschaftliche meines Faches. In dieser Beziehung habe ich erst unlängst etwas Hübsches gelesen, das ich zum Besten geben will. Meine Herren, es kommt hie und da vor, daß man einen Zeugen braucht. Ich will nicht sagen einen falschen Zeugen, ich sage nur: einen Entlastungszeugen. Um nun sowohl diesem, sowie auch sich selbst spätere Unannehmlichkeiten zu ersparen, sucht man in dem Zeugen lediglich eine „falsche Vorstellung“ zu erwecken. Man sagt ihm z. B. hundert Mal: „Erinnerst du dich denn gar nicht, daß ich um diese oder jene Zeit bei dir gewesen bin, ich bitte dich: erinnere dich doch!“ Das sagt man ihm so oft, bis man ihm ansieht, daß er's so zu sagen selbst glaubt. Wird er dann citirt, so schwört er keinen Meineid, weil er ja selbst eine falsche Vorstellung von der Sache hat, und wenn er keinen Meineid schwört, kann ich ihn auch zu keinem solchen verleitet haben, nicht wahr?

Stimmen. Sehr gut!

Roller. Wie gesagt, ich habe gelesen, daß ein solches Experiment gemacht wurde und glaubte es vorkommenden Falles zu etwaiger Benützung mittheilen zu sollen. (Allgemeines Bravo.)

Vorsitzender. Meine Herren, es wurden mir mehrere Strafgesetzbücher, Einführungsgesetze, Referate über Gerichtsverhand-

Digitized by Google

lungen u. s. w. übergeben. Wer sich zum Selbststudium etwas davon zueignen will, dem steht es frei. Ueberhaupt, glaube ich, wäre es gut, wenn wir künftig regelmäßig zusammenkämen, denn die gegenseitige Belehrung macht sehr viel, und dann ist man auch da, wenn es gilt, ein Gewicht in die Wagschale der öffentlichen Meinung zu werfen. Für heute schließe ich die Sitzung.

Schufterle. Meine Herren, ich höre soeben, daß eine Beschreibung aller in Altbayern befindlichen Kirchen und der darin enthaltenen Schätze unter der Presse ist. Eine solche Beschreibung ist ein besonders unter uns lebhaft gefühltes Bedürfniß und ich würde sie freudig begrüßen, natürlich nur vom historischen Standpunkt aus.

(Große Heiterkeit. Man erhebt sich. Conversation. Gemüthliche Kneiperei.)

Neulich träumte Jemand, folgende literarische Anzeige gelesen zu haben:

Um aufzuräumen!

Von den **Verlustlisten** der k. b. Armee,

welche vorigen Sommer um 3 kr. in der Expedition der Bayr. Ztg. zu haben waren, ist noch eine kleine Anzahl von Exemplaren vorräthig und werden dieselben zu herabgesetzten Preisen abgegeben.

Wenn Herr Dr. Ruland in der Kammer wieder von der norddeutschen Bundesverfassung spricht, als dem abscheulichsten Aktenstücke, das ihm je untergekommen sei, so könnte er wohl auch beifügen: Wer's nicht glaubt, der lese sie selbst, sie ist in der Expedition der Bayr. Zeitung für 3 Kr. zu haben. Das ist eine wirksame und erlaubte Reclame und man verdient was dabei.

Ein Betheiligter.

Was war leichter und angenehmer durchzumachen, der erste Morgen in Nicolsburg oder die letzte Soirée in Stuttgardt?

Digitized by Google

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Is's wahr, sind den hohenloh'schen Bedienten für den Ball neue Kniehosen angeschafft worden?

Sepperl. Ja, weil die deutsche Frage jetzt über's Knie abgebrochen werden soll.

Marl. Wenn nun der Finanzminister auch einen Ball gibt, was tragen die Diener da?

Sepperl. Wahrscheinlich Pumphosen.

Marl. Sind denn die 4 sog. Conferenzstaaten einig?

Sepperl. Nein.

Marl. Ueber gar Nichts?

Sepperl. Eigentlich über gar Nichts.

Marl. Aber doch darüber, daß man einen Hinterlader von hinten laden muß?

Sepperl. Nein! Die Podewils Gewehre kann man im Nothfall auch von vorne laden. Das haben wir voraus.

Marl. Letzten Sonntag war ja ein so gräßliches Trauerspiel?

Sepperl. Der 24. Februar. 3 Personen und 6 Morde!

Marl. Es soll ganz auswendig g'spielt worden sein.

Sepperl. Das war sehr nothwendig, sonst wär' der Souffleur auch noch um'bracht worden.

Die zuerst in der Augsb. Abendzeitung aufgetauchte Notiz, als hätte der officiöse Beschreiber der Königsreise zu diesem Zweck einen Plaid erhalten, war ebenso boshaft als unwahr. Gleiches gilt von der Nachricht, als sei der officiöse Berichterstatter für den Hohenlohe-Ball mit einem schwarzen Frack ausstaffirt worden. Die Herren sind außerhalb des amtlichen Theils vollkommen plaidselbstständig und vertreten in Bezug auf Fracks ganz ihre eigenen — Schneider.

Unpartheiicus.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Wie viele „Publikümer“ hat denn eigentlich München? Nach der Wiederholung eines verunglückten Trauerspiels wußte die „Bayr. Ztg.“ von einem „höheren und gebildeten Theil des Publikums durch alle Schichten der Gesellschaft“ zu erzählen. In einer neuesten Replik gegen den „Punsch“ constatirt sie einen „gebildeten Bruchtheil“ des Publikums; ferner ein „Shakspeare-Publikum“ und ein — „Staberl-Publikum“, welches letzteres sie speziell mit ihrem naseweisen Tadel getroffen haben will, während doch deutlich von den „Bildungsverhältnissen und dem Geschmack des hiesigen Theater-Publikums“ die Rede war. Wir wollen das Regierungsorgan durch Aufzählung einiger Mitglieder des „Staberl- und Pechschulze-Publikums“ nicht in Verlegenheit bringen, sondern uns nur freuen, daß die Redaktion in Zeitläuften, die ihr logischer Weise schwer auf's Herz fallen müßen, die Kampflust nicht verloren hat. Nur der Ausfall: „Der Punsch habe wieder einmal München retten wollen“ berührt unangenehm; Späße über „Rettung Münchens“ stehen nicht Jedermann wohl an. Glaubte doch München zuweilen seine Rettung gerade den Brodherren der „Bayer. Ztg.“ zu verdanken, während gewisse „Gelbbücher“ hinterher ein anderes Licht aufsteckten.

Hilf was helfen kann. Um die Nothwendigkeit des engsten Anschlusses an Preußen zu beweisen, excerpiren die „Neuesten“ eine Brochüre des so viel angefeindeten Mainzer Bischoffs Ketteler. Hingegen citirt der Volksbote, um vor dem tyrannischen Joch des norddeutschen Bundes zu warnen, einen Vers von Schiller.

Zu Zwecken, ephemer,
Da reimt wohl aufeinander
Selbst Knorr und Ketteler
Und Schiller und E. Zander.

Die wiederholte Aufführung der Spohr'schen Oper „Jessonda“, in welcher die Sangesschwestern Stehle und Mallinger in wahrhaft klassischer Weise zusammenwirken, gewährte einen herrlichen Genuß, das Haus war überfüllt. Man sieht, wir haben ein ganz ansehnliches „Jessonda-Publikum“.

Die Brochüre über „Armeeorganisation, wehrlos, ehrlos u. s. w.“ ist offenbar nur auf Einsammlung von Trinkgeld berechnet. Und dennoch eine ganz ernsthafte Besprechung und Empfehlung in der — „Bayerischen Zeitung!“ Derlei scheint denn doch selbst unter der gegenwärtigen Constellation nicht gangbar und das löbliche Blatt erhielt Tags darauf eine „Zuschrift“, resp. Einladung, seinen kritischen Erguß wieder aufzuschlürfen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 10. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 10. März 1867.

Thiers,

seine Unterleibsentzündung und sein Verhältniß zur deutschen Frage.

Aegrotus venter
Non interpellat libenter.

Fragt Preußen uns nicht mehr um Rath?
Wagt man schon, unſ're Meinung keck zu schwänzen?
Iſt der Franzos nicht mehr Soldat?
Wo bleibt der Rhein und die natürlichen Gränzen?
So will er donnern auf den Sprechminiſter —
Da kneipt's den alten Gourmand im Torniſter.

Ein Staat, vielleicht ein Kaiſerthum
Wird drüben, von den Alpen bis zum Meere!
Ja Saperlot, wo bleibt der Ruhm
Für uns? Ich ſag' ſogar: Wo unſ're Ehre?
So will er rufen mit geballten Fäuſten —
Ach Gott, da drückt's ihn ſchändlich an den Leiſten.

Warum ſind wir nicht gleich marſchirt?
Fehlt' es an Mannſchaft, Rüſtung? Doch ich ſchweige.
Venedig ward uns offerirt —
Wir wagten keinen Griff! Iſt Frankreich feige?
So wird er fragen giftig, bitterböſe.
Doch ach — die Wuth bleibt ſtecken im Gekröſe.

Digitized by Google

Dieß Deutſchland! Was braucht Deutſchland Kraft?
Was Einheit? Derlei ziemt ſich nur Franzoſen.
Es bleibe bei der Wiſſenſchaft,
Bei Kunſt und Rechtsgefühl, bei Marquis Poſen.
So würd' er höhnen uns mit Epigrammen —
Zög' ihn zur Zeit die Kolik nicht zuſammen.

'S iſt ein polit'ſcher Krankheitslauf:
Im Unterhaus will Alles ſich verwickeln,
Der Bauch tritt ſelbſt als Redner auf
Und Afterweisheit bläht ſich in Artikeln.
Thiers! Zum deutſchen Spiel mach' gute Mienen —
Beim nächſten Anfall haſt Du ſonſt — Trichinen.

Einige Blätter ſchlugen, wie auf Verabredung, Lärm darüber, daß die neue bayriſche Aera ſchon wieder in Gefahr ſei, daß gegen Hohenlohe in den höchſten Kreiſen furchtbar gewühlt werde und man den Sturz dieſes für Bayern immerhin großen Staatsmannes zu befürchten habe.

Entweder ſind ſolche Nachrichten beunruhigend, oder: ſie ſind nicht beunruhigend.

Sind ſie beunruhigend, warum wurden jene Blätter nicht nach dem bekannten Artikel confiscirt?

Wollte man aber etwa gerade durch das Nichtconfisciren ausdrücken, daß die Möglichkeit eines Hohenlohe-Sturzes keineswegs etwas Beunruhigendes ſei, vielleicht ſogar eher das Gegentheil, ſo wäre das — erſt recht beunruhigend.

Jedenfalls iſt gegenwärtig aus der Unruhe gar nicht hinauszukommen, und das ſind eben die ſchönſten Zeiten.

Annonce.

Auch während der ganzen Faſtenzeit iſt die Verfaſſung des norddeutſchen Bundes um 3 kr. in der Expedition der Bayr. Ztg. zu haben.

Digitized by Google

Marl. Der Juſtizminiſter ſagt alſo: er genieße das Vertrauen des Landes.

Sepperl. Allerdings. Aber der Völk und der Stauffenberg und der Volksbote behaupten: Nein.

Marl. Das begreif' ich eben nicht. Der Herr v. Bomhard wird doch noch wiſſen, was er genießt?

Marl. Wenn man eine Auszeichnung am Band nicht tragen darf und an einem Faden oder Spagat nicht tragen mag, was thut man denn dann damit?

Sepperl. An 'n Nagel hängen.

Zuerſt waren die deutſchen Farben, wie ſie bei den famoſen Sängerfeſten florirten und wie ſie der Münchener Magiſtrat erſt auf Andringen der „Neueſten Nachrichten" aufhißte: Schwarz-roth-golden.

Zur Blüthezeit der Bismark-Rechberg'ſchen Allianz und während des däniſchen Krieges ſagte die Kreuzzeitung: Weiß-ſchwarz-gelb, das ſei die wahre deutſche Tricolore.

Neueſtens entfaltete man in Berlin bei feſtlichen Anläſſen die norddeutſche Bundesflagge und nennt Schwarz-weiß-roth die „nationalen Farben".

Alle Farben haben ſich ſeit wenigen Jahren in dieſem wechſelnden Flaggenſpiel abgelöſt, nur ein Grundton hat ſich durch alle Kataſtrophen erhalten, nur eines iſt geblieben, und das iſt das Schwarz. Es ſieht aus, als ob Schwarz die eigentliche deutſche Farbe wäre.

Digitized by Google

In Berlin macht man sich darüber lustig, daß in Frankreich das Briefgeheimniß nicht gewahrt werde.

Siehst du schon wieder den vandalischen Splitter im Auge des Nächsten und den hannöver'schen Balken im eigenen Auge nicht?

Der östreichische Kronprinz spricht mit dem einen Erzieher ungarisch, mit dem andern böhmisch, mit einem dritten französisch.

Welch' ein Glück für den kleinen Mann, daß Venetien abgetreten ist, sonst würde er auch noch mit einer italienischen Conversation geplagt.

Uebrigens ist obiger Polyglottismus übertrieben. Die Kaiser von Oestreich sollten sich zum Grundsatz machen, wenigstens mit den Böhmen einmal ordentlich deutsch zu sprechen.

Holland scheint seine Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von Preußen bedroht zu fühlen und will deßhalb Freiwillige organisiren.

Die Holländer sind gute Kaufleute, aber stümperhafte Politiker. Nach Hohenlohe müßen sie, gerade um ihre berechtigte Selbstständigkeit zu retten, sich an Preußen anlehnen.

Als Preußen Italien anerkannte und zu Gunsten der Rechte der Einzelfürsten gewisse Cautelen aufstellen wollte, schrieb bekanntlich Graf Rechberg: Solche Cautelen sind das Papier nicht werth, auf dem sie stehen.

Auch heut' zu Tage hören wir von angeblicher Sicherung der Rechte der Einzelfürsten für den Fall der Einigung Deutschlands durch Preußen.

Was sind diese Cautelen werth?

Für das Papier, auf dem sie stehen, zahlt Neustätter höchstens 3 kr. per Pfund. Es ist ihm aber lieber, wenn gar Nichts draufsteht!

Digitized by Google

Dr. Carl Müller, Herausgeber der weiland „Bayeriſchen Landbötin“ hatte in ſeinem Blatt die Gewohnheitsphraſe „Hab's gleich g'ſagt!“

Etwas Aehnliches ſcheint ſich auch der Kaiſer Napoleon in ſeiner Thronrede beilegen zu wollen. Nur heißt die Redensart bei ihm nicht: „hab's gleich g'ſagt“ ſondern: „Mein Onkel hat's gleich g'ſagt.“

Alſo das Orakel an der Seine eine Art europäiſche Landbötin! Und da ſoll ſich Emil v. Girardin nicht ärgern!

Harmloſer Punſch.

Reiſender aus Berlin. Na, hört 'mal, Ihr Bayern, das iſt doch recht aufmerkſam von Euch, daß Ihr da überall den Namenszug „Friedrich Wilhelm“ anbringt.

Kleiner Süddeutſcher. Das heißt nicht Friedrich Wilhelm, das heißt: Feuer-Wechſel!

Digitized by Google

Na, natürlich!

Nach einer wahren Begebenheit.

Forthuber. Haben Sie schon gehört von der Broschüre gegen Hohenlohe? Wissen Sie, von wem die ist?

Schrittmeir. Nein.

Forthuber. Von einem pensionirten Studienlehrer.

Schrittmeir. Na, das hab' ich mir gleich gedacht. Wahrscheinlich Einer, der noch nach Bröder docirt hat und sich ärgert, daß die Versregeln abgeschafft sind. Das sind die rechten Politiker.

Zwei Tage später.

Forthuber. Jetzt weiß ich, wer die Broschüre gegen Hohenlohe geschrieben hat.

Schrittmeir. Ich denke ein ehemaliger —

Forthuber. Nichts da, das war falsch. Vom Jörg ist sie, der die historisch-politischen Blätter redigirt.

Schrittmeir. Na ja, ein Ultramontaner muß es sein, das war doch klar. Also von Jörg. Ja, ja, der Parthei sieht's gleich, es kann gar nicht anders sein.

Zwei Tage später.

Forthuber. Von wem ist die antihohenlohe'sche Broschüre?

Schrittmeir. Von Jörg.

Forthuber. Nein, hat sich nicht als richtig herausgestellt. Aber ich weiß es jetzt ganz sicher, von wem sie ist. Vom Neumaier.

Schrittmeir. Na sehen Sie, das war doch von vorneherein klar, daß das nur Einer geschrieben haben kann, dem das Ruder aus den Händen gefallen ist und der wieder gern darnach greifen möchte. Neumaier ist eine boshafte Natur, solche Manöver sehen ihm gleich, ich hab' schon lange an ihn gedacht.

Forthuber. Aber dann war die liberale Presse zur Zeit der Königsreise furchtbar auf dem Holzweg, wenn sie behauptete, Herr v. Neumaier werde den v. d. Pfordten hinauszudrängen wissen und uns zu Hohenlohe verhelfen.

Digitized by Google

Schrittmeir. Thut Nichts. Das hat damals so ausgesehen. Die Neumaier'sche Autorschaft steht der Flugschrift auf der Stirne geschrieben. Ich begreife nicht, wie man je anders rathen konnte!

Zwei Tage später.

Forthuber. Jetzt hat man ihn endlich definitiv herausgekriegt.

Schrittmeir. Wen denn?

Forthuber. Den, der die Hohenlohe-Broschüre geschrieben hat.

Schrittmeir. Den Neumaier?

Forthuber. Ach nein. Vom Wydenbrugk ist sie ja.

Schrittmeir. So, vom Wydenbrugk. Drum hab' ich mir schon lange gedacht: warum denn der gar nichts mehr von sich hören läßt? Sollte dieser rührige Staatsmann das Geschäft aufgegeben haben? Gewiß nicht. Also der Wydenbrugk. Natürlich, als Großdeutscher, als Vertreter des Particularismus, als Wiener Commorant muß er so schreiben. Ein Anderer, der sich so zu sagen in freierer Atmosphäre bewegt, ist das gar nicht im Stande. Es war mir interessant, das zu erfahren.

Zwei Tage später.

Forthuber. Jetzt will ich Ihnen was Interessantes sagen.

Schrittmeir. Raus damit.

Forthuber. Die bewußte Broschüre hat der Hohenlohe selbst geschrieben.

Schrittmeir. Sehen Sie, wenn ich noch nie was geglaubt habe, so glaub' ich das. Der Mann ist seiner Sache so sicher, daß er sich einen solchen Spaß erlauben darf. Und gerade aus feindlichen Angriffen schöpft ein Genie neue Kraft. Das sah man an Bismark, nur mit dem Unterschied daß es auf Bismark Angriffe geregnet hat, während Hohenlohe wegen gänzlichen Mangels an Feinden sich seine Polemik selbst machen muß. Ich versichere Sie, was Sie mir gesagt haben, überrascht mich nicht im Geringsten. Eine Ahnung davon hatte ich schon lange.

(Nach zwei Tagen werden sich die Herren wieder begegnen.)

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Im kgl. Hoftheater hatte man Sonntag Meyerbeerpublikum, Dinstag Staberlpublikum, Donnerstag Méhulpublikum. Mit Erlaubniß der „Bayr. Ztg." haben sich mehrere Leute die am Dinstag im Theater waren, auch Donnerstag eingefunden, da sie bei Herrn Staberl nur als sog. Vergnügungs- oder Faschingsmitglieder eingeschrieben sind. Sollte das den Horizont eines Officialaesthetikers überschreiten, so ist 's in seinem Interesse zu bedauern.

Verschiedene Nationalökonomen der Tagespresse deduciren aus dem Zuschlagspreis der Menterschwaige, wie furchtbar der „Grundwerth dahier" gesunken sei. Die Gründe, welche für das Hohenlohesche Programm sprechen, sind offenbar die einzigen, die noch etwas werth sind. Ein Augsburger Blatt hält sogar das Menterschwaigende für die tragische Kehrseite des fidelen „Damenringkampfes" im Elysium. Da hört doch Alles auf. Was die Menterschwaige betrifft, so haben Vergnügungsorte eben auch ihre Glanzperioden, wie Dynastien und Regierungssysteme, nach deren Ablauf alle Bemühungen umsonst sind. Länger als zwei Jahrzehnte geht der Strom des Publikums selten in einer Richtung, das hat man in Wien und Berlin eben so gut erfahren, als in Frankfurt und Paris. Ueberdieß behaupten Kenner, daß für eine Oekonomie ohne ein Stück Vieh oder Fahrniß, mit schlechtem Boden, abgeholzter Waldung und baufälligen Gebäuden niemals hohe Preise zu erzielen seien. Zwischen zwei Großmächten, den Baronen Hirsch und Beck, eingekeilt mußte die Menterschwaige der einen oder andern zum Opfer werden. Der „engste Anschluß", das „Anlehnen" vermittelst Hypotheken u. s. w. kann so eine Katastrophe nicht verhindern. Wenn der siegreiche Kapitalfürst, dem die Vorsehung die Menterschwaige zufallen ließ, etwas für dieselbe thut, einen tüchtigen Pächter aufstellt u. s. w. so kann sie es wieder zu einem gewissen Flor bringen, der sie die verlorene Selbstständigkeit verschmerzen läßt.

Unsere, auf Kosten aller Steuerpflichtigen erscheinende „Bayer. Ztg." beschwert sich wieder einmal über Nachdruck ihrer Artikel. Sie meint damit ohne Zweifel ihre Mord- und Unglücksnachrichten, worin sie mit dem als Hiobspostillon berühmten Münchener Boten in der That zu rivalisiren scheint. In Bezug auf politische und Leitartikel hat eine solche Reclamation keinen vernünftigen Sinn, denn es muß ja einer Regierung daran liegen, daß ihre Auffassungen die weiteste Verbreitung finden und anderwärts pflegt man Blätter, welche Regierungsartikel als scheinbar selbstgeschriebene abdrucken, noch zu unterstützen! Dem „Münchener Punsch" wird man es übrigens lassen müßen, daß er die Bayer. Ztg. immer nennt.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 11. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 17. März 1867.

Nur ein vorübergehender Besuch.

Digitized by Google

Naturspiele.

Bekehrte Ketzer werden die heftigsten Ultramontanen. Deutsche, die sich anderswo naturalisiren, werden die leidenschaftlichsten Patrioten und Feinde ihrer Ex-Landsleute. — Ehemalige Wilddiebe geben die besten Forst- und Waldaufseher.

So geberden sich auch gewisse Neupreußen als die wüthendsten Annexirer und Ultrabismarkianer und sind schamlos genug, ihr bisheriges Panier, die Freiheit, zu zerreissen und vor dem neuen Herrn daraufzutreten!

Als Liberale, als Vorkämpfer der Freiheit haben sich die Nationalvereinler in ihren Wohnorten und bisherigen Wahlbezirken Einfluß und Vertrauen erworben. *) Und nun, da ihnen das beschwindelte Volk Mandate gegeben, erklären sie dem Grafen Bismark, ohne daß dieser es verlangt: sie wollten die Freiheit opfern!

Das Benehmen war so hündisch, daß sich die alten Preußen nicht enthalten konnten, ihre neuen Collegen auszuzischen.

*) Hat sich nicht auch in der bayrischen Kammer Hr. Baron v. Stauffenberg in seinem Sermon gegen die Todesstrafe auf die — „Grundrechte des deutschen Volkes" bezogen? Ein famoser Baron! Nur ist den von ihm protegirten armen Sündern zu wünschen, daß er recht lange nicht in den Berliner Reichstag kommt, denn um den Preis der Einheit läßt man natürlich wieder köpfen.

Nur ein versumpfter Aristokrat, ein zu jedem höhern Standpunkt unfähiger Genußmensch wie Don Juan konnte seine ganze Force darein setzen, recht demonstrativ zu singen:

„Hoch soll die Freiheit leben!"

Die gedankenlose Menge, die bequemen particularistischen Schreier sind darüber natürlich entzückt. Man könnte unter Umständen vielleicht sogar ein Parterre von kleinen Königen applaudiren sehen. Wer aber eine national patriotische, eine politische Ader in sich hat, mit einem Wort: was ein rechter Fortschritts-Don Juan ist, der singt:

„Hoch soll die Einheit leben!
Die Einheit, sie lebe hoch!"

Don Miquel,
aber nicht der von Portugal,
sondern der von Göttingen.

Digitized by Google

Als in der bayriſchen Kammer Dr. Ruland behauptete, daß die Bewohner der abgeriſſenen Provinzen im Herzen noch bei uns ſeien und die Hoffnung auf Wiedervereinigung nicht aufgäben, da ſagte Miniſter Fürſt von Hohenlohe, daß er ſolche Aeußerungen bedauere und jeden Gedanken, der mit der loyalen Ausführung des Friedensvertrags im Widerſpruch ſtünde, energiſch zurückweiſe.

Als im norddeutſchen Reichstag der Nationalvereinler Miquel behauptete, der Main ſei für Preußen nur eine Haltſtelle, gleichſam um auszuſchnaufen und Holz und Kohlen einzunehmen, welcher „Gedanke“ mit der „loyalen Ausführung“ des nämlichen Friedensvertrags gewiß auch im Widerſpruch ſteht, da ſagte Miniſter Graf Bismark — Nichts.

Wenn Zwei das Nämliche thun, iſt es deßhalb keineswegs das Nämliche.

Wenn aber Zwei nicht das Nämliche thun, iſt es oft allerdings doch das Nämliche!

Daß man ein Spiel, vermittelſt deſſen ſchon ſo Viele betrogen wurden, noch immer das „Napoleonsſpiel“ heißt, finde ich Angeſichts unſerer guten Beziehungen zu Frankreich und der beginnenden Weltausſtellung doch nicht recht. Wenn auch Deutſchland von den Alpen bis zum Meere einig iſt und bei jedem Angriff der Süden zum Norden ſtehen würde, ſo meine ich wäre es doch weniger giftig und für die Zukunft beſſer, wenn man ſagen würde: „Dreiblättchenſpiel“ oder ſo was dergleichen, da ſich ſonſt einige Pariſer Filous veranlaßt ſehen könnten, auch ein kleines Annerlons-jeu'chen zu erfinden und es nach Bismark oder irgend Einem zu taufen.

Pimplhuber,
zum „international billigen Mann“.

Digitized by Google

Auffallend wenig

beschäftigen sich unsere „volkswirthschaftlichen" Vereine mit der neuen Heeresorganisation nach preußischem Muster. Ueberall verlangt man nach Freigebung und hier liegt ein Thema vor, mit dem Grundsatz: Niemand wird freigegeben! Läßt sich darüber nicht debattiren? Warum öffnet ihr nicht den Mund, ihr Weisen vom Pollinger, Kreuzbräu und Stiefelwirth? Auch gab es sonst hie und da eine „Todtenfeier" mit schwarzrothgelber Draperie, eine Versammlung des Volksvereins, wobei in Ermanglung von Mitgliedern hauptsächlich auf Nichtmitglieder gerechnet wurde u. dgl. Ist denn das Alles todt?

Ich habe zwar nie etwas gegeben, aber vorgenommen habe ich mir, jährlich wenigstens ein Mal zu fragen:

Wo sind die für die deutsche Flotte gesammelten Gelder?

Wie wurden die für Schleswig-Holstein bestimmten und nicht an „Herzog Friedrich" abgeschickten Summen verwendet?

Wo sind die für den preußisch-deutschen Nationalfonds zur Unterstützung verfolgter Volksmänner gesammelten Beiträge hingekommen?

Wo ist eine Rechnungsablage über Nationalvereins-Thaler zu lesen?

Wie gesagt, ich gab nie, gebe nie, und werde künftig noch weniger geben, aber wissen möchte ich's.

Pimplhuber.

In seiner jüngsten nicht unberühmten Erwiderung über Hannover und die Capitulation von Langensalza sagte Graf Bismark: Der Vertrag lautete so, wie Preußen ihn aufgefaßt und eine gegentheilige Auslegung könnte nur eine sophistische, advokatische sein.

Advokatisch wäre also so viel wie sophistisch?

Was sagt **Völk** dazu?

Glaubt er nicht auch, es wäre vielleicht am besten, wenn die Sophisterei freigegeben würde?

Digitized by Google

Marl. Also im norddeutschen Reichstag meinen s', die Mainlinie sei nur da, damit die Preußen eine Haltstelle haben zum Ausschnaufen.

Sepperl. So, so. Und wenn sie nachher ausgeschnauft haben?

Marl. Nachher — nachher haben wir auch ausg'schnauft.

Marl. Also der Herr Justizminister meint, der rechte Staatsanwalt soll weder aus Schwarz Weiß, noch aus Weiß Schwarz machen.

Sepperl. Ja wohl.

Marl. Aber der Herr Justizminister soll nachher auch nicht das Weisse schwarz machen.

Sepperl. Du wirst confiscirt, wenn du so sprichst.

Marl. Merk' auf. Dem Justizminister wurde unlängst Wäsche vom Speicher gestohlen.

Sepperl. Ja.

Marl. Hätte er aber nicht weisse Wäsche in schwarze verwandelt gehabt, so wär' sie nicht nachher auf den Speicher gehängt worden.

Sepperl. Hm! Auf die Art schon.

National-Liberale,
Alt-Liberale,
Entschieden Liberale —

das Alles gibt's im norddeutschen Reichstag. Es fehlen nur noch bayrische und — mexikanische „Liberale", dann sind alle Sorten Liberalismus darin vertreten.

Digitized by Google

Abendliche Deliberation

eines Süddeutschen.

Was kauf' ich mir jetzt? Die „Verfassung des Norddeutschen Bundes" oder eine geselchte Wurst? Beide kosten 3 Kreuzer. Erstere bekommt man in der Expedition der „Bayrischen", letztere beim „Chaircutier". Der Wurst müßte ich die Haut abziehen, die norddeutsche Verfassung zieht sie uns ab. Hingegen kann die Wurst alt sein, während die norddeutsche Verfassung jedenfalls noch frisch hergeht. Aus jener schmeckt Schweinefett, aus dieser Bismark, Beides will ertragen sein. Beide müßen auch, bevor sie endgültig fertig sind, noch in eine Kammer: die Bundesverfassung in die norddeutsche, die Wurst in die Räucherkammer, aber an beiden kann in diesen Kammern Nichts mehr geändert werden. Nicht länger nicht kürzer, Nichts davon und Nichts dazu! Es wäre Unsinn, eine bereits fertige Wurst noch freiheitlich ausbilden, oder unter eine im politischen Saitling befindliche Verfassung noch neue Bestandtheile hacken zu wollen. Dergleichen genießt man, wie es vorliegt, oder läßt es stehen. Das Bismarkische Geschäft geht sehr lebhaft, er hat notorisch jede Woche das größte Schwein und wenn man eine elegante Schlacht sehen will, muß man zu den Preußen gehen. Ich glaube, ich werde mir doch die norddeutsche Bundesverfassung kaufen, denn mir ist bereits Alles Wurst!

Tatschler. Na, der Stauffenberg hat aber dem Justizminister die Leviten schön gelesen.

Pimplhuber. Ja wohl, und buchstäblich gelesen, denn ich höre, daß der liberale Baron so ziemlich alles von einem Papierstreifen abla s.

Tatschler. Was? Das ist ja gegen alle Kleiderordnung.

Pimplhuber. Mehr gegen die Geschäftsordnung.

Tatschler. Der liberale Baron scheint sich um beide Ordnungen nicht zu kümmern, wenn es wahr ist, was der Nürnberger Korrespondent schreibt, daß er nämlich in einer Joppe den Sitzungen beizuwohnen pflegt.

Digitized by Google

(Stehende Zukunfts-Rubrik der deutschen Presse.)

Getraute Paare.

Emil August Graf von Zoppendorf-Pumsberg, Gutsbesitzer u. s. w., mit Jeanette Klippen, Localsängerin von Burtehude. — Hugo Fürst von Schnitzelhausen und Scheckelberg mit Amalie Jetzunder, zweite Solotänzerin am Stadttheater zu Jüterbogk. — Hermann Freiherr von Batzbrunn, Kämmerer und Banquiers-sohn mit Henriette Grundel, Theaterdirektorswittwe von Pichelshofen. — Bernhard Anton Reichsgraf von Moppelsdorf, mit Babette Schratzer, Statistin von Hinterwaldau. — Carl Julius, Herzog von Tupfstadt, Fürst von Blauenblutingen und Koppelsheim, mit Sophie Reimer, Mitglied der licenzirten reisenden Gesellschaft des Herrn Direktors Prellmeier. — Xaver Tänzler, Komiker vom Stadttheater in Merseburg, mit Ihro Durchlaucht der verwittweten Frau Fürstin von Rippendorf-Ruckberg. — Edgar Erbgraf von Schwerenoth, dermalen Choriſt am zweiten Theater in Stockholm, mit Mathilde Lehensgräfin von Thanner, geb. Rasmussen, früher Figurantin in Copenhagen.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Einen großen Anziehungspunkt im Aktientheater bildet der wirklich feine Conversationsschauspieler Herr Mittell von Dresden. Auch ist den französischen Comödien, in denen er auftritt, Geschicklichkeit der Mache und spannendes Interesse nicht abzusprechen.

Stolz liebe ich den Spanier, auch in Landshut. Der liberale „Kurier für Niederbayern“ beginnt eine Correspondenz mit dem Satze: „Die Presse ist die öffentliche Meinung!“ — Und dabei verlangt man noch Respekt vor der öffentlichen Meinung!

Der geistreiche Kritiker Fr. Pecht läßt sich die unbegreifliche Schwachheit beikommen, in der „Zeitschrift für Kunst“ zu behaupten, daß wenn es sich bei dem Semper'schen Bauprojekt statt um einen Kunsttempel um eine Kirche handeln würde, die Münchener Bevölkerung ihre größte Beistimmung bezeugen würde! — Herr Pecht geht, wie wir hören, auf einige Zeit nach Paris, um über die Ausstellung zu schreiben, welche Auffrischung und Abwechslung ihm allerdings noth zu thun scheint.

Digitized by Google

Nachdem sich die Hochfluth der Pariser Ausstellungsbilder verlaufen, glaubte man, werde im Kunstverein Ebbe eintreten. Doch auch die wiedereröffneten Hallen bieten viel des Schönen und Bewundernswerthen; es ist als ob trotz der trüben Zeitverhältnisse mit dem neuen Bau ein erhöhter Schöpfergeist in unserer Künstlerschaft entstanden wäre. Besonderes Aufsehen erregte diese Woche eine Mondlandschaft von Meixner.

Ein Originalbericht über die Physiognomie des Berliner Reichstages sagt: Derjenige, auf den sich die meiste Neugierde concentrirt, den das Galerierepublikum nie aus den Augen läßt und den jeder Neueintretende mit seinem Opernglas zuerst sucht, ist nicht Bismark, nicht Graf Moltke oder Prinz Karl, auch kein nationalvereinliches Genie aus den annektirten Ländern, nein: das interessanteste Mitglied für den Berliner ist „der Rothschild"! Ein großer Menschenhaufe erwartet ihn beim Aus- und Einsteigen und wenn er ein Referat unter'm Arm trägt, so heißt es: „Der hat ooch bessere Papiere zu Hause". Die Fortgeschrittensten begreifen überhaupt nicht, wie Einer, der so viel Geld hat, sich noch mit „ekligen Verfassungsgeschichten" scheeren mag.

Es gibt nicht leicht eine Stadt in Deutschland, über die so viel dummes Zeug erscheint, als München. Ein Theil davon wird allerdings in München selbst, mitunter sogar auf Staatskosten fabricirt. Noch schrecklicher aber kommt es, wenn die norddeutsche oder Wiener Publicistik über dieses Thema nach eigener Eingebung arbeitet. Wir erinnern nur an die Geschichte, welche die „Berliner Volkszeitung" neuestens über den „ehemaligen Lieblingsreitknecht Obermeyer" auftischte! — Etwas recht Hübsches bringen nun wieder die Dresdener Blätter, indem sie sagen: Die jüngst verstorbene Prinzessin habe sich dadurch verdorben, daß sie noch spät Abends Bier und Braten genoß, welch' „derbe", specifisch Münchenerische Genüsse fein angelegten Constitutionen oft gefährlich seien!

Der frühere hannöver'sche Hofsänger Niemann, der sich bald nach dem „Fall der Dynastie" freiwillig von Preußen annektiren ließ, hat nun wieder um Entlassung nachgesucht. Es müßten gewichtige Gründe sein, die ihn bestimmen, die hohe Stellung eines deutschen Bundespräsidialtenoristen aufzugeben und man wird sehen, ob es überhaupt möglich ist, ein einmal eingegangenes Engagement mit Berlin wieder rückgängig zu machen.

Zu Anfang des zweiten Quartals auch vierteljährig bei allen Postämtern.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Pareus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 12. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 24. März 1867.

So Kinderl, lehnt Euch nur immer hübsch an, an mich! Diese Politik steht Euch am besten an.

Digitized by Google

Ein commentirter Commentar.

Man braucht gar nicht so alt zu werden, um komische Dinge zu erleben. Mußte doch erst unlängst ein ehemals Reigersberg'scher Gesinnungsritter in der Allg. Zeitung die Stabilität des Ministeriums Hohenlohe mit Befriedigung constatiren!

Ebenso originell war die Huld, womit die bayerische Zeitung der bekannten Ulmer Versammlung Beifall lächelte. Kein Wort des Tadels für den übermüthigen Advokaten, der da sagte; Augsburg habe das Schicksal Frankfurts erlebt; wohl aber eine verächtliche Bemerkung über das „spezifische Schwabenthum", das nun der allgemeinen deutschen Strömung weichen müße.

In Wien wurde unlängst eine „Geschichte des Journalismus" vorgetragen, aus der zu entnehmen ist, daß zu einer gewissen Zeit der Redakteur zu den Abonnenten in's Haus ging und die von ihm geschriebenen Artikel vorlas. Es ist wirklich gut, daß die Buchdruckerkunst diesem Mißstand abgeholfen hat! Wie kämen sonst die Mitarbeiter mancher Regierungsorgane in Verlegenheit, wenn ihnen ein zuhörender Abonnent in's Wort fiele: „Halt, lieber Herr, haben Sie denn früher nicht anders gesagt? Wie können Sie's über sich bringen, mir jetzt so vorzutragen? Warum schicken Sie nicht lieber einen Andern?"

Aber Papier ist ein ganz besonderer Stoff. Es ist aus Lumpen gemacht, wird nicht mehr roth, behält seine Fassung, stottert nie und wenn man ein Blatt in die Hand nimmt, sieht einem die erste Seite so unbefangen in's Gesicht, als ob gar nichts geschehen wäre.

Doch seien wir gerecht. Der Artikel, womit die Bayerische Zeitung die Veröffentlichung des preußisch-bayerischen Allianzvertrages begleiten zu müßen glaubte, trägt die Spuren einer ehrenhaften Verlegenheit. Wer denselben wiederholt liest, kann sich eines gewissen Mitgefühls für den Verfasser nicht entschlagen. Der Mann spricht so unlogisch, so ohne allen Halt und Bestand, daß man sieht: seine Mission hat ihn niedergedrückt.

„Die Veröffentlichung des Vertrags", fängt der Artikel an, „benimmt uns den Anlaß zu dem Stillschweigen, das wir (?)

Digitized by Google

uns gegenüber den Angriffen auf die Regierung auferlegt hatten." Die Bayer. Ztg. thut hier, als hätte sie um das Geheimniß längst gewußt. Unschuldiges Vergnügen.

„Jene Allianz", fährt sie fort, „von welcher Fürst Hohenlohe am 14. Jänner 1867 als einem anzustrebenden Ziele gesprochen, war seit 22. August eine Thatsache." — Aber zum Kukuk, merkt denn das officiöse Organ nicht, wie es seinen Minister hinstellt? Wer andere Leute ermuntert, mit aller Anstrengung etwas herbeizuführen, wovon er doch weiß, daß es längst vorliegt, der ist mindestens — recht schelmisch!

„Wie schwach mußten dem Fürsten Angesichts dieser Thatsache die Deklamationen von den Widersprüchen klingen, in die er sich verwickelt haben sollte" u. s. w. — Warum denn? Die Widersprüche wurden in der Programm-Rede vom 19. Jänner nachgewiesen. Die „Thatsache" mit ihrem „Angesicht" ist nur die Verkörperung des Widerspruchs. Die Unterordnung der Wehrkraft, der Kraft Bayerns überhaupt, unter den Oberbefehl des Königs von Preußen mag zweckmäßig, nothwendig, mag vielleicht das Einzige sein was übrig bleibt, aber daß sie der nebenbei festzuhaltenden „Souveränetät des Königs" und „Selbstständigkeit des Landes" widerspricht — wer kann das widersprechen?

Ueberhaupt sind es nicht die Angriffe, sondern vielmehr die fortschrittlichen Lobsprüche auf das Hohenlohe'sche Cabinet, die durch Bekanntgabe des Aktenstücks vom 22. August 1866 in sich zerfallen. Die Erfüllung dessen, was die preußische Parthei bisher anstreben konnte, die einzige That in ihrem Sinne ist noch — v. d. Pfordtens Eigenthum!

Darum fährt der Artikel auch ganz bescheiden fort: „Loyale Durchführung des obigen Vertrages, das ist es, was der Fürst — nämlich der Fürst Hohenlohe — im Auge hat; also schleunige Herstellung der Wehrverfassung mit allen verfassungsmäßigen Mitteln." Wie aber, wenn von den nöthigen zwei Dritteln eine Stimme abgeht? Dann hätten wir den Conflikt. „Die Schwierigkeiten, die sich der bayerischen Regierung bieten, sind doppelter Natur: im Innern Partikularismus, von außen Drängen nach Centralisation."

„Mit den Partikularisten ist nicht wohl zu diskutiren." Nun, das sind hübsche Aussichten. Die Schwierigkeit muß beseitigt werden, diskutirt wird aber mit den Partikularisten nicht, also — bleibt nichts übrig, als sie anzuhängen, oder abzufangen und

Digitized by Google

in einem eigens zu erbauenden Wagen fortzuschaffen, denn wuthverdächtig sind sie alle. Sieh, sieh, wer hätte das geglaubt! Der „Bayern Treue“ und dgl. wurde schon den Schulkindern eingeprägt und durch Wort, Schrift und Bild genährt und befördert. Und diese hochgepriesene, oft belohnte Gesinnung ist nun auf einmal eine partheiische, eine Schwierigkeit, ein Standpunkt, mit dem sich „gar nicht wohl diskutiren läßt.“ Solches — o Gipfel der Tragikomik — steht zu lesen in der bayerischen Zeitung! Lache, wem ein Zwerchfell gegeben!

Als zweite Schwierigkeit bezeichnet der officiöse Artikel: „von außen Drängen nach Centralisation.“ Man glaubt, dieß beziehe sich auf Bismark oder die Nationalvereinler, die mit offenem Rachen über den Main herüberschauen. Es heißt aber ein paar Zeilen weiter unten: „Den Centralisten in und außer Bayern geben wir zu erwägen u. s. w.“ Also geniren im Innern neben Partikularisten doch auch Centralisten! Diesen wird also zu bedenken gegeben, daß die Regierung nicht nur Deutschland (wie so?) die nöthigen Opfer bringen, sondern auch „dem engern Vaterland“ (warum denn nicht beim Namen nennen) die mit der „Existenz Deutschlands“ vereinbare (?!)

Autonomie und Selbstständigkeit

erhalten wird.“

Da die nationalvereinlichen Ausschußcollegen der Herren Völk und Barth im Reichstag jetzt schon darauf dringen, daß nicht nur die Armee, sondern auch Post- und Steuerwesen, Strafrechtspflege, ja sogar Preß- und Vereinspolizei bundesmäßig organisirt werden, so besteht die Souveränetät eines Mittelkönigs zuletzt nur mehr in der Befugniß: noch mehr Orden zu stiften und zu verleihen, Hoftrauer anzuordnen, Theaterengagements zu genehmigen, auf eigene Kosten Singschulen zu gründen und sich photographiren zu lassen.

Das Land aber behält seine Autonomie, d. h. eine mit der Existenz Deutschlands vereinbare Autonomie!

Lehrer und Schulbeneficiaten werden angefordert, den Bürger- und Bauernkindern das Wort „Autonomie“ zu erklären, damit sie wissen, wofür sie einst zahlen und kämpfen sollen.

Alter Sitte treue Erben,
Oekonomisch leben — autonomisch sterben.

Digitized by Google

Marl. Na, das war ein hübsches Namenstagpräsent, das die Regierung am Sepperltag veröffentlicht hat.

Sepperl. Ja. Jetzt bin ich neugierig, was uns hergericht't wird, bis „Nanni" kommt.

Marl. Also die bayrischen und preußischen Unterhändler in Berlin haben zuerst ihre Vollmachten geprüft.

Sepperl. Ja, und in Ordnung befunden.

Marl. Haben die bayrischen auch ihre Ohnmacht geprüft?

Sepperl. Da wird's keine lange Prüfung gebraucht haben. Und die Preußen werden das in der Ordnung gefunden haben.

Marl. Wenn D' sonst Nichts mehr weißt, nachher b'hüt' Dich Gott.

Sepperl. Halt! Ein's muß ich Dir doch noch sagen.

Marl (zurückkehrend). Was denn?

Sepperl. Es darf auch nicht ein einziger Fehler mehr gemacht werden!

Verzeihen Sie,

ich bin nicht logisch scharfsinnig genug, auch nicht hinreichend Staatsmann, aber das erlaube ich mir doch zu fragen: Was hat oder hatte es denn für einen Sinn, wenn Fürst Hohenlohe in der Kammer sagte: wenn wir recht freisinnige Einrichtungen machen, dann wird man unser Bündniß **suchen**, während er doch wußte, daß das preußisch-bayrische Bündniß schon seit fünf Monaten geschlossen war? Logicus.

Digitized by Google

Werden die Hartschiere auch unter den Oberbefehl des Königs von Preußen gestellt? Oder gehören sie nicht zur „gesammten Kriegsmacht“ Bayerns?

Und wie ist's mit der Gendarmerie? Wird der König von Preußen leiden, daß aus dem Heere, das ihm eventuell zugesichert ist, hinterher einzelne Bestandtheile abgelöst werden?

Pimplhuber.

☞ Nicht zu vergessen:

Ich vertraue, du vertraust, er vertraut, wir vertrauen, ihr vertrauet, sie vertrauen.

Berlin am 22. August 1866.

v. d. Pfordten (den unterschriebenen Vertrag überreichend): Du hast's erreicht, Octavio!

v. Bismark. Ich heisse ja nicht Octavio.

v. d. Pfordten. Du hast's doch erreicht!

☞ Das Beste bleibt doch unter allen Umständen:

Ich vertraue, du vertraust, er vertraut, wir vertrauen, ihr vertrauet, sie vertrauen.

Betrachtung.

Sonderbares Ding, dieser norddeutsche Reichstag! Die einzigen Wahrheiten, die bisher losgelassen wurden, waren Münchhausiaden.

☞ Es wird uns zuletzt nichts anderes übrig bleiben, als:

Ich vertraue, du vertraust, er vertraut, wir vertrauen, ihr vertraut, sie vertrauen.

Digitized by Google

Ironische Bekanntmachung.

Da das seiner Zeit erlassene Verbot des Aushängens schwarzrothgelber Fahnen einige liberal gesinnte Personen unangenehm berührt haben soll, so wird dasselbe hiemit, um der öffentlichen Meinung gerecht zu werden, zurückgenommen.

Berliner Polizeidirektion.

Parlamentarischer Geschichtskalender.

10. März. Die bayrische Kammer sollte vertagt werden, sie mag aber nicht.

21. März. Jetzt mag die Kammer vertagt werden.

Rescript.

Unsern Gruß zuvor an Uns Selbst, Uns Liebe und Getreue. Wir haben beschlossen, Unsere Versammlungen bis zum kommenden Herbst zu vertagen. Im Hinblick auf die Verfassungsurkunde ist der König, beziehungsweise sein Uns verantwortliches Ministerium mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.

Kammer m. p.

L. S. (Linke sanktionirt.)

M. Barth. Völk. v. Stauffenberg. Föckerer. Crämer. Fischer.

Auf allerhöchsten Befehl der hohen Kammer:
Der Generalfraktionär v. Hohenadel.

Vom geschäftlichen Standpunkt

aus wäre es lukrativer gewesen, wenn die Bayr. Zeitung bekannt gemacht hätte: zwischen Preußen und Bayern existirt ein geheimer Vertrag, der jetzt veröffentlicht wird und allgemein interessiren dürfte. Derselbe ist um drei Kreuzer in der Expedition der Bayr. Zeitg. zu haben.

Wie da die Leute gelaufen wären!

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die Berliner Nationalzeitung sagt: Bayern habe gar kein Recht auf Selbstständigkeit. Der Horizont der Bayern gehe eigentlich doch über Knödel und Bier nicht hinaus. Sie sollten froh sein, daß Herr v. d. Pfordten, der Vertreter des Selbstständigkeitsschwindels, abgedankt und Fürst v. Hohenlohe an seine Stelle getreten sei, um Bayern unter Preußen zu bringen. Dieser Artikel erschien einen Tag vor Bekanntmachung des Vertrags vom 22. Aug. Si tacuisses —!

„Und sie bewegt sich doch" — nächstens auf der Bühne nämlich. Theaterblätter melden nunmehr, daß Frau v. Corawitz in Berlin als „Maria Stuart" debütiren werde.

Ein Berliner Blatt theilt mit, daß noch nie so viel des Mordes überführte Personen gleichzeitig in den Berliner Gefängnissen saßen als gegenwärtig; folgt eine ganze Liste von Capitalverbrechern beiderlei Geschlechts. Weder die Fortschrittspartei des preußischen Landtags noch die des norddeutschen Reichstags fand den gegenwärtigen Zeitpunkt geeignet, eine Agitation für pompöse Aufhebung der Todesstrafe einzuleiten. Freilich ist in Preußen kein Bomhard Justizminister! Selbst das Schaffot kann im Partheikampf „strategischer Punkt" sein.

Dawison erhielt nach Beendigung seines Gastspiels in Baltimore auf einem Sammetkissen einen Lorbeerkranz mit schwarz-roth-goldenem Bande. Die mutterländischen Deutschen haben diese, früher fast angebeteten Farben bekanntlich auf dem Altar der norddeutschen Einheit geopfert. In Amerika, und besonders bei einer Theaterfeierlichkeit, ist das Ding allenfalls noch zu brauchen.

Die „Dresdener Nachrichten" schreiben: „Endlich wird's Frühling! Die Staaren zeigen sich schon und werden nächstens wieder in ihre früheren Wohnungen einrücken; sie unterhalten lebhafte Zwiegespräche mit den Spatzen, die indeß die besten Plätze widerrechtlich occupirt hielten, sie aber nunmehr räumen müßen." Ist das Ausbruch harmloser Naturfreude oder höhere Anspielung? Werden sich das die Spatzenväter gefallen lassen? Wenn auch ein sächsischer Staarmatz in Berlin gerufen hat: Es lebe der König — in Occupationssachen hört die Gemüthlichkeit auf.

Für das zweite Quartal effektuiren die Postanstalten des Südens und Nordens auch vierteljährige Bestellungen. Preis im Süden 30 Kr. Der Norden „schlägt 'n Bischen d'rauf".

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 13. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 31. März 1867.

Deutscher Hofjuwelier. Sagen Sie Ihrem Herrn, ich hätte den bewußten Stein so schön herausgenommen, daß man ihn gar nicht vermißt. Im Gegentheil: eine kleine Krone mit verhältnißmäßig schwachem Blech soll nicht so mit Kleinodien überladen sein.

Digitized by Google

Auf das zweite Quartal, beginnend am ersten April — (Motto: Ich vertraue, du vertrauſt, er vertraut) — erledigen die Poſtanſtalten auch

vierteljährige Beſtellungen.

Der Preis beträgt für Bayern im Friedens- wie im Kriegsfall 30 Kr.

Demnächſtige Debatten im geſetzgebenden Körper zu Paris.

Auf der politiſchen Bühne iſt bekanntlich eine große Verwandlung vor ſich gegangen; die Scene hat ſich vertieft, Süddeutſchland erſcheint nur mehr als Verlängerung des norddeutſchen Bundes, beide haben einen gemeinſamen Hintergrund. Die Pariſer Theatermeiſter fühlen ſich durch dieſes neueſte Kunſtſtück des Maſchiniſten Bismark, der die Veränderung auch noch auffallend ſchnell in's Werk ſetzte, ſtark beeinträchtigt. Eine Interpellation über die mericaniſche Angelegenheit iſt jetzt, wo die Leute heimwärts ſchwimmen, gegenſtandslos geworden; wenn man ſich in dieſer Richtung ja nach etwas erkundigen will, ſo kann es vernünftiger Weiſe nur nach dem Befinden des Expeditionscorps ſein. Aber interpellirt muß noch einmal werden; Thiers hat noch ſo viel Vorrath in ſeiner Gallenblaſe, daß er ſie in dem jetzigen Zuſtand ohne ernſtliche Gefahr nicht in's nächſte Jahr hinüberſchleppen kann. Die veränderte Scenerie Deutſchlands gibt den Anlaß, muß ihn geben. Thiers fragt alſo noch einmal: Hat die Regierung um die geheimen Verträge gewußt? Wenn nicht, woher dieſe fürchterliche Ignoranz? Wenn ja, warum ſagte ſie Nichts, warum that ſie Nichts? Thiers ſpricht dieſes Mal nur anderthalb Stunden. Als Novum behauptet er, daß eine franzöſiſche Armee in 36 Stunden in Böhmen ſein und noch vor den Preußen in Prag eintreffen konnte, ſie hätte nur durch die bayriſche Pfalz marſchiren dürfen, die ja an Frankreich gränzt. Der große Staatsmann verwechſelt die Oberpfalz mit der Rheinpfalz und entrichtet dadurch dem Naturgeſetz: daß in jeder franzöſiſchen Rede ein geographiſcher Schnitzer ſein muß, den ſchuldigen Tribut.

Herr Rouher: Sprechen Sie doch nicht von Unwiſſenheit. Verlaſſen Sie ſich darauf, daß der Kaiſer von den Verträgen wußte, vielleicht früher, als Hr. v. Bismark. (Verſchiedenartige Bewegung). Die Divinations-Gabe des Kaiſers iſt ein großes Glück für Frankreich, bei der Verblendung der alten Parteiführer. (Bravo! von der Majorität. — Oh! und Gelächter auf

Digitized by Google

Seiten der Opposition). Ja, lachen Sie nur, Frankreich hätte keine Ursache zu lachen, wenn es Ihnen gelänge, Ihre Umsturzpläne in's Werk zu setzen. (Piccard: Eure Regierung ist das Produkt des Umsturzes! Stimmen von der Rechten: Schweigen Sie!)

Rouher: Der Kaiser war von der Vorsehung geschickt, Frankreich wieder aufzurichten. (Eugen Pelletan: Antworten Sie doch auf die Interpellation, Herr Minister! Thiers: Es ist ganz unparlamentarisch, immer das Staatsoberhaupt hereinzuziehen. Granier aus Cassagnac: Und das Allerunparlamentarischste ist Ihre Verschwörung, keinen Minister sprechen zu lassen. Furchtbarer Lärm auf der Linken. Rufe: zur Ordnung! Piccard: Laßt mich dem Kerl eine Ohrfeige geben! Der Präsident klingelt so stark, daß die Glocke zerspringt). Rouher: Wir sind Gott sei Dank so weit gekommen, daß es sich nicht darum handelt, was parlamentarisch, sondern was Frankreich zuträglich ist. (Sehr gut! Großer Beifall von Seiten der Majorität).

Rouher: Seit dem Dezember — (Sofortige stürmische Unterbrechung auf der Linken. Ein Oppositionsmitglied stampft ein Loch in's Podium und bricht ein Bein. Ein Anderer schreit mit solcher Anstrengung: Herunter! daß er einen Bruch bekommt und hinausgetragen werden muß. Die Stühle und Bänke auf der Linken sehen wie beschneit aus, es ist der Schaum, den die Wuth der Opposition umherstreut. Thiers zerbricht einen Bund Bleistifte und wirft die Trümmer gegen das Präsidium.) Präsident (zur Opposition): Aber meine Herren, sind Sie denn von Sinnen? Jules Favre: Wer noch einmal das Wort Dezember ausspricht, den erwürge ich! Rouher: So lassen Sie mich vom ersten April sprechen. Berryer: Pfui! welche Verhöhnung! Thiers: Wenn man mich zur Verzweiflung reizt, so ziehe ich die Blouse an, steige auf die Straße hinab, schmeisse einen Omnibus um und erbaue eine Barrikade. Zu den Waffen! Rufe: Zur Ordnung! Granier von Cassagnac: Werft den alten Hanswursten hinaus! Ein kaiserl. Kammerherr: Ist es denn möglich, daß man hier die Rebellion predigt? Favre: Ihr seid Rebellen! Rufe: Sie sind ein Verbrecher. Pelletan: Ihr seid Verbrecher. Stimme eines Unpartheiischen: Und das sind Retourchaisen! Präsident: So lassen Sie doch den Herrn Minister weiter sprechen. Was wollten Sie sagen vom Dezember, Herr Minister? (Neuer furchtbarer Lärm. Mehrere Deputirte trifft vor Aufregung der Schlag. Eugen Pelletan nimmt Granier von Cassagnac bei den Ohren, und stößt ihm den Kopf an die Rednerbühne. Herr Thiers klettert auf eine Säule und hält sich an den Schenkel einer Karyatide, um nicht geprügelt zu werden. Drei Conservative verbeissen

Digitized by Google

ſich dermaßen in Jules Favre's Arme, daß ſie nicht mehr losgeriſſen werden können. Tintenfäſſer und Stuhlbeine fliegen hin und her; der Präſident bedeckt ſein Haupt, theils um die Sitzung als geſchloſſen zu bezeichnen, theils um ſich zu ſchützen. Ein Schriftführer hat die Geiſtesgegenwart: Feuer! zu ſchreien. Alles eilt nach den Thüren. Thiers ſpringt Herrn Olivier auf die Schultern und läßt ſich à la Aeneas hinaustragen. Die Galerien räumen ſich ſelbſt. Zwei Deutſche, welche zugehört hatten, verlaſſen das Haus Arm in Arm und ſingen:

Und das hat mit ſeiner Glatze
Der Bi—isma—ark gethan!

Für Schulkinder.

Modificirte Volkshymne betr.

Heil unſerm König Heil,
Auch dem von Preußen Heil,
Den Beiden Heil.
Wem Thatſachen Drang
Je zu dem Herzen klang,
Stimm' ein in unſern Sang!
Den Beiden Heil.

Privat-Kabel des Punſch.

München. Die Natur treibt Knospen. An dem Kaſtanienbaum, der zwiſchen der Frauenkirche und dem Juſtizminiſterium ſteht, zeigte ſich ſogar ſchon ein Urlaub, wovon Herr von Bomhard ſofort Gebrauch machte.

Stuttgardt. Da der Moniteur die Bündniſſe mit den ſüddeutſchen Staaten noch immer nicht erwähnen will, ſo ſollen die würtembergiſche und die badiſche Regierung beſchloſſen haben, dieſe Verträge als Inſerate in den Moniteur einrücken zu laſſen.

Digitized by Google

Holland. Um aus dem Dilemma, das ihr die französischen und die preußischen Zumuthungen geschaffen haben, herauszukommen, soll die Regierung auf die Idee gekommen sein: Luxemburg zu verloosen. An dem Verloosungsplan wird bereits gearbeitet. Ein Berliner Geschäftshaus wird sich nächste Woche zur Abnahme von Loosen empfehlen unter dem Motto: „Gottes Segen bei Jakob Kohn".

Marl. Wenn die Fleckl zurücktreten?

Sepperl. Das ist gefährlich.

Marl. Wenn der Schweiß zurücktritt?

Sepperl. Das ist auch schlimm.

Marl. Wenn aber der Bomhard zurücktritt?

Sepperl. Das soll gut sein.

Cultus und Unterricht.

Vor einigen Jahren wurde an den bayr. Gymnasien das Studium der bayrischen Geschichte obligat gemacht, wie es damals ausdrücklich hieß: „Zur Hebung des Patriotismus".

Da unter den neuen Verhältnissen durch ein solches Studium nur Particularisten herangebildet werden, mit denen nicht zu diskutiren ist und die nur eine Schwierigkeit bilden, so sieht man einer Beseitigung der obenerwähnten Verordnung demnächst entgegen.

Dieß dürfte um so eher geschehen können, als der Zweck erreicht und der spezifisch bayrische Patriotismus so viel wie gehoben erscheint.

Digitized by Google

Bischof Heinrich von Passau gab der dortigen Feuerwehr einen ansehnlichen Beitrag zur Anschaffung einer Spritze.

Der vielverdächtigte Bischof hat also bewiesen, daß er nicht nur für Zubringer etwas aufwenden will.

Ein officiöser Korrespondent.

⊙ Dezember 1866. Die Gerüchte von einer Ministerkrisis kann ich Ihnen als gänzlich ungegründet bezeichnen. Frhr. v. d. Pfordten genießt das Vertrauen seines Königs und seine Politik ist die einzige, welche geeignet erscheint, Bayerns Rechte aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten ungeschmälert hervorgehen zu lassen.

⊙ Jänner 1867. Die Gerüchte von einer Ministerkrisis sind unbegründet. Das Ministerium Hohenlohe steht, wie ich zu meiner Befriedigung constatiren kann, fester als je.

⊙ Februar 1867. Was einige Blätter von Entlassung des Herrn Justizministers schreiben, ist ohne allen positiven Halt. Herr v. Bomhard wird im Gegentheil nächstens wieder eine Rundreise antreten, um sich von allen nöthigen Verbesserungen an den Gerichtssitzen augenscheinlich und persönlich zu überzeugen, welches Verfahren nur die ersprießlichsten Wirkungen haben kann.

⊙ April 1867. Die schon seit einem halben Jahr erschütterte Stellung des Hrn. Justizministers scheint nun eine völlig unhaltbare geworden zu sein und mußte im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung der Geschäfte und besonders des Gesetzgebungswerkes eine Aenderung getroffen werden. Vorläufig hat S. Excellenz einen Urlaub angetreten.

Der Doktor Eisenmann, der unlängst in Würzburg starb, war dasjenige Mitglied des Frankfurter Parlaments, das einst die berühmten Worte gesprochen hatte: „Aber ich sehe keine Reaktion."

Wäre es dem Dr. Eisenmann vergönnt gewesen, auch im norddeutschen Reichstag zu sitzen, wo Miquel die Freiheit opferte und Sybel Ministerverantwortlichkeit für überflüssig erklärte, so hätte er vielleicht jetzt rufen können: „Aber ich sehe keinen Fortschritt?"

Digitized by Google

Freiwilliger Beitrag zu einem guten und logischen Wehrgesetz.

§ 1. Das Loosen ist aufgehoben, ebenso der Numern-Tausch. Wer trotz aufgehobener Loosung dennoch den Versuch macht, Nummern zu tauschen, wird krumm geschlossen.

§ 2. Auch der Brudertausch ist aufgehoben, ebenso der Schwägertausch, Vetterntausch u.s.w. Nur der Ideentausch, in sofern bei Rekruten überhaupt ein solcher möglich ist, wird gestattet.

§ 3. Jeder Bayer muß persönlich Militärdienste leisten; zwei Prozent der Bevölkerung kommen unter die Fahnen.

§ 4. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß alle waffenfähigen Bayern gerade 2 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Diejenigen, welche darüber vorhanden sind, werden zum Kapital geschlagen. Fehlen Welche, so wird für jeden Rekruten, den man nicht hat, ein Reservist zu leihen genommen. Für den Reservisten dann ein Landwehrmann, für den Landwehrmann ein Landstürmer, für den Landstürmer ein Spitaler.

§ 5. Das Einstehenwesen ist aufgehoben. Die Verordnungen über Deponirung der Einstandskapitalien bestehen fort, ausgenommen diejenigen Bestimmungen, welche sich auf die Deponirung solcher Kapitalien beziehen. Die Vorschrift, daß Jeder der einstehen will, hiezu specielle Erlaubniß haben muß, tritt ausser Wirksamkeit, ausgenommen in denjenigen Fällen, in welchen durch spezielle Verordnung von dieser Vorschrift von jeher Umgang genommen war.

§ 6. Alle entgegenstehenden Bestimmungen sind aufgehoben, von den nicht entgegenstehenden diejenigen ausgenommen, die hier nicht ausdrücklich entweder als fortbestehend aufgehoben oder als entgegenstehend beibehalten aufgeführt wurden.

§ 7. Jeder Rekrut erhält ein Exemplar der Wehrverfassung, wie sie bei der Bayr. Ztg. um 3 Kr. zu haben ist, jedoch um den ermäßigten Preis von 2 Kr. 1 dl. $1\frac{37}{75}$ Heller, welcher Betrag mit Voranschlag der Zinsen auf die Jahresraten der Monturschuld zu vertheilen ist, jedoch auch unter der Zeit getilgt werden kann, wobei mit Erlaubniß des Obersten die bereits angerechneten Zinsen wieder an den Monturschuldraten zu Gunsten des Betreffenden abzurechnen, die Bruchtheile aber zu Gunsten des Aerars abzuschreiben, hierüber jedo chan den Regimentsquartiermeister Rechnung zu stellen ist.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Wiener Blätter tadeln, daß sich die Bayrische Zeitung herausnimmt, in ihrem Commentar zu den Verträgen Frankreich auf ironische Art über deren Tragweite zu beruhigen. Graf Bismark könne den westlichen Nachbar wohl hänseln, nicht aber das kleine Bayern; quod licet Jovi non licet bovi, zu deutsch: Was dem Jupiter erlaubt ist, darf sich nicht auch ein Ochse herausnehmen. Besten Dank für das Compliment, es bezieht sich zwar zunächst nur auf die Bayrische Ztg., aber wir fühlen ganz, wie sehr wir Alle daran participiren! — Seiner Zeit war in der Wiener Journalistik bekanntlich von dem „Fett" die Rede, das wir in der langen Friedenszeit angesetzt hätten. Nun es muß ja auch die Oestreicher freuen, wenn es heuer doch noch fette Ochsen gibt, auf welche die Pariser Spekulanten nicht rechnen dürfen.

Bei der Geburtstagsfeier des Königs von Preußen in Dresden war das Bild des Letzteren mit Trophäen und Lorbeeren, das des Königs von Sachsen mit Camelien umgeben. Die sächsische Souveränetät scheint also bereits zum schwachen Geschlecht gerechnet zu werden. Die brennende Frage im Elbe-Florenz ist übrigens die neue Uniformirung der Armee und die Wahl der Tuchfarbe. Die „Dresdener Nachrichten" haben große Angst, die Sachsen könnten, besonders wenn die Cuirassiere weisse Röcke erhielten, leicht mit den Oestreichern verwechselt und von den lieben Bundesgenossen auf's Korn genommen werden.

Der alten Wiener „Presse", die sich zu den enthüllten Verträgen feindselig verhält und eine Mediatisirung der „Mittelstaaten" darin erblickt, wird von der Bayr. Ztg. der Kopf gewaschen. Indirekt meint das officiöse Blatt auch die einheimischen „Particularisten", wenn es von Leuten spricht, die von überwundenen Standpunkten nicht lassen wollen. Da die Brodherren der „Bayr. Ztg." im vorigen Sommer sonst Nichts überwunden haben, so ist es erfreulich, wenn es ihnen heuer wenigstens gelingt, „Standpunkte" zu überwinden.

Bei überfülltem Hause fand diese Woche abermals eine Wiederholung der Spohr'schen „Jessonda" statt. Das Zusammenwirken der Damen Stehle und Mallinger und der HH. Vogel und Kindermann gestaltete diese Aufführung wieder zu einer Mustervorstellung, wie sie gegenwärtig an keinem andern Theater in Deutschland oder Oestreich geboten wird.

Im Prioritätsaktien-Theater setzt Hr. Mittell sein anziehendes Gastspiel fort. Die Anstalt selbst befindet sich gegenwärtig in einer Krisis, die ihr von Vielen schon am Tage der Geburt prophezeiht wurde. Möchten sich die rechten Aerzte finden!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 15. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 14. April 1867.

Thiers. Habe ich Ihnen nicht gesagt: es darf nicht ein einziger Fehler mehr gemacht werden?

Louis. Ich versichere Sie, Herr Lehrer, ich hatte ganz gut angefangen, aber der Bismark hat mir die Geschichte so versaut.

Digitized by Google

Prophezeiung des alten Schafskopfs Thomas.

Wenn der Friede durchaus nicht mehr erhalten werden kann, dann gibt's Krieg und dann geht's wieder ebenso, wie im vorigen Jahre, nur umgekehrt. Dieses Mal ist Preußen Oestreich und Frankreich Preußen, und Oestreich Frankreich, die Mittelstaaten aber das, was sie 1866 waren, nämlich Nichts. Ich weiß nicht, ob ich mich deutlich ausgedrückt habe.

Ich meine: Preußen wird bei irgend einem „grätz" vor lauter Pulverdampf eine von der Seite kommende zweite Armee nicht bemerken und wenn es geschlagen ist, dann werden die Mittelstaaten anfangen, Frankreich anzugreifen, in Folge dessen einige bedeutende Städte des Südens sich für die Zuaven mit einer gehörigen Menge Cigarren vorsehen dürften. Oestreich aber wird im letzten Augenblicke vermittelnd eintreten und den Sieger vor den Thoren Berlins aufhalten, wofür ihm Preußen vielleicht aus Dankbarkeit Luxemburg abtritt, an welche Provinz aber der östreichische Kaiser so wenig Hand anlegen dürfte, wie der französische seiner Zeit an Venedig.

Der Friede wird Mitte August in Merseburg oder sonst wo geschlossen werden und folgende Bestimmungen enthalten:

1) Der deutsche Bund wird wieder hergestellt und das Gebäude in der Eschenheimergasse auf preußische Kosten sofort in Stand gesetzt.

2) Herr Niemann tritt wieder als erster Tenorist in königl. hannöver'sche Dienste.

3) Der letzte Kammerdiener des Churfürsten von Hessen wird ersucht, sich binnen 8 Tagen in Kassel einzufinden, da man (der Churfürst) ihm etwas Erfreuliches (mit dem Stiefelabsatz) mitzutheilen hat.

4) Der Bundestag hält sogleich Sitzungen, in denen jedoch nichts Erhebliches vorkommen darf.

5) Abstimmung in 3 Wochen.

6) Bis zum Eintreffen der Bundestagsgesandten ist wieder der bayrische mit der Stimmführung sämmtlicher nicht Daseienden beauftragt.

Digitized by Google

7) Die neuen Gesandten werden in dieselben Ausschüsse gewählt, in welchen ihre Vorgänger waren.

8) Alle seit August 1866 in Deutschland getroffenen Neuerungen sind abgeschafft, mit Ausnahme der erhöhten Militärbudgets.

9) Den Deutschösterreichern wird abermals eine Constitution verliehen, System Wänzl.

10) Diejenigen Staatsmänner, welche nicht bereits vor den Richterstuhl der Geschichte verwiesen sind, können noch auf ein paar Wochen in's Bad gehen.

Zu diesen Friedens-Artikeln gibt es noch einige geheime, die ich aber nicht sagen darf. Nur soviel weissage ich kraft der mir verliehenen Sehergabe, daß das Ministerium Hohenlohe einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich, in welchem letzteres siegt, nicht überleben wird.

Der alte Thomas.

Für Volkstheater.

Einen wunderschönen Anblick gewährt auch die

Mancodeficitocontokrene.

Aber es gehören Lichter dazu und Leute, die große Fertigkeit im Pumpen haben.

Unser sel. König Max wurde einmal von dem aufgeregten Vorstand eines politischen Vereins als „Retter Schleswig-Holsteins" angesprochen.

Insoferne haben wir in der politischen Bildung doch einen Fortschritt gemacht, daß es heut' zu Tage Niemanden mehr einfallen würde, den König von Bayern mit dem Titel „Retter Luxemburgs" zu belästigen.

Digitized by Google

Grauſame Ironie.

Graf Bismark ſagte im Reichstag: Wenn Heſſen in den norddeutſchen Bund eintreten wollte, ſo müßte er erſt Süddeutſchland, insbeſondere Bayern fragen.

Bayern wird noch gefragt! Muß gefragt werden! Graf Bismark ſagt ſelbſt, daß er ſich ſonſt nicht traut!

Wir ſind noch Etwas! Bei dem Gedanken hebt ſich meine Bruſt dermaßen, daß ich gleich in ein römiſch-iriſches Dampfbad gehe.

Pimplhuber,
k. Schutz- und Trutz-Einwohner.

Harmloſer Verkehr.

Petersburg. General Fürſt Bariatinsky reiſt nächſtens mit einem Gefolge von 100,000 Perſonen in Familienangelegenheiten nach der Türkei ab.

Algier. Marſchall Mac-Mahon und vier andere Generale kommen nächſtens nach Paris, um Kinder aus der Taufe zu heben.

Trier. Die Soldaten des 66., 67. und 68. Regiments fahren nach Luxemburg, um einen ſterbenskranken Feldwebel zu beſuchen, der einmal beim 69. Regiment war.

Oſtende. Der franzöſiſche Admiral Hamelin hat vorigen Sommer im Dünenſand eine Cigarrenſpitze verloren und wird nächſtens hieher kommen, ſie zu ſuchen. Einige Leute von der Marine, ungefähr 30 Linienſchiffe voll, werden ihm dabei helfen.

Berlin. Auf ſtürmiſche Bitte der Gardecorps erlaubt ihnen der König, die Pariſer Ausſtellung zu beſuchen.

Digitized by Google

Marl. Der Kaiſer Napoleon ſcheint jetzt übel gelaunt zu ſein.

Sepperl. Mir ſcheint auch.

Marl. Er will eben in Europa diktiren.

Sepperl. Er diktirt auch noch, aber es ſchreibt Niemand nach.

Marl. Das is freilich ärgerlich. Da hat ſchon unſer Lehrer immer einen Weltszorn 'kriegt.

Marl. Wie hat jetzt Hohenlohe geſagt: Man wird unſer Bündniß ſuchen?

Sepperl. Ja.

Marl. Wenn aber Krieg ausbricht, wird's dann auch der Fall ſein?

Sepperl. Wenn's zum Krieg kommt, dann — dann fürcht' ich: wird man bald uns ſelber ſuchen müßen.

In dem Memorandum, welches die Abgeordneten an den Fürſten Hohenlohe richteten, wird auf die „Kräfte Bayerns" hingewieſen, die Preußen zu Gebote ſtehen.

Ich bitte nur um Auskunft darüber: Wo ſind die Kräfte Bayerns zu treffen, wenn man ſie ſchnell braucht? Im Münchener Adreßbuch finde ich Nichts dergleichen. Auf der Polizei ſollen ſie auch nicht angezeigt ſein.

Der Ausgeher der preußiſchen Geſandtſchaft.

Digitized by Google

Briefwechsel zwischen dem Haag und Paris.

Mon cher! Ich brauche Geld, Geld, Geld! Man pfändet mir sonst mein Viergespann. Und das wirst Du doch nicht verlangen, daß Deine Geliebte in Paris herumfährt wie der schwäbische Gesandte in Rom? Mir scheint Dein Käsehandel geht nicht mehr sonderlich, weil Du so knickerisch wirst? Du hast doch noch verschiedene alte Bilder und Bücher. Verkaufe das Gelump. Oder laß Dir den Schlüssel zur Staatskasse geben. Du bist ein schöner König, wenn man ihn Dir nicht anvertraut. Mach' daß Deine Frau bald auf's Land geht, ich möchte wieder in Deinen Haag. Deine Dich ꝛc. N. N.

Antwort.

Ma chere! Wie viel Käse dürfte ich verkaufen, um so viel zu profitiren, als Du brauchst? Von den Büchern und Bildern kann ich auch nichts hergeben, denn es ist Alles aufgeschrieben. Aber ein herrlicher Gedanke ist mir gekommen. Ich habe ein Stück Land im Winkel liegen. Das hänge ich dem Napoleon auf. Ein Königreich für ein Pferd, rief Richard. Ein Großherzogthum für ein Schätzchen — ruft Dein Wilhelm.

Telegramm.

Ich küsse Dich elektrisch, ich umarme Dich galvanisch, ich herze Dich magnetisch! Köstlicher Einfall. Nur schnell. Fort mit Schaden.

Rück-Telegramm.

Empereur beißt an. Soeben sagt mir Gesandter: er gibt 12 Millionen. Nimm auf Abschlag was Du willst.

Brief vom Haag.

Geliebte! Höre die Schreckenskunde! Ich dachte nicht daran, daß Preußen in Luxemburg. Bismark will nun nicht. Wenn er nicht will, kann ich nicht. Hast Du schon viele Schulden auf das Geschäft gemacht? Wir bekommen wahrscheinlich Nichts. Es ist zum rasend werden. Wilhelm.

Telegramm.

Herrn Wilhelm Oranienmeier, Käse- und Stockfischhändler im Haag. Du hast mich nie geliebt. Ich bin betrogen. Es war Alles abgekartet; Du und Bismark und Napoleon, ihr seid Alle — ich suche mir einen Russen. Nicht einmal eine lumpige Provinz! Pfui! Meine Verachtung, vierspännig, vom Bock aus.

Digitized by Google

Zeitläufe.

Schweig' mir von Rom!

Tanhäuser.

Jerusalem?
Jetzt ist's nicht an dem!

Nathan.

Holland soll schon seit längerer Zeit unangenehm berührt sein durch den Umstand, daß Preußen an mehreren Gränzorten seine Militärposten verstärkt. Angeblich geschieht dieß nur zur Unterstützung der Maßregeln gegen die Rinderpest, Holland glaubt's aber nicht.

Von sog. diplomatischen Krankheiten hat man schon öfter gehört. Merkwürdig wäre es nun zu erfahren, daß es auch diplomatische Viehseuchen gibt.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Eckard's Vortrag über Richard Wagner überbietet an verdummenden Phrasen wohl das Meiste, was den „Verehrern und Verehrerinnen" der Oberflächlichkeit noch geboten wurde. Aus der Wagnermusik fühlt Herr Eckard heraus, daß vielleicht wieder die Zeit kommen werde, wo das Drama einen Theil des Gottesdienstes bildet! Wirklich nicht übel, wenn es z. B. im Tagesanzeiger heißt: Morgen Sonntag großer Gottesdienst im Hoftheater; Predigt von Hrn. Possart. Hochamt, gehalten von Tristan und Isolde. — Deßgleichen gesungener Pechschulze im Aktientheater. Nachmittags werden einige Damen vom dortigen Balletcorps zur Beichte sitzen. Für die HH. Verwaltungs- und andere Räthe sind jederzeit Stühle reservirt.

Volkswirthschaftliche Gedankenstriche. Die „Bayr. Ztg." vom 10. April brachte unter dem Titel: „Volkswirthschaftliche und Börsenberichte" folgende Mittheilung: Bayr. 5proc. — — P. — — G.; 4proc. — — P. — — G.; 4proc. halbjähr. Eisenb. — — P. — — G.; 4proc. halbj. Milit. — — P. — — G.; 4proc. Grundr. — — P. — — G. u. s. w. u. s. w.

Digitized by Google

Curiosum! Bei der ersten Weltausstellung, abgehalten zu London im Jahre 1851, war Luxemburg, wie natürlich, in der Abtheilung des Zollvereins repräsentirt. Ein Herr Metz, Eisengießer, stellte dabei einen großen „deutschen Adler aus, wie er sich an der Luxemburger Festung befindet". Wörtlich zu lesen im offiziellen Catalog pag. 219.

Die Dresdener Nachrichten melden: Im Schaufenster des Herrn Hofhutmachers Lehmann sind neue sächsische Offiziershelme (zu deutsch: Pickelhauben) ausgestellt. Dieselben sind etwas niedriger, als die preußischen (also Pickelhauben zweiter Klasse!), haben statt des Adlers einen Stern, alles sehr elegant und geschmackvoll!

Luxemburg hat seit langer Zeit den Namen des „deutschen Gibraltar". Das spanische, von den Engländern besetzte Gibraltar heißt kurzweg: „the Rock", d. h. der Fels. Derjenige Felsen, auf dem sich die Hauptfestung von Luxemburg befindet, hat den Namen: „Der Bock." Beide sind bekanntlich den Franzosen ein Dorn im Auge und sie möchten sowohl den „Rock" haben, als auch den „Bock".

Die in Nürnberg befindlichen Künstler wollen aus den Erträgnissen einer Verloosung ein Künstlerhaus bauen und rechnen darauf, daß sich auch die Münchener dabei mit Dedication von Gemälden, Abnahme von Loosen u. s. w. betheiligen. In Städten, wo die Künstler mehr abgeschlossen leben, hat ein solches Haus, besonders wenn es auch noch Ausstellungsräumlichkeiten bietet, vielleicht praktische Bedeutung. Für München gehört die Idee zu den überwundenen Standpunkten und stipulirte König Ludwig I. bei seiner großen Schenkung zum Unterstützungsverein ausdrücklich, daß das Geld nie zu einem derartigen Bau verwendet werden dürfe. Zum Besten des Düsseldorfer Künstlerhauses haben die Münchener reichliche Verloosungsgegenstände abgeliefert und viele Loose angekauft. Eigenthümlich berührte daher die Eingabe, welche die Düsseldorfer nach Berlin richteten: die preußische Regierung solle die Herausgabe des werthvollsten Theils der Münchener Pinakothek verlangen!

☛ Neu erschienen:

Die „Pseudo-Afrikaner.

Parodischer Schwank von M. Schleich.

Zu beziehen durch die Expedition des „Münchener Punsch". Preis 18 kr. — Buchhändlern nur auf feste Bestellung.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 16. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 21. April 1867.

Getrost!

Endlich sind sie von Berlin eingetroffen —

Wer? Die Instruktionen für die neue Wehrverfassung? O nein! Sondern die Decorationen zur „Armida".

Das Werk ist freilich nur bei ganz gutem Willen und großer Ausdauer durchzuführen —

Welches Werk? Die Organisation der süddeutschen Wehrkräfte? Nein, die eben erwähnte Oper „Armida".

Sie sind gründlich einstudirt und gehen vortrefflich —

Wer? Die Handgriffe zu den neuen Gewehren? Nein, die Chöre zu den Wagner'schen „Festvorstellungen".

Die Leitung wird eine mustergültige sein und sich von der früheren wesentlich unterscheiden —

Die Leitung der nächsten Schlachten? Das weniger, sondern die Leitung des „Lohengrin" und „Tanhäuser".

Hohe persönliche Verwendung hat es verhindert, sonst wäre sie uns von Berlin weggeschnappt worden —

Wer? Was? Die volle Souveränetät? Die selbstständige Leitung der auswärtigen Angelegenheiten? Die Verfügung über die Kräfte unseres Landes? Ach nein — **Fräulein Mallinger.**

Digitized by Google

Von Luxemburg ganz abgesehen!

Wenn der Landtag nicht versammelt ist, so können die Mitglieder desselben *als solche* auch nichts unternehmen.

Treten sie dennoch als Abgeordnete zusammen, um der Regierung Opposition zu machen, so ist das ein *ungesetzlicher Uebergriff*.

Thun sie es, um der Regierung zu schmeicheln und sie ihres Wohlwollens zu versichern, so ist es eine *G'schaftlhuberei*.

Gibt sich nun ein Minister, der Staatsmann sein soll, dazu her, einer gefühlspolitischen Scene als Anhaltspunkt zu dienen, so ist das eben *Liebhaberei*.

Wenn man aber Abgeordnete, die sich nicht betheiligten, der öffentlichen Meinung denunciren und sie wegen dessen, was sie als *Privatmänner nicht* gethan haben, zur Rechenschaft ziehen will, so ist das eine *Unverschämtheit*.

Bacherl über Luxemburg.

Denn was sie werden, das woll'n sie nicht,
Und was sie woll'n, das bleiben sie nicht.

Sog. liberale Blätter proscribiren u. A. auch den ersten Bürgermeister Münchens, v. Steinsdorf, daß er die Schutz- und Trutzgeschichte bei Hohenlohe nicht mitgemacht und fragen nach den Gründen.

Das „*Warum*" wird offenbar,
Wenn die Franzosen auffen steh'n —
in Pasing nämlich.

Wenn grundsätzlich kein *Zoll* breit deutschen Landes verloren gehen darf, wie weit ist dann von Salzburg bis Agram und von Linz bis Bregenz?

Digitized by Google

Nun wird's bald ein Jahr,

daß man an verschiedenen Orten Deutschlands Volksversammlungen abhielt, worin beschlossen wurde:

1) Der Bruderkrieg (zwischen Preußen und Oestreich) wäre ein namenloses Unglück und verdient Derjenige, der ihn entzündet, den Fluch der Nation.

2) Es ist Pflicht des preußischen Volkes, sich seiner Regierung und ihres Systems zu entledigen.

Die bald darauf entstandenen Gerüchte von dem Ausbruch einer Revolution in Berlin u. s. w. entsprangen nur aus der Annahme, daß das preußische Volk anfange, diese ihm zudekretirte „Pflicht" zu erfüllen. Was darauf folgte, ist bekannt. Zur Erhöhung des Werthes von Volksversammlungs-Beschlüssen können solche Erinnerungen nicht beitragen. Neuestens erklärte ein Berliner Meeting:

Es ist die Pflicht des deutschen Volkes, Luxemburg nicht nur nicht fahren zu lassen, sondern schleunigst mit Deutschland zu vereinigen.

Wie wird es über ein Jahr aussehen? Welche Bereicherung wird der Codex der politischen Pflichten bis dahin erfahren haben?

Wenn Einer für die Aufhebung der Todesstrafe eintritt, lediglich zu dem Zweck, um einen Dritten angreifen zu können, so möcht' ich ihn einen „Louis" der Humanität nennen.

Schutzmeier. Was glauben Sie, Krieg oder Friede?

Trutzmeier. Merken Sie auf. Als Hohenlohe von dem erst anzustrebenden Bündniß sprach, war es bereits seit Monaten geschlossen. Neuestens hat er versichert, er werde Alles thun, um den Frieden zu bewahren — darum bin ich überzeugt, daß die Sache schon längst abgemacht ist.

Digitized by Google

Limburg wurde unter Ludwig XIV. von den Franzosen zerstört, weil es eine deutsche Stadt war.

Limburg wurde von Bismark aus dem Bundesverband entlassen, weil es — nicht deutsch ist.

Wer hat Recht? Was ist Limburg?

Staatsmann's Erdenwallen mit Dampf und Reisepelz.

Berlin.

Tauffkirch (athemlos). Viele Empfehlungen von —

Bismark. Wissen Sie was?

Tauffkirch. Nein, wir wollten eben —

Bismark. Ich weiß auch Nichts. Fragen Sie mal in Wien.

(Tauffkirch reist schleunigst nach Wien ab.)

Wien.

Beust. Sie hier? Was wissen Sie?

Tauffkirch. Nichts. Wir dachten Sie wüßten —

Beust. Keine Idee. Gehen Sie nach Berlin.

Tauffkirch. Da war ich eben —

Beust. Dann gehen Sie wieder nach München. Ihr Prinzipal muß unterdeß Etwas erfahren haben.

(Tauffkirch wieder nach München.)

München.

Hohenlohe. Nun, was bringen Sie?

Tauffkirch. Nichts. In Wien glaubte man, Sie müßten mehr wissen.

Hohenlohe. Aber das wußten Sie doch, daß wir Nichts wissen. Gehen Sie nur gleich wieder nach Wien und von dort über Berlin hieher.

☞ Nachschrift. Graf v. Tauffkirch, der übrigens gar nicht verheirathet ist, machte alle diese Schnelltouren in Familien-Angelegenheiten.

Digitized by Google

Pariſer Moden.

Die Crinoline iſt abgeſchafft und doch:

die Crinoline war der Friede.

Das Kaiſerreich komme der Demokratie nur einen Schritt entgegen, und

die Herſtellung der natürlichen Grenzen iſt im beſten Zuge.

Digitized by Google

Herr Neuffer hat zum Memorandum der 115 nachträglich seine Unterschrift eingesendet. Ein erfreulicher Beweis, daß es ewig wahr bleibt, wenn es heißt: Neuffer „ist ja doch immer da".

Aus dem Berliner Generalstabs-Gesangbuch.

Ein festes Luxemburg
Ist unser Gott.

Ganz kleine geologische Bemerkung. In Bezug auf Luxemburg wird in verschiedenen Vereinen und Versammlungen gesagt, daß jede Scholle deutscher Erde vertheidigt werden müsse.

Soviel ich mich informiren konnte, ist Luxemburg ein durchaus steiniges Land, und die Festung sogar ganz in Felsen gehauen, so daß es schwer wäre, an diesem Platze eine deutsche Erdscholle aufzutreiben, man müßte sie denn aus der Nachbarschaft kommen lassen. Es muß also correct heißen:

jede deutsche Scholle und jeder deutsche Brocken

muß vertheidigt werden. Jedoch möchte ich z. B. diejenigen Brocken, die sich Bismark und die preußische Kammer schon gegenseitig hingeworfen haben, obwohl sie auch gut deutsch sind, keineswegs vertheidigen.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die musikalische Akademie brachte am Palmsonntag das Werk eines einheimischen Componisten: „Kain", Oratorium von Max Zenger, zur Aufführung. Der musikalisch gebildete Theil des Publikums erfreute sich an den vielen Schönheiten, welche diese Tondichtung entfaltete und Kenner begrüßten sie als einen glänzenden Beweis der gediegenen Studien und technischen Meisterschaft Zengers, weßhalb der erzielte Succès d'estime, in des Wortes wahrer Bedeutung, ein verdienter war. Saal und Galerien zeigten sich überfüllt, die neuerbaute Hofloge jedoch leer.

Digitized by Google

Heut' zu Tage kommen Dinge vor, bei denen wohl Mancher nicht weiß, was er für ein Gesicht dazu machen soll. Da ist es nun angezeigt ein Collegium des Hrn. Prof. Duschnée zu besuchen, der einen für alle Fälle ausreichenden Vorrath von Grimassen darlegt. Seine Nachahmung des Hundegebells ist so frappant, daß man unwillkürlich fragt, ob dieser Professor nicht an der Leine zu führen sei? Auch ist in einer Zeit, wo sich so verschiedene Redner hören lassen, ein Bauchredner schon der Abwechslung willen am Platze.

Es geht nichts über einen allezeit wohl unterrichteten Correspondenten. Kaum war das glühende Huldigungssonett, das der König Großvater auf die Königsbraut verfaßt hatte, in der Allg. Ztg. erschienen, als sich auch der officiöse ⊙ Correspondent schon in der Lage fand, das Gerücht, als sei Ludwig I. mit dem Heirathsprojekt seines Enkels nicht einverstanden, ausdrücklich zu dementiren.

Die Actionäre des Volkstheaters mögen manchen Schmerz erleben, aber eine herzliche Freude müßten sie gehabt haben, als sie lasen, daß die Mitglieder des früheren Verwaltungsrathes sich selbst ein Diner gaben und ihre Mühewaltung durch Beschenkungen feierten. Wer mit sich selbst zufrieden ist, der kann Freund und Feind getrost in's Auge blicken. Denn der schönste Lohn liegt im Bewußtsein, sagt Sophokles in irgend einem Trauerspiel.

Interessant ist es zu beobachten, mit welcher Hochachtung und Ernsthaftigkeit dermalen die officielle Bayr. Ztg. über Volksversammlungen berichtet. Alle Redner werden aufgeführt, und was sie gesagt haben und was beschlossen wurde. Auch der Münchener Volksverein — Sitzungssaal beim Hackerbräu — hat sein Votum in die Wagschaale geworfen. Die Versammelten erklärten ihren Anschluß an die Privatadresse der 115 Abgeordneten und ein Kaufmann, der schon seit einem Vierteljahr Ausverkauf zum Selbstkostenpreis ankündigt, empfahl, dieses Princip auch auf Bayern anzuwenden und dessen „staatliche Vereinigung" mit Norddeutschland baldmöglichst zu bewerkstelligen. — Fort mit Schaden!

Von unbekannter aber freundlicher Hand wird uns aus Luxemburg eine dort erscheinende Zeitung, l'Union, zugeschickt. Leitartikel, Correspondenzen, Erzählung u. s. w. sind französisch, nur ein paar schlechte Witze und ein Theil der Inserate deutsch. Ueber die eigentliche Willensmeinung der Luxemburger kann man aus diesem Organ nicht klug werden.

Mitten unter düstern Vorbedeutungen glauben die Blätter doch auch etwas Erfreuliches melden zu können, indem sie schreiben: „Die Ausgabe der unverzinslichen Cassenscheine geht sehr gut von Statten." — Warum soll sie nicht gut von Statten gehen?

Digitized by Google

Man soll dem verlornen Geld nicht nachlaufen — ist eine alte Regel bei Glücksspielen. Gleichwohl glaubte der Magistrat Münchens noch einmal 10,000 fl. daran setzen zu sollen, um die 50,000 fl., die er seiner Zeit, einem Drang der „öffentlichen Meinung" nachgebend, zum Actientheater beigesteuert hatte, möglicher Weise zu retten. Hier bewährte sich aber die Vortrefflichkeit des Zweikammersystems; das Collegium der Gemeindebevollmächtigten verweigerte einstimmig eine Summe, womit das Institut doch nicht gerettet, die städtische Kasse aber jedenfalls um einen hübschen Brocken leichter geworden wäre. Hoffentlich wird man in unsern leitenden Kreisen, sowohl staatlichen wie städtischen, die Furcht vor Zeitungsartikeln wieder ablegen und einsehen, daß dieselben Leute, die heute um jede Scholle deutschen Bodens Krieg predigen, morgen für Unternehmungen plaidiren, die nur im tiefsten Frieden gedeihen, Beides mit gleichem Eifer. Diejenigen, welche die Opfer zu tragen haben, werden sich künftig Alles überlegen, bevor sie sich enthusiasmiren.

Ein berühmter Vertreter des Radicalismus, sowohl in der Wissenschaft wie in der Politik, Prof. Carl Vogt, hielt unlängst in Nürnberg einen Vortrag, dem man nicht ohne Besorgniß entgegensah. Man fürchtete nämlich, der Professor werde den Beweis liefern, daß der Mensch vom Affen abstammt, ein genealogisches Bewußtsein, das doch auch mitunter dem Liberalsten nicht zusagt. Vogt schlug aber einen Mittelweg ein; er nahm an, es habe ein Geschöpf gegeben, das von beiden gleich weit entfernt war und sich im Laufe der Zeiten einerseits zum Menschen veredelte, anderseits zum Affen verschlechterte. Die Deduction fand getheilten Beifall; Mitarbeiter eines bekannten Nürnberger Blattes sollen erklärt haben: sie hätten sich von Vogt's Charakter erwartet, daß er die Affenfahne mit Unerschrockenheit hochhalten würde. Man muß gestehen, Vogt's Theorie hat viel Mißliches; so gut schon einmal eine Spaltung da war, kann sie abermals eintreten und der Affe sich einerseits zu einem Kerl verschlechtern, der „unter'm Affen ist", anderseits aber vorschreiten, so daß die Menschen doch wieder Mitbrüder bekommen, deren Ahnen einst die zoologischen Gärten zierten. Freilich könnte sich auch unsere Entwicklung theilen und die eine Hälfte der Menschheit so vollkommen werden, daß der Dümmste noch einen Humboldt abgäbe, während die andere Hälfte zurücksänke und die Menschen zweiter Klasse zugleich auch Affen erster Klasse würden.

Neu erschienen:

Die Pseudo-Afrikaner.

Parodischer Schwank von M. Schleich.

Zu beziehen durch die Expedition des „Münchener Punsch". Preis 18 kr. — Buchhändlern nur auf feste Bestellung.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 17. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 28. April 1867.

Für den Fall,

daß Oestreich in dem französisch-preußischen Conflict eine unfreundliche Stellung einnähme, gibt es ein treffliches Mittel. Herr v. Beust hat selbst gesagt: das deutsche Lied ist eine Macht. Stellen also die Oestreicher ein Corps am Inn auf, so läßt man ein paar Gesangvereine an die Grenze rücken, dieselben ein Lied singen und Herr v. Beust geht in kürzester Zeit mit seiner ganzen Musik über.

Geben ist seliger als Nehmen.

Noch seliger als Geben ist Behalten.

Das Allerseligste aber wäre, wenn ich von der ganzen Geschichte Nichts wüßte.

Bismark, zu Bette gehend.

Im Eingang der G'schaftlhuberadresse ist der Verlust von „wenigen Tausend Seelen" eventuell geringer angeschlagen als ein Verlust an Ehre. Weiter unten jedoch heißt es: „Das deutsche Volk hat ein Recht zu verlangen, daß Deutsche geschützt werden, wo immer Gefahr droht." — Beim wie vielten Tausend geht's dann eigentlich an? Oder widersprechen sich die Herren etwa gar aus Courtoisie gegen Hohenlohe, weil in dem Programm des Fürsten auch einige Sätze nicht zusammenpassen und man einen Minister, dem man Vertrauen schenkt, in Bezug auf Logik doch nicht in Schatten stellen kann?

Digitized by Google

Pomologie.

Ueber die Allianzverträge mit Preußen ist so viel Mist geschrieben worden, daß man jetzt schon bald eine erste Frucht davon zu sehen hofft, während anderes Treibobst verhältnißmäßig doch noch viel weiter zurück ist.

Talschler. Es war aber eigentlich doch eine sonderbare Zumuthung, daß der Magistrat noch einmal 10,000 fl. hergeben soll, für's Actientheater.

Pimplhuber. Warum denn? Bis dat, qui cito dat! Weil nun der Magistrat schon die ersten 50,000 fl. so geschwind hingeworfen hat, so glaubten halt die Bittsteller, er müße consequenter Weise noch einmal geben.

Schnelle Wandlung.

Gestern noch Richter bei der Stadt,
Heut' schon großer Diplomat!

Indiscrete Mittheilung. — Die Einberufungsschreiben für die Beurlaubten liegen noch nicht bereit; aber die Wäsche, aus deren Fetzen das Papier dazu fabricirt wird, soll bereits fadenscheinig werden.

Zur Beachtung für Kalendermacher.

Wir haben

14 Nothhelfer,
40 Martyrer,

und jetzt

119 G'schaftlhuber,

deren Fest füglich auch dem Kalender einverleibt werden dürfte, und zwar im Monat April.

„In tiefster Verehrung" vorgeschlagen.

Digitized by Google

Luxemburger Nationalhymne.

Was iſt des Luxemburgers Vaterland?
Iſt's Preußenland, iſt's Norddeutſchland?
Iſt's wo der Bismark wühlt im Sand?
O Nein! Nein! Nein!
Sein Vaterland muß kleiner ſein!

*

Was iſt des Luxemburgers Vaterland?
Gewiß iſt es der Franken Reich,
An Gloire und an Griſetten reich.
O Nein! Nein! Nein!
Sein Vaterland muß kleiner ſein!

*

Was iſt des Luxemburgers Vaterland?
Iſt's wo die Maas den Rhein auffrißt?
Iſt's Belgien, wo man Eiſen gießt?
O Nein! Nein! Nein!
Sein Vaterland muß kleiner ſein!

*

Was iſt des Luxemburgers Vaterland?
An Holland hab' ich wohl gedacht,
Wo man den Käs und Stockfiſch macht.
O Nein! Nein! Nein!
Sein Vaterland muß kleiner ſein.

*

So nenne endlich mir das Land!
So weit die Luxemburger Zunge klingt,
Und Dieu im Himmel Chanſons ſingt.
Das bloße Luxemburg allein,
Das und ſonſt Nichts, das ſoll es ſein!

Digitized by Google

Marl. Das war aber doch ein recht schlechter Witz, den die Zeitungen gemacht haben mit der Nachricht: der König von Bayern wollt' nach Jerusalem gehen.

Sepperl. Warum denn? Das wär' ja leicht möglich. Der König möcht' halt auch einmal ein gelobtes Land sehen; das seinige lobt ja Niemand mehr.

Marl. Ich will sehen, ob der Abgeordnete Sedelmair nicht Antwort gibt auf die Frag' vom Volksverein, warum er nicht bei der Adreß' war.

Sepperl. Das fehlte auch noch! Der Spatenbräu wird sich verantworten vor einer Versammlung beim Hackerbräu! Da muß man unsere Bräuer kennen.

Marl. Das is aber stark. Die preußischen Landwehrmänner, die voriges Jahr in Mainz den Krawall g'macht haben, sind theilweis zu lebenslänglicher Festung verurtheilt.

Sepperl. O weh!

Marl. Das wundert mich, daß über eine solche Grausamkeit nicht mehr g'schrieben wird?

Sepperl. Ja weißt, die Fortschrittsblattln wollen nur die Aufhebung der Todesstraf'.

Marl. Hast du's schon g'lesen: einige junge Japanesen sind in Europa, um die Regierungskunst zu studiren.

Sepperl. So? — Mein Gott, sie werden doch nicht etwa auch nach Bayern kommen?

Marl. Hör' auf — (Beide halten sich gegenseitig vor Lachen).

Digitized by Google

Professor Edel.

„Ein Mann ist viel werth in so theurer Zeit."

Gegenseitige Begrüßungen.

Die nichtabgeordnete Abgeordneten-Deputation „begrüßte" eine „erste Frucht des Allianz-Vertrages". Fürst Hohenlohe hingegen „begrüßte" die Adresse als einen „Beweis der richtigen Deutung der Verträge".

Adieu.

Damit man nicht wieder zu spät daran denkt,

schlage ich jetzt schon vor, ein paar gewandte Leute, natürlich auf Kosten der Gemeinde nach Paris zu schicken, um sich zu erkundigen: Welche Sorte von Cigarren sind die HH. Officiere der französischen Armee gewohnt und welche dürfte man vielleicht den Soldaten geben? Soll man Bordeaux anschaffen oder sind den Franzosen vielleicht zur Abwechslung Rhein- und Franken-Weine lieber? Wollen sie die Beefsteaks blutig oder ganz ausgebraten? Was für Käse wird gewünscht? Es ist nur, daß Alles hergerichtet wird und man nicht, wie in Aschaffenburg geschehen, im entscheidenden Moment Grobheiten zu gewärtigen hat.

Ein Münchener in Erwartung.

Bismark an die politischen Lazzaroni im Süden.

Haltet Euch still
Und redet nicht viel —
Nur wenn Ihr was leistet, erreichen wir unser Ziel.

Paris. Das Geheimniß der neuen kleinen Kanone wird so geheim gehalten, daß sogar der Transport getheilt stattfindet; die einen tragen die Rohre, die andern die Löcher.

Digitized by Google

Rechtsfeinheiten.

Fremder. Verzeihen S', Herr Doktor, wie is jetzt das, wenn ich mit ein' geh' und der ärgert mich so, daß ich ihn niederschlag'?

Vertheidiger. Das kann eine Körperverletzung geben.

Fremder. Wenn ich 'n aber zufällig so 'troffen hab', daß er gleich hin war?

Vertheidiger. Dann ist's Todtschlag. Uebrigens wenn Sie gereizt waren, und wenn es gar gelingt nachzuweisen, daß der Andere einen abnorm schwachen Knochenbau hatte, so ist unser Standpunkt ein sehr vortheilhafter.

Fremder. Ja, so is' 's schon. Jetzt kommt aber noch 'was. Er hat eine Uhr g'habt und i hab' m'r denkt, es könnt' s' Jemand nehmen, d'rum hab' ich sie zu mir g'steckt und 's Geld auch.

Vertheidiger (abwinkend). Das hätten Sie nicht thun sollen.

Fremder. Ich mein' nur, ob das was macht, daß ich ihm zuerst aus Aerger den Schlag 'geben hab'?

Vertheidiger. Ih bewahre, die erste Mißhandlung gehört gar nicht hieher, das sind zwei gesonderte Reate.

Digitized by Google

Fremder. Nachher is 's schon recht. Also darf ich's Ihnen sagen lassen, wenn i was brauch'?

Vertheidiger. Meine Pflicht. Jetzt aber wollen Sie mich allein lassen.

Fremder. Na, b'hüt' Ihnen Gott, Herr Doktor. Was ich noch hab' sagen wollen: Wird die Todesstraf' g'wiß aufg'hoben? Das wär' recht, dös Mal sollten die Herr'n nimmer auslassen! Apropos, was ich noch hab' fragen wollen: Bleibt der Bomhard, oder —

Vertheidiger. Genug, Adieu.

Fremder. Na wissen S', wegen der Humanität halt. Unser Einer lebt ja eigentlich davon.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Es kostet immer geraume Zeit, bis eine Neuerung es zur officiellen Anerkennung bringt. So ging es auch den Trichinen. Erst jetzt ist die Rubrik „Trichinenkrankheit" in den Monatsrapport der Berliner Polizei eingeführt worden. Der glückliche Bahnbrecher, der die erste amtliche Bezeichnung als Opfer der Trichinosis erhalten hat, ist ein Fleischer-Lehrjunge. Die Trichinen sind somit anerkannt, sie sind endemisch, sie bilden so zu sagen einen Bestandtheil des norddeutschen Bundes.

Ueber das Deutschthum in Oestreich reproducirt die Wiener „Neue freie Presse" eine nach ihrer Ansicht „gelungene Bemerkung der Berliner Montagszeitung". Diese Bemerkung des Berliner Blattes ist aber aus dem „Münchener Punsch" abgedruckt, ein Umstand, der sie hoffentlich deßhalb nicht weniger „gelungen" erscheinen läßt.

Der als Ausschußmitglied und wenn wir nicht irren auch als Cassier des Nationalvereins viele Jahre lang thätig gewesene Advokat Streit in Coburg sitzt nun wegen mehrfacher Unterschlagungen in Untersuchung. Die „Bayerische" meint, es sei wohl mehr Leichtsinn daran Schuld, auch habe er mit den politischen Agitationen seine eigenen Verhältnisse vernachlässigt. Schade, daß Herr Streit den Triumph seiner „Agitationen" nicht mehr mit Ruhe genießen kann. Daß übrigens hohe Politik auf halb- oder dreiviertelsbankrotte Geschäftsleute eine ganz eigenthümliche Anziehungskraft äußert, ist gewiß.

Digitized by Google

Die Ausschußthätigkeit des Abg. Feustel fand in der Bayr. Ztg. von je respektvolle Beachtung; seinerseits bemerkt nun der genannte Volksvertreter in seinem Referat über die nachgewiesenen Staatsausgaben: „Die Leistung der Regierungspresse entspricht dem aufgewendeten Geldbetrag in keiner Weise und es ist kaum zu begreifen, wie ein Blatt, dem eine so reine Einnahmsquelle aus Inseraten gesichert ist, solche Opfer (11,700 fl.) erfordern kann! Mit diesen Inseraten muß ein Blatt auch ohne Zuschuß bestehen können." Sehr wahr! Jeder, dem die Regierung die officiellen Nachrichten, das Regieabonnement und die Zwangsinserate zusichert, kann den Verlag der „Bayerischen" mit Verzicht auf jeden Zuschuß übernehmen, ja obendrein noch Pacht bezahlen. Freilich müßte zahlreichen „Kritikern" u. dgl. die Kost gekündigt werden. Uebrigens wäre es besser und einer Regierung würdiger, wenn sie ihr Organ in der That gänzlich selbst bezahlte und aufhörte, Unbetheiligte zu Gunsten desselben in Contribution zu setzen. Was soll es z. B. für einen Zweck haben, wenn Elias Zipfl, Dienstknecht von Schnürfling, in der Bayr. Ztg. dreimal aufgefordert wird, sein Erbgut von 25 fl. anzutreten u. s. w. Wenn die Nachforschungen der eigenen Verwandten nicht im Stande waren, den Vermißten ausfindig zu machen, dem officiösen Blatt wird es nimmermehr gelingen. Der Erbtheil aber ist um die etlichen Gulden verkürzt, die vielleicht auf die Honorirung irgend einer kunstkritischen Ueberschwenglichkeit verwendet werden.

Nachdem erst neulich Prof. Eckard im Liebig'schen Hörsaal erklärt hat, es müsse die Zeit kommen, wo Wagner'sche Opern an die Stelle des Gottesdienstes treten, hört man aus Franken, daß dort ein Förster bei einem Begräbniß die Stelle des Geistlichen versah. Das hört sich schon lustiger an.

A Jaga, der kunnt si'
Als Pfarrer scho' beweg'n,
Er gibt mit sein' Stutz'n
Ja öfter an Seg'n.

*

Brauchst g'schwind die letzt' Oelung,
Dös ko' ja leicht sein,
Wo's D'r weh thut, da reibt er
Di' mit Schießpulver ein.

*

Und will Oani beicht'n,
Er macht si' nix d'raus,
Was eahm a schön's Diendl sagt
Plauscht er net aus.

*

Kurz: der Förster als Pfarrer
Und der G'hilf als Kaplo' —
Dös machet' si' prächti',
Aber der Pabst will net dro'.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parrus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 18. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 5. Mai 1867.

Der ideale Süden.

Norden. Was treibst Du denn Bruder? Rüste doch!

Süden. Ich bin gerüstet, mit dem Schwert der Graalritter, mit dem Hüfthorn —

Norden. Ich bitte Dich, solche Dinge im Zeitalter der Kugelspritze. Da muß ich freilich nachgeben!

Digitized by Google

Marl. Also wie wird jetzt die Luxemburger G'schicht' arrangirt?

Sepperl. Die Preußen müßen halt 'raus, und die Franzosen dürfen nicht hinein.

Marl. Na, dann haben Beide Recht.

Sepperl. Wie man's nehmen will.

Marl. Hat nicht erst unlängst ein officiöses Berliner Blatt g'sagt: Der Status quo müßt' erhalten bleiben?

Sepperl. Hat's g'sagt, kann mich erinnern.

Marl. Und jetzt?

Sepperl. Jetzt wird's halt ein Status exquo, oder ein Quo Exstatus oder ein Stader Quoer — ich weiß' nicht, wie man sagt.

Marl. Ich sag' dir: g'rad für uns speciell is 's ein großes Glück, wenn's heuer keinen Feldzug gibt.

Sepperl. Warum?

Marl. Na, unsere Soldaten hätten ja rein im bloßen Kopf ausmarschiren müßen.

Sepperl. Wie so?

Marl. Ich bitt' dich: der Helm hat sich für den Felddienst als unpraktisch bewiesen, sonst hätten s' ihn ja voriges Jahr nicht abg'legt. Und in der Schirmmütze ausrücken, das ging ein Mal hin, aber gegen die Franzosen mit solche Bierkappel — na, das is unmöglich.

Digitized by Google

Marl. Himmel Donnerwetter, der Gedanke an einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich kommt mir immer wieder in den Kopf. Der Kampf müßte colossaler werden, als alle bisherigen.

Sepperl. Da hast d' Recht. Da könnt' die „Bayrische Zeitung" ihre Verlustlisten auch nicht mehr um zwei Kreuzer geben!

Marl. Was ich fragen wollte und worauf auch sehr viel ankommt, wie steht's denn mit der Gesundheit des Kaisers Napoleon?

Sepperl. Ich höre, er hat ein Leiden — wie heißt man's? Richtig ja: Cystoblennorrhoe.

Marl. Ach du lieber Gott! Da hätt' ich an seiner Stell' schon lieber die Kalospinthechromokrene.

Wenn.

Wenn Friede bleibt, geht die Königin von Preußen nach Baden-Baden.

Wenn Friede bleibt, geht der Kaiser von Rußland nach Kissingen.

Wenn Friede bleibt, geht der König von Preußen nach Paris.

Wenn Friede bleibt, geht die Königin von England nach Deutschland.

Wenn Friede bleibt, geht der König von Italien — nicht nach Rom.

Wenn Friede bleibt, bleibt der Kaiser der Franzosen zu Hause.

Wenn aber Krieg wird? Dann bleibt und geht wohl auch ein und der Andere.

Pimplhuber. Ich hoffe doch nicht, daß Preußen die Sache bis auf die Spritze treiben wird.

Talschler. Sie wollen sagen: auf die Spitze.

Pimplhuber. Nein, ich meine die Spritze, nämlich die Kugelspritze.

Digitized by Google

Die Nachricht von der in französischem Besitz befindlichen Kugelspritze hat frappirt. Herr v. Dreyse soll aber bereits Apparate hergestellt haben, welche die Wirkung jener Spritze weit übertreffen, z. B. eine Eisensplitter-Douche, Granaten-Sturzbäder, Maschinen zur Erzeugung eines aus kleinen Spitzkugeln gebildeten spanischen Nebels, genannt der Blei-Thau u. s. w.

Wenn sich Frankreich wirklich der polizeiwidrigen Kugelspritze bedienen sollte, warum macht man es nicht wie bei der Bierspritze und läßt sie confisciren?

Plemplmeier, Wirth.

Man sagt: die bayrische Landwehr wolle die aus den Rüst- und Reluitionsgeldern gesogenen Summen zur Anschaffung von Podewilsgewehren benützen.

Das fände ich sehr unpassend. Man warte lieber noch eine Weile und schaffe dann gleich eine Kugelspritze an.

Ein Wehrmann.

Neugebornen gibt man gewöhnlich Klystiere. Großpreußen aber ist ein Neugebornes von so ungeheurer Zusammensetzung, daß es nach Ansicht mehrerer Hebammen nicht einmal die Kugelspritze angreifen dürfte.

Wichtige Erfindung für Zeitungscorrespondenten, Literaten, öffentliche Meinungsmacher u. s. w.

Die große **Neuigkeiten-Spritze,**

womit man im Stande ist, gleich ganze Reihen von Journalen auf einmal mit Berichten zu versehen. Die Erfindung beruht auf der Möglichkeit des schnellen Wendens und Drehens ein und derselben Sache. Auskunft und Unterricht ertheilen

Schmierfeder u. Cons.

Digitized by Google

Wenn alle Großmächte in London ehrlich, aufrichtig und gerade zu Werk gehen, so kann sich der Friede wieder befestigen.

Wer aber möchte glauben, daß alle Fünfe gerade sein werden?

Napoleon läßt dieß in der Regel nicht gerne geschehen.

Aus einer Vereinsrede.

Meine Herren, scheußlich sind die mörderischen Erfindungen der Neuzeit! Selbst die Amerikaner schreckten zurück vor dem Gebrauch jener Maschine, ich meine die Bruderspritze im Kugelkrieg — wollt' ich sagen: die Kugelbrüder im Spritzenkrieg — die Kriegerspritzen im Bruderkugeln — die Kugelkrieger im Bruderspritzen — (Allgemeiner Beifall lohnt den Redner.)

Privat-Kabel des Punsch.

Paris. Die Schneider feiern noch immer. Der Präsident des gesetzgebenden Körpers ist der einzige Schneider, der arbeitet.

Metz. Auf Befehl von Paris ist die hiesige Allee rasirt worden, jedoch nur auf einer Seite, was einen sehr komischen Anblick gewährt, der viele Fremde anlockt.

Rom. Nächstens wird dahier ein so großes Concilium abgehalten, daß man den Papst vor lauter Bischöfen nicht sieht.

Hamburg. Gestern hat ein französischer Officiersbedienter schon wieder zwei Schäffel Haber gekauft, woraus man neuerdings auf bedeutende Rüstungen schließt.

Digitized by Google

Wer sich etwa einbildete, man habe es darauf abgesehen, die Düsseldorfer Gemäldefrage einschlafen zu lassen, der kennt nicht die bayrische und insbesondere die Hohenlohe'sche Vertragstreue. Die drei deutschen Appellgerichte, aus denen sich Preußen eines herausſuchen darf, werden nächstens vorgeschlagen werden und Bayern vielleicht in die Lage kommen, den werthvollsten Theil seiner Kunstschätze „in tiefster Verehrung" nach Berlin zu schicken. Wenn die Abgeordnetenadresse unsere Mitleidenschaft an der Luxemburger Verwicklung die erste Frucht der Bündnisse nennt, erhalten wir möglicher Weise Gelegenheit, die Spoliation der Münchener Pinakothek als die „letzte Frucht" des Prager Friedensvertrages zu „begrüßen", ob freudig oder nicht, das ist Bismark gleichgültig.

Zunahme der geographischen Kenntnisse.

Noch vor einem Jahre.

Meyer. Sagen Sie mir doch, da lese ich immer, der Gesandte für Luxemburg war ohne Instruktionen. In welchem Verhältniß stehen wir denn eigentlich zu diesem Luxemburg?

Huber. Ich weiß selbst nicht. Es wird halt auch wieder so ein Gepfusch' sein, ich hab' mich nie gekümmert d'rum.

Heuer.

Meyer. Nun ich muß sagen, wenn Luxemburg belgisch wird, das können wir ja zugeben —

Huber (auffahrend). Was? Sind Sie auch so ein Wicht, so ein undeutscher? Luxemburg ist ächt deutsches, uraltdeutsches Land, es hat Deutschland Kaiser gegeben und ist heut' zu Tage noch im Zollverein. Luxemburgs Wichtigkeit wurde schon von den alten Römern erkannt, seine Felsenpforten waren immer in den Händen derjenigen Nation, die in Europa das Uebergewicht hatte. Denken Sie, welch' eine furchtbare Stellung hätte Frankreich uns gegenüber, wenn ihm zu Metz auch noch Luxemburg gehörte! Umsonst hat sich nicht schon Vauban so viel Mühe gegeben —

Meyer. Nun ja, ich sehe: Sie kennen die Sache genauer, ich glaube, daß Sie Recht haben.

Digitized by Google

Versregel für Pariser Lateinschüler.

Was man nicht anneriren kann,
Das sieht man als ein Neutrum an.

Amtliche Berichtigung.

In einem zu London erschienenen, von einem gewissen Dr. Cumming herausgegebenen Buche wird die bestimmte Behauptung aufgestellt, daß im Herbst 1866 oder spätestens zu Anfang des Jahres 1867 der Untergang der Welt stattfinden werde. Es wird hiemit erklärt, daß diese Behauptung jeder Begründung entbehrt und in den thatsächlichen Verhältnissen nicht der geringste Anhaltspunkt dafür gegeben ist.

Vom geheimen Expeditionsamt.

Dietrich.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Wenn auch Oestreich für Deutschland „in Verstoß gerathen" ist, an der Wiener Hofburg blüht immer noch die erste deutsche Bühne. Ein Mitglied derselben, Hr. Sonnenthal, gastirt gegenwärtig am Münchener Hoftheater mit dem seiner eminenten Begabung entsprechenden Erfolge.

Ist das nicht verlockend? Der Redakteur der „Dresdener Nachrichten" theilt Folgendes mit: „Wir hatten gestern Gelegenheit, aus der Federschmuckfabrik von A. Bachmann den neuen Gala-Federstutz zu sehen, welcher bestimmt ist, die Pickelhaube Sr. Maj. des Königs zu zieren. Derselbe reicht in runder Umwallung bis an's Sturmband und ist aus den feinsten weissen Geierfedern angefertigt." Nun wohl, ihr süddeutschen Minister, wenn ihr Euren Monarchen auch nicht mehr die „volle Souveränetät" garantiren könnt, so garantirt ihnen doch wenigstens auch so süperbe „Gala-Federstütze"!

Digitized by Google

Die sonst so langweilige „Bayrische Zeitung“ wird jetzt, in ihren alten Tagen, auf einmal lustig, und zwar kriegslustig. Mit wahrem Heißhunger schnappt sie nach allen Aeußerungen der Berliner Blätter, woraus hervorgeht, daß Preußen nicht nachgeben kann, nicht nachgeben darf und wird. Sollte sich Graf Bismark heute bewogen fühlen, das Besatzungsrecht in Luxemburg fahren zu lassen, so sind wir Alle wehrlos bloßgestellt, oder — die „Bayerische“ hat sich mit ihrer Strategik blamirt. Ebenso eifrig registrirt unsere Officiöse Alles, was die überhand nehmende Kriegsstimmung in Frankreich beweisen kann und es sollte uns nicht wundern, wenn nächstens die „gesammelten Symptome eines bevorstehenden Krieges“ um zwei Kreuzer in der Expedition der „Bayrischen“ zu haben sind.

Der vazirende Vorleser Eckard, der die Wagner'schen Opern an die Stelle des Gottesdienstes setzen will, hat zwar keinen Orden, wohl aber eine Busennadel erhalten. Die Hoffnung, schon die nächste Osterfeier in's Theater verlegen zu können, soll übrigens selbst bei den Anhängern der Zukunftsmusik gering sein.

Ein Münchener Arbeiter hatte, sei es auf schlechten „guten Rath“ hin oder durch Zeitungsreclamen verlockt, sein Erspartes in — Theater-Actien angelegt. Heuer wollte nun der gute Mann heirathen und als er aufgefordert wurde, sein angegebenes Vermögen von etlichen Hundert Gulden nachzuweisen, producirte er die genannten Papiere. Die Gemeindebevollmächtigten beschlossen jedoch, dieses Opfer einer guten Idee nicht die Fehler Anderer büßen zu lassen und gewährten das Heirathsgesuch.

Reich an Abwechslung ist das Leben des Journalisten, nicht etwa nur des freien und unabhängigen, sondern auch des officiösen. Nachdem der einstige Kämpe des Reigersberg'schen Regiments in der „Allg. Ztg.“ erst unlängst die Stabilität des Ministeriums Hohenlohe mit Befriedigung constatirte, ist er neuestens in der traurigen Lage, den Ausbruch der Rinderpest als sicher bezeichnen zu müssen. Dem nämlichen Officiösen verdankt man über das Seuchenwesen überhaupt verschiedene Artikel, fast so gediegen wie seine neuerliche authentische Zerlegung der Schutz- und Trutzbündnisse. Auch Vielseitigkeit ist keine Hexerei.

Der Dresdener Kriegsminister hat kraft der ihm noch verbliebenen vollen Souveränetät angeordnet, daß das Militär erst die alten Waffen-Röcke vollständig abtragen soll, bevor die neuen, nach preußischem Zuschnitt in Anwendung kommen. Erst muß also der Sachse vollkommen zerrissen sein, bis der Preuße angezogen wird.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Pareus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 19. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 12. Mai 1867.

Soll man noch an Wunder glauben?

Und er nahm sein Bett und ging nach Hause.

Digitized by Google

Erste Conferenz-Sitzung.

(Aufgenommen durch einen neu erfundenen Apparat, genannt der Autostenotelegraph, der, in eine Zimmerecke gestellt, Alles, was daselbst gesprochen wird, sofort aufzeichnet.)

Lord Stanley und der östreichische Botschafter gehen auf und ab.

Lord Stanley. Wie viel Uhr haben Sie denn eigentlich?

Oestreich. Drei Uhr, auf's Haar.

Lord St. Ein großer Spaß wäre es, wenn die Herren gar nicht kämen. Wir sind jedenfalls außer Schuld. Horch, ich höre Jemanden.

Oestreich. Das ist Frankreich, ich kenne dessen Tritte.

(Der französische Botschafter tritt ein.)

Frankreich. Bon jour. Preußen noch nicht da? Sapristi, das ärgert mich. Das sieht wieder aus, als ob uns mehr um ein Arrangement zu thun wäre, als Bismark.

Lord St. Nehmen Sie einstweilen Platz. Um 3 Uhr ist die Stunde und eben schlägt's erst. Horch, jetzt kommen Mehrere. Einer wischt sich die Stiefeln aussen ab, das ist gewiß Holland, bekannt durch seine Reinlichkeit.

(Der belgische, holländische und italienische Gesandte treten ein.)

Italien. Ich weiß zwar nicht, wie ich zu der Ehre komme, aber da Sie erlaubt haben, bin ich so frei —

Frankreich. Ich werde einstweilen noch einen Gang machen und später kommen.

Lord St. Ich bitt' Sie um Gotteswillen, machen Sie uns keine Geschichten. Wenn man Sie das Haus wieder verlassen sieht, fallen ja alle Börsen augenblicklich in Ohnmacht. Preußen muß jeden Augenblick kommen. Es gehen eben in London auch nicht alle Uhren gleich. Wollen Sie vielleicht eine Cigarre?

Digitized by Google

Soll ich Ihnen ein Glas Bock holen lassen? Vis-à-vis gibt's ächten Münchener. Nur nicht fortgehen!

Oestreich. Was ist das für ein Getrampel auf der Treppe?

Lord St. Das sind Preußen und Rußland. Die treten in neuester Zeit nie anders auf.

(Der preußische und russische Botschafter treten ein.)

Preußen. Die Herren haben doch nicht gewartet?

Lord St. Gott bewahre! von Warten ist gar keine Rede, wir haben uns einstweilen amüsirt — (läutet einem Diener). Schicken Sie geschwind auf's Reuter'sche Telegraphen-Bureau: ich lasse Herrn Reuter sagen, daß die Sitzung beginnt und sämmtliche Theilnehmer bei mir versammelt sind. Mehr braucht Europa nicht zu wissen. Ich bitte Platz zu nehmen. Zuvörderst ersuche ich die Herren, sich einen Vorsitzenden zu wählen.

Alle. Eure Lordschaft!

Lord St. Ich bitte recht sehr —

Alle. Wir thun's nicht anders.

Lord St. Dann danke ich für die Ehre und bitte um Ihre gefällige Mitwirkung und Nachsicht. Also!

(Pause.)

Lord St. Ich bitte die Herren, sich auszusprechen (den Grafen Bernstorff ansehend). Wollen Sie vielleicht — ?

Preußen. Ich bin durchaus nicht in der Lage irgend einer Initiative, au contraire, wir sind der passive Theil und haben zu warten, was von uns verlangt wird.

Oestreich. Nein, diese Bescheidenheit! (Bietet ihm eine Prise.)

Lord St. Aber einer von den Herren muß doch das Wort ergreifen, damit einmal eine Debatte entsteht.

Rußland. Nun, was mich betrifft, so wollte ich nur sagen, daß der Vertrag von 1856, laut welchem wir auf dem schwarzen Meer —

Digitized by Google

Lord St. Entschuldigen Sie, lieber College, wir müßen bei der Sache bleiben. Um's schwarze Meer handelt sich's jetzt gar nicht.

Rußland. Nun, dann erlaube ich mir, auf die Ostsee zurückzukommen —

Lord St. Um die Ostsee auch nicht —

Preußen. Er meint eben, daß die Ostsee im Kriegsfall –

Lord St. (Auffahrend.) St! Wenn man auf dem Continent wüßte, daß das Wort „Kriegsfall" hier ausgesprochen wurde — die Panik wäre wieder fürchterlich. (Zu Frankreich.) Nicht wahr?

Frankreich (zuckt die Achseln).

Der holländische Gesandte. Wenn ich mir als ehemaliger Betheiligter in dieser hohen und mächtigen Gesellschaft ein Wort erlauben darf, so möchte ich bemerken: es handelt sich um die Frage: Wie denken sich die Herren eine Neutralisation Luxemburgs?

Oestreich. Gott sei Dank, daß wir nur einmal bei Luxemburg sind.

Lord St. Das hat in der That Mühe gekostet. Ich glaube, wir könnten jetzt zur Erholung eine kleine Pause machen. (Läutet.) Bringen Sie Eispunsch und Erfrischungen.

Ein Diener eilt, die Platte zu holen. Ein Agent des Herrn Reuter, der dieß sieht, läuft in's Telegraphenbureau mit der Meldung: „Die Conferenzmitglieder nehmen einige leichte Erfrischungen zu sich. Eine reelle Grundlage scheint man erst noch abzuwarten.")

Nach einer halbstündigen Pause.

Lord St. Wenn es Ihnen gefällig ist, meine Herren, sich wieder zu setzen. Nun?

Preußen. Darf ich mir eine Frage erlauben?

Lord St. (für sich). Gottlob, jetzt geht's doch einmal an! (Zu Preußen.) Ich bitte darum!

Digitized by Google

Preußen. Haben Sie nicht einen Zahnſtocher?

(Heiterkeit. Der Vorſitzende läutet dem Diener und gibt ihm die nöthige Anweiſung. Der Diener erſcheint mit Zahnſtochern und präſentirt ſie aus Verſehen dem franzöſiſchen Geſandten.)

Frankreich. Danke, ich habe noch Nichts verzehrt. (Unterdrückte allgemeine Heiterkeit.)

Rußland. Ich erlaube mir, die Herren aufmerkſam zu machen, daß bei Petersburg vor ein paar Tagen erſt der Eisſtoß gegangen iſt. Und die Hitze, die wir hier haben!

Italien. Das iſt ja gar Nichts. Bei uns hat es häufig die ganze Nacht hindurch 20 Grade.

Holland. Im Schatten?

(Allgemeines Gelächter.)

Lord St. Nicht wahr, ich darf die Herren bitten: daß ſie reinen Mund halten und von dem, was hier verhandelt wird, Nichts in die Zeitung kommt; das Friedenswerk könnte dadurch leicht geſtört werden.

Rußland. Ach, das iſt mein geringſter Kummer. Wir ſind ja keine heurigen Haaſen mehr.

Preußen. Ich ſchlage vor: Wir ſind überhaupt keine Haaſen. Wie?

Oeſtreich. Da fällt mir eben Etwas ein, das ich anregen wollte. Es muß uns Diplomaten und Angehörigen der edlen Staatskunſt ja ſelbſt daran liegen, daß jüngere Kräfte herangebildet werden und unſer Geſchlecht nicht ausſtirbt. Ich möchte daher fragen: ob es nicht vielleicht angezeigt wäre, auch Bayern einzuladen? Es würde die Herren vielleicht intereſſiren, den Fürſten Hohenlohe oder den Grafen Taufkirchen kennen zu lernen? (Pauſe.)

Lord St. Ich muß in dieſem Betreff bemerken, daß allerdings die Beiziehung Schwedens u. dgl. beſprochen wurde, aber meine Herren, ich bin in meiner Amtswohnung leider ſo beſchränkt, und dann iſt die Zeit ſo ſchrecklich kurz —

Preußen. Hat denn eigentlich Jemand ein Programm bei ſich?

Digitized by Google

Belgien. Ich nicht, wer noch?

Frankreich. Herr Präsident, Sie werden entschuldigen — aber ich habe meinen Wagen bestellt. Ich bin ein andermal so frei —

Lord St. Dann sagen wir: Nächste Sitzung am Samstag.

Alle (aufstehend) Bravo! (Hinausdrängend) Gott sei Dank, das war eine Schwüle in dem Zimmer.

Rußland (zurückrufend) Lieber Lord, schaffen Sie uns doch nächstens Strohsessel.

Lord. St. Wie sagen Sie? Str — Gottlob, nun haben wir doch wenigstens ein Resultat: Die Conferenz drückt in Erwägung der herrschenden Temperatur einstimmig den Wunsch aus, zur nächsten Sitzung Rohrstühle zu bekommen. O Reuter, wenn Du das wüßtest!

(Der Lord zieht sich in seine Privatgemächer zurück.)

Königreich Sachsen, sächsische Herzogthümer, Baden — Alles sperrt seine Grenzen ab gegen Bayern.

Ich sage so viel: so lange die Rinderpest nicht vollständig erlischt kann die Prophezeihung Hohenlohe's, daß man „unser Bündniß suchen wird", nicht in Erfüllung gehen.

Pimplhuber.

Inserat.

In eine mittlere Residenzstadt, mit angenehmer Umgebung, sucht man einen gut beleumundeten, wissenschaftlich gebildeten Mann als Justizminister, gleichviel ob katholisch oder protestantisch. Derselbe soll auch mit Nationalvereinlern umgehen können. Gute Zeugnisse von einigen liberalen Blättern oder Deputirten wären erwünscht. D. Uebr.

Digitized by Google

Marl. Wie hat Dir neulich das Flachrennen g'fallen?

Sepperl. Der Erſte is ſchlecht g'ritten.

Marl. Warum denn?

Sepperl. Na, weil er's nicht weiter 'bracht hat, als zum Vorletzten.

Marl. Wahr is's. Aber dafür hat ſich der Letzte um ſo beſſer z'ſammg'nommen.

Marl. Das is wahr, wenn er nur um ein'n weiter vorgekommen wär', wär er der Erſt' g'weſen.

Marl. Aber nicht wahr: ſeit der Bomhard nicht mehr Miniſter iſt, he —?

Sepperl. Ja! Merkwürdig — wunderbar — welch' allgemeines Vertrauen —! Welche Beruhigung in den Gemüthern! Wie Alles ſchon viel anders iſt in Bayern!

Marl. Na, wann glaubſt D'denn, daß wir was hören von einem Reſultat der Conferenzen?

Sepperl. Das geht ſo g'ſchwind net; bevor die drei „Azi" nicht vorbei ſind, ſtellt man ſo ſchwache Pflanzen nicht in's Freie.

Marl. Richtig. Und wenn die vorbei ſind, dann fürcht' ich, gibt's erſt ein allgemein's „Ahzi"!

Marl. Ich hab's ſelbſt g'hört, wie einer g'ſagt hat: Wenn der Bomhard fort iſt, dann werden alle Juſtizbeamten aufathmen. No? Und jetzt?

Sepperl. Das is auch wahr. Ich hab' erſt geſtern Ein'n in'n Bockkeller 'nein geh'n ſeh'n, und der hat aufgeathmet, ich hab's ganz deutlich bemerkt.

Digitized by Google

Neubayrischer Chauvinismus.

Meyer. Der neue Regierungspräsident der Pfalz soll ja so ein gescheidter Mann sein? Da hat man eine gute Wahl getroffen.

Huber. Ja, das hat der Hohenlohe gemacht.

Meyer. Und den Regierungsdirektor, den man von Nürnberg nach Augsburg versetzt hat, hör' ich auch sehr loben.

Huber Ja wohl. Auch Hohenlohe's Werk.

Meyer. So, so. — Na, ich bin nur froh, daß es einmal Frühling geworden ist. Das Wetter ist schon herrlich!

Huber. Hat auch Hohenlohe gemacht.

Herr v. Bomhard soll bei seiner Entlassung ein sehr schmeichelhaftes Handschreiben erhalten haben.

War es so schmeichelhaft, wie das vom 11. Juni 1866 an Hans v. Bülow?

Man könnte dann daraus eben Schlüsse ziehen, wie Herr v. Bomhard über's Jahr stehen wird.

Schnoferl.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Eine schwierige Stellung haben dermalen die officiellen Zeitungen Süddeutschlands. Kaum hat die „Bayrische" ihr Recht, auch einmal kriegslustig zu sein, gegen die sarkastische „Pfälzische" so gut es eben ging, verfochten, so sucht sie dem Grafen Bismark ein gefälliges Opfer zu bringen, indem sie die „Aschaffenburger Zeitung" als Lügnerin brandmarkt, weil darin gestanden war: preußische Postbeamte hätten bayrische Briefgeheimnisse verletzt. Eine Behauptung, an die sich ausser dem Aschaffenburger Leserkreis wohl Niemand erinnert, jetzt nach 5 Monaten im königl. bayrischen Regierungsorgan mit solchem Trompetenschall niederzuschmettern, ist eine Geschmacklosigkeit, die sich nur durch den Drang entschuldigen läßt, Preußen Beweise der „tiefsten Verehrung" zu liefern, die aber in Berlin schwerlich als Ersatz für mangelnde Organisation und Leistungsfähigkeit betrachtet werden dürften. — Die Carlsruher Ztg., die unlängst in einem Kanonenfieberanfall von Ultramontanen und Particularisten phantasirt hatte, die angeblich allein zum Kriege hetzen, klagt jetzt diejenigen des Verraths an, die behaupteten: Süddeutschland sei zur kriegerischen Aktion nicht fähig. Welch' ein trauriges Ende wird all' den Schmerzen und Krämpfen noch gemacht werden!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 20. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 19. Mai 1867.

Scene aus der Zauberflöte.

Papageno (beim Anblick des Mohren). Hu! Hu!
Mohr (beim Anblick Papageno's). Hu! Hu!
Beide. Hu—u—u—uh! (Rennen ab.)

Digitized by Google

Letzte Conferenz-Sitzung.

(Nach der in der vorigen Nummer erwähnten Quelle.)

Lord Stanley. Goddam, wer kommt denn schon? Die Sitzung ist ja erst um 6 Uhr.

(Oestreich, Frankreich und Preußen stürzen herein.)

Frankreich. Mylord, ich beschwöre Sie, eröffnen Sie, denn ich habe ein dringendes Bedürfniß, den Versöhnungs Akt zu vollziehen.

Preußen. Ich kann auch nicht länger warten! Machen Sie schnelle, um Gotteswillen —

Lord Stanley. Aber meine Herren —

Preußen und Frankreich. Schluß, lieber Lord, Schluß!

Lord Stanley. Nun, wenn so allgemein Schluß verlangt wird, so eröffne ich die Debatte. Ist die Neutralität Luxemburgs garantirt?

Alle drei. Wir garantiren! Sie auch?

Lord Stanley. Wo Alles garantirt, kann England allein nicht nichtgarantiren.

(Rußland, Belgien, Holland und Italien treten ein.)

Oestreich (zu Italien). Ach Sie liebe sechste Großmacht, weil Sie nur da sind. Nicht wahr, Sie garantiren auch?

Italien. Wenn es Jemanden zur Beruhigung dient, von Italien eine Garantie zu erhalten, mit Vergnügen.

Lord Stanley. Also der erste Punkt ist angenommen.

Alle. Bravo!

Frankreich (zu Preußen). Embrassons nous! (Umarmen sich.)

Lord Stanley. Wollen wir eine Pause machen?

Alle. Keine Pause! Schluß!

Digitized by Google

Lord Stanley. Wie lange braucht Preußen, um die Festung zu räumen?

Preußen. Höchstens acht —

Frankreich. Tage?

Preußen. Das doch nicht. Acht Wochen.

Rußland. Wenn Sie gute Dienstmänner beiziehen, können Sie's in drei Wochen machen.

Oestreich. Ein Vermittlungsvorschlag: Sagen wir vier Wochen.

Preußen. Meinetwegen!

Holland. Wenn ich bitten darf: nur vor Allem das Pulver fort!

Preußen. Zuerst entferne ich die Patronen, dann Säbel und Bajonnette, dann die Gewehre und Kanonen, und zuletzt die Patrontaschen.

Frankreich. Sie sind ja von einer unaussprechlichen Zuvorkommenheit. Duzen wir uns!

Lord Stanley. Yes, do you **Du**!

Preußen (Frankreich küssend und ihm die Hand schüttelnd). Du alter Kugelspritzer, Du!

Lord Stanley. Jetzt haben wir noch einen Punkt. Das Neutrum Luxemburgense soll castrirt werden — wollt' ich sagen: Das Castrum Luxemburgense soll neutralisirt werden, wir garantiren dafür. Diese Garantie aber muß eine thatsächliche Unterlage erhalten durch Schleifung der Werke. (Zu Holland.) Wollen Sie das übernehmen?

Holland. Warum nicht, ich übergebe den Abbruch einem Accordanten.

Lord Stanley. Recht so! Es darf kein Stein auf dem andern bleiben.

Preußen. Ganz Luxemburg besteht ja nur aus einem einzigen Stein!

Digitized by Google

Oeſtreich. Tant mieux! Um ſo weniger Arbeit hat man. Es geht Nichts über eine aufrichtige Neutraliſirung, wenn eine gute Garantie dabei iſt und das Terrain keine Schwierigkeiten bietet.

Lord Stanley. Wir ſind fertig! (Allgemeines Halloh.) Noch ein Wort! Ich glaube in unſer Aller Sinn zu ſprechen, wenn ich hiemit Herrn v. Beuſt —

Alle. Bravo! Beuſt hoch!

Oeſtreich. Ich danke in ſeinem Namen —

Frankreich und Preußen. Nein, wir danken.

Lord Stanley. Wir danken Alle!

Marl. Die preußiſche Fortſchritspartei liegt ja jetzt ganz auf'm Boden.

Sepperl. Ja wohl.

Marl. Aber die wenn ſich wieder einmal rühren kann!

Sepperl. Da haſt D' Recht. Die wenn wieder einmal zum Schnaufen kommt, ſo iſt das Erſte, was ſie thut, daß — im Norddeutſchen Reichstag die Diäten eing'führt werden.

Marl. Ich mag von der Politik gar nichts mehr hören. Ich freu' mich auf d' Jakobidult.

Sepperl. Was haſt Du denn an der für ein Intereſſe?

Marl. Da kauf ich mir auf dem Neunkreuzerſtand ein paar Volkstheateraktien.

Digitized by Google

Conjunctiv und Indicativ.

Früher, als der „deutsche Bund“ noch bestand und im Stande war, Einmischungsgelüste des Auslandes zurückzuweisen, wie noch 1864 geschehen, da konnte wohl Oestreich zu Preußen sagen:

„Wenn halt Ew. Gnaden mich nicht hätten!“

Jetzt, wo es sich herausstellt, daß Kleindeutschland für sich dem Ausland die Spitze nicht bieten kann, wo Preußen sich genöthigt sieht, ein fünfzig Jahre lang geübtes Recht aufzugeben, jetzt kann Oestreich wieder sagen:

„Wenn halt Ew. Gnaden mich nicht — hab'n!“

Soeben von einer längeren Reise zurückgekehrt habe ich mir Bayern wieder angesehen, und bin wirklich erstaunt, wie ungeheuer sich das Land seit Eintritt der neuen Aera des Anschlusses gehoben hat. Gewiß: wer immer da ist, merkt das nicht so.

Fritz Lemmke,
Handelsagent und Intelligenz-Pionier.

Dessert.

Die angebliche Theilnahme Bayerns an der Luxemburger Frage war der Trutzbündnisse erste Frucht.

Das Eintreffen eines militärischen Obervormundschafts-Commissärs in München ist die zweite Frucht.

In 18 Millionen Militär-Budget begrüßen wir freudig die dritte Frucht.

Und so wird man, wenn man die dem Programm Hohenlohe grünen Blätter dazwischen legt, ein ganz hübsches Fruchtkörbchen arrangiren können.

Berlin. Das Gerücht, daß Herr Twesten den Jahrestag seiner bekannten Aeußerung: „Die preußische Justiz ist ein trügerisches Marktweib“ im engern Kreis seiner Bekannten feiern wolle, soll unbegründet sein.

Digitized by Google

Da jetzt wieder Friede wird und man keinerlei Panik mehr braucht und da die Wälder nunmehr auch grün sind, so erlaube ich mir, mich von den Börsenplätzen, wo ich ein paar Wochen lang anstrengend gearbeitet habe, zurückzuziehen und für einige Monate auf's Land zu gehen.

Der alte Pan,
Inhaber eines Bocksfußes, aber doch ein guter Kerl,
Flöten-Virtuose und Erfinder des
panischen Schreckens.

Zwischen Frankreich und Preußen ist am 11. Mai noch ein geheimer Vertrag unterzeichnet worden, den wir hiemit, ohne die Diskretion verletzen zu wollen, mittheilen.

§ 1. Zwischen dem König von Preußen und dem Kaiser der Franzosen wird hiemit kein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen.

§ 2. Die hohen Contrahenten haben beschlossen, sich ihre Gebiete gegenseitig nicht zu garantiren.

§ 3. Im Kriegsfall stellt der Kaiser der Franzosen dem König von Preußen seine Truppenmacht insoferne zur Verfügung, als Frankreich, wenn Preußen den Krieg will, sagen wird: Ich stehe zur Verfügung. Eben so umgekehrt.

§ 4. Die beiden Contrahenten werden dieses Vertragsverhältniß als öffentliches Geheimniß bewahren.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Ihre vorletzte Nummer bringt zwar die amtliche Berichtigung, daß von dem durch Dr. Cumming angezeigten Weltuntergang an hiesiger entscheidender (?) Stelle Nichts bekannt sei. Die durch diese Nachricht entstandene Beunruhigung wird sich jedoch nicht eher legen, als bis auch der bekannte officiöse ⊙ Correspondent der Allg. Ztg. sein Dementi gebracht hat. Erst wenn dieser Mann gesprochen hat, dann weiß man gewiß, daß es nicht wahr ist."

Digitized by Google

Am 1-1. Mai Abends unterzeichnete Preußen den Vertrag wegen Räumung Luxemburgs und am Sonntag darauf las man das Evangelium: „Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen!“

Widersprechliche Sprüche.

„Wer bittet, dem wird gegeben werden.“

Nicht immer! Z. B. wenn man das Gemeindecollegium um 10,000 fl. bittet.

„Wer sucht, der findet.“

Wenn man aber einen Justizminister sucht, findet man oft keinen.

„Wer anklopft, dem wird aufgethan.“

Die Franzosen vor Luxemburg haben eine andere Erfahrung gemacht und wurde nicht einmal Höflichkeits halber „Herein“ gerufen.

Am 24. April d. J. schrieb die Bayr. Ztg.:

„Nach den Freiheitskriegen wurde das Besatzungsrecht in Luxemburg um deßwillen Preußen eingeräumt, damit dasselbe, damit ganz Deutschland in dieser Festung einen Schutz gegen Frankreich hätte .... Fand man es aber zu jener Zeit nöthig, Deutschland einen Schutz gegen Frankreich in der Festung Luxemburg zu geben, so besteht dieser Grund auch jetzt noch vollkommen fort, denn Frankreich ist seitdem nicht schwächer, sondern mächtiger geworden .... Gerade das vertragsmäßige Besatzungsrecht Preußens ist der feste Boden, auf dem Deutschland gegenüber den von Frankreich erhobenen Ansprüchen mit Sicherheit fußen kann; geben wir dieses Recht auf, dann haben wir sonst keines mehr an Luxemburg geltend zu machen, dann können wir rechtlich in keiner Weise dem König der Niederlande wehren, Land und Festung zu geben, wem er will. —“

Von Georgi bis Michaeli ändert sich oft Manches. Aber wenn sich von Georgi bis zu den drei „Azi“ so viel ändert, so ist das zu viel.

Pimplhuber.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ist schon ein ganz freundlich abgehaltenes Consilium der Aerzte keine erfreuliche Thatsache, so wird die Sache noch bedenklicher, wenn sich die Berathenden förmlich in die Haare gerathen und einander falsche Behandlung des Patienten vorwerfen, wie es bei der letzten Versammlung der Volkstheateraktionäre der Fall gewesen sein soll. In der That, die Herren verdienen alle, daß ihnen Diners gegeben und Busennadeln überreicht werden, denn sich für die Volksbildung so viel Mühen und Unannehmlichkeiten unterziehen, ist wirklich rühmenswerth, nur erheben sich Zweifel über die Frage, was soll sich Einer eher wünschen: dem gegenwärtigen Verwaltungsrath anzugehören, oder beim frühern Verwaltungsrath gewesen zu sein? — Die Gemeindebevollmächtigten haben von Anfang das Richtige erkannt, aber auch dem hochweisen Magistrat dürfte sich endlich die Ueberzeugung aufdrängen, daß es unter solchen Umständen am besten ist, sein Geld im Sack zu behalten, besonders wenn es das Geld der Gemeinde ist, mit dem in den letzten Jahren ohnehin häufig mit mehr gutem Willen als Glück operirt worden ist.

Der abschlägige Bescheid wegen Errichtung einer Zweigbahn nach Nymphenburg wird von einigen Blättern sogar mit dem Bestand des Thrones in Verbindung gebracht; so dringend ausgesprochenen Volkswünschen in jetziger Zeit nicht nachgeben, könne verhängnißvoll werden. Kaum glaubte man durch die Opferung des Herrn von Bombard die Plaggeister auf einige Wochen befriedigt zu haben, so kommen sie schon wieder und verlangen eine Haltstation in Nymphenburg. Die jüngsten Verwüstungen im dortigen Hofgarten und die Verstümmelung einer Statue haben an allerhöchster Stelle schwerlich die Ueberzeugung erweckt, es müße Anstalt getroffen werden, um ein solches Sonntagspublikum schneller und in noch größerer Anzahl an Ort und Stelle befördern zu können! Bei dem Scheitern des Planes profitirt übrigens Niemand mehr, als die Ostbahn selbst, denn solche Vergnügungsstrecken, die einen großen Wagenvorrath mit entsprechendem Personal erfordern und in zehn Fällen neun Mal wegen schlechten Wetters doch nicht benützt werden, in letzterem Fall aber colossale Anstrengungen erfordern, sind, wie Sachverständige erklären, niemals rentabel. Die Ostbahnverwaltung aber hat sich populär gemacht und kann nun zu denen, welche keine Aktien besitzen, sagen: Seht, auch für Euer Vergnügen wollten wir Etwas thun!

Die Aufnahme in den „norddeutschen Bund" ist nicht so schrecklich, als sich manche Particularisten vorstellen. Den einzelnen Fürsten und Prinzen verbleibt immer noch ein schönes Stück Souveränetät. So melden die „Dresd. Nachr." wieder, daß Prinz Georg von Sachsen dem Conditor Kreuzkamm das Prädicat Hofconditor verliehen hat. Die sächsischen Hofconditoreien sollen übrigens ganz selbstständig arbeiten und von keinem Berliner Zuckerbäckereiverständigen überwacht werden, der ihnen etwa in die Bereitung der Teige oder Form und Verzierung ihrer Torten einzureden hätte.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 21. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 26. Mai 1867.

Sr. Lohelaucht dem durchzuverehrendsten Fürsten von Tiefhohe!

Seit unserer letzten Kundgebung sind schon einige Wochen verflossen und wir halten es deßhalb an der Zeit, Ihre Politik abermals durch eine solche zu unterstützen. Die Sammlung von Unterschriften ist die neueste Erfindung, um die Kammern sprechen zu lassen, wenn sie auch nicht versammelt sind. Wir nennen dieß constitutionelle Hinterladung oder sog. Vertrauensspritze.

Ew. Durchlaucht! Das Salzmonopol ist aufgehoben, die Salzsteuer wird eingeführt. Wäre das Salz so wohlfeil geblieben, wie bisher, wir sind überzeugt, daß in Bayern noch eine allgemeine Versaurung eingetreten wäre. So aber begrüßen wir die Vertheuerung des Salzes um 2 Kreuzer per Pfund als die zweite Frucht des Anschlusses an Preußen.

Die Salzsteuer fließt nicht etwa in den Säckel des eigenen Landes, so daß sie indirekt uns selbst wieder zu Gut käme, nein der Ertrag wird auf ganz Deutschland vertheilt. Ja, das ganze Deutschland soll es sein, das an dem von uns aufgebrachten Gelde Theil nimmt! Das ist eben das Schöne, das Nationale an dieser Salzsteuer. Vom engherzig particularistischen Standpunkt wollte man, daß Bayern wegen seines größeren Salzverbrauches ein sog. Präcipuum bewilligt werde. Wir begrüßen es freudig,

Digitized by Google

daß dieses nicht durchgegangen ist. Nur keine Sonderinteressen mehr! Lieber zu Grunde gehen. Wir opfern Alles und sind dabei auch noch vertragstreu!

Erlauben Sie uns zum Schlusse noch, unser herzliches Bedauern auszudrücken, über den Ihnen bevorstehenden Verlust eines theuren Freundes, der die Regionen warmer Anlehnung mit der rauhen Zone einer gar zu nordischen Großmacht vertauschen soll. Die Laufbahn eines Staatsmannes ist oft rasch, aber mühsam.

In einer Verehrung von kaum abzusehender Tiefe zeichnen die bekannten

Hundert Neunzehn,
wovon aber Einige nicht mehr dabei sind.

Pimplhuber. Verschiedene Bezirksämter machen bekannt, daß an denjenigen Flußstellen, welche sich zum Baden eignen, blauweisse Fahnen ausgesteckt sind.

Talschler. So. Also es gibt gottlob stellenweise doch noch blauweissen Patriotismus.

Pimplhuber. Ja, aber da geht's eben nicht tief.

Schwindel.

Die vor 14 Tagen von mehreren Blättern sogar telegraphisch gemeldete Nachricht von der bevorstehenden Aufnahme Bayerns in den „Norddeutschen Bund" wurde von der „liberalen" Presse, oder wie man sie heissen soll, als ein ultramontanes Lügen-Manoeuvre bezeichnet, dazu bestimmt, die Leute aufzureizen und die Stellung des Fürsten Hohenlohe zu erschüttern.

Gegenwärtig schreiben dieselben „liberalen" Blätter, oder wie man sie heissen soll: die Verhandlungen über den Eintritt Bayerns in den Nordbund seien im besten Zug und derselbe werde erfolgen, sobald die „Bundesverfassung" von allen Staaten angenommen ist.

Was für ein Manoeuvre ist das jetzt?

Digitized by Google

Wenn ein „gut unterrichteter“ Correspondentenkopf noch so bestimmt behauptet, Bayerns Eintritt in den „norddeutschen Bund“ werde erfolgen, sobald alle Bundesstaaten die Verfassung angenommen haben, so lasse ich mir als alter Logiker dadurch nicht bange machen. Denn wenn die „Nordd. Bundesverfassung“, um völkerrechtlich gültig zu sein, der erfolgten Zustimmung aller Betheiligten bedarf, so wird man sie doch Bayern allein nicht octroyiren wollen? Mit dem Zutritt Bayerns wäre aber die ganze, eben erst beendigte Verfassung wieder in Frage gestellt, weil der bayrische Landtag, wenn man von der, ihn beseelenden „tiefsten Verehrung“ auch noch so überzeugt ist, ja doch erst gehört werden und seine formelle Zustimmung geben muß.

Wie gesagt, ich wäre beim Schutz und beim Trutz recht gerne dabei, aber weiter möchte ich meine Ruhe haben.

Pimplhuber.

Schwindel betr.

Gewisse Zeitungen verkünden mit Emphase: Die Militär-Convention zwischen Weimar und Preußen sei abgeschlossen und würden dadurch dem Lande in sieben Jahren 700,000 Thaler erspart.

Ist das nicht, um völlig reich zu werden? Kann man etwas Besseres thun, als sofort eine ähnliche Convention abschließen? Wenn Weimar schon so viel dabei erspart, was müßte erst Bayern profitiren? Vorwärts, bei Gott, zum Preußen-König mit unserm Vaterland!

Doch bittet man hiebei zu bemerken, daß obige Weimarische Ersparniß lediglich darin besteht, daß die Thüring'schen Staaten statt 225 Thlr. per Soldatenkopf jetzt nur 162 Thlr. an Preußen zu bezahlen brauchen, jährlich aber 9 Thlr. zulegen müßen, so daß sie bis zum Jahre 1874 ebenfalls ihre 225 voll haben, bis zu welchem Zeitpunkt sie dann allerdings 700,000 Thlr. weniger bezahlt haben werden, als andere norddeutsch verbundene Menschenkinder.

Solche Ersparungen sind jetzt auch beim Volkstheater eingeführt, und doch —

Digitized by Google

Wenn früher Einer eine Ohrfeige bekam, so konnte er veranlassen, daß der Andere um fünf Gulden gestraft wurde. Gegenwärtig soll nun Jeder, der eine Volkstheater-Actie hat, selbst fünf Gulden zahlen müßen? Das wäre ja ein ungeheurer Rückschritt im Strafrecht.

Kreilmayer junior.

Armuth ist keine Schande und Betteln ist keine Blamage, aber schön muß man's können.

Die „Königstochter als Bettlerin".
Der Bettler aus dem „Verschwender".
Die beiden Lumpazi.
Der bekannte statistische Kirchenbettler im „Propheten".

Ein Dichter wurde gefragt: Gibt es wohl einen Reim auf Aktien? — O ja erwiderte der Poet und sprach:

Wer all' sein Geld hat in Theater-Aktien,
Der kann zuletzt einher ganz nackt ziehen.

Man sagt immer: zu einem Staatsmann oder Diplomaten gehört Talent, Takt und Erfahrung.

Ganz richtig, diese Dinge sind sehr angenehm, wenn man sie hat. Vor Allem aber gehört zu einem Diplomaten ein guter Pelz.

Man denke nur: wenn Einer noch während der kalten Jahreszeit binnen drei Tagen zwei Mal zwischen Wien, Berlin und München hin- und herfahren und dabei mit seiner ganzen Mission auch noch scheitern muß und wenn's gleich darauf heißt: Jetzt fort nach Petersburg — was hilft ihm da Talent und Takt, wenn er dergleichen auch hat, was hälfe ihm die Erfahrung, wenn er sie auch hätte, wenn er nicht mit einem ganz guten Pelz ausstaffirt ist?

Schwanzlhuber,
Kürschner und Beobachter der bayrischen Politik.

Digitized by Google

Erklärung.

Die von französischen Blättern verbreitete Nachricht: in Frankfurt herrsche die Rinderpest, ist eine Lüge.

In Frankfurt herrscht allerdings zur Zeit Manches, aber die Rinderpest nicht.

Hampelmann.

Marl Na Du, der preußische General soll ja bei uns Verschiedenes getadelt haben?

Sepperl. Ja.

Marl. Die Mäntel sollen nicht recht gerollt sein?

Sepperl. Ja, und die Knopflöcher hat er so tief gefunden.

Marl. Und die Patrontaschen sind ihm so ledern vorgekommen.

Sepperl. Und im Monturdepot soll er gesagt haben: Wir haben dickere Ausklopfstöckchen.

Marl. So, so.

Marl. Du, die „Bayrische" schreibt: von einem „Eintritt" Bayerns in den Nordbund sei keine Rede; und das Wort Eintritt ist groß gedruckt.

Sepperl. Na ja, das will eben sagen: selbst eintreten, das thun wir nicht.

Marl. Aber wenn wir hineingeschmissen werden —?

Sepperl. Ja, das ist was Anders.

Digitized by Google

Das Aktientheater war so wenig ein Volkstheater, als gegenwärtig die „Bayr. Zeitung“ eine bayrische Zeitung ist.

Ich kann so kühne Behauptungen aufstellen, da ich weiß, daß mit mir ja doch nicht discutirt wird.

Ein Partikularist
von reinstem Wasser, wenn's nicht regnet.

Das früher beliebte, im Hoftheater schon lange nicht mehr gegebene Lustspiel: „Reich an Liebe, oder: Nur fünf Gulden!“ — soll nun im Aktientheater einstudirt und von einigen Dilettanten, die sich für das Unternehmen interessiren, selbst dargestellt werden.

Ich würde ja gerne ein paar Gulden opfern, wenn ich nur wüßte, wie Etwas zugleich „**Vor**schuß“ und „**Nach**bezahlung“ sein kann? Eine so merkwürdige Vermischung von hinten und vorne dürfte doch auch nicht leicht vorkommen.

Ein Aktienbesitzer.

An alle Herren Deputirten,

die während des vorigen Landtages, wo sie nicht viel zu thun hatten, das Actientheater so fleißig besuchten und sich dabei oft herrlich amüsirten, ergeht hiemit die dringende Bitte:

Opfere Jeder nur ein Paar Diäten!

und er erlangt das Bewußtsein, zu einem guten Zweck beigetragen zu haben. Meine Herren! Man will dem Theater das Leben absprechen — als principielle Gegner der Todesstrafe können Sie das nicht dulden. Herr v. Bomhard ist nicht mehr Minister, Sie können zur Feier Ihres Triumphes recht leicht Etwas Gutes thun. In der Kammer sind doch allermindestens 119 gescheidte und gebildete Männer. Mögen dieselben zeigen, daß es ihnen Ernst ist mit Förderung der Volksbildung.

Aber auch von Ultramontanen werden Einzahlungen, Vorschüsse und freiwillige Beiträge angenommen.

Digitized by Google

Ein altes Sprüchwort sagt: Was hilft mich der Mantel, wenn er nicht gerollt ist?

Nach gewissen neuesten Erfahrungen möchte ich sagen: Was hilft mich selbst der gerollte Mantel, wenn ich ihn nicht so rollen darf, wie ich will?

Rummelpuff, Oberst.

Die Pariser „Temps", in Bewunderung der anatomischen Präparate aus Bayern schreibt: „Man sieht da Lebern von ausgezeichneter Schönheit."

Merkwürdig: nachdem den Bayern in den letzten Jahren so vieles über die Leber gekrochen ist, sind dieselben doch noch von ausgezeichneter Schönheit.

Muß etwas Solides sein, um so eine bayrische Leber.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Wenn hie und da ein öffentlicher Meinungsmacher als „gut unterrichteter" Correspondent bezeichnet wird, so ist dieß nicht so zu verstehen, als ob derselbe etwa besonders viel Unterricht genossen hätte; man meint damit eben solche „Literaten", die sich auf dem Ministerium des Aeußern ihre Auskünfte holen, gleichwie auch auf der Polizei von den Berichterstattern täglich von dem Rapport über Unglücksfälle, Verbrechen u. s. w. Einsicht genommen werden kann. Uebrigens soll die politische Nachrichten-Trinkhalle „mit und ohne preußischen Saft" demnächst wieder eingehen, da einer der Hauptunternehmer in's Ausland verreist.

Die „Bayr. Zeitung" meldet: Fortwährend mehren sich die Zahl der uneigennützigsten „Verleihungen von Heimathsrechten" an Militärpersonen aus den abgetretenen Gebietstheilen u. s. w. Das officiöse Blatt macht der bayrischen „Uneigennützigkeit" ein Compliment, um nicht sagen zu müssen: Fortwährend mehrt sich die Zahl der Militärs, die bei Bayern zu bleiben wünschen. Das klänge zu particularistisch und könnte Anstoß erregen.

Schnaps und Vorsehung. Das Luxemburger „Wort" schreibt: Die Vorsehung hat uns vor einer Vereinigung mit Belgien bewahrt, wodurch unsere Branntweinbrennereien ruinirt gewesen wären.

Digitized by Google

Das Aktientheater läßt einen gedruckten Schmerzensschrei vertheilen, worin erklärt wird: Die Vergantung desselben wäre eine „Schmach für die Haupt- und Residenzstadt." Das ist denn doch arg übertrieben! Schlecht angelegte Theaterunternehmen sind auch schon in Berlin und Wien zu Grunde gegangen, ohne daß sich deßhalb eine dieser Residenzstädte mit „Schmach" bedeckt hätte.

Von Gounod, dem Componisten des „Faust", gibt man in Paris eine Oper „Romeo und Julie", die allgemeine Bewunderung findet, und von vielen noch über „Faust" gestellt wird. Ferner hat in Wien eine neue italienische Oper durchgeschlagen, betitelt: „Crispinus." Die Melodie ist also noch nicht ausgestorben und wir werden mit der Zeit wohl auch in München von diesen Neuigkeiten etwas zu hören bekommen.

Unter andern Merkmalen der „Souveränetät", welche den norddeutschen Bundesfürsten verbleiben, befindet sich auch das Recht, Trauer anzulegen. Wegen Ablebens einer Fürstin von Lippe hat der sächsische Hof beschlossen, drei Tage lang zu trauern. Wie es scheint, ist von Seite der Präsidialmacht gegen diesen Akt trauriger Selbstständigkeit keine Einsprache erhoben worden.

Die „Bayrische Ztg." veröffentlicht eine „Statistik der gerichtlichen Polizei" in unserm lieben Vaterlande, worin es u. A. heißt: „Der verbrecherische Hang zu Angriffen gegen das Leben ist am intensivsten in Oberbayern .... Dieser gefährlichste aller criminellen Triebe ist in Oberbayern fast noch einmal so stark als in Mittelfranken ... Der Hang zur Beeinträchtigung des Eigenthums ist weitaus am intensivsten in Oberbayern ... Keiner der andern Kreise steht auch nur einigermaßen in der Frequenz der Eigenthumsbeeinträchtigung dem oberbayrischen Kreise nahe. (Schwaben, das allerdings nachher kommt, bleibt doch ziemlich weit zurück) ... Die Beeinträchtigung fremder Rechte durch Betrug und Untreue findet sich am häufigsten in Oberbayern .... Betrachtet man die Summe aller Privatverbrechen und Vergehen, so fällt das Maximum wegen der großen Zahl der Eigenthumsbeeinträchtigungen auf Oberbayern!" Diese Statistik ist wahrhaft betrübend und es bleibt nur zu wundern, daß in Oberbayern überhaupt noch Jemand Eigenthum hat. Jedenfalls bitten wir die Lenker unserer Geschicke, sich ihr Urtheil über Particularisten, Nativisten u. dgl. nicht unter dem Eindruck solcher Tabellen zu bilden.

Das berühmte englische Riesenschiff „Great Eastern", Eigenthum einer Aktiengesellschaft, ist am Bankrott. Es war eben auch zu groß, verschlang zu viel Herstellungs- und Unterhaltungskosten und hatte vielleicht noch ungeschickte Verwaltungsräthe, die dem Kapitän und den Steuerleuten einreden wollten.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

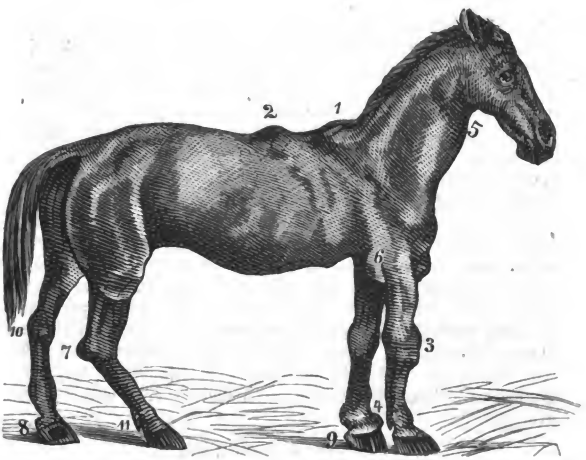
Zwanzigster Band.

Nro. 22. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 2. Juni 1867

Das fehlerhafte Pferd,

gen. die „Vollblutstute Germania",

(vorgeführt von Herrn Wagener im norddeutschen Parlament).



1) Rüst- und immer wieder Rüst-Schaden. 2) Sattel- und Gurten-Druck. Ursachen: Unpassende Sättel mit schlechten Federn, zu schwere oder ungeschickte Reiter, große Militär-

Digitized by Google

Lasten u. s. w. Fühlt sich Germania blos oberflächlich verletzt, so könnte nach Entfernung des Druckes Heilung eintreten, aber wehe, wenn der Schaden die sonst so kräftigen Muskeln ergriffen hat! Forteiternde Hohlgeschwüre sind schlimmer, als hie und da ein rascher Auflauf, den man mit kalter Douche dämpfen kann. 3) Knieschwamm, in Folge des servilen in die Kniee Sinkens vor dem Erfolg. 4) Kronentritt, wohl bemerkt, passiv zu nehmen: Die Kronen werden getreten! 5) Drüsengeschwulst. Dieser Zustand kann bei der Stute Germania nicht überraschen. Ein so schneller Wechsel, ein solcher Sprung aus dem wärmsten Rechtsgefühl auf den frostigen Standpunkt des „Rechnens mit den Thatsachen" muß auch eine Roßnatur, was man sagt: verschnupfen. Ein häufig wiederkehrendes Schaudergefühl ist dabei nicht zu verkennen, auch wird das Thier matt und zeigt Neigung, auf der Streu zu liegen. 6) Stollschwamm. Derselbe entsteht durch eine große Beschränkung und Einzwängung der Stände, wie es z. B. in Preußen und im nordd. Reichstag der Fall ist. Man kann sich kaum rühren, ohne über seine Zuständigkeit hinauszukommen. 7) Piephaken. Dieß ist ein eigenthümlicher Zustand der Stute Germania; es fehlt ihr nämlich trotz Allem noch immer das Gelenksame. Wenn sie einen Sprung machen oder sich einen größern Anlauf nehmen will, so hat's einen Haken; man sah das in der Luxemburger Frage deutlich. Der Piephaken ist Etwas, was zwischen Haut und Fleisch steckt, nicht herauszubringen ist, und durch vorhergegangene Reibereien, gegenseitige Druckausübungen, verschiedene Stöße und endlich Schläge entstanden sein muß. 8) und 9) Hornkluft und Spalte. Die Zerklüftungen und Spaltungen sind bekanntlich eigentlich Germania's Hauptübel, die Jedermann sehen und greifen kann und wodurch jedes feste und nachhaltige Auftreten verhindert wird. Dadurch, daß man den Gaul mit seinem Schwerpunkt auf den trockenen Berliner Sandboden gestellt hat, wird der Zustand wahrlich nicht besser. 10) Spath. Dieses Uebel liegt in den Knochen und besteht eigentlich in der Ueberzeugung, es ginge wohl, aber es geht entschieden nicht mehr! Frühere Vernachlässigung und spätere Gewaltthätigkeiten legen gewöhnlich den Grund dazu. „Für Rotz und Spath ist kein Rath" sagt das Sprichwort. Arme Vollblutstute Germania! Wie wird's Dir noch gehen!

Kämst wohl noch zur That,
Aber — Spath!

Digitized by Google

An den ehemaligen Verwaltungsrath des Aktien-Volkstheaters.

DIPLOM.

Hochgeehrte Herren! Sie haben mit dem hiesigen Volkstheater in kurzer Zeit ein Unternehmen in's Leben gerufen, auf welches München stolz sein müßte, wenn es dessen würdig wäre. Je mehr nun Scheelsucht und blödsinniger Tadel über Sie herfallen, desto höher steigen Sie in dem Urtheil aller objektiv Denkenden. Der unterzeichnete „Verein zur Hebung des Credits“ gibt sich daher die Ehre, Ihnen als aufrichtiges Zeichen seiner Achtung die Ernennung zu Ehrenmitgliedern zuzustellen. Indem wir Sie hinfüro zu den Unsrigen zählen, hoffen wir mit vereinten Kräften den mißtrauischen Widerstand zu brechen, den uns heute noch das Kapital, vielleicht nicht ohne gute Gründe, entgegenstellen zu müssen glaubt.

Hochachtungsvollst der

Verein zur Hebung des Credits.

Pumphuber
Vorstand.

Nachschrift. In der Voraussetzung, daß Sie, wenn auch Ehrenmitglieder, dennoch die ordentlichen Beiträge bezahlen, haben wir uns von dem Ueberbringer dieses, einem Packträgerinfassen, den Beitrag gleich bezahlen lassen.

Einige Blätter behaupten, während der heurigen Saison habe sich der Fürst von Hohenlohe öfters im Bockkeller eingefunden und ein Glas getrunken.

Wir erfahren nachträglich, daß ein etwas bekneipter liberaler Journalist sogar einen Toast ausbringen wollte, mit den Worten: „Es lebe der Herzog von Radibor.“

Digitized by Google

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Argumente, welche die Bayrische Zeitung für das Festhalten Luxemburgs mehrere Wochen hindurch entwickelte, nunmehr gesammelt würden und um den bekannten Preis von zwei Kreuzern in der officiösen Expedition zu haben wären.

Einer, der sich in Politik und Strategik gern auf billige Art ausbilden möchte.

Marl. Was machen wir denn für Fortschritt' mit unserer Bewaffnung?

Sepperl. Famos! Wir könnten jetzt schon bald die Soldaten in der „Stummen" mit Hinterladern versehen.

Marl. Also der preußische General inspicirt jetzt Ulm?

Sepperl. Ja, mit allerhöchster Genehmigung.

Marl. Das versteht sich. Aber die Hauptsache von Ulm liegt ja auf der Württembergischen Seite; wird er die auch inspiciren?

Sepperl. Das weiß ich nicht. Da müßt' er erst wieder um die Erlaubniß des Königs von Württemberg nachsuchen, das macht Umständ' und Laufereien.

Marl. Und am End' wird's ihm doch abg'schlag'n.

Sepperl. Ja wohl, der Barnbüler versteht kein' Spaß.

Marl. Die Denkmäler nehmen sich aber schön aus, auf'm Gärtnerplatz. Das ist doch wieder ein Vortheil für's Theater.

Sepperl. Ach Gott, hat die Baumeister auf dem Theater nichts geholfen, was sollen zwei Baumeister vor dem Theater helfen?

Marl. Aber viel Leut' waren draußen.

Sepperl. Ja, da hat man sagen können, daß bei dem Theater einmal was 'rausschaut.

Digitized by Google

Sonderbarer Polizeibericht.

Gestern wurde ein bekannter „Louis“ abgefaßt, der nebenbei auch das „Napoleonsspiel“ getrieben hatte.

Privat-Kabel des Punsch.

Paris. Abendmoniteur: An die Völker Europa's! Herbei, herbei! Alle Fremden sind uns willkommen. Man sieht weniger auf Herkunft aus seuchfreien Gegenden, als auf bedeutende Geldmittel.

Luxemburg. Die Desarmirung beginnt. Jeder preußische Tambour hat bereits einen Trommelschlägel zur Verpackung abgeliefert.

Berlin. Der bayer. Militärbevollmächtigte ist abgereist, nachdem er die Casernen inspicirt hatte. Sein Auftreten war streng, man sah dem ferneren Verlauf seiner Mission nicht ohne Aengstlichkeit entgegen. Ein alter Feldwebel äußerte: Es ist uns übrijens janz jesund, daß wir von den Bayern einmal aus unserm Schlendrian aufgerüttelt werden.

München. Gestern Nachts trieb sich ein Geisteskranker, der die fixe Idee hat, ein Verwaltungsrath des Aktientheaters zu sein, auf dem Gärtnerplatz herum und sang die Bettlerarie aus dem Verschwender.

London. Das bekannte bayrische liberale Parlamentsmitglied Baron Stauffenberg ist hier angekommen, hat sich zu den Ministern begeben und ihnen erklärt, daß er nicht begreifen könne, wie man die Fenier hinrichten lassen könne, nachdem doch seine Rede gegen die Todesstrafe gewiß auch nach England gedrungen sei. Darauf hin erfolgte, unter mehrfachen Entschuldigungen, die Umwandlung des Urtheils.

Hannover. Der nach Berlin transportirte hannover'sche Bankier Meyer besteht täglich zwei Verhöre. Es ist aus dem Mann nichts herauszubringen, als: „Mein Name ist Meyer.“

Digitized by Google

Nur nicht unnobel!

Gegenüber den augenblicklich in Hannover sich abspielenden „Verschwörungsgeschichten" ist die Haltung der officiellen bayerischen (!) Zeitung höchst eigenthümlich; wollte man unparlamentarische Ausdrücke gebrauchen, so könnte man sie geradezu miserabel nennen. Man braucht für den Welfenkönig und seine apokalyptischen Phrasen gar keine Sympathie, sondern nur noch einiges Anstands- und Rechtsgefühl zu besitzen, um die Dinge, die gegenwärtig in Hannover vor sich gehen, abscheulich zu finden. Und nirgends, in der weiten, weiten Fortschrittspresse ein Wort der Entrüstung über die Verschleppungen von Personen und Eigenthum, über das Spionir- und Inquisitionssystem, über Herrn v. Stieber und seine Häscher! Gerade diejenigen, welche dem Uebergewicht Preußens Dauer und Vergrößerung wünschen, gerade vom preußisch-deutschen Standpunkt aus müßte man die Verirrung, die sich das Bismark'sche Regiment in Hannover zu Schulden kommen läßt, bedauern und bekämpfen. Aber unsere „National-Liberalen" oder wie man sie heissen soll, sind moralisch so auf dem Hund, daß sie Recht und Unrecht nicht mehr beim Namen zu nennen wagen. Im eigenen Hause wird fortwährend benergelt, verdächtigt und gehetzt, aber Preußen gegenüber — da sinkt der sittliche ernste Schwindler anbetend in den Staub. Und unsere „Bayrische?" Nun, die stellt sich in hannover'schen Dingen ganz auf den Standpunkt der Bismark'schen Inquisition, druckt all' die grauenhaften Geschichten über „aufgestochene Geschwüre" und „entdeckte Landesverräther" ab, ohne dabei das geringste Uebelbefinden zu verspüren. Ist das gerecht, edel, klug? Kann der Welfe nicht von Hietzing nach München herüberrufen: Tu fui, ego eris — was du bist, das war ich, was ich jetzt bin, das kann noch Mancher werden? Oder hat die bekannte „tiefste Verehrung" schon solche Wurzeln geschlagen, daß, wenn Bayern ein hannöver'sches Schicksal erlitte, particularistische Verschwörungen gar nicht mehr denkbar wären? — Ha! Ha! Wer lacht da? Ich glaube, ich war es selbst!

Wegen nicht eingetretenen Kriegsfalls

sind mehrere hundert kleine schwarzweisse, blauweißrothe, grünweißrothe u. dgl. Fähnchen, an Stecknadeln befestigt, billig zu verkaufen.

Kunst- und Landkartenhandlung und Spielwaarenverlag der Kinder Europa's.

Digitized by Google

Ruhig!

Der Herr Inspektor ist da.

General Hartmann. Guten Tag, meine Herren, ich bitte, mir Alles zu zeigen.

General Weichmann. Darf ich mir erlauben zu fragen: wie wir Ew. Excellenz eigentlich zu heissen haben? Sind Sie Attaché, Militärbevollmächtigter, Befehlshaber? Wir wissen ja gar Nichts, als daß Sie unsere militärischen Anstalten inspiciren.

General Hartmann. (Lächelnd und mit einem milden Ausdruck): Heissen Sie mich Herr Inspektor!

Keine Diäten zahlt man im norddeutschen Bund?

Dann pressirt's nicht mit dem Anschluß. Ich will zwar, wenn es nothwendig ist, Gut und Blut einsetzen, aber zusetzen möchte ich bei meiner politischen Thätigkeit Nichts.

In tiefster Verehrung

Fünferl,
Volksvertreter links des Mains.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Heiterkeit erregt der neue „Brunnen" auf dem Gärtnerplatze. Und doch soll ein Aktionär geäußert haben: Wenn unsere Interessen nur so spärlich flössen, wie dieser Strahl, wir wären ja zufrieden. Wenn übrigens auch der Trieb größer wäre, es hälfe nichts, denn die Anlagen sind rings mit einem Eisengitter eingefriedet; strafbar wäre der Durstige, der sich da laben wollte. Die Hauptsache an einem solchen Brunnen ist die Zeichnung, nicht das Wasser.

„Königliches Hauptzollamt" macht bekannt, daß am 9. Mai mehrere Pentes-à-l'aire, sowie 6 Jahrgänge der Bayr. Ztg. versteigert werden. Wäre es da nicht angezeigt, immer eine Pente-à-l'air und einen Jahrgang der Bayr. Ztg. zusammen aufzuwerfen? Das officielle Blatt hat auch nicht die Eigenschaft, Licht zu verbreiten, im Gegentheil.

Digitized by Google

Die Generalversammlung der Volkstheater-Aktionäre konnte keine Beschlüsse fassen, da nur 144,000 fl. Aktienkapital vertreten waren, während mindestens $^3/_4$ der nunmehr bereits imaginär gewordenen Summe dazugehören. Es scheint, daß viele Aktionäre sich scheuen, ihrem eigenen Begräbniß beizuwohnen. Conversationsweise wurde der ziemlich alberne Plan der „Verloosung“ wieder erörtert und bemerkt, daß sich bereits ein „Consortium“ gebildet habe, das dem glücklichen Gewinner den ganzen Plunder um 100,000 fl. abnehmen würde. Mit solch' müßigem Gerede verbringt man die Zeit und da will es der „Verwaltungsrath“ dem Magistrat noch verübeln, wenn derselbe den Ausdruck „Luftschlösser“ gebraucht!

Man sammelt gegenwärtig für Freiligrath, den glühendsten und hinreissendsten Sänger der Freiheit, oder wenn man will der Revolution. Es wird eine schöne nationale That sein, wenn Deutschland diesem seinen genialen Sohn ein sorgloses Alter verschafft; das Volk wird gerne dazu beisteuern, wenn auch die Residenztheater, wie die gar zu große Naivetät eines Münchener Gesangvereines verlangte, nicht dazu mitwirken. Wer denkt nicht an Freiligraths gewaltiges Gedicht: „Die Todten an die Lebenden“, worin er die aus dem berühmten „Mißverständniß“ entstandenen Berliner Märzschlächtereien beschreibt:

„Rings Tod und Sterbender Geröchel —
Berlin in Blut bis an die Knöchel!“

Und jetzt? Das Bismark'sche Berlin watet nicht mehr in Blut, es hält sich die Gelenke frei, um Kratzfüße zu machen.

Selbst Unruh duckt sich, Twesten auch,
Berlin, Berlin — liegt auf dem Bauch.

Kalt überläuft es den Leser bei den Stellen, wo Freiligrath beschreibt, wie die Märztodten, die Opfer des Mißverständnisses, am Schloß vorübergetragen wurden, der revolutionär erhitzte Pöbel den König heraus- und ihm mit sansculottischer Frechheit: Hut ab! zurief. Bekanntlich fand der von den Schrecken des Tages betäubte Mann für gut, dem von unten hinauf gedonnerten Befehl Folge zu leisten.

„So sank zur Marionette gar
Der einst doch Comödiante war.“

Die Sammlung würde sich bedeutend heben, wenn der Dichter seine mächtige Stimme abermals erschallen lassen und der Charakterlosigkeit der heutigen Liberalen oder sich selbst so nennenden „nationalen“ Parthei den Spiegel vorhalten wollte.

Jetzt sank zum Stiefelwichser gar,
Was sonst doch noch — Bedienter war.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 23. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 9. Juni 1867.

Wer ist der Gestrafte?

Wilhelm. Hi! hi! Der Louis hat's doch nicht bekommen.

Louis. Und Du hast's nicht behalten dürfen! Etsch! Etsch! Was ich zuerst nicht hab', brauch' ich nachher auch nicht.

Mama Europa. Ruhig jetzt! Die ganze Spielerei wird aufgehoben! Liegt ohnehin genug solches Zeug herum!

Digitized by Google

„Baron Reitzenstein“,

oder:

In Haidhausen geht der noch immer für einen Ingenieur.

Kleines historisches Lustspiel rechts der Isar.

I. Akt.

Fremder. Ich habe die Ehre.

Pfarrer. (Bei Seite.) Sollte mir der Geld bringen? Der sieht eher aus, als ob er selbst eine Sammlung veranstalten möchte. (Laut.) Was wollen Sie?

Fremder. Ich wünschte eine hübsche Wohnung.

Pfarrer. Wenn Ihnen Jemand eine gibt, soll's mir recht sein. Behüt' Sie Gott.

Fremder. Ich bin der Ingenieur Baron Reitzenstein.

Pfarrer. Wie? Der Insch —

Fremder. Und möchte gern den neuen Haidhauser Bahnhof abstecken.

Pfarrer. Benedictus, qui venit! Augenblicklich werde ich Sie unterbringen! Eine größere Freude hätte mir wirklich nicht begegnen können. Darf ich Ihnen nicht ein Glas Bier vorsetzen?

Fremder. Bin so frei.

II. Akt.

Bote. Bst! Herr Magistratsrath! — Mag.-Rath. Was denn? — Bote. Er ist da! — Mag.-Rath. Wer denn? — Bote. Der Ingenieur, der den Bahnhof aussteckt. — Mag.-Rath. Ausstecken thut er 'n? Wo? Wann? Heut'? — Bote. Das weiß ich nicht. Er fragt immer nach einer Wohnung. — Mag.-Rath. Nach einer Wohnung? Wenn er sonst nichts braucht — (Stürzt mit dem Boten ab.)

III. Akt.

Magistratsrath. Guten Morgen, Herr Blechhuber. Sie haben ein schönes Zimmer. Können Sie's dem Herrn Ingenieur abtreten?

Digitized by Google

Blechhuber. Mit Vergnügen. Und das Bett auch.

Fremder. Das Zimmer ist mir zu klein. Sie wissen, zu einem solchen Mordsbahnhof braucht man große Pläne.

Magistratsrath (zu Blechhuber). Da is leicht g'holfen, schlagen S' halt eine Wand durch.

Blechhuber. Ja wohl! Da drüben is g'rad ein Maurer. Maurer, gleich gehst her und schlagst mir die Wand 'naus!

(Bums, sie liegt schon draußen.)

IV. Akt.

Magistratsrath. Herr Baron, ich habe die Ehre, Ihnen Herrn Ziegelhuber vorzustellen.

Fremder. Ah, das freut mich. Auf Ihrem Anwesen stände der Bahnhof am Allerbesten.

Ziegelhuber. Oh, ich bitte!

Fremder. Was verlangen Sie für die Geschichte?

Ziegelhuber. Na, ich mein' halt, so 60,000 Gülderln —

Fremder. Das ist sehr wenig, ich versichere Sie! Ich zweifle nicht im Geringsten, daß der Minister mit allen Fingern darnach langt. Uebrigens werde ich heute Abend auch noch mit ihm reden. Jetzt möchte ich zum Essen gehen.

Alle. Ich bitte bei mir! Bei mir! Bei mir!

V. Akt.

Gendarm. Sie sind mein Arrestant, Herr Ingenieur!

Fremder. Gegessen hab' ich — à la bonne heur!

(Beide ab.)

Magistratsrath. D'rum, er hat mir schon gleich nicht g'fallen. — Blechhuber. Der Rock! Der Rock! — Ziegelhuber. Und die Stiefel! — Bote. Und den Fingerkrampf!

Alle.

So war das Ganze nur ein Traum?
Für möglich sollt' man's halten kaum!

Digitized by Google

Köstlich klingt folgende Phrase in der Bayer. Ztg. vom 2. Juni d. J. Sie sagt:

„Wegen der vorjährigen politischen Veränderungen in Deutschland hat die preußische Postverwaltung zu einer Erweiterung ihrer Einrichtungen schreiten müßen."

Ausgezeichnet! Einem Churfürsten, einem Herzog und einem Mittelstaatskönig fliegt die Krone vom Kopf, von dem untheilbaren Reich Bayern wird ein Stück abgerissen, alle deutschen Staaten verlieren in militärischer und volkswirthschaftlicher Beziehung ihre Selbstständigkeit — dieß Alles und noch vieles Andere, z. B. auch die Entführung von 30 Millionen, rubrizirt die „Bayerische" unter den gemüthlichen Titel der „politischen Veränderungen des vorigen Jahres". Einem Mann wird die Gurgel abgeschnitten und sein Geld genommen. Was ist da geschehen? Mein Gott, an dem Menschen sind eben einige pathologische und pecuniäre Aenderungen vorgegangen. Ein Erdbeben verschlingt die halbe Stadt Rhodus. Wie würden die Türken den Bart streichen, wenn sie in dem dortigen Regierungsblatt zu lesen bekämen: Die vor einigen Jahren dahier erfolgten baulichen Veränderungen!

Was die Errichtung des norddeutschen Bundes, Knebelung Sachsens, Annexion Hannover's, Nassau's u. s. w. betrifft, wer kann und wird Preußen fürder noch einen Vorwurf machen? Was kann Preußen dafür? Es hat zu einer Erweiterung seiner Posteinrichtungen schreiten müßen! Meine Posteinrichtung, die muß größer sein, das war lange das preußische Klagelied und endlich hat man sich dazu entschlossen, nichts weiter.

Wer in seinem Kopf nur ein Fünkchen hoher Verstandeslohe, in seinem Herzen nur ein Quintchen „tiefster Verehrung" birgt, wird das Alles einsehen müßen.

Bald wird ganz Deutschland nur ein Nationallied haben, und das heißt:

Was kommt dort von der Höh', was kommt dort von der Höh'? ꝛc.
Sasa, ledernen Höh', ꝛc.

Ein preuß'scher Postillon, ein preuß'scher Postillon, ꝛc.
Sasa, lederner, preuß'scher, erweiterter Postillon.

Digitized by Google

Die Berliner Depesche vom 3. Juni der Allgemeinen Zeitung sagt: „Heute Früh trafen die leitenden Minister von Bayern, Württemberg u. s. w. zur Conferenz hier ein.“ In der Depesche der „Bayerischen“ hingegen heißt es bloß: „Heute Früh trafen die Minister des Aeußern von ꝛc. ꝛc. hier ein.“ Sagt das officiöse Blatt hiemit geflissentlich oder unwillkürlich, daß die Minister von ꝛc. ꝛc. eigentlich Nichts mehr zu leiten haben?

Diese officielle Auslassung ist einer der gelungensten Leitartikel, die jemals in dem Blatte erschienen.

Laut Wiener Ausschreibung ist Tirol für ein seuchenfreies Kronland erklärt.

Käme die Rinderpest über die Schweizer Gränze, so wäre die Schweiz ein kronenfreies Seuchenland. Was ist besser?

Tatschler. Hören S', die slavischen Demonstrationen da, in Moskau dort, gefallen mir gar nicht. Die Hetzereien werden so lange fortgehen, bis wir einen Racenkrieg haben.

Pimplhuber. Na ja, wenn der Racenkrieg kommt, dann singen wir:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine — Slaven.

Neuigkeitsdurstigen „Journalisten“ wird hiemit bekannt gemacht, daß die politische Trinkhalle am Promenadeplatz vorderhand geschlossen wird, da der mit dem Verschleiß betraute Geschäftsführer nach Norden abreist, um — frisches Eis zu holen.

Der Unternehmer.

Unterricht in der höhern Menschenkenntniß ertheilen gegen billiges Honorar mehrere erfahrene

Lehrer in Haidhausen.

Digitized by Google

Marl. Unser General Bothmer muß aber doch in militärischen Dingen bedeutend mehr Gewandtheit besitzen, als der Preuß', der hier is.

Sepperl. Wie so? Warum?

Marl. Na, der bayerische Militärbevollmächtigte ist schon seit 14 Tagen von Berlin zurück, der preußische aber inspicirt noch immer fort und scheint gar nicht fertig zu werden.

Sepperl. Ja ja, das wohl.

Erledigt. Die Justizministererei in Bayern mit einem fassionsmäßigen Ertrag von 9897 fl. 43 kr. 2 dl. 1¼ hl., verbunden mit dem Großrichterbeneficium im Familienrath. Bewerber haben sich bis längstens Weihnachten zu melden. Fähigkeits-Zeugnisse können Nichts schaden.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Wenn hie und da ein „Journalist" zwei Gulden für das neue Staatshandbuch ausgegeben hat, so schlägt er das reichlich heraus. Einmal ist die Nachricht: „Das neue Staatshandbuch ist soeben erschienen" an und für sich verwendbar; ja er hat vielleicht schon vor Wochen einige gar zu magere Briefe mit der Notiz wattirt: „Das neue Staatshandbuch befindet sich unter der Presse." Nun aber erst die Ausbeute! Das Addiren erfordert zwar geistige Anstrengung, aber es ist sehr dankbar und thut immer seine Wirkung, wenn man schreibt: In Bayern gibt es so und so viele Verdienstordensritter, wie viel muß es erst Verdienste geben? Eine ganz praktische Nergelei besteht auch darin, den Leuten vorzurechnen: So viel habt ihr aktive, so viel pensionirte Generale, so viel bezahlte Beamte u. s. w. Die daran geknüpften Betrachtungen und Bemerkungen mögen häufig ganz richtig sein, aber die öffentlichen Meinungsmacher verfahren insoferne unredlich, als sie verschweigen, daß es, von der Schweiz abgesehen, nirgend besser, an vielen Orten noch viel schlechter ist. Welchen Ueberblick über die öffentlichen Lasten dürfte z. B. das preußische Staatshandbuch geben?

Digitized by Google

Um den Namen des großen Mannes nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen, tauchte jährlich zwei Mal die Notiz von bevorstehender Wiederverwendung des Hrn. v. Dönniges auf, ein paar Wochen später jedoch die Bemerkung: die Zeit dazu sei noch nicht gekommen. Jetzt, unter der Aera Hohenlohe, wird auch diesen Schmerzen abgeholfen, Herr von Dönniges ist bayrischer Gesandter in der Schweiz. Die Existenz Bayern's ist für manche Existenzen providentiell! Gäbe es kein Bayern, Herr v. Dönniges wäre wohl sein Lebtag kein Gesandter geworden.

Ein sonderbarer Schwärmer. Der Münchener „Volksbote" fragt, was die bayerische Regierung, bezw. S. Durchlaucht der gegenwärtige Minister des Aeußern gethan habe, um von der preußischen Regierung Genugthuung dafür zu erhalten, daß bei dem bekannten Mainzer Militärskandal ein in der Ferne seines Weges gehender bayerischer Staatsbürger durch einen preußischen Soldaten erschossen wurde? Heut zu Tage, im Zeitalter der „tiefsten Verehrung", kann eine solche Frage nur dumm oder boshaft sein, und es kommt eben darauf an, welche von diesen Eigenschaften man dem vielgenannten Hauptultramontanen zutraut. In der hessischen Kammer sagte der dortige Minister einem Interpellanten, man müße „mit den Thatsachen rechnen"; in größeren Garnisonen kämen solche Tödtungen zeitweise vor. Wie in Getreidemagazinen muß künftig auch bei Festungen ein gewisser Schwund angenommen werden.

Das deutsche Theater in Petersburg hat seine Ferien angetreten. Dieses große Kunstinstitut ist das einzige in der russischen Hauptstadt, das auf eigenen Füßen steht und keines Zuschusses aus der kaiserl. Cassa bedarf. Frage: Woher bezieht dieses Theater seine Verwaltungsräthe?

Ist das Kunst? Oder Natur? Oder was sonst? Der Tenorist Wachtel sang unlängst seine Hauptparthie, den „Postillon" zum 670. Male.

Vor dem Augsburger Schwurgerichte war unlängst Verhandlung gegen einen „Journalisten", wobei u. A. ein Zeuge eidlich deponirte, der „Journalist" habe ihm erzählt, es sei bei der Redaction ein Gedicht auf ihn, den Zeugen, eingelaufen. Des andern Tages erhielt er, der Zeuge, von dem Journalisten ein Billet des Inhalts, daß gegen ein Lösegelo von 4 fl. die drohende Wolke abgewendet werden könne! Zeuge deponirt das Billet! Dieses nicht so sehr an Preß- als vielmehr an Expreßfreiheit erinnernde Epistödchen machte einen eigenthümlichen Eindruck.

Digitized by Google

Wegen Ueberfluß an Raum druckt die Bayerische Zeitung ihr „Feuilleton“ nunmehr auch aus derselben Schrift, wie den Haupttheil. Schade, daß diese Verbesserung nicht heute vor einem Jahre eintrat, sonst wäre uns die bekannte officiöse Abhandlung: wer den Cancan besser tanzt, die Pagay oder die Gallmeyer, mit denselben Buchstaben entgegengetreten, wie die Tagesbefehle, Proclamationen, Schlachtberichte u. s. w.

Amtliche Ausschreibungen über das Impfen scheinen besonders schwierig zu sein. Das Bezirksamtsblatt für Vilshofen und Osterhofen veröffentlicht die Tage und Orte, wo geimpft wird; in einigen Gemeinden ist dieses Geschäft auf den 1. und 8. Juni angesetzt, gleich darauf aber heißt es, daß die Ausweise über den Vollzug der Operation längstens bis zum 1. Juni an den Bezirksarzt Hrn. Dr. Kufner in Osterhofen geliefert sein müssen. Eine gänzliche Befreiung von der Impfung tritt in diesem Bezirksamt nur ein, wenn: a) das Kind „schon mit Erfolg geimpft ist“, b) wenn die Impfung „in drei nach einanderfolgenden Jahren ohne Erfolg vorgenommen worden ist“. Zeitweilige Befreiung von der Impfpflicht läßt der ausschreibende Herr Regierungsrath nur dann gelten, wenn sich das Kind in einem Krankheits- oder Schwächezustand befindet. Der Nachweis über diese Verhältnisse ist entweder durch ein ärztliches Zeugniß, oder dadurch zu liefern, daß das fragliche, im Schwächezustand befindliche Kind, „dem Impfarzt vorgestellt wird.“ — Also: „Herr Doktor, ich habe die Ehre, Ihnen hier meinen einjährigen Sohn vorzustellen.“ — „Freut mich sehr, ich habe schon sehr viel Gutes von Ihnen gehört!“ — Der Sohn fängt fürchterlich zu schreien an. Der Vater fährt fort: „Mein Sohn ist nämlich scrophulös und bedauert unendlich, von Ihrer Güte keinen Gebrauch machen zu können!“ — „Bitte recht sehr“ — und so wird den Menschen in Vilshofen die Artigkeit so zu sagen schon eingeimpft, nur daß eben hie und da Impfungen ohne Erfolg vorkommen.

Schlechter Trost oder schlechter Styl? Der in politischen wie in Seuchen-Angelegenheiten gleich bewanderte Officialcorrespondent der Allg. Ztg. schreibt unterm 4. d.: „In Untersteinach ist seit dem letzten Erkrankungsfall kein weiterer Rinderpestfall mehr vorgekommen; eben so wenig anderwärts“.

Mit dem nächsten 1. Juli beginnt die zweite Hälfte unseres zwanzigsten Jahrganges.

Zu Anfang eines Semesters werden bei den Postanstalten bekanntlich nur **halbjährige Bestellungen** angenommen.

Preis in Bayern 1 fl.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 24. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 16. Juni 1867.

☛ Mit dem Monat Juli beginnt die zweite Hälfte unseres zwanzigsten Jahrganges.

Zu Anfang eines Semesters effectuiren die Postanstalten nur **halbjährige Bestellungen,** um deren rechtzeitige Erneuerung gebeten wird.

Preis in Bayern 1 fl.

Wenn man dem Teufel den kleinen Finger gibt, will er bald die ganze Hand.

Digitized by Google

Viel Glück zum neuen Halbjahr.

Auf dem Zustandekommen der sogen. Socialgesetze wurde seit Jahren herumgeritten. Wir bekommen sie, wir bekommen sie nicht — zwischen diesen beiden Möglichkeiten wurde das arme Publikum so lange hin und hergeschnellt, als es gewisse Herren Volksvertreter in ihrem oder im Interesse ihrer Parthei für gut fanden.

Nun kommen sie, die „Socialgesetze". Das alte Manoeuvre mit angeblicher „Stockung der Arbeiten" ist nicht mehr anzuwenden. Zugleich steigt im Volk — es lebe übrigens hoch — die Ahnung auf, daß den social zu Hebenden zunächst der Geldbeutel erleichtert werden müße. Um nun die Beziehungen zwischen dem Volk und seinen Männern nicht kalt werden zu lassen, muß der Sache eine neue Wendung gegeben werden. Die Socialgesetze, sagen die Fortschrittsblätter, auch wenn sie zu Stande kommen, machen's noch nicht aus! Die Hauptsache bleibt die Erziehung und deßhalb brauchen wir, wenn es besser werden soll, vor Allem neue Schulgesetze.

Also ist's wieder nichts mit dem lang ersehnten Glück. Dem armen Volk geht es, wie einem, der den Peissenberg hinansteigt und wenn er oben angekommen zu sein glaubt, in einiger Entfernung immer wieder einen frischen Hügel vor sich liegen sieht.

Bekommen wir nun auch ein neues Schulgesetz, so wird's heissen: Ja, liebe Leute, die Schulgesetze allein machen's nicht aus, da müßen erst andere Lehrer herangebildet werden. Und sind die anderen Lehrer da, dann können auch diese nichts machen, bis es nicht andere Kinder gibt und andere Kinder, die ein anderes Beispiel sehen, gibt's nicht eher, als bis andere Eltern da sind! Wie aber aus den jetzigen Kindern andere Eltern werden sollen, das ist gar nicht abzusehen und jedenfalls eine Frage, die sich erst in Zukunft als — unlösbar herausstellen wird.

Also gute Nacht, wir erleben's doch nicht.

Digitized by Google

Ein Hannoveraner geht mit einem Freund spazieren. Der Freund muß niesen. Helf Gott! ruft der Andere. Sogleich springt ein geheimer Polizeiagent hin und ruft: Sie sind verhaftet! — Warum denn? — Sie proclamirten, der Welf sei Ihr Gott. Und du sollst neben mir keine anderen Götter haben! — Was fällt Ihnen ein, ich sagte ja: Helf Gott, weil mein Freund nieste! — Sie sind jetzt Preuße, und da sagt man einfach Prost, wenn man überhaupt etwas sagt. Merken Sie sich das künftig, um Mißverständnissen vorzubeugen.

Ein preußischer Commissär hielt in Hannover folgende Rede: „Mit Particularisten ist nicht zu discutiren, also mit hannover'schen auch nicht. Aber so viel sage ich Euch: Ihr seid noch gar nicht reif genug, um richtige Preußen abzugeben. Das Glück einer solchen Weltstellung werdet ihr nicht eher einsehen, als bis ihr Alle mindig seid!"

In Erwägung, daß die sog. Gänseblümchen genau betrachtet weiß-gelbe Cocarden vorstellen, und an und für sich selbst Demonstration, Anlaß zu endlosen Demonstrationen geben können, wird hiemit verordnet wie folgt: Alle hannöver'schen Wiesen sind bei Strafe der Confiscation binnen 8 Tagen abzumähen.

Jeder Grundbesitzer in Hannover, und diese Bestimmung trifft ganz sicher die hauptsächlichsten Particularisten, ist verantwortlich für jedes an seinen Wegen noch anzutreffende Gänseblümchen, welches als eine von ihm selbst oder seiner Frau angesteckte welfische Cocarde betrachtet wird.

v. Stieber.

Ein preußischer Junker kehrt in einem Landwirthshaus ein, und da es sonst nichts gibt, läßt er sich ein paar Eier sieden. Wie er das erste aufschneidet, ruft er: Ne, das ist doch unverschämt, mir gegenüber so zu demonstriren! Ich hätte Lust, Euch Alle abführen zu lassen. Sieden Sie augenblicklich Alles, was Sie an Eiern haben. Ich werde überall das Gelbe herausessen, um eine solche staatsgefährliche Zusammenstellung unmöglich zu machen!

Digitized by Google

Nach Paris! Nicht?

Nur das Eine möchte ich wissen: Sind die sonstigen mittleren und kleineren deutschen Fürsten nicht eingeladen worden, oder mögen sie nicht, oder dürfen sie nicht, oder haben sie keine Zeit?

Pimplhuber,
k. Einwohner, noch immer in München.

Herr v. Beust hat in Wien seine Jungfernrede gehalten! — Na, das ist nicht übel.

Wenn also Jemand an dem einen Ort abgenützt, ja unmöglich ist, so braucht er nur auszuwandern, und er wird wieder zur Jungfer!

Das muß ich mir merken.

Cora Pearlmeier.

Die Natur erfordert sehr wenig und ganz gering sind unsere eigentlichen Bedürfnisse. Ein trockener Ort, um das Haupt niederzulegen, anderthalb Pfund Brod, einige Früchte, hie und da ein Stück gebratenes Fleisch — wozu braucht der Mensch noch einen Justizminister?

Ernst Mahner.

Privattelegramm.

Constantinopel. Siebenhundert Strohwittwen jammern am Rande des abgereisten Sultans.

Digitized by Google

Vorſchläge zur neuen

Bayriſchen Helmbedeckung

mit dem Löwen, natürlich.

Der bayr. Löwe liegend, ſchlafend, paſſiv.

Derſelbe Löwe erwachend, ſich ſtreckend.

Der bayr. Löwe im Trutz-Sprung.

Der bayr. Löwe, ſich ſelbſt genügend.

Vor dem Kammerdiener gibt's keinen großen Mann.

Graf Bismark. (heimkommend) Jean, haſt du's ſchon gehört, von dem Attentat?

Jean. Auf Uns?

Bismark. Ne, auf Rußland. So 'n verfluchter Pole.

Jean. Ich dachte mir's gleich, uns thut niemand was, es müßte höchſtens ſo ein verzweifelter Hannoveraner da ſein.

Bismark. Jean, wie viel haben wir Wäſche bei uns, du verſtehſt mich?

Jean. Ein Panzerhemd haben Sie an, zwei liegen in der Commode. Dann haben wir noch die Weſte mit dem Blechbuckel, die zwei kupfernen Leibbinden und den leichten Sommerrock mit Drahtfutter.

Bismark. Glaubſt du, wir reichen?

Jean. Warum denn nicht. Und wenn's fehlt, ziehen Sie Ihren Cuiraſſier an, der Harniſch iſt eigentlich das allerpraktiſchſte.

Bismark. Ja wohl. Wenn ſo 'n Kerl nicht gerade auf die Naſe ſchießt, reuſſirt er unmöglich.

In Hannover wurde ſchon wieder eine Wäſcherin wegen welfiſcher Umtriebe als Staatsgefangene nach Minden abgeführt.

Es iſt Nichts mit dieſen Wäſcherinnen. Sie ſind zu particulariſtiſch. Auch das national geſinnte Miniſterium Hohenlohe wird ſich noch zu Maßregeln gezwungen ſehen; discutiren läßt ſich ja mit Wäſcherinnen ohnehin nicht.

Das Beſte und Zeitgemäßeſte iſt daher die **Dampfwaſch-Anſtalt,** die ſich hiemit ſowohl zur Abnahme von Aktien wie zu Beſtellungen einem deutſch und liberal geſinnten, ſchwarze Wäſche beſitzenden Publikum beſtens empfiehlt.

Appetitliches aus Hannover. Der Polizeimenſch Stieber ſagte zu einem Juriſten: Jetzt habe ich das Geſchwür aufgeſtochen. Und für mich gibt es doch keine Materie, entgegnete der Mann des Rechtes.

Digitized by Google

Wer in der Jugend Nichts lernt, wird es später nicht mehr im Stande sein. Diese weise Lehre hat man uns in der Schule vorgehalten.

Aber sonderbar! Aus einem ganz dummen und unwissenden Menschen kann man auch später noch einen gut unterrichteten Correspondenten machen, man darf ihm nur hie und da was mittheilen.

Freisinnige Staatsmänner müßen auch in dieser Richtung für die Bildung wirken.

Als im Pariser Justizpalast der Ruf ertönte: „Es lebe Polen" soll der Kaiser Alexander gesagt haben: „Nun, die Pariser Advokaten haben mir da einen deutlichen Wink gegeben. Wenn Sie mir nur keine Deserviten dafür aufrechnen."

Pariser Blätter veröffentlichen eine polnische Erklärung, worin der Mord zurückgewiesen und als auch bei den heftigsten Erschütterungen nie dagewesen bezeichnet wird.

Unterzeichnete theilen die Entrüstung und bestätigen das Uebrige.

Strickowski und **Schlinginski,**
Hänge-Gensdarmen a. D.

Auf Grund früherer Erfahrung, und in Erwägung daß Se. Maj. der Schah von Persien den Wunsch zu äußern geruhten, die Pariser Ausstellung zu besuchen, wird hiemit bekannt gemacht, daß alle Titl. Souveräne, sowohl Vorder- als Hinterasiens, wenn sie nach Paris kommen wollen, sich beim Ueberschreiten der französischen Grenze über den Besitz der nöthigen Geldmittel auszuweisen haben. Die Constatirung der Einsetzung von Gottes Gnaden allein genügt nicht, sondern muß in allen Hotels sogleich baar bezahlt werden.

De Moustier,
Verwaltungsrath des Kaiserthums.

Digitized by Google

Ein Techniker äußerte neulich: Der Pariser Nordbahnhof ist gegenwärtig die reinste Fürstenspritze. In Folge der stattgehabten politischen Schwingung schleudert er die Souveräne und Prinzen nur so heraus und der Kaiser Napoleon läßt sich mit Vergnügen von ihnen treffen.

Kleine Frühstücksplaudereien.

In dem Referat des Abg. Münch über das Gewerbegesetz sind auch jene Beschäftigungen aufgezählt, zu denen ein bestimmtes Lebensalter gehört. So muß z. B. ein Zeitungsredacteur volljährig sein. Befähigungsnachweise, oder auch nur Schulzeugnisse u. s. w. werden auch ferner nicht verlangt.

Der Magistrat von Regensburg schreibt aus, daß das dortige Theater an einen soliden Mann auf 3 Jahre überlassen wird. Die Theaterlokalitäten werden frei abgegeben und noch eine jährliche Subvention von 3000 fl. geleistet. Wie närrisch wäre es, wenn der Magistrat ausschriebe: Der Unternehmer muß sich am äußersten Ende der Stadt ein Theater selbst bauen, Leibrenten bezahlen u. s. w. Und welche Narren wären erst diejenigen, die sich darauf einließen, und eine Rente herausschlagen wollten!

Eine große Pesther Buchhandlung gibt ein Krönungsalbum heraus. Auf dem prachtvollen Titelblatt erblickt man ungarische Völkerschaften, ungarische Wappen und Insignien, kurz Alles was zur Verherrlichung Ungarns dienen kann. Ein Oestreich, einen Doppeladler oder so was dergleichen gibt's nicht auf diesem Titelblatt und im Album natürlich noch weniger. Die Buchhandlung, die das Alles herausgibt, ist zugleich die Verlegerin der hauptsächlichsten magyarischen Blätter, des Pesti hirlap, des Magyar ország u. s. w. Und diese nämliche Pesther Buchhandlung, dieser große geistige Stapelplatz des Magyarenthums besteht und inserirt unter der Firma „Gebrüder Deutsch"!! Wörtliche grausam ironische Wahrheit! — O ihr deutschen Gebrüder, was seid ihr nicht Alles im Stande!

Briefranzen.

In Gala kommt das Jäger-Corps,
Ein Jeder thut, was er nur kann.
Doch inspicirt der Molitor
Sie nur als Klassen-**Kappel**-Mann.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 25. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 23. Juni 1867.

☞ Halbjährig bei allen Postämtern Bayerns, Deutschlands, Norddeutschlands, Preußens, Süddeutschlands, des Zollvereins und Oestreichs.

Die Bayr. Zeitung enthielt vorige Woche folgende Depesche:

Paris. Der Sultan kommt am 2. Juli. Der Großherzog von Mecklenburg ist angekommen.

Herrliches Zusammentreffen!

Sultan. Interessirt mich sehr, Sie kennen zu lernen. Ich habe schon sehr viel Schönes gehört von Ihren Haselnußstöcken.

Mecklenburger. Und ich freue mich außerordentlich, den Vertreter der Bastonnade zu sehen. Was sind meine kleinstaatlichen Haslinger gegen Ihre großmächtigen Bambusrohre!

Sultan. Jeder wirkt in seiner Weise.

Mecklenburger. Ist bei Ihnen die Größe und Dicke des Bambus auch gesetzlich geregelt?

Sultan. Ach nein, wir hauen unsere Leute nach geheiligter Tradition. In Ihrem Rechtsstaat ist das freilich etwas anderes.

Mecklenburger. Ja wohl. Aber wie sich das herrlich trifft! Die Knute war schon da, und jetzt kommen wir. Wenn die neunschwänzige Katze auch noch vertreten wäre, dann hätten wir den schönsten Congreß der europäischen Prügelmächte.

Digitized by Google

Wurden die Bälle zu Ehren des Kaisers von Rußland auch alle mit der üblichen Polonaise eröffnet?

Hat der Czaar nicht auch einen Lieblings-Polen? Und wenn, ist der unterdeß auch gestorben? Oder wäre unter diesen Geschöpfen keiner zu finden, der ihm so treu nachliefe, ohne die Wuth zu bekommen? Wird es in Petersburg als Loyalität angesehen werden, wenn jeder Adelige seinen Hund 6 Wochen trauern läßt? In welcher Art mag wohl die Beileidsbezeugung des Grafen Bismark abgefaßt gewesen sein? Hat der Czaar keinen alten Onkel, der seine Freude hat am Monumente Setzen? Wie ist ein Hundedenkmal schöner: sitzend oder stehend?

Wer gerade Zeit hat, diese Fragen alle schnell zu beantworten — kann einen ganz hübschen Leitartikel daraus machen.

München thut Manches, um große Männer zu ehren. Gut. Warum heißt es aber dann in den Straßenaufschriften Schellingsstraße und bei mir nur Schillerstraße? Ich lasse mich vom Münchener Magistrat um kein Ringel-s verkürzen.

v. Schiller,
Dichter und Mantelbesitzer.

An meinen Freund und Stand-Collegen Schiller.

Ich glaube, daß der Münchener Magistrat nicht so sehr der Poesie etwas entzieht, als vielmehr der Philosophie zu Viel thut. Er beweist dies bei mancher Gelegenheit. Uebrigens verzichte ich gerne auf das mir verliehene s.

v. Schelling,
großer Philosoph, mit einem wahrlich
auch nicht kleinen Mantel.

Unbegreiflich, was diese Berliner Schuster auf einmal für moralische Skrupel haben. Wenn ein Scheve Jemanden auf sein Zimmer kommen läßt, männlich oder weiblich, so geschieht es doch offenbar nur, um den Schädel zu untersuchen. Und das zeugt eben von herrschender Intelligenz, wenn sich Lieutenants nebenbei wissenschaftlich beschäftigen.

Ein Freund der Phrenologie.

Digitized by Google

Harmloſer Punſch.

Die worthaltenden Handwerker.

Herr Maler, möchten Sie mir nicht mein Zimmer machen?

— O ja, warum nicht, wann befehlen Sie?

Nun, vielleicht nächſten Montag.

— Ganz ſchön. Und wie wünſchen Sie es?

Ich möchte es gerne blau. Aber halten Sie Wort.

— Sie können ſich darauf verlaſſen; Montag mache ich ohnehin gerne blau.

Digitized by Google

Pr! Auf dem Posthaus in Dresden ist, wie das dortige Tageblatt meldet, die Aufschrift: „Kgl. Sächs. Staatstelegraphenamt“ einfach dahin abgeändert worden, daß an die Stelle des Wörtchens: „Sächs.“ ein „Pr.“ gesetzt wurde. Wenn gewisse Wünsche in Erfüllung gehen, dann heißt's bei uns auch bald: Pr!

Wilhelm der Erste, Alexander der Zweite, Napoleon der Dritte — wenn in Europa ein anständiger Vierter da ist, wolle er sich melden, damit wir eine hübsche Reihenfolge einhalten können.

Ceremonienmeisteramt in Paris.

Königreich Hannover.

Nach Mittheilung der königl. preuß. Regierung ist die Einfuhr der aus Bayern kommenden Volksboten, sowohl im frischen, als auch im älteren Zustande, für das ganze Gebiet des ehemaligen Königreichs Hannover verboten. Das Durchpassiren des genannten Blattes ist gleichfalls nicht erlaubt und wird die Grenzsperre strenge aufrecht erhalten. Andere Zeitungen, welche vielleicht einen oder den andern Volksbotenartikel wiederkauen, sind strengstens zu untersuchen. Sobald bei Zeitungs-Transporten etwas von ultramontanen Hörnern, östreichischen Klauen oder noch ungeschmolzenem Specialpatriotismus entdeckt wird, ist sogleich Anzeige zu erstatten.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Seuchen und Tagespresse.

Mutterſprache, ſüßer Wohllaut der Natur! Der Magiſtrat Murnau macht bekannt, daß er folgende Streugründe verſteigert: Das Pföderlmoos, die Kühwampen, die Schmatzerwieſe, die Wenglwieſerwahd, den Köchelzipfel, die Ramſachlüſſeln, das Hochenboigenmösl, das Triebelfecklmoos u. ſ. w. Von vielen dieſer Plätze genießt man herrliche Ausſicht. Aber mit ihren Eigennamen wohllautende Romantik zu treiben dürfte ſelbſt dem Meiſter dieſes Fachs, Freiligrath, ſchwer werden!

Digitized by Google

Dankvisiten

oder:

Wenn Einer nur weiß, warum er hingeht!

Fürstliches Lebensbild aus der ersten Hälfte des vierten Lustrums der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Ort der Behandlung: Paris.

Rußland (aussteigend). Da bin ich.

Napoleon. Freut mich, daß Sie Wort halten.

Rußland. Schuldigkeit! Für die Zerstörung Sebastopols und den Vertrag von 1856 habe ich mich schon in Stuttgart bedankt. Der Zweck meines Kommens ist eigentlich, mich für Ihre moralische Intervention zu Gunsten Polens und besonders dafür zu bedanken, daß Sie vor ein paar Jahren in Ihrer Thronrede gesagt haben: Ich träte die Verträge von 1815 in Warschau mit Füßen.

Napoleon. Bitte sehr —

Rußland. Ja, das war eine feine Wendung, die ich wohl empfunden habe.

Napoleon. Es ist sehr gerne geschehen. Ich hoffe, daß Sie sich recht gut unterhalten.

Preußen (aussteigend). Nun bin ich zur Abwechslung wieder einmal in Paris.

Napoleon. Der Weg ist Ihnen ja nicht neu.

Preußen. Ich bin Ihnen noch eine herzliche Danksagung schuldig für die elegante Art, mit der Sie mich aus Luxemburg hinaus bugsirt haben.

Napoleon. Sie sind hoffentlich nicht böse —

Preußen. Im Gegentheil, Sie sehen ja, daß ich eigens komme, um mich zu bedanken. Ich habe nur die eine Bitte, daß Sie mich auch in Zukunft so freundlich berücksichtigen.

Digitized by Google

Napoleon. Was ich für Sie thun kann, soll mit Vergnügen geschehen.

Belgien (aussteigend). Ich war schon lange begierig, den Mann zu sehen, der das Decret zu meiner Annexirung schon auf dem Tisch liegen hatte. Ich danke Ihnen für alles Gute, das Sie je — gegen mich im Sinne hatten, ohne es auszuführen. Sie erlauben wohl, daß ich mich in Paris ein wenig umsehe.

Napoleon. Ich werde Befehl geben, Ihnen Alles zu zeigen, was Sie wünschen. Von Ihnen haben wir ja Nichts zu fürchten.

Belgien. Ich bin ein guter Kerl. (Schütteln sich die Hände, während mehrere belgische Patrioten zu Hause die Köpfe schütteln.)

Oestreich (aussteigend). Also das ist Paris?

Napoleon. Sie waren noch nie bei mir!

Oestreich. Was hätt' es mich auch genützt?

Napoleon. Nun — — Sie haben eigentlich Recht.

Oestreich. Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Lombardei genommen haben, ich danke Ihnen, daß sie mich von Venetien befreiten, ich kuß' die Hand für Ihre moralische Intervention bei Königsgrätz, ich bedanke mich namentlich für die gute Anstellung, die Sie meinem Bruder in Mexico verschafft haben —

Napoleon. Wenn ich Ihnen noch mehr Gefälligkeiten erweisen kann —

Oestreich. Ich bin überzeugt und bitte nur, die Anstrengungen, die der Metternich macht, um Sie zu amüsiren, freundlich und nachsichtig aufzunehmen.

Napoleon. Oh, ein prächtiger Mensch, dieser Metternich. Und erst Frau Metternichin. Die sollten Sie als Kutscher sehen! Ich sage Ihnen, in den letzten zehn Jahren hat mich Niemand so viel lachen machen, als die östreichische Botschaft.

Oestreich. Freut mich recht. Wenn Sie erlauben, gehe ich jetzt auf mein Zimmer.

Digitized by Google

Italien (aussteigend). Ich bin halt auch so frei, Herr Gevatter —

Napoleon. Schon gut.

Italien (ihm die Hand küssend). Ich danke noch einmal für Alles —

Napoleon. Sie haben ja schon bezahlt. —

Italien. Ich weiß wohl —

Napoleon. Machen Sie, daß Sie zu Bette kommen, ich muß noch den Sultan empfangen.

Sultan (aussteigend.) Ich habe Ihnen noch gar nicht gedankt für den Krimkrieg, für die Dobrudscha, für die syrische Expedition.

Napoleon. Nicht der Rede werth!

Sultan. Und was Sie in Bezug auf Candia für mich gethan, das ist wirklich zuviel. Ueberhaupt hat Frankreich durch die Erfindung und Vervollkommnung des Nationalitätenprincips und der gegenseitigen Racen-Hinterladung dem Erdkreis eine Wohlthat erwiesen —

Napoleon. Legen Sie sich nieder, Sie sind zu angestrengt.

Ein Kammerherr (meldend). Cardinal Antonelli.

Napoleon. Ah — (findet kein Wort).

Antonelli. Sie brauchen deßhalb nicht in Verlegenheit zu kommen.

Napoleon. Ich werde gleich meine Frau holen —

Antonelli. Noch nicht! Der Pabst ist hier und läßt Ihnen sagen, daß er sich für Alles Gute, das Sie ihm, dem Stuhl Petri, seiner Macht, seinem Ansehn und Wohlergehen seit 18 Jahren erwiesen haben, bei Ihnen persönlich zu bedanken wünscht. In Erwägung jedoch, daß die Aufzählung aller Wohlthaten zu viel Zeit wegnehmen würde, wünscht der Pabst die Sache auf morgen zu verschieben.

Digitized by Google

Napoleon. Ja wohl, morgen, morgen! Oder übermorgen! Darf ich vielleicht einstweilen um den kleinen Segen bitten —

Antonelli. Ich bin ja nicht der hl. Vater —

Napoleon. Ah so — mein Gott, ich bin so zerstreut, die vielen Besuche —

Antonelli. So geht's, wenn man sich alle Welt zu Dank verpflichtet.

Napoleon. Sie entschuldigen mich, ich glaube, es kommt schon wieder Jemand. Es wird doch hoffentlich nicht der Kaiser von China sein? Da darf ich gleich einen andern Schlafrock anziehen, sonst kennt er den Seidenzeug. Den hat mir ein Marschall von Peking mitgebracht. Adieu lieber Carton Antinelli, wollt' ich sagen: Antonal Cardinelli, gute Nacht.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die Volkstheaterregentschaft scheint mit der Verloosungsmanie unheilbar behaftet. Auch bei der letzten Versammlung wurde dieses tolle Projekt allen Ernstes festgehalten. Nicht nur das Theater, sondern auch bedeutende Summen sollen „gewonnen" werden können. Ein selbst bankrottes Institut will Andere glücklich machen! Da wäre es doch besser, man suchte gleich um die Erlaubniß nach, eigenes Papiergeld machen zu dürfen, etwa: „Volksbildungs-Scheine," „Verwaltungsraths-Schatz-Bons" oder dgl.

Es ist sehr schmeichelhaft für Süddeutschland, wenn selbst in der Metropole des Witzes zuweilen eine Münchener Quelle benutzt wird. Wir ersuchen die — nebenbei bemerkt in politischer Beziehung verhältnißmäßig charaktervolle — Berliner Montagszeitung, dem Punsch mehr zu entlehnen, als sie thut und ihn nur hie und da zu nennen, denn die Chiffre M. P. kann ja auch heissen: Michel Perrin, Max Piccolomini und was dergleichen bekannte Witzmacher mehr sind.

Der bekannte Sprachforscher Prof. Gaugengigl in München hat auf einem in der Glyptothek aufbewahrten assyrischen Alterthum eine Keilinschrift entziffert und herausgebracht, daß sie eine Anrufung des Gottes der Ehe enthält. Der Gott der Ehe mit Keil-Inschrift verherrlicht! Bei den Assyriern mag auch nicht Alles glatt abgegangen sein!

Bogumil Dawison ist wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Er hat in Amerika öfters einen Monarchen gespielt, ohne jedoch sein Leben in Gefahr zu setzen. Auf dem Theater lassen sich die Amerikaner so was gefallen. Aber in der Wirklichkeit — und gar erst, wenn's heißt: „Nach dem Französischen!"

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigſter Band.

Nro. 26. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Poſtaufſchläge. 30. Juni 1867.

☞ Letzte Nummer der erſten Hälfte des zwanzigſten Jahrganges. Alle Poſtanſtalten des In- und Auslandes effektuiren **halbjährige Beſtellungen.** Preis in Bayern 1 fl.

Anſchluß der Hühner an den Mausgeier.

Iſt Euch wohl geweſen auf Eurem Miſthaufen? Rupf! Rupf! Ich will Euch reconſtruiren.

Digitized by Google

Zur öffentlichen Meinungsmacherei.

Wie sehr wurde noch vor einem Jahre die Einführung der Volkswehren befürwortet, man denke nur an den famosen „militärischen Spaziergang ohne Waffen", den der Münchener „Wehrverein" unter Anführung eines Hrn. Billing veranstaltete! Jetzt, da es sich um Uebernahme einer Last von jährlich mehr denn 18 Millionen handelt — schweigen die Fröschе in allen Fortschrittslaken. Doch ja: die „Wochenschrift" sagt ohne sich zu geniren: „es sei zweifellos, daß der volkswirthschaftliche Gewinn der Verbindung mit Norddeutschland ohne weitere Belastung des bayrischen Budget nicht zu erlangen ist." Eine schöne Theorie! Man strebt einen Nutzen an, der ohne weiteren Schaden nicht zu erlangen ist! Als es sich darum handelte, die preußische Salzsteuer mundgerecht zu machen, erscholl das Schlagwort: Alle Monopole sind vom Uebel, also auch das Salzmonopol. Nun, in Betreff der Tabaksfrage werden wir wahrscheinlich nächstens hören, daß Monopole ganz vortrefflich sind, wenn es sich nämlich darum handelt, „nationale" Militärbudgets zu bestreiten. Doch seien wir gerecht. Das Erlanger Orakel gibt Mittel an, wie wir Ersparungen machen und aus denselben die Kosten des Anschlusses bestreiten können. Die Linke habe schon lange beantragt, verschiedene Wachtposten einzuziehen, man solle dieß einmal verwirklichen! Wie gescheidt ist doch diese Linke! Sie merkt's gleich, daß ein Wachtposten vor einem leeren Palais eigentlich überflüßig ist. Auf diesen Gedanken sind andere Menschenkinder nicht gekommen, seit es Wachtposten gibt! Und wenn wir drei Mal mehr Militär auf den Beinen haben, als jetzt, so soll eine Ersparniß darin liegen, daß der Soldat in der Caserne bleibt, anstatt auf den unnützen Posten zu ziehen. O wie volkswirthschaftlich!

In der „Bayrischen Zeitung" war vorige Woche zu lesen:

> „Manchem wird wohl auch unheimlich zu Muth dabei, wenn wir (wir Officiellen!) ihm versichern, daß er wahrscheinlich selbst auch zu den Consumenten von Pferdefleisch gehört, wenn auch ohne sein Vorwissen."

Von dem früher so gerne applizirten Art. 19 des Preßgesetzes, wornach die Verbreitung beunruhigender Nachrichten verpönt

Digitized by Google

ist, ganz abgesehen, muß man wirklich fragen, wie das Regierungsorgan dazu kommt, den Metzgern, Gasthofbesitzern und Restaurants eine so lieblose Verdächtigung in's Gesicht zu schleudern und Fremden und Einheimischen auf Staatskosten den Appetit zu verderben? Obige Aeußerung will doch nichts anderes sagen, als daß man keine Zunge mehr essen kann, ohne zweifeln zu müßen, ob das bei Lebzeiten gebrüllt oder gewiehert hat? Mit politischen Programmen, Dementi's, Berichtigungen u. s. w. mag viel Schwindel getrieben werden, aber die Fälschung der Nahrungsmittel ist doch noch nicht so weit gediehen, daß Einer, der ein Beefsteak bestellt, „wahrscheinlich" Horse-Steak zu genießen bekommt.

Obiger Ausfall der „Bayrischen" läßt sich nur aus dem Umstand erklären, daß das officiöse Blatt unter der neuen Aera keine Gelegenheit versäumen darf, einheimisches Rindfleisch schlecht zu machen.

Immer und jeden Tag ist es passend zu fragen: Wo ist das Geld für die deutsche Flotte? Nur ungefähr 100,000 Thlr. wurden vor 2 Jahren an das preußische Marineministerium eingeliefert, das Uebrige, ungefähr noch einmal so viel, behielt der Ausschuß noch zurück, um zu sehen, ob sich das Ministerium Bismark nicht vielleicht doch noch liberal entwickeln möchte. Wie sich genanntes Ministerium entwickelte, hat man gesehen, aber gehört hat man nicht, was aus jenem andern Geld geworden ist?

Ich will nicht fragen, was der Herzog Friedrich mit dem vielen Geld gemacht hat, aber wo sind die Beiträge hingekommen, die an den Frankfurter Ausschuß geschickt werden mußten? Wo ist der deutsche Nationalfonds, zu dem Prof. Neumann 103 Gulden aus der Münchener Westendhalle nach Berlin geschickt hat? Wo ist dieß, wo ist jenes, wo ist noch so vieles Andere?

Ich für meine Person gab nie einen Kreuzer, werde es mir aber zur Warnung sein lassen, und künftig gar Nichts geben. Da kaufe ich mir, wenn mich der Haber sticht, noch lieber an der Abendbörse eine Volkstheater-Aktie.

Pimplhuber, k. Einwohner von München.

Digitized by Google

Schon zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde eine große Menge von Feiertagen abgeschafft; aber eine hübsche Anzahl, etwa dreißig, ließ man immer noch bestehen. Die Mediatisirungswuth unserer Zeit schickt sich an, auch diese zu beseitigen und dem alles verschlingenden Sonntag einzuverleiben. Man findet, daß die Heiligen, welche noch das Privilegium rother Buchstaben im Kalender genießen, dessen nicht mehr würdig sind; ihre exceptionelle Stellung leistet, heißt es, nur der Bequemlichkeit und Genußsucht Vorschub. Der protestantische Norden, der nur den Sonntag kennt, muß angeblich auch für den feiernden Süden arbeiten und letzterer soll nun die ihn treffende Last endlich auch übernehmen. Also fort mit den kuriosen Heiligen, welche die Kalendermacher der alten Schule aus verschiedenen Interessen und wohl auch, um dem Sonntag Concurrenten zu schaffen, bestehen ließen. Sonderbar ist nur, daß die betreffende Agitation gerade von Bayern ausgeht. Man sagt, die Mittelstaaten seien deßhalb für die Abschaffung, damit man ihnen keine „guten Feiertage" mehr wünschen kann!

Motto. Wärst nicht auf g'stieg'n, wärst nicht abi g'fall'n u. s. w.

Ich bin nie ein Feiertag gewesen, habe auch nach diesem Ruhm nie gestrebt und brauche also auch jetzt nicht zu fürchten, abgeschafft zu werden. Ich behalte meinen kleinen Wirkungskreis und bleibe Heu-Protektor.

Medardus.

Als Herr v. Beust im östreichischen Reichstag mittheilte, daß der Kaiser die Einstellung der Befestigungsarbeiten befohlen habe, ertönte großer Applaus.

Diese Beifalls-Salve schützt und vertheidigt Wien wirksamer als hundert Kanonen, aufgepflanzt auf verfassungsmäßig nicht genehmigten Wällen.

Das heurige Jahr verspricht ein ausgezeichnet ergiebiges und gesegnetes zu werden.

Wenn die 119 Adreßhuber im Herbst jede Frucht eigens begrüßen wollen, dann bricht ihnen das Kreuz ab und wir müßen neu wählen.

Pimplhuber.

Digitized by Google

Geistreiche Aeußerungen großer Staatsmänner verdienten immer mit goldenen Buchstaben an öffentlichen Orten aufgezeichnet zu werden.

Zu den hervorragendsten Leistungen in dieser Beziehung gehört dasjenige, was Lord Stanley im englischen Unterhaus über den Luxemburger Handel gesagt hat. „Wenn alle Mächte, sagt er, den Vertrag halten, so ist der Friede gesichert."

Das ist doch einmal ein wuchtiges Wort! Wenn alle Mächte jemals alle Verträge gehalten hätten, oder auch nur von jetzt an halten würden, dann — thäte sich selbst Fürst Hohenlohe leicht!

Zur gefälligen Erwägung.

Die längst abgeschafften Feiertagsheiligen, wie Martinus, Thomas, Matthäus u. s. w. verhalten sich zu den noch gefeiert werdenden, aber in ihrem Bestand bedrohten: z. B. Joseph, Peter, Paul u. s. w., ungefähr ebenso wie die Standesherren zu den augenblicklich noch respektirten deutschen Fürsten.

Glaubt man, daß sich Thomas und Matthäus stark darüber grämen werden, wenn St. Joseph ebenfalls dem Zeitgeist zum Opfer fällt? Kann man billiger Weise von einem deutschen Standesherrn verlangen, daß er sein ganzes Denken und Streben, all' seine Lebenskraft aufwendet um einen Andern vor dem Schicksal zu bewahren, das ihn selbst längst getroffen, ohne daß Jemand, am wenigsten jener Andere, darüber in Verzweiflung gerathen wäre?

Wenn sogar die Heiligen Menschen waren, sollen es Standesherren nicht sein?

Kennt man nur **Schutz**-Pocken? Gibt es nicht auch **Trutz**-Pocken?

Und wenn es welche gibt, von wem ist der Stoff abzunehmen?

Ein Vater, der seinen Kindern die Hohenlohe'sche Vertragstreue gerne einimpfen möchte.

Digitized by Google

Die „Bayr. Ztg.“ schreibt: „Wie wir hören, ist Bayern der Berliner Uebereinkunft wegen Erneuerung des Zollvereins beigetreten.“

Binnen Jahr und Tag wird es heissen: „Wie wir fühlen, ist Bayern beigetreten.“

Wer nicht hören will, muß fühlen. Manchmal hört man sehr wohl und muß dennoch fühlen!

Famoser Stoff zu einem historischen Bilde.

Erzherzog Maximilian, in Wien die Kaiserfemmel der Verbannung essend.

Harmloser

Landrichter. Wie kann man mir einen Rubrikaten in diesem Zustand vorführen. Auf der Stelle in ein Bad!

Rubrikat. A Bad is mir gar so z'wider, Gnaden Herr Landrichter. Langt's net, wenn i g'schwind ein' Reinigungseid schwör'?

Digitized by Google

Der „reconſtruirte“ Zollverein und der neue Steuermodus bilden wohl das Miſſionskreuz, das von der Taufkirchen'ſchen „Miſſion“ übrig bleibt?

Das ſchon ſeit längerer Zeit verweſte bayriſche Juſtizminiſterium geht jetzt um. Wenigſtens lieſt man in verſchiedenen Blättern: „Das Juſtizminiſterium geht jetzt damit um, die ſtaatsanwaltſchaftlichen Vertreter einzuziehen.“

Punſch.

Kellnerin. Halten S', Sie, wie ſteht's denn mit der Bezahlung?

Gaſt. Ich bin Mitglied des „Vereins zur Hebung des Credits“. Wenn kein Credit genommen wird, kann er ſich auch nicht heben. Es wäre alſo ganz gegen mein Programm, zu bezahlen.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Der Fortschritt hat einen sehr ausgeprägten Repräsentonten verloren. Der in München und Umgebung allbekannte Schnellläufer wurde in dem Augenblicke, als er Geld einsammelte, vom Schlage getroffen.

Zum officiösen Seuchenstil. Aus Untersteinach wird abermals ein Rinderpestfall gemeldet. Nun ist dieß der „letzte" Fall, seitdem kein neuer mehr vorgekommen.

Immer noch Souveränetät genug! Das kgl. sächsische Ministerium des Innern hat genehmigt, daß die zweite Abtheilung der gleichmäßig gekleideten Scheibenschützen die bisher bei den Freihandschützen übliche dunkelgraue Joppe mit schwarzem Beinkleid und grünem Hut bei sich einführe. Einige Gewalt über die Schützengesellschaften und Zimmerstutzenbünde wird auch die bayr. Regierung unter allen Umständen behalten dürfen.

Eine Ministerialverordnung besagt, daß nicht mehr als 100 Kinder in einem Zimmer unterrichtet werden dürfen. — Wie viele Correspondenten pflegt man im Ministerium des Aeußern so durchschnittlich in einem Zimmer zu „unterrichten"?

Der mimische Klassiker Theodor Döring gastirt gegenwärtig auf dem Attientheater. Wenn letzterem durch zahlreichen Besuch überhaupt noch geholfen werden könnte, so wäre der berühmte Gast der Mann dazu. So ist aber das Alles nur Moschus. Dr. Herman Schmid hat die Direktion wieder übernommen. Er arbeitet dem Vernehmen nach an einem neuen Festspiel, betitelt: „Was wir brauchen."

Theaterzeitungen zufolge befindet sich in Hietzing bei Wien eine sehr gute Sommerbühne. Möge nur keiner der dortigen Schauspieler je auf den Einfall kommen, in Hannover gastiren zu wollen, denn das Geständniß: „Ich war in Hietzing engagirt", bringt Jeden unfehlbar nach Minden.

☞ Siehe die Anzeige auf der ersten Seite.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 27. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 7. Juli 1867.

Mit dem 7. Juli beginnt die zweite Hälfte unseres zwanzigsten Jahrganges. Preis in Bayern für das Semester 1 fl. Auswärts erfolgt ein unbedeutender Postaufschlag.

Alle Postämter Bayerns, Preußens, des norddeutschen Bundes, des reconstruirten Zollvereins, des ausgestoßenen, des neutralisirten und des übrigen Deutschlands effektuiren halbjährige Bestellungen.

Und somit ergreifen wir die Gelegenheit und wünschen all' unsern Landsleuten in Süd und Nord, Ost und West und in der Mitte

recht vergnügte Hundstage!

Worte des Glaubens.

* * *

Drei Steuern nenn' ich Euch, zahlungsschwer,
Sie geh'n nicht von Sack mehr zu Sacke,
Denn es verbraucht sie das Militär,
Der Volkswirthschaft zum Schabernacke.
Es wird uns so ziemlich Alles geraubt,
Kommen die Steuern, an die man glaubt.

Digitized by Google

Die Pflanze des Ackers, sie wachse frei,
Ist nicht zur Belastung geboren,
Doch sind erst Bismark's Steuern dabei,
Was wird uns wohl dann für ein Kraut beschoren?
Vor dem Zukunftsknaster, gestopfet dicht —
Vor den jetz'gen Cigarren erschrick noch nicht.

Auch die Salzessteuer, sie ist kein Schall,
Wir mußten auch sie noch erleben.
Besteurung heischt Preußen überall,
Auch für das unerläßlichste Streben.
Wo sonst der Verstand eine Ausbeutung sieht,
Da freut sich in Einfalt ein Fortschrittsgemüth.

Auch Zuckerbesteurung, sie wird erstrebt,
Ob mancher Wille noch schwanke;
Süß oder sauer — gebt her, Kinder, gebt!
Geld her, ist der neudeutsche Bundesgedanke.
Ob Zoll- oder Reichstag auch wechselnd kreist,
Es herrschet bei Jedem derselbe Geist.

Die drei Steuern erwartet, zahlungsschwer,
Sie gehn' nicht von Sack mehr zu Sacke.
Daß jeder Deutsche für Hausmacht und Ehr'
Den nöthigen Beitrag sich runterzwacke.
Wer an and're Missionen noch ferner glaubt,
Hat ein gutes Herz, aber weit vom Haupt.

Digitized by Google

Aus Reconſtructionien.

Humor verloren, Alles verloren. In Deutſchland aber kann noch nicht Alles verloren ſein, denn der Humor graſſirt ärger als je. Aus dem preußiſchen Fortſchrittsengerling hat ſich im heurigen Sommer ein national-liberaler Käfer entwickelt, der bereits anfängt, zu „arbeiten", reſp. aus den Phraſenabfällen verſchiedener Epochen Programmſtoff zuſammenzutragen.

Ein Satz aus dieſem „nationalliberalen Programm" verdient der geſammten Mitwelt verkündigt und der Nachwelt bewahrt zu werden, wobei wir nur die Vorwelt bedauern, daß ſie dieſe Entwicklungsſtufe des menſchlichen Charakters nicht mehr erlebte.

Der Satz lautet: „Unſer Wahrſpruch heißt: Der deutſche Staat und die deutſche Freiheit müßen gleichzeitig und mit denſelben Mitteln errungen werden!!!"

Und das Alles, nachdem der Fortſchritt bei Bismarck zu Mittag gegeſſen und Braun und Miquel im norddeutſchen Reichstag die Freiheit opfern zu wollen feierlich erklärt haben!

Der gute Jakoby meinte einſt: „Es ſei das Unglück der Könige, daß ſie die Wahrheit nicht hören wollen." Wie warſt du auf dem Holzweg, Jakoby! Wenn die Könige auch nicht wollten, die Wahrheit drängt ſich ihnen auf, und dieſe Wahrheit lautet: Kein Charakter — das iſt der Charakter unſerer Zeit und gewiſſe Völker werden bei weitem nicht ſo ſchlecht regiert, als ſie es eigentlich verdienen.

Doch laßt uns nicht brummlig werden. Humor verloren, Alles verloren. So lange es ſittlich ernſte Komiker gibt, kann man immer noch lachen.

Ein altes Sprüchwort ſagt: zum Krieg gehört erſtens: Geld, zweitens: Geld, drittens: Geld.

Ich frage aber: was gehört denn zu dem Frieden, den wir jetzt in Deutſchland bekommen?

Doch offenbar viertens, fünftens und ſechſtens ebenfalls Geld?

Digitized by Google

Kaiser Maximilian sagte in seinem letzten Brief: „In unserm Zeitalter sind nur diejenigen Institutionen lebensfähig, die den Völkern Vortheil schaffen.“

In Folge der großen Entfernung und anderer Umstände hat Maximilian hiebei wohl an den norddeutschen „Bund“ und seine Salz- und andern Steuern nicht gedacht.

Wenn er aber ja darauf angespielt haben sollte — „dafür ist er nun todt“.

Ein Nationalliberaler, der nun einmal keinen Widerspruch mehr hören will.

Zeichen.

Ich kenne holde Friedensboten,
Die zieh' ich Tauben mit dem Oelzweig vor,
Auch diplomat'schen Freundschaftsnoten,
Und jedem offiziösen Zeitungschor.

Des Krieges Furie losgebunden
Wenn Hab' und Glück und Leben rings zerstört,
Sind jene wie im Nu verschwunden,
Und nirgend wird von ihnen mehr gehört.

Macht sich die Nachricht wieder breit,
Daß sie an diesem, jenen Ort erschienen,
So ist des Friedens schöne Zeit.
Und diese sichern Boten sind — Trichinen!

Frage an Shakespeare-Erklärer.

„Thu' Geld in deinen Beutel“, sagt Jago wiederholt zu Rodrigo.

Hatte denn Rodrigo im Sinn, sich an Preußen anzuschließen oder in den norddeutschen Bund einzutreten?

Digitized by Google

Zur Verherrlichung französischer Siege erzeugte die französische Industrie sofort ein **Magenta-Roth**, ein **Mexiko-Blau.**

Was bekommen wir jetzt? Vielleicht **Querétaro-Bleifarbe?**

Die Berliner Kreuzzeitung nannte den Constitutionalismus den innern Düppel, der genommen werden müße.

Dafür erheben die Constitutionellen das Budget-Recht zum innern Luxemburg, das man aus Opportunitätsrücksichten aufgeben muß.

Wenn ein Oekonom seinen Grund und Boden übermäßig ausnützt so heißt man das nicht mehr Landwirthschaft, sondern „Raub-Bau".

Auf „nationalem Gebiet" aber heißt man dieses System doch noch Volkswirthschaft?

Privat-Kabel des Punsch.

Hannover. Es soll doch nicht richtig sein, daß im Hannöver'schen alle Canarienvögel deßhalb eingesperrt sind, weil sie in gelbweißen Farben demonstriren.

Coburg. Se. Hoheit soll gesagt haben: Wenn ich nicht Herzog von Coburg wäre, möchte ich — Kaiser Maximilian auch nicht sein.

Carlsruhe. Beim nächsten Eisenbahncongreß soll angeregt werden, die Coupés für „Nichtraucher" abzuschaffen, da sie im Hinblick auf die particularistische Agitation gegen die Tabacksteuer leicht in demonstrativem Sinn benützt werden könnten.

Paris. Frankreich reich — glücklich — frei — nationale Fiber — Triumph der sittlichen Grundsätze — Hoftrauer!

Digitized by Google

Bei einem neuen Münchener Schulhaus stellte sich heraus, daß die Zimmer zu schmal sind, so daß die Bänke abgeschnitten werden mußten.

Dieses Versehen könnte zu einer genialen Erfindung Anlaß geben.

Bei dem Bau eines Parlamentshauses macht man den Sitzungssaal zu schmal und — schneidet die Linke einfach weg.

Kritzelberger, deutscher Bundesarchitekt in Spe.

Neuester Gurgel-Brunnenstyl.

Modell zu einem neuen Brunnen, angeregt durch den Wasserstrahl auf dem Gärtnerplatz.

Digitized by Google

Voralpiniſche Idylle.

Fremder. Köſtlich! Erklären Sie mir doch 'mal 'n bischen die Gegend, guter Mann.

Einheimiſcher. Ja wohl. Sehen S' die Mühl' dort? Dort hat d' Müllerin 'n Müller umbringen laſſen. Und in dem Kirchl dort, wo der Thurm rausſchaut, haben ſ' z' Pfingſten d'Monſtranz g'ſtohlen und alle Meßg'wänder. Dort hint' bei dem Hölzl is um Weihnachten a Jaga derſchlagen worden. Links von dem Berg dort ſehen S' a Haus, da hab.n ſ' vor 3 Wochen an Bua'm beim Kammerfenſter derſtochen —

Fremder. Na, ich danke Ihnen, ich kenne mich jetzt ſchon aus, es iſt eine wunderſchöne Gegend!

Kleine Frühſtücksplaudereien.

Die erſte Bedingung zur Heilung der gegenwärtigen Miſère iſt die Erkenntniß ihrer Urſachen. Die Preſſe hat in dieſer Richtung ſchon viel Verdienſtliches geleiſtet, die wahre causa efficiens aber noch immer nicht aufgefunden. Neueſtens ſchlagen nun die Nürnberger Blätter vor: wenn es beſſer werden ſoll, ſo muß — die Frohnleichnamsprozeſſion abgeſchafft werden. Der „Antlaß“ iſt bei uns eine Art Volksfeſt. In den Städten nehmen notoriſch nicht nur Katholiken, ſondern auch Proteſtanten und ſogar Juden Theil, wenn ſie nämlich eine Offiziersuniform oder gar einen Orden ſehen laſſen können. Man vergönnte den kleinen und großen Kindern von Herzen ihre Freude, ohne zu ahnen, daß dieſe Prozeſſion vermöge der dadurch hervorgerufenen Communicationsſtörungen eigentlich der Grund iſt, warum wir in Bayern in induſtrieller Beziehung ſo weit zurückgeblieben ſind! Beſonders anſtößig findet es der Fränk. Courier, daß an dieſem Tag ſo viele Bratwürſtel verzehrt werden. Alſo eßt keine Bratwürſtel, wenn ihr das höhere na-

Digitized by Google

tional-liberale Bürgerglück genießen wollt. Gleichwohl würde man auch die Bratwürstel vortrefflich finden und ihre Fabrikation und Consumtion empfehlen, wenn Graf Bismark auf den Gedanken käme, zu Gunsten des norddeutschen Bundes jedes Paar mit einem Kreuzer zu besteuern. Aber nicht nur volks-, sondern auch landwirthschaftlich ist die erwähnte Prozession ein Ruin. Die Nürnberger Publicistik gedenkt mit Entrüstung der Wälder von Birken, welche dem klerikalen Vandalismus zum Opfer fallen und zur Häuserverzierung verwendet werden. Freilich sind Birken da, wo sie nicht eigens hingepflanzt werden, eigentlich Unkraut und müssen aus den Culturbeständen sogar entfernt werden, aber zum Wohl des Volkes ist kein Experiment zu viel. Man versuche es einmal: Keine Prozession mehr, und keine Bratwürstel mehr! Dafür aber lasse man alle Birken wachsen wie sie wollen, und sehe — ob es nachher nicht besser wird.

Die Berliner „Montagszeitung" glaubt dem „Münchener Punsch" Preußenhaß vorwerfen zu dürfen. Da einem echten Humoristen, wie Hrn. Glasbrenner, der bewußte Cultus der Unwahrheit gar nicht möglich ist, so muß diese Behauptung lediglich als eine leichtsinnige bezeichnet werden. Was wir hassen, das ist, offen heraus gesagt, despotische Gewalt und Aussaugung und jene Charakterlosigkeit, welche mit Wegwerfung aller frühern Grundsätze sich vor der Gewalt in den Staub wirft. Wir hassen ferner jeden Schwindel, der, um eine Rolle spielen zu können, die socialen Zustände zu verbessern vorgibt und endlich die Unredlichkeit, die lediglich aus politischer Leidenschaft hier alles Gute schlecht macht, dort alles Schlechte gut findet. All' diese theils abstrakten, theils concreten Begriffe hassen und verachten wir, und Spuren einer Abneigung dagegen, soweit es im Dunstkreis des Siegesjubels möglich ist, zeigen sich auch in der Berliner Montagszeitung, weßhalb uns ihre Haltung als eine „verhältnißmäßig charaktervolle" erschien.

Herr Pimplhuber fragte in unserer letzten Nummer, wo der deutsche „Nationalfonds" hingekommen sei, für den auch in der Münchener Westendhalle gesammelt wurde. Man liest nun soeben, daß sich die ehemalige Opposition in Berlin in zwei Theile gespalten habe, in die Fortschritts- und in die nationale Parthei, daß jedoch beide vorher den Nationalfonds unter sich getheilt haben.

Der Ausdruck „unter der Kanone" hat einen Rivalen in der englischen Phrase „über dem Gewissen." So charakterisirt ein englisches Blatt die moderne Pariser Socialwirthschaft. Wenn nun Etwas über dem Gewissen noch unter der Kanone ist, wie weit muß dann das Gewissen selbst unter der Kanone sein?

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 28. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 14. Juli 1867.

Die Selbstständigen.

Bayer. Man wird unser Bündniß suchen, hat der Hohenlohe g'sagt? Wenn jetzt nicht bald Einer kommt, der uns sucht, wird's langweilig.

Schwabe. Da seid Ihr Bayre' doch noch besser dra'. Unser Barnbülerle find't's nit a Mal mehr der Müh' werth, uns was weiß z' macha.

Digitized by Google

An den Großherrn

Abdul Azizen,

Mahommeds seligen Erben, Firma zum Propheten,

wohnhaft in Constantinople, Dardanellenstraße Nro. ?, dermalen in London.

Sehr zu verehrendste Majestät! In hiesigen Lokalblättern erschien die Nachricht, der Sultan werde auf seiner Rückreise auch München berühren und sei im Bayr. Hof Quartier für 90 Personen bestellt. Das ist sehr Schade, daß es nicht wahr ist! Im Bayr. Hof wären Sie im Innern ebenso ausgezeichnet logirt wie nach aussen passend gelegen gewesen. Linker Hand ist das Ministerium des Aeußern, so daß Sie, wenn Sie nicht wußten, an wen Sie sich anlehnen sollten, nur den Fürsten Hohenlohe zu fragen brauchten, der in dieser Beziehung immer die richtige Auskunft zu geben weiß. Se. Durchlaucht amtirt im ersten und zweiten Stock; das oberste Stockwerk wird nur außerordentlich, z. B. bei Bällen benützt. Wenn Ihnen allenfalls ein Licht darüber aufgeht, daß Sie nicht den rechten Glauben haben, so brauchen Sie nur einige Schritte weiter um's Eck zu laufen, da ist das erzbischöfliche Ordinariat. Rechter Hand vom Hotel hätten Sie das Bankierhaus Hirsch gehabt, das Einem recht gerne eine Million wechselt, wenn man gerade kleines Geld braucht. Nicht weit davon ist auch das Versatzhaus, wenn allenfalls ein Kammerherr oder Adjutant von Ihnen in Verlegenheit gewesen wäre. Der Promenadeplatz selbst hätte Ihnen auch gewiß sehr gefallen. In der Mitte Max Emanuel, der die Türken geschlagen und Belgrad erobert hat. Sie werden uns das um so weniger übel nehmen, da wir in späterer Zeit selbst auch wieder Schläge bekommen haben und aus Belgrad ohnehin gleich wieder hinausgeluremburgert wurden. Sollte Einer von Ihren Prinzen, Neffen oder sonstigen Pascha's Lust haben, sich auf dem heut zu Tage nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Morganatismus zu verheirathen, so kann dem Manne geholfen werden. Auch haben Sie Gelegenheit zu einem hübschen Spiel, indem das Aktientheater verlooft wird. Wenden Sie 'mal ein paar Tausend Beutel dran, die Loose werden Ihnen an den Bosporus nachgeschickt. Und somit würde sich Alles ganz gut machen. Nur mit dem Getränk hätte es vielleicht einen Haken; Wein dürfen Sie nicht, Münchener Bier können Sie nicht trinken, Schnapps wollen

Digitized by Google

Sie nicht, es bleiben also nur die kohlensauren Jungfrauen, die mitunter korammäßig sauber sind.

Alles in Allem genommen ist es somit sehr Schade, daß Sie das Projekt: wenn auch nicht das griechische so doch das bayrische Athen zu besuchen, aufgegeben haben. Wenn Sie's doch noch machen können, es wird Sie nicht gereuen. Wie sehr wir für die Türkei eingenommen sind, mögen Sie daraus entnehmen, daß wir, lange bevor man von Ihnen etwas wußte, eine unserer schönsten Straßen „Türkengraben" nannten. Auch in Frankfurt ist eine Ecke, beim „Türkenschuß", wo man nachher zum Rothschild kommt, genannt zum türkischen „Vorschuß".

Unter Wiederholung meiner freundlichsten Einladung

Harun-al-Pimplhuber, Privat-Effendi von München.

Lieutenant Scheve, den die nationalliberale Berliner Nationalzeitung zu einem Vertheidiger des Hausrechts im englischen Sinne, also zu einem förmlichen Vorkämpfer der Freiheit gegen Bevormundungsschusterei zu stempeln sucht, soll mit dem bekannten Phrenologen Scheve zwar nicht verwandt sein, hat aber jedenfalls einen phrenologisch interessanten Kopf.

Er ließ öfters Damen zu sich kommen, das ist

Ge — selligkeitstrieb.

Er behauptete standhaft sein von ihm gemiethetes Zimmer, das verräth

Besitz-Sinn.

Er erschoß den wehrlosen Schuster, das ist

Kampf-Sinn.

Er verriegelte die Thüre, das ist

Schluß-Vermögen.

Er erklärte, gegen ihn könne kein Polizeibeamter, sondern nur die Militärjustiz einschreiten, das zeigt

Sinn für Gesetzlichkeit.

Er hat häufig bedeutenden Geldmangel, das ist

Unsinn,

wenn sich ein Scheve, wollte sagen: ein Lieutenant etwas daraus macht.

Digitized by Google

Aus Anlaß der dringenden Einladung des Grafen Bismark zu einer reconstruirenden Postconferenz befürchtet man, Preußen wolle auch das bayrische Post- und Telegraphenwesen an sich reissen.

Fort mit Schaden. Es bleibt uns ja doch noch einige Souveränetät über die Stellwagen. Oder doch wenigstens eine Art Stadthauser-Selbstständigkeit.

Ganz kleine, leise und doch bescheidene Anfrage.

Warum hört man denn nichts mehr von dem preußischen General Hartmann? Ist er noch hier? Oder wo ist er sonst? Was inspicirt er jetzt? Wie ist er zufrieden? Lebt er noch, uns Allen zum Nutzen?

Pimplhuber,
vertragstreuer Schutz- und Trutzeinwohner.

Technisches. An den Holländer hängen sich zwar oft viele Lumpen an und seine größte Arbeit besteht im Aufschneiden. Die Hauptsache der Besitzer und Unternehmer ist jedoch, daß er scharf in's Zeug geht.

Anm. Hiemit ist der bei der Papierfabrikation thätige Holländer gemeint, nicht der Redakteur der Pariser „Situation".

Es ist höchste Zeit, daß der Landtag zusammenkommt; Herr Föckerer hat gutem Vernehmen nach schon wieder einen ganzen Schock Interpellationen, darunter sehr wichtige, vorbereitet, z. B. über die Portofreiheit der Revierförster, über die gleichheitliche Einführung von Schneezeichen, über Zuchtbullenvisitation, über Regelung des Ansagens der Kaminkehrer, über die Verpflichtung der Magistrate zur Reinigung der Schwimmbecken, über die Vorschriften betreffs des bei Cultusstiftungsrechnungen anzuwendenden Bindfadens, über eine neue Eintheilung der Feuerschanbezirke, über die Haltbarkeit der blauen Montage u. s. w.

Digitized by Google

Avis.

Die München-Braunauer Bahn iſt nunmehr feſt genehmigt und begibt ſich der bekannte Ingenieur Baron Reitzenſtein demnächſt wieder in die Gegenden rechts der Iſar, um Bahnhöfe auszuſtecken. Er ſieht mehr auf gute Bewirthung, als auf genaue Unterſuchung ſeiner Arbeiten. Mittagstiſch bei Magiſtratsräthen wird vorgezogen.

Marl. Na, wie is denn eigentlich mit der Umgeſtaltung unſerer Gendarmerie? Kriegen wir Schutzmänner?

Sepperl. Ach Gott, wenn wir Schutzmänner haben, ſollen Trutzmänner auch da ſein, ſonſt is's eine halbe Geſchichte. Laſſen wir's beim Alten — bis zum großen Tag, wo Alles anders wird.

Marl. Wir auch.

Sepperl. Na, natürlich.

Marl. Der arme Kaiſer Maximilian dauert Einen doch ſchon recht.

Sepperl. Wär' er mit den Franzoſen herausgegangen, wär' er nicht ſo hing'richt't worden.

Marl. Ja wohl. Und wären die Franzoſen mit den Engländern 'raus'gangen, ſo wären ſie nicht ſo herg'richt't worden.

Marl. Alſo der Lopez hat die Ehrenlegion verloren.

Sepperl. Ja wohl. Und ein bayriſcher Bräumeiſter hat's kriegt, weil er auch verrathen hat, nämlich Kenntniſſe in der Bierfabrikation.

Marl. Das laß ich mir g'fallen. Mitunter trinkt man ſchon eins, das Einem alle Knopflöcher z'ſamm' zieht, wenn man 'n Tropfen auf 'n Rock bringt.

Digitized by Google

Gelegentlich der türkischen Verschwörung ist es aufgekommen, daß daselbst die Minister bei einem Haar ermordet worden wären!

Ich sage nur so viel: Vor Ermordung kann sich ein Minister am besten dadurch schützen, daß er's — gar nicht ist.

Der k. bayerische Justizminister.

Eine merkwürdige Naturerscheinung wird aus dem Rottthal gemeldet: Der Weizen hat heuer einen König, d. h. an dem höchsten Theil der Aehre sitzt auch ein Korn. Einige Leute halten dieß für eine Vorbedeutung der Einigung Deutschlands unter dem König von Preußen. Andere hingegen weisen darauf hin, daß auch der heurige Weizen, trotz seiner besetzten Spitze — gedroschen werden wird.

Heute mir, morgen — ist Sonntag.

Vor ein paar Wochen waren es gerade 60 Jahre, daß Bayern das Fürstenthum Hohenlohe nicht nur wirthschaftlich, sondern gänzlich mediatisirte, die Postverwaltung und alle Souveränetätsrechte an sich riß u. s. w.

Es wäre wirklich komisch, wenn wieder in 60 Jahren ein bayrischer Prinz in Berlin freisinniger Minister wäre, dort eine neue Aera einführte, eine Menge Preßindividuen für sich arbeiten ließe und überhaupt Alles durcheinander brächte.

Denn ewig waltet in der Geschichte Mad. Nemesies, geborne Möchtesies, verlobte Habesies.

Schnell fertig ist das „Anzeigeblatt der königl. bayrischen Verkehrsanstalten" mit dem Wort! In einer, Telegraphen-Tarife betreffenden Tabelle heißt es unter der Rubrik „Veränderungen" kurz und bündig: „Statt Hessen-Kassel ist Preußen zu lesen". Mit derselben Gemüthsruhe heißt es vielleicht später: „Statt — Bayern ist Preußen zu lesen." Und nicht nur zu lesen, sondern wohl auch zu spüren! Die kgl. sächsischen Postanstalten erhielten bekanntlich auf ihren Schildern statt des Wortes „sächs." ein einfaches „Pr". Zwei bayrische Verkehrsbeamte reisen zu Berliner „Postconferenzen". Pr! Pr!

Digitized by Google

„Die mericanische Expedition ist nichts als ein schwarzer Punkt in einem glänzenden Gemälde" sagte Minister Rouher.

Ist Rouher Kunstkenner? Bei wem hat er Aesthetik gehört? Ist ihm jemals eine Abhandlung von Vischer, eine Kritik von Pecht, oder ein Münchener Unterhaltungsblatt vor die Augen gekommen? Schwerlich.

Wir geben Herrn Rouher deßhalb Folgendes zu bedenken:

1) Jedes Gemälde wird „glänzend", wenn man es firneißt. Ein glänzendes Gemälde kann demungeachtet schlecht sein, und das Kaiserreich muß sich, wenn es gut ist, auch eingeschlagen gut ansehen.

2) Ein „schwarzer" Punkt in einem Gemälde ist nicht absolut ein Fehler; es kommt nämlich darauf an, ob er hineingehört. Gerade in den glänzendsten Gemälden findet man nicht nur schwarze Punkte, sondern ganz große dunkle Flecke — aber richtig angebracht müßen sie sein. Bei einem ungeschickten Künstler kann aber auch ein Lichtpunkt zum Fehler werden.

Was soll also das heissen: schwarzer Punkt im glänzenden Gemälde? Ist er nur durch äußeren Zufall hingespritzt worden, so braucht man ihn nur wegzuwischen. Im Uebrigen aber ist mit einem solchen Vergleich eigentlich Nichts gesagt.

Vielleicht wollte das Herr Rouher.

Dann hat allerdings Herr Rouher Recht und achtungsvoll schweigt

die Kritik.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Bei einem der großen Ausstellungsconcerte in Paris hatte eine neue Composition Franz Lachners durchschlagenden Erfolg. Der laute Beifall, an welchem sich nach dem „Eventail" Rossini ganz hervorragend betheiligte, ist um so höher anzuschlagen, wenn man die momentan so verdüsterte Stimmung der Pariser bedenkt.

Digitized by Google

Die offizielle „Bayrische“ Zeitung, deren Druckort sich kaum eine Stunde vom Sendlinger Schlachtfeld befindet, that bekanntlich den ewig denkwürdigen Ausspruch: Mit den Particularisten sei nicht zu diskutiren. Noch hübscher treibt es Herrn v. Varnbülers „Staatsanzeiger“. Dieses Blatt behandelt die württembergischen Steuerpflichtigen, auf deren Kosten es erscheint, nur mehr als „Schwaben“. Wenn man einen Menschen, ohne daß es dem Sinn der Rede nach nothwendig ist, einen „Schwaben“ heißt, so weiß Jedermann, was das zu bedeuten hat. „Die Norddeutschen, sagt genannter Anzeiger, wollen natürlich nicht zugeben, daß ein Schwabe mehr werth sei, als zwei bis drei Preußen“. „Einem verständigen Mann könne es nicht in den Sinn kommen, daß 17 hunderttausend Schwaben den 30 Millionen (oho!) Norddeutschen ihre Meinung oktroyiren sollen“. Es fehlt nur noch, daß in der Expedition des württemb. Regierungsorgans Insektenpulver zur Vertilgung der Schwaben um den bekannten officiösen Preis von 2 Kreuzern zu haben ist.

Briefranzen.

Sie bezweifelten neulich, ob selbst der Formkünstler Freiligrath im Stande sei, die vom Magistrat Murnau veröffentlichten Ortsnamen in ein Gedicht zu bringen. Hier ist es:

Von dem Köchelzipfel und Triedlfleckmoos
Blickt der Jüngling sehnend nach der Schmatzerwiese,
Denn ihm fiel dort der Verneinung hartes Loos
Von den Lippen seiner Staudenreisser-Liese.
Und beim trüben Schein der Himmelslampen
Stürzt er nach dem Hochenbeigermösl,
Und ertränkt sich in der Kühewampen.
Mit- und Nachwelt spricht: O welch' ein Ösl!

Was auch immer bei den reconstruirenden Berliner Postconferenzen herausschauen mag — halbjährige Bestellungen auf den Münchener Punsch werden bei allen Postämtern angenommen. Preis in Bayern, mit Hinzurechnung der Tabaksteuer, 1 fl.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

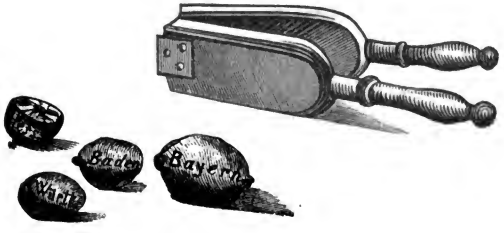
Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 29. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 21. Juli 1867.

Halbjährig zu bestellen bei allen Postämtern Deutschlands, wenn den verehrl. Lesern die Gegend bekannt ist.

Stillleben.



Einfache Maschine zur Herstellung eines „engsten Anschlusses".

Digitized by Google

Preußen und Frankreich.

Graf Bismark ist nicht nur ein kühner, sondern auch ein witziger Staatsmann, obwohl in letzterer Beziehung eine gewisse Gränze nicht überschritten werden soll. So ging es z. B. schon fast über den erlaubten Spaß, wenn er während der Luxemburger Krisis zum Grafen Taufkirch sagte, er solle nach Wien gehen und Oestreich zu einer Allianz mit Preußen auffordern. Daß der junge Graf wirklich hinging, macht seinem Herzen keine Unehre. Feinerer Natur ist Bismarcks neuester Witz. Die flehentlichen Bitten einiger kleinen Vasallenfürsten um gänzliche Einverleibung refusirt er mit dem Hinweis auf Frankreichs zu schonende Empfindlichkeit. In der That nicht übel! Churhessen, Nassau und Hannover verschluckt man ungenirt — bei Waldeck und Bückeburg aber erklärt man, Rücksicht auf Frankreich nehmen zu müßen. Statt: „Er fährt fort" kann La France nächstens schreiben: „Er fängt wieder an, sich auf unsere Kosten zu amusiren". Und bei dem Allen ist der Pariser Sprechminister noch gezwungen, zur Vertheidigung französischer Zustände das Berliner Obertribunal zu citiren! Wenn Ew. Gnaden mich nicht hätten, kann die preußische Reaction der überrheinischen zurufen.

Graf Taufkirch soll vor seiner Abreise nach Rußland ein Promemoria über die äußere und innere Lage Bayerns ausgearbeitet haben. Der zweite Theil ist jedenfalls überflüssig, denn wenn die „äußere Lage" nach dem Wunsche des Herrn Grafen zurecht gemacht ist, brauchen wir uns um die innere nicht mehr viel zu sorgen.

Im Nassauischen herrscht Mißstimmung wegen plötzlicher Einführung der preußischen Civilprozeßordnung. Die Nassauer glauben, daß dieß nur geschah, um den preußischen Aspiranten auch die nassau'sche Anstellungsarena zu eröffnen.

Mag dem sein, wie ihm wolle, ich möchte unsere Gesetzgebungs-Ausschußmitglieder nur bitten, sich nicht zu überarbeiten. Niemand kann verlangen, daß sich ein Mensch für Gulden 5 per Tag aufreibt und am Ende noch riskirt, sich umsonst geplagt zu haben.

Pimplhuber,
Ehrenmitglied unserer socialen Zustände.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Paris. Bekanntmachung. Diejenigen verehrl. Souveräne und Souveräninnen, welche uns noch die Ehre ihres Besuches schenken wollen, sind ersucht, dieß vor dem 15. August zu thun, nach welchem Tage wir nicht mehr zu Hause sind. Louis und Eugenie, Besitzer der Gasthöfe zu den Tuilerien, zum Elysée u. s. w.

München. Der bekannte Neuigkeiten-Schacht, genannt die neue Correspondenzgrube, soll keineswegs zugeschüttet sein, obwohl der Obersteiger nach Rußland verreist ist. Journalistische Knappen, die etwas Passendes an's Licht bringen wollen, können ungenirt einfahren.

Frankreich. Der Kaiser soll in Bezug auf den gesetzgebenden Körper gesagt haben: Herr, gib ihm den ewigen Rouher!

Norddeutschland. Die Cholera forderte mehrere Opfer.

Süddeutschland. Auch bei uns werden Opfer gefordert, wenn auch nicht gerade von der Cholera.

Herr Brater deducirt in einem wirklich geistreichen Artikel, daß es gar keine „süddeutschen Interessen" gibt, sondern nur rein deutsche.

Herr Brater hat jedoch nur eine halbe Arbeit geliefert, wenn er nicht sofort in einem Berliner Blatt beweist, daß es auch keine preußischen Interessen gibt.

Freilich wird ein sittlich Ernster nicht Lust haben, sich jenseits des Maines auslachen zu lassen.

Digitized by Google

In Frankreich hat jeder Cadet den Marſchallsſtab in der Taſche.

Wäre Herr Bazaine nie Cadet geworden, oder hätte doch wenigſtens ſeine Taſche — ein Loch gehabt!

Die Hinrichtung Maximilians qualifizirt ſich u. A. auch deßhalb als Mord, weil die Gerichtsſitzung ſo lächerlich kurz war, daß ein Abwägen von Schuld- und Entſchuldigungsgründen ganz unmöglich war.

Bei dieſer Gelegenheit wäre es intereſſant zu wiſſen: wie lange hat ſeiner Zeit durchſchnittlich ſo eine Standrechtsſitzung in Raſtatt gedauert?

Bei der Ankunft des Sultans ſagte ein Pariſer: Jetzt kommt der Beherrſcher der Gläubigen auch noch! — Sollte man, erwiderte ein anderer, nicht meinen: Unſerer wäre der Beglaubiger der Herrſcher?

Marl. Alſo Napoleon hat den Kaiſer Maximilian zwanzig Mal ermahnen laſſen, daß er nach Hauſe gehen ſoll.

Sepperl. Ja, aber aus den geheimen Papieren, die der Louis Blanc in Händen hat, geht hervor, daß es nur neunzehn Mal war.

Marl. Siehſt du's! So darf man ſich halt auf die Auskunft, die ein Miniſter gibt, nicht mehr verlaſſen!

Digitized by Google

Stenglein.

Nicht nur Erfinder der „tiefſten Verehrung“ —
Nein, auch Entwerfer der höchſten Bewehrung?

Ah!

Nichts.

Was ſagen die Nationalliberalen zu dem Berliner Obertribunals-beſchluß in Betreff der Abgeordnetenprivilegien?

Was ſagen ſie zu dem preußiſchen Beſchluſſe, die Spielbanken auch ferner noch beſtehen zu laſſen?

Was ſagen Sie zu der Unthätigkeit, welche die wahrhaft liberale badiſche Regierung zu der berüchtigten Höhle in Baden-Baden einhält?

Was ſagen Sie zu dem Allen?

☞ Siehe oben!

Stempel 1 Thlr.

Quittung

über keinen Thaler, keinen Silbergroſchen, welche die Unterzeichnete für einen muthwillig erſchoſſenen Gemeindevorſteher als Entſchädigung von der k. preußiſchen Regierung erhalten hat und was hiemit Namens der Angehörigen des Getödteten dankbarſt beſcheinigt wird.

Id est: Nichts.

Bavaria,
in Fürſtlich Hohenlohe'ſchen Dienſten.

Digitized by Google

Harmloſer Punſch.

Da es dem Sultan nicht möglich iſt nach München zu kommen und ſich, wie es ſeine Abſicht war, bei Prof. Carrière für deſſen wohlwollende Vorträge über den Islam perſönlich zu bedanken, ſo erlaubt ſich der Beherrſcher der Gläubigen, dem berühmten prophetenfreundlichen Gelehrten ein kleines Cadeau zu überſenden, mit dem herzlichen Wunſche, daß die gegen die Lehren Mahomeds im Abendland ſo ſehr verbreiteten Vorurtheile immer mehr verſchwinden und durch gediegene Belehrung eine gerechtere Würdigung der Vorzüge dieſer Religion eintreten möge.

Ergebenſt Unterzeichneter erlaubt ſich gelegentlich zu bemerken, daß das

Landshuter **Hohe** Lied

nicht von ihm iſt.

Salomon, jüdiſcher Literat.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Es geht doch nichts über einen „gut unterrichteten“ Correspondenten. Da wurde dem „Kurier für Niederbayern“ geschrieben: „Hohenlohe“ sehe eine Reise des Königs nach Paris sehr ungern und eine allerhöchst ausgesprochene Abneigung habe auch allen „Verlockungen“ ein für alle Mal ein Ende gemacht. Zufällig erscheint am nämlichen Tage von Paris und München aus die offizielle Kundgebung, daß die Reise stattfindet. Von der allgemeinen Pilgerschaft der Souveräne nach Paris ist für das Heil des Welttheils allerdings kaum ein Vortheil zu erwarten; warum aber gerade der König von Bayern nationalliberalen Hausarrest haben soll, läßt sich auch nicht recht absehen. Oder sollen nur der König von Preußen und sein Kanzler nach Paris dürfen?

Als die „Bayr. Zeitung“ unlängst Aeußerungen der französischen Presse über das Ende Maximilians citirte, versah sie die Bezeichnung: „gräulicher Mord“ mit Gänsefüßchen. Nun, ist das nicht gräulich, wenn Liberale und Ultramontane, statt Artikel zu schreiben, sich gegenseitig todtschießen? Wir dächten, einem ächten Rechtsstaatler müßte eine solche Partheipolemik allerdings gräulich vorkommen. Und was die Bezeichnung „Mord“ betrifft so würde sich jeder Waidmann schämen, einen Haasen in der Sasse zu schießen; durch ein Brr! setzt er ihn von der Gefahr in Kenntniß und dann erst messen sich Schnelligkeit und Geschicklichkeit. Was dem Wild gegenüber als unehrenhaftes mörderisches Gemetzel gilt, verdient wohl auch bei der Menschenjagd keinen bessern Namen und die Besitzerinnen von Gänsefüßchen würden gut thun, dieselben nicht so schleunig von sich zu strecken.

Eine allerhöchste Verordnung bestimmt, daß bei Verloosungen und Ausspielungen nicht immer an's Ministerium recurrirt zu werden braucht, sondern daß die Kreisregierungen selbst zur Bewilligung competent sein sollen. Das Ausspielen großer Kunstinstitute mit angehängten Geldgewinnsten von 20 bis 50,000 fl. wodurch ganze Familien reich gemacht werden können, hat sich die höchste Stelle jedoch wahrscheinlich noch vorbehalten.

Sollte es möglich sein, daß der bornirte Radicalismus der neuesten Zeit auch in der ausschließlich so genannten „Bischofsstadt“ auftritt? Warum nicht? Erst recht! Ein doctrinärer Passauer Tölpel schreibt in der dortigen Zeitung: „Kaiser Maximilian ist gefallen nach Recht und Gesetz!“ Es ist nur gut, wenn auch in Niederbayern der Sinn für Gesetz immer mehr geweckt wird. Schließlich wird allen Fürsten die Mahnung, sich aus dem Ende ihres merikanischen Collegen eine Lehre zu ziehen. Wornach sich zu achten.

Digitized by Google

Na hären Se, eene nich sehr scheene Feier der Schlacht von Königsgrätz hatten sie am 3. Juli in Leipzig, wo gerade an diesem Tage die neuen Personal-Steuerzettel ausgetragen wurden, die sich per Mann auf 80 Prozent höher belaufen. Dafür ist aber auch der Mann in der ganzen Welt anders angesehen, von China bis zum Riff rein ein Respect, vom Innern Deutschlands gar nicht zu reden!

Man erinnert sich, daß während des letzten polnischen Aufstandes preußische Staatsbürger als „Ersatzgefangene" von den Russen eingesteckt wurden, was die damalige Fortschrittsparthei zu heftigen Angriffen auf den damaligen Herrn von Bismark entflammte, während der witzige Premier den geheimen Vertrag, den man witterte, mit der Seeschlange verglich. Ein Berliner Blatt, die „Zukunft", meldet nun, daß die erwähnten Ersatzgefangenen erst jetzt frei gelassen wurden. Nach dem Nordpol zu erscheinen also die moralischen Wirkungen des Sieges von Königgrätz bedeutend schwächer und langsamer — für Naturforscher ein interessantes Factum.

Ein neues Schriftchen von Dr. Heinrich Noë, betitelt: „Wie soll man die deutschen Alpen bereisen?" gibt Aufschluß über die Wahl der Ziele und Wege sowie über praktische Ausstaffirung des Touristen. Der Verfasser ist nach beiden Richtungen Autorität, doch vermissen wir in dem Recept für letzteren einige nicht unwichtige Kleinigkeiten. Der Tourist versehe sich mit einem Schächtelchen: Nadel, Faden und ein paar Knöpfe enthaltend. Selbst der größte Mann fängt an, sich als Mensch zu fühlen, wenn ihm ein Knopf gerissen ist, den er im Augenblick nicht ersetzen kann. Sehr zu empfehlen ist ferner ein kleiner Vorrath ostindisches Pflanzenpapier, denn auch dem Staatsmann und Philosophen kann es passiren, daß er sich schneidet. Und noch Etwas hat Herr Noë übersehen, das Jeder, der in weniger civilisirte Gegenden wandert, sich beilegen sollte und wovon nachstehender Fremdenbuch-Vers Kunde gibt:

Gehörst du, Freund, zu den Bequemen,
Willst du gemüthlich reisen nur,
Oh, so vergiß nie mitzunehmen
Ein kleines Pack — Macculatur!

Abonnementspreis von jetzt bis zum nächsten Neujahrsgruß in ganz Bayern 1 fl.

Preußen schlägt darauf.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigſter Band.

Nro. 30. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Poſtaufſchläge. 28. Juli 1867.

Süddeutſche Einigkeit.

Wann i a Mal a Manöverle mach', nachher will i 's au' ſelber cummandire und wann ihr Bayre' glaubt, daß ihr Württe'berg hägemoniſire könnt, ſeid ihr auf'm Holzweg. Wann's uns d'ſtimmt iſ, daß m'r g'fräſſa' wera, laß' m'r uns lieber von em Große freſſa, aber von Euch net, verſtanda?

Woaßt was, Schwab, wenn D' net magſt, nachher kannſt mi alloa manoeuvriren laſſen.

Digitized by Google

Der Sultan in Nürnberg.

Sultan. (Kehrt sich im Bette um und läutet seinem Kammerverschnittenen.) Wie viel Uhr?

Almansor. (Schüttet geschwind etwas Staub auf den Boden und wirft sich in denselben.) Acht Uhr, großer Beherrscher.

Sultan. Ich pflege sonst um 9 Uhr aufzustehen. Ordnung muß sein. (Legt sich auf die andere Seite.)

Eine Stunde später.

Sultan. Mein Secretär sehe auf die Uhr!

Hudel-Bey. Neun Uhr, beim Bart des Propheten.

Sultan. Und wie viel mag's jetzt in Stambul sein?

Hudel-Bey. In Stambul möchte es wohl elf Uhr schon geschlagen haben, wenn es dorten Glocken gäbe.

Sultan. Für mich gibt es keine andere Zeit, als die Constantinopler. Um 11 Uhr ist aber die Zeit des Aufstehens längst vorüber. Ich bleibe also noch liegen.

Mittags.

Sultan. Wo ist mein Premier? Ich möchte mich anziehen.

Almansor. Se. Excellenz telegraphiren soeben um Geld nach Hause.

Sultan. Das ist Recht. Müßen ohnehin die Besoldungen für den nächsten Monat parat liegen. Nimmt man halt von Jedem ein Viertel weg.

Almansor. Die Gehälter sind ja ohnehin schon auf die Hälfte reducirt.

Sultan. Nun, dann nimmt man bloß ein Drittel. Almansor, ich habe Durst. Zapfe mir ein Fäßchen Nilwasser an. — Allah, wo sind meine Socken!

Almansor. Hier! Aber Majestät, die sechs Ellen seidene Schnur haben wir auch umsonst mitgenommen. Ich glaube nicht mehr, daß wir welche brauchen.

Digitized by Google

Sultan. Kerl, wenn Du naſeweiſe biſt, dann laß ich dich als Paſſagiergut in einen Sack nähen und zu Hauſe in den Bosporus werfen. Wie heißt die Stadt, wo wir den heutigen Tag übernachten?

Almanſor. Nürnberg, wo die Puppenköpfe und Hannswurſte gemacht werden, womit unſere Damen ſo gerne ſpielen.

Sultan. Ach ja, ich kenne die Geſchichten. Sind doch recht kindiſche Teufelchen, meine Weibleins. Ich freue mich wieder recht drauf.

Almanſor. Ich auch.

Sultan. Dummkopf, was willſt denn du ſagen?

Oberkellner klopft an.

Sultan. Herein!

Oberkellner. Wollen Sie vielleicht den neueſten Nürnberger Anzeiger?

Almanſor. Nach mohamedaniſchem Geſetz dürfen wir ſo was nicht genießen.

Sultan. Gibt's ſonſt nichts Neues? Haben Sie Nichts gehört von der orientaliſchen Frage?

Oberkellner. Kann nicht dienen.

Sultan. Ich werde Ihnen dann eine Depeſche zum Beſorgen übergeben. — Mein Cabinetschef ſoll kommen.

Hudel-Bey tritt ein.

Sultan. Telegraphiren Sie nochmal meinen Dank nach Paris, London und Ems. Meinen Miniſter Fuad, der ſich ſo fürchterlich geplagt hat, ernenne ich zum Paſcha mit 3 Roßnaturen. Dem Fürſten Hohenlohe ſchicke ich den Groß-Halbmond des Medſchidje und laſſe ihm ſagen, es hätte mich ſehr intereſſirt, auch Taufkirch kennen zu lernen. Wenn er in Petersburg einmal bei ſchlechtem Wetter aufgelegt iſt, Promemoria's zu machen, ſo abonnire ich mich auf eines. Den Armen Nürnbergs ſchenke ich 100 Beutel, ohne für den Inhalt gutzuſtehen. So, und jetzt mache ich vor dem Mittageſſen noch ein kleines Schläfchen.

Digitized by Google

Zuruf beim national-liberalen Mittagsmahl in Stuttgardt.

Wenn in dir der ehrgeizige Gedanke leise auftauchen sollte, Member of Zollparlament werden zu wollen, so

gedenke, o Mensch,

daß du Staub bist, demnach häufig Durst hast und viel trinken wirst, aber **keine Diäten bezichst!**

Absteigend.

Schweigen ist Gold,
Reden ist Silber.
Promemorien schreiben ist — Luxus.

Wie Berliner Blätter selbst meldeten, war von preußischer Seite angeregt worden, daß die östreichischen Mitglieder des deutschen Juristentags als ausgetreten (aktiv oder passiv?) zu betrachten seien. Dieser Ausbruch des kleindeutschen oder „nationalliberalen" Vandalismus stieß jedoch bei der Majorität der Juristen auf Widerstand, ist aber deßhalb keineswegs begraben, indem preußischer Seits nunmehr in München der Antrag auf Auflösung des ganzen bisherigen deutschen Juristentages gestellt werden soll.

Der Plan ist sehr einfach; man löst sich auf, um sich nach der Hand ohne die Oestreicher wieder zusammenzusetzen.

Wenn dem so ist oder wird, muß man dann nicht am Ende froh sein, daß der Münchener Magistrat sich weigerte, zehn oder zwölf Tausend Gulden aufzuwenden, um das Manoeuvre eines Schein-Begräbnisses zu verherrlichen?

Digitized by Google

Oestreich befindet sich noch im constitutionellen Jugendalter und sein Reichsrath war so naiv, weil in Bayern die Aufhebung der Todesstrafe verlangt wurde, dieses hohe Humanitätsziel gleichfalls anzulaufen.

Weiß denn der Wiener Reichsrath nicht, daß die bayrische Fortschrittsparthei die gegenwärtige Raub- und Mordperiode für eine Agitation zur Beseitigung der Todesstrafe selbst nicht für geeignet hält, daß sie aber das Thema deßhalb auf's Tapet brachte, um den Minister Bomhard angreifen zu können?

Ein tiefer sittlicher Ernst liegt oft im kind'schen Spiel.

Und das Land bezahlt so gerne die Rechnung.

Schon vor mehreren Wochen verlautete aus sehr guter Quelle: Der König habe erklärt, das Portefeuille der Justiz demjenigen übertragen zu wollen, der ihm von den übrigen Ministern einstimmig dazu empfohlen werde.

Wäre es unter diesen Umständen nicht angezeigter, daß der König dem Ministerium ein „Promemoria" zu kosten gäbe?

Auszug aus dem „höflichen Schüler".

(Auch für Staatskunst-Schüler).

Rede nicht, wenn du nicht gefragt bist. Wirst du aber, was kaum der Fall ist, gefragt, so rede so, wie du, wenn du mehr Erfahrung hast, wünschen wirst — geschrieben zu haben.

Wenn mich die Freimaurer der Augsburger Diöcese absetzen und mir meine rothen Buchstaben nehmen, so können sie mich bei künftigen festlichen Gelegenheiten anrufen, so viel sie wollen, es wird mich nicht rühren.

St. Ulrich.

Digitized by Google

Anläßlich des Lugauer Unglückes schreit jetzt ganz Sachsen nach einem Berggesetz, wodurch das Leben der Arbeiter gegen die Gewissenlosigkeit gewinnsüchtiger Unternehmer geschützt werden soll.

Frage: Wozu sind denn die fortwährenden vertraulichen, öffentlichen und sonstigen Versammlungen, die angeblich nur das Volkswohl bezwecken? Kommen nicht auch in Sachsen die Advokaten und Volksvertreter bald da, bald dort zusammen und ist es noch keinem eingefallen, der arbeitenden Klasse einmal in wirklich praktischer Weise zu nützen? oder sind Parteigezänk und Phrasendrescherei die Hauptsache? oder befinden sich vielleicht unter den dortigen Fortschreitern selbst Gruben-Aktionäre, die es auch mit Vorsichtsmaßregeln „liberal" nehmen?

Ich werde mir 'mal erlauben, einem solchen Conventikel einen kleinen Schabernack zu spielen.

Rübezahl,
Berggeist und demnächst aufzuhebender Salineninspektor.

Marl. Na, da haben wir's ja. Die Preußen haben ja Entschädigung bezahlt. Einem Beschädigten in Aschaffenburg 848 fl. 17 kr.

Sepperl. Siehst du, Preußen versäumt halt jede Gelegenheit, sich durch Noblesse beliebt zu machen. Was wär's jetzt g'wesen, wenn s' die 18 Kreuzer vollg'macht hätten?

Unterschied

vom ausschüssigen Standpunkt aus.

Norddeutschland. Keine Diäten für die Sitzungen.

Süddeutschland. Diäten, selbst für keine Sitzungen.

Digitized by Google

Na, die Münzconferenz laß ich mir gefallen. Die thut doch für Unser Einen auch was.

— Wie so?

Na, hast du's net g'lesen? Die Conferenz will durchsetzen, daß wir Alle eine gleiche Goldmünze kriegen. Da freue ich mich drauf.

Berlin. Lieutenant Scheve ist verurtheilt, zwei Jahre auf einer Festung zu sitzen und nachher zu sehen, ob er — wieder einen Hausherrn bekommt.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Seit dem berühmten „merkwürdigen Samstag" brachte das Regierungsorgan keine schönere Nachricht mehr, als die: daß König Ludwig I. in der Sedlmayrschen Restauration zu Paris Knödel gegessen hat. Ob Leberknödel oder „nackte", ferner ob diese Kunde auf Privatweg oder durch gesandtschaftliche Berichte hieher gelangt ist, konnten wir nicht erfahren. Die Notiz ist zwar in kleiner Schrift gedruckt, die Knödel könnten aber doch groß gewesen sein.

Ein krasses Beispiel von Gedankenlosigkeit lieferten die französischen und deutschen Zeitungsschreiber, indem sie behaupteten, dem jungen König von Bayern zu lieb werde man in Paris den „Tanhäuser" geben. Als ob das nur so eingeworfen werden könnte, und als ob es überall so gute Narren gäbe, wie in München, die ein paar Procent ihrer Lebensfähigkeit an die Proben setzen.

Digitized by Google

Im vorigen Jahre, gerade nach Beendigung des elenden Krieges, hatte das Dresdener Festcomité die widerliche Aufgabe, das aus dem Sängerfeste vom Juli 1865 erwachsene Defizit auszurechnen. Am heurigen 20. Juli versammelten sich die Herren ebenfalls zu einer stillen Erinnerungsfeier, man weiß nicht: an das Defizit oder an das Fest.

Frau Kanzlerin v. Beust ist zur Sommerfrische auf ihrer Villa bei Dresden eingetroffen. Die von den Preußen unter Lieutenant v. Treskow im vorigen Sommer angerichteten Beschädigungen sind alle reparirt. Eine benachbarte Liedertafel brachte der Baronin bereits ein Ständchen. Auch Baron Beust wird nächstens auf ein paar Wochen kommen, um die National- und Kreuzzeitung zu ärgern. Daß ihm die gütigen Liedertafler gleichfalls etwas vorsingen, ist nicht zu bezweifeln. Als Beust noch ein Deutscher war, sagte er ja: das deutsche Lied sei eine Macht und vielleicht fühlt er das, seit er Oestreicher ist, erst recht.

Fürst Hohenlohe hat nun auch die Oberaufsicht des Hoftheaters unter sich — nicht der bayrische Staatsmann, sondern der östreichische Oberstthofmeister gleichen Namens in Wien. Unter ihm ist Halm Generalintendant. Also in Berlin Hülsenfrüchte, in Wien alles vortrefflich unter'm Halm, in Weimar steht der Dinkel gut — das theatralische Feld wäre somit in Deutschland nicht schlecht bestellt.

Um dem Sultan eine rechte Freude zu machen läßt der Director der Wiener Oper eigens eine Ballettänzerin aus Paris kommen, Fräul. Roséri. Aus Paris, das muß freilich eine Rarität sein! Wir in München haben sie übrigens schon vor dem Sultan gesehen und bewundert; diese Pariserin ist eine gute Deutsche, Namens Rosner.

Es gehört wenig Mühe, noch weniger Verstand und gar kein Muth dazu, in der Augsburger Abendzeitung oder sonst wo dem Münchener Magistrat oder sonst Einem Eines zu versetzen; etwas beschwerlicher ist es, wenn der Tagescorrespondent des New-Yorker Herald in Merico von seiner Redaction die Ordre telegraphirt erhält: „Folgen Sie Maximilian, bis Alles zu Ende!" Der Correspondent kratzte sich ein Bischen hinter den Ohren, schnürte seinen Bündel und zog mit den Kaiserlichen in Gottes und seines Blattes Namen hinaus, und draußen die Kreuz und die Quere, bis sie alle „glücklich" in Querétaro angekommen waren. Dort macht er die schrecklichen 70 Tage mit, lebt von Hundefleisch, wird von einem verfallenen Kloster ins andere getrieben und zwei Mal verwundet. Dafür hat aber auch das Blatt Originalberichte aus einem der unheimlichsten und interessantesten Schauplätze der neuesten Geschichte. Ein solcher Journalist arbeitet wahrhaftig im Dienste der Menschheit; er verkündigt Thatsachen, die „öffentliche Meinung" macht sich selber.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 31. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 4. Aug. 1867.

Unsere nächste Stellung.

Aber erlauben Sie, ich wollte mich ja an Preußen anlehnen?

— Thun Sie, was Sie wollen — uns liegt nur daran, daß wir uns an einander anlehnen können.

Digitized by Google

Zu den verschonten Eigenthümlichkeiten, in deren Besorgung die Preußen Nichts einreden, gehört auch der Dresdener zoologische Garten. Mit besonderem Vergnügen theilen die dortigen Blätter mit, daß wieder einige interessante Merkwürdigkeiten angekommen sind, z. B. ein japanischer Bär. Es erscheint sonderbar, daß sich die Deutschen, die doch selbst so viele Zeitungen haben, die Bären bis aus Japan kommen lassen. Ferner ein brasilianisches Wasserschwein; die tropische Natur erzeugt allerlei Widersprüche: ein Thier, das immer im Wasser und dabei doch ein Schwein ist! Endlich die allerliebsten sog. Halbaffen. Na, hären Sie, diese Thierchen sind doch schon gar zu scheene. Eigentlich von Hause aus sind es Hunde, aber in so engem Anschluß an die Affen, daß sie sogar ganz das Aussehen der letzteren angenommen haben. Nur läßt ihnen die Verwaltung nicht die feinere Kost zukommen. Für Affen zweiter Klasse ist Hundefressen auch gut genug.

Für den Fall, daß die Feiertage wirklich zur Abschaffung kommen, müßen dann auch einige Stellen im „Faust" geändert werden. Z. B. statt

„An schönen Sommer-Feiertagen lieb' ich mir ein Gespräch
von Krieg und Kriegsgeschrei"

muß es heissen:

An sommerlichen Sonntags-Nachmittagen.

Krieg und Kriegsgeschrei können stehen bleiben. Ferner darf Wagner nicht mehr sagen:

„Man sieht die Welt kaum einen Feiertag!"

sondern:

Man sieht die Welt an einem Sonntag kaum.

Ich glaube diese Aenderungen sowohl der Metrik entsprechend, als auch im Geiste Goethe's vorgenommen zu haben, empfehle mich deßhalb zu allen Operationen an lebenden und todten Klassikern und stehe den geehrten Bühnenvorständen, Buchhändlern und Autoren stets zu Diensten bereit.

Ballhorn,
Buchhändler und Schriftstellerverbeßerer.

Digitized by Google

Wie man der Wahrheit Ehre gibt.

Berliner Blätter ſchreiben, es ſei daſelbſt eine Note aus Paris eingegangen.

Total falſch! So viel Worte, ſo viel Unrichtigkeiten! Es ſcheint, man will in Deutſchland die öffentliche Meinung abſichtlich irre führen. Für's erſte war es keine Note, auch keine Depeſche, ja nicht einmal ein Brief, ſondern eine Mittheilung. Dann kam ſie eigentlich auch nicht aus Paris, ſondern aus St. Cloud, wo ſie der Kaiſer eines Nachmittags im Garten mit dem Marquis Mouſtier zuſammenſtellte. Endlich kann ſie auch nicht eingegangen ſein, da der Inhalt weder Hände noch Füße hat, ſondern ſie muß hineingetragen worden ſein. Auch war es keine Demonſtration oder Vorzeigung, ſondern eine Vorleſung. Die Regierung ſteht keinem Conflict gegenüber, es wird ſich auf dem Wege der Begütigung Alles noch machen.

Le Boniteur Universel.

Wer war es doch, der in Deutſchland zuerſt behauptete, die ſchleswig-holſteiniſche Angelegenheit ſei eine europäiſche?

Wer war es, der dem damaligen deutſchen Bund die Befugniß, gegen Schleswig executionsweiſe vorzugehen, abſprach, eben weil Schleswig nicht deutſches, ſondern europäiſch zu behandelndes Gebiet ſei?

Wer war es, der zur Zeit der ſchleswig-holſteiniſchen Bewegung behauptete, nur Preußen und Oeſtreich könnten, weil ſie europäiſche Großmächte ſeien, die Herzogthümer occupiren?

Sollte das nicht Graf Bismark, der kühne Raubritter, ſelbſt geweſen ſein?

Ich frage nur.

Nemeſis,

Inhaberin eines kleinen Vergeltungsgeſchäftes.

Digitized by Google

Pimplhuber. Merken Sie auf, da will ich Ihnen was aus der Zeitung vorlesen.

Talschler. Nur zu.

Pimplhuber (lesend). „Nicht nur das Nürnberger Publikum war herbeigeströmt, auch vom Lande hatte sich eine große Menschenmasse eingefunden. Wenn auch unmittelbar am Bahnhof der allzu lebhafte Andrang durch Militärspalier abgehalten werden mußte, so verhielt sich die Menge in den Straßen doch in schönster Ordnung und war zufrieden, den Monarchen zu sehen und mit Hochrufen begrüßen zu können, die derselbe mit würdevoller Freundlichkeit erwiderte —"

Talschler. Ah, das ist die Geschichte vom Empfang des Sultans in Nürnberg?

Pimplhuber. Entschuldigen Sie, das ist eine Zeitung vom vorigen December, wo unser eigener König dort war.

Talschler. Ah so? Na ja!

Pimplhuber. Also!

Der mexikanische Justizminister, wenn sie dort einen haben, muß doch sehr beliebt sein. Wenigstens hört man nicht, daß die Liberalen, um ihn aus dem Sattel zu heben, irgend einen Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe vorbereiten.

Ein Freund von constitutionellen Kunstgriffen.

Der Stellvertreter des Herrn v. Benedetti, der dem Stellvertreter des Grafen Bismark in Berlin die „Depesche" vorgelesen hatte, wurde in einer Soirée gefragt: Wie ist es nun eigentlich, haben sie eine Abschrift zurückgelassen oder nicht? — Die Abschrift, erwiderte der Diplomat zweideutig, die hab' ich vergessen.

Digitized by Google

Lord Palmerston, sagte der Sultan, war der einzige Staatsmann, den er wirklich hätte kennen lernen mögen.

Sehr beleidigend vom Sultan für all' unsere älteren und jüngeren Staatsmänner, in England, Frankreich und Deutschland, wo sich doch auch welche befinden, die trotz einer kurzen Laufbahn doch schon Manches für's Andenken (pro memoria) gearbeitet haben.

Als neulich der Präsident Schneider den französischen gesetzgebenden Körper geschlossen hatte, rief ihm Jemand zu: Sie sind der letzte Schneider, der seine Arbeit einstellt.

Novellette.

Ein reicher Mann in Mainz, der sich etwas langweilt, rief neulich aus: Ich wollte es wäre Abend und die Preußen wären — nicht da.

Sofortige Verhaftung.

Im Bereiche der Kunst hat Bayern in Paris bekanntlich alle andern deutschen Staaten überflügelt und selbst Frankreich, wie die dortigen Blätter zugestehen, bedenklich gemacht. Daß man von gewissen Seiten über diesen „particularistischen" Triumph ärgerlich ist, läßt sich denken. Doch hat die Kölnische Zeitung jetzt endlich einen Trost gefunden. Die Gemälde in der bayrischen Abtheilung, sagt sie, wären allerdings fein, aber das Ausstellungspersonal ist grob.

Nürnberger Beobachtung.

So viele Türken und ein einziger Turban!

Ein Beweis, daß nächstens die ganze Türkei in Fetzen geht.

Digitized by Google

Harmloſer Punſch.

Jakobche, du machſt m'r zu viel in Volksbildung, geh'ſt m'r zu oft im Volkstheater.

— Wirſt du mir haben was einzureden?

Jakobche, verſcherz d'r mein' Segen nicht. Des Vaters Segen baut den Kindern Häuſer.

— Gott, was ein Unſinn! Bei der jetzigen Zeit Häuſer bauen!

Man ſagt allgemein, daß die drohende Tabaksſteuer eine furchtbare Laſt ſei. Ich glaube das. Aber Nichts leichter, als ſich dieſe Laſt vom Halſe ſchaffen. Man entſage einfach dem ſtinkgiftigen Schmauchkraut. Mit dem Rauchen hört ſich der Taback und die Steuer von ſelbſt auf.

Ernſt Mahner,
preußiſcher Staatsbürger, jedoch Geſundheitsapoſtel für das übrige Deutſchland.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Gewissen Höfen, wahrscheinlich hauptsächlich Bayern und Württemberg, ist eine „Staatsschrift", resp. ein Vorschlag oder eine Art „Promemoria" vorgelegt, wonach die „übrigen deutschen Fürsten" — und außer dem König von Preußen sind wohl Alle „übrig" — zu einer Art deutscher Standesherren- oder Pairs-Kammer zusammentreten sollen, um sich ihren Antheil an den Verdiensten um das Wohl der deutschen Nation zu sichern. Mittlerweile ist der Fürst von Waldeck durch den Accessionsvertrag zum preußischen Annerions-Accessisten avancirt und harrt seiner Anstellung als wirklicher dynastischer Privatier.

Die ultramontane Parthei kann stolz und beruhigt sein. Schweizerisch-italienische Behörden stellen ihr das Zeugniß aus, daß sie die Cholera vertreibt und überhaupt gute Gesundheitsverhältnisse zu garantiren im Stande ist. Die herrschende „Tramontana", scilicet Ultramontana, heißt es officiell, reinigt die Luft fortwährend dermaßen, daß an eine Epidemie gar nicht zu denken ist. Adieu Grundwasser, die Tramontanen sorgen für Alles.

Den Fortschrittsblättern erlauben wir uns hiemit die Thatsache zu denunciren, daß sich Herr v. Bombard schon wieder in Regierungsangelegenheiten mischt. Beim Leichenbegängnisse des Königs Otto war er ganz allein an einem Fenster des 2. Stockes im k. Polizeigebäude zu sehen. So unscheinbar die Sache aussieht, werden wahre Patrioten daraus immerhin Stoff zum Nachdenken schöpfen.

Richard Wagners „Rienzi" wurde mit Tichatscheck in der Titelrolle in Dresden gegeben und machte, da er noch der Melodie huldigt, große Wirkung. Herr Wagner selbst nennt diese Oper einen „Jugendstreich".

Kund und zu wissen, daß diejenige Parthei, welche jetzt in Süddeutschland den Ton angibt, ja Bayern geradezu terrorisiren möchte, in Berlin selbst bereits zu den „Rausgeschmissenen" gehört. In einem Wahllokale ließen sich einige „Nationalliberale" blicken und machten Miene, die Versammlung mit dem Spülicht ihrer „Programme" zu bethauen, aber die allgemeine Stimmung gab sich augenblicklich in so drohender Weise kund, daß die Schwätzer für gut fanden, sich zurückzuziehen. Die Herren werden überhaupt gut thun, künftig nur „vertrauliche" Versammlungen zu halten und lediglich „Politik unter uns Mädchen" zu treiben.

Digitized by Google

Während jenseits des Maines den Leuten alle Lust zu vergehen scheint, wird im Süden noch immer gesprungen und gesungen. So fand bei Fürstenfeldbruck ein ursprünglich als Waldfest beabsichtigtes Kellerfest statt, wobei sich Gesangsvereine aus München, Augsburg, Weilheim u. s. w. betheiligten. Auf Augsburger Anregung wurde bei der herbeigeströmten und sichtlich gehobenen Volksmenge auch eine Sammlung für Freiligrath in Gang gebracht, welche, da kein Schnellläufer Concurrenz machte, die Summe von dreissig Gulden abwarf. 'S Augsburger Anzeigblättle nennt das „Ehrendank der Nation für den fernen Dichter". Es ist gut, daß der Dichter recht ferne ist, sonst würde er auf solchen Ehrendank zwischen der dritten und vierten Maß vielleicht verzichten.

Allenthalben empfehlen sich wieder die bekannten illustrirten Berliner Mode-Zeitungen; da unlängst in Mainz ein Offizier geäußert hat: Bei uns ist's Mode, das Bajonett durch den Leib zu rennen, so erwartet man demnächst eine Illustration, welche auch diese „Mode" darstellt.

Da haben wir noch weit hin! Die „Afrikanerin" wurde in Paris unlängst zum 150. Male gegeben und hat nun über anderthalb Millionen Francs eingebracht.

„Nein er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister", diesen Göthe'schen Vers hatte sich ein Landshuter Bürger zum Thema eines Cafehausvortrages ausersehen, worin er den Stadtvater Dr. Gehring mit keineswegs schmeichelhaften Titeln beehrte, seine Wiederwahl als ein Unglück bezeichnete und behauptete, er pflege Acten zurückzudatiren, Protokolle zu unterschlagen, Bauten auf Gründen aufzuführen, bevor diese gekauft sind und was dergleichen einem hochlöblichen Bürgermeister übel anstehende Dinge mehr sind. Der Aufbrummer blieb auch vor Gerichtsschranken bei seinen Behauptungen stehen und suchte durch verschiedene Zeugen den Wahrheitsbeweis zu liefern. Ob derselbe gelungen, können wir nicht sagen, doch scheint das Publikum den Eindruck mit nach Hause genommen zu haben, daß es allerdings da und dort „happern" möge. Statt einer von der Staatsbehörde beantragten mehrmonatlichen Festungshaft erkannte das Gericht für den Beleidiger nur auf 300 fl. Geldstrafe, um welchen Preis derselbe seinem Herzen recht gerne Luft gemacht zu haben scheint. Niederbayerns „Kurier" versichert hinterher, der angegriffene Bürgermeister sei ein Liberaler und werde deßhalb von den Ultramontanen verfolgt. Befremdend bleibt da nur, wie Hr. Dr. Gotthelf dazu kommt, einen „Ultramontanen" zu vertheidigen und zu sagen, derselbe habe durch Aufdeckung herrschender Schäden gleichsam eine Bürgerpflicht erfüllt. Der Bürgermeister-Doktor fährt indessen edelmüthiger Weise fort, für das Wohl der Stadt zu sorgen und macht bekannt, daß ein wüthender Hund mehrere andere Mithunde, sowie auch einen Knaben gebissen habe und alle Hunde an der Leine geführt werden müßen, denn Niemanden soll ein Unglück passiren, auch seinem Feinde nicht.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigſter Band.

Nro. 32. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Poſtaufſchläge. 11. Aug. 1867.

Es iſt wahr, es geht mir wie dem bekannten Saltarello: ich kann nun einmal nicht ſtille ſtehen.

Die Weltgeſchichte.

Aber ich ſchon manchmal.

Der Verſtand.

Der Jagdhund kam zum Hirſch und ſagte: Lieber Hirſch, wir ſind lange genug gegen einander feindſelig geweſen, verſuchen wir's einmal, eine Allianz mit einander zu ſchließen. Ich glaube, daß wir unſern Vortheil finden. Wenn uns der Wolf anfällt ſo packe ich ihn von der Seite und du ſpießeſt ihn von vorne und wenn der Fuchs oder Luchs kommt, dir Kinder zu ſtehlen, ſo verfolge ich ihn bis in ſeinen Bau. Der Hirſch erwiderte: Wenn du's aufrichtig meinſt, bin ich nicht abgeneigt. Und ſie beſuchten ſich öfters und gingen miteinander. Da rief ein Wildſchütz: Aber Hirſch, wie kannſt du dich in ein Bündniß einlaſſen mit dem Jagdhund, der dich ſchon ſo oft gejagt und dir ſchon ſo viel Schaden gethan hat? — Du Heuchler, entgegnete der Liebling Dianens, wer hatte denn mehr Freude dabei und größeren Vortheil, als eben du? Deine Abmahnung klingt ſo verdächtig, daß ich wirklich glaube, mir zu dem Bündniß gratuliren zu dürfen.

Fabula docet — na ja, m'r weiß ſchon.

Gellert.

Digitized by Google

Immer dieſelben — immer dasſelbe.

In Preußen hat ſich die Fortſchrittsparthei von den ſogenannten Nationalliberalen geſchieden. In unſerem ſchönen Bayern hingegen bilden Nationalvereinler, Nationalliberale, bayriſche Fortſchrittsparthei, vereinigte und unvereinigte Linke u. ſ. w. noch ein und dieſelbe Salbe, die dem bekannten Rad der preußiſchen Weltgeſchichte ihre Dienſte anbietet, von dem Maſchiniſten Bismark ſelbſt aber im entſcheidenden Augenblick als zu ranzig zurückgewieſen werden dürfte.

Alſo dieſe ſüddeutſche Fortſchrittsparthei, Verein von Abgeordneten und Solchen, die es gerne wären, verſammelte ſich wieder mit anſtoßenden Geſinnungsgenoſſen in Stuttgart. Obwohl man die Namen derer, die dabei waren und unfehlbar dabei geweſen ſein müßen, auswendig herunterſagen könnte, brachten die befreundeten Blätter doch ein gewiſſenhaft genaues Verzeichniß, denn natürlich: jede Fortſchreitersgattin möchte den Namen ihres Mannes gedruckt im Wochenblättchen leſen. Und was thaten ſie dort, am freien deutſchen Neſenbache? Etwas ganz Neues, ſie rafften ſich einmal auf zu einer friſchen, muthigen That, ſie — faßten „Reſolutionen"!

Und was für Reſolutionen! Solche, welche, wie ein eingeweihter Berichterſtatter ſagt, den „Forderungen der neueſten Sachlage Rechnung tragen." Ausgezeichnet! Dieſe Nationalliberalen ſind wie die Lehrjungen um's Neujahr, ſie tragen in einem fort Rechnungen und der Meiſter nimmt den Betrag ein, während ſie ſelbſt, wenn ſie ſich mucken, mit dem Riemen traktirt werden.

Doch die Reſolutionen wollen wir hören, die Reſolutionen! Sie ſind in der That das Geiſtreichſte und Staatsmänniſchſte, was ſeit langer Zeit, vielleicht jemals auf dieſem Gebiet producirt wurde. So wahr, ſo neu, ſo überraſchend, ſchlagend, packend, zu ſofortiger Thatkräftigkeit hinreiſſend! Man höre, ſtaune und bleibe doch gefaßt.

Erſte Reſolution. Die Wiedervereinigung der ſüddeutſchen Staaten mit Norddeutſchland iſt unentbehrliche Lebensbedingung u. ſ. w. Daß es nothwendig iſt, die ſüd- und norddeutſchen Staaten zu einem Ganzen zu vereinigen iſt eine Entdeckung, um deren willen es ſich verlohnt hätte, noch viel weiter zu reiſen, als bis nach Stuttgart. Ganz beſonders ſchlau iſt überdieß noch die Faſſung: Wiedervereinigung mit Norddeutſchland. Wenn unter

Digitized by Google

der Vereinigung auch die einfache Annexion mit Staatsschatz-Abführung gemeint sein kann, so bietet das Wörtchen „wieder" doch den Anhaltspunkt zu der hübschen Ausrede: man habe einen annähernd föderativen Standpunkt im Auge gehabt.

Zweite Resolution. Jede fremde Einmischung wird zurückgewiesen. Die Russen sind keine Fremden, die Italiener waren keine Fremden, die glorreichen Czechen und slavischen Brüder sind keine Fremden, wenn Herr v. Bismark in Biarritz badet, sind auch die Franzosen keine Fremden — fremd ist nur derjenige der sich selbst einmischt, wer aber von Preußen eingemischt wird, der gehört zu uns. Probatum est.

Dritte Resolution. Die Schutz- und Trutzbündnisse sind der erste Schritt u. s. w. Nehmen Sie's nicht übel, Herr v. Bluntschli, hier sind sie nicht original, das haben die Hundertneunzehn schon gesagt und viel besser! „Wir begrüßen die erste Frucht und geharren in tiefster Verehrung" — wie ganz anders, schwungvoller klingt das!

Vierte Resolution. „Die Zolleinigung ist eine nothwendige Reform." Was aber sind die Tabaksteuer, die Salzsteuer, die Bier- und Weinsteuer? Auch Reformen, nothwendige, angenehme? „Das sog. Zollparlament ist ein Mittel, dem deutschen Volke die gebührende Mitwirkung bei der Ordnung seiner wirthschaftlichen Angelegenheiten zu sichern." Also Ordnung der wirthschaftlichen Angelegenheiten heißt man das. Gut gebrüllt, Löwe! Gut resolvirt, Gegentheile von Löwen! Wenn Alles Bankrott macht, dann sind die wirthschaftlichen Angelegenheiten leicht geordnet.

Fünfte und gelungenste Resolution! „Indem die Bevölkerung sich den unvermeidlichen (?!) Lasten der erhöhten Militär- und Steuerpflicht unterzieht, muß sie auch dringend verlangen, von den Rechten, (hört!) welche die norddeutsche Bundesverfassung gewährt, ihren vollen Antheil zu erhalten". Dringend verlangen dürfen wir jene „Rechte" — in der That ein schönes opferwürdiges Ziel! Wie freu' ich mich, wie freu' ich mich, wie treibt mich das Verlangen!

Die sechste Resolution ist „socialer" Natur, bekanntlich eine besonders starke Seite Mancher der Zusammengekommenen; die siebente wiederholt das schon in der Münchener Centralhalle gestellte Verlangen des Eintritts in den norddeutschen Bund.

Es war ein schöner Tag, der Tag in Stuttgart. Der bereits magazinirte Resolutionsvorrath ist wieder um ein paar Loth ver-

Digitized by Google

mehrt worden. Leute, die noch vor anderthalb Jahren die preußische Kammer in ihrem Verfassungskampf bewundert, gefeiert und ermuntert haben, erklären heute mit Unterzeichnung ihrer werthen Namen, daß die damals verwünschten Militär- und Steuerlasten unvermeidlich seien. „Sittlichen Ernst" heißt man das! Und da soll ein Bismark noch Respect haben vor Volksvertretern!

Herr Bluntschli ist in der Schweiz nicht mehr möglich, aber in Süddeutschland nothwendig. Also so weit sind wir hinter der Schweiz noch zurück.

Die Resolutionen, sie sind da,
Sammt dem Promemoria.

Typographische Bemerkung: Ein Gläubiger, der Professor ist, läßt einen Collegen wegen Schulden setzen. Sonst wird gewöhnlich zuerst gesetzt und nachher gedruckt; hier aber kam, wie es scheint, der Druck zuvor und dann das Setzen.

Privat-Kabel des Punsch.

Berlin. Herr Vice-Benedetti liest eine Anfrage vor: bis wann man denn eigentlich Luxemburg geräumt zu haben gedenke? Graf Bismark weist eine geheime mit dem König von Holland geschlossene Clausel vor, wornach es Preußen freisteht, bis zum Jahre 1920 zu warten. Der Diplomat bittet hierauf dringend, die gestellte Anfrage als nicht vorgelesen zu betrachten.

Baden-Baden. Mustapha Fazyl Bey, das Haupt der Jungtürken, bleibt noch längere Zeit in Deutschland, da er unschlüssig ist, ob er zu Hause eine Fortschrittspartei, eine vereinigte Linke, oder einen National-Verein errichten soll. Rußland unterstützt seine Bestrebungen insgeheim, in der Ueberzeugung, daß, wofür er sich auch entscheiden möge, die Türkei jedenfalls daran zu Grunde geht.

Hannover. Von der eigentlichen Cholera keine Spur, doch herrscht noch immer starkes Abführen — nach Minden.

Digitized by Google

Marl. Aber bei der Polizeidirektion in Meriko muß doch ſchon die größte Unordnung herrſchen.

Sepperl. Warum?

Marl. Na, jetzt verlangt der franzöſiſche Geſandte ſchon ſeit drei Wochen ſeinen Paß und kann ihn nicht kriegen.

Sepperl. Jetzt erſcheint ja ſchon wieder ein neues Blatt?

Marl. Ach Herrje! Mach' m'r den Magen nicht ſchlecht.

Sepperl. Bitte! Das Blatt betitelt ſich: „Norddeutſches Bundesgeſetzblatt", unverantwortlicher Redakteur: Bismark. Das Blatt kann ſich halten, an Abonnenten und Ankündigungen wird's nicht fehlen.

Marl. Allerdings, wenn nur die Franzoſen Nichts einrücken laſſen.

Marl. Na du, zwei Profeſſoren ſollen ja ſo ein' harben Prozeß miteinander haben?

Sepperl. Man lieſt's.

Marl. Wo liegt dann eigentlich das Recht?

Sepperl. Wo das Recht liegt, weiß ich nicht, aber wo Recht ſitzt, kann ich mir denken.

Digitized by Google

Der bei den Liberalen als halber Herrgott verehrte Schulze-Delitzsch, im Grunde Bismarkianer und Haupt-Annexirer, hat die Einladung zur Theilnahme an einem Friedenscongreß in Genf abgelehnt, weil er, wenn dann doch Frankreich in Krieg „mit uns“ käme, discreditirt wäre! Aber Herr Schulze, laufen denn die französischen Friedensmänner, die den Namen wahrer Liberalen vielleicht besser verdienen, als manche diesseitigen, nicht dieselbe Gefahr? Und ist es äußersten Falls dem wahren Patrioten nicht gleichgültig, was die Parteien über ihn sagen, ob er vielleicht bei einer Wahl durchfällt, wenn ihm sein Gewissen bezeugt, recht gethan und das Rechte gewollt zu haben? Der Güter höchstes ist für Herrn Schulze u. Cons. immer und unter allen Umständen Deputirter zu werden. In den Kammern und Parlamenten, meint er in seiner Ablehnung, sei der Ort, um die Friedensstimme zu erheben. Das ist der wahrhafte Standpunkt der modernen Diätenfresser! Während die Schicksale der Völker früher in den Kabinetten und Amtsstuben entschieden wurden, sollen sie sich künftig von den Kammern aus knebeln lassen! Statt eines übermüthigen vierzehnten Ludwig soll jede Kammermajorität rufen dürfen: „Ich bin der Staat!“ Und wie bilden sich Kammern, wie wachsen sie sich mit der Zeit aus? Der Eine avancirt, der Andere reißt für sich und seine Gegend ein Stück Eisenbahn durch, der Dritte bringt Söhne unter, ein Vierter hat Gelegenheit, auf dem Weg des Gesetzemachens sein eigenes Einkommen zu erhöhen, Alle aber können sich wichtig und unsterblich machen und aus der Stickluft dieser hartgesessenen Egoisten soll sich das deutsche Volksleben regeneriren? Nimmermehr. Um noch einmal auf Herrn Delitzsch-Schulze zurückzukommen, so weint er in seinem Absagebriefe sogar einige Krokodilthränen über die „Stücke“, die im Lauf der Jahrhunderte vom Körper des — (hört!) — deutschen Reiches losgerissen wurden! Ein Berliner Schulze wehklagend auf den Ruinen des deutschen Reiches! Muß denn Alles in's Komische gezogen werden, selbst der altehrwürdige Jeremias?

Am Geburtstag des Herzogs von Nassau sang in Wiesbaden eine Schaar von Schuljungen „Heil unserm Herzog“ und wurden in einem Hofe einige Bierfässer angestochen und Toaste auf den Fürsten ausgebracht. Da gilt der Bibelspruch: Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge will ich mein Lob vernehmen.

Digitized by Google

Wenn Herr Schulze-Delitzsch in seinem Schreibebrief von abgerissenen deutschen Reichsstücken spricht — soll damit vielleicht angedeutet sein, daß Preußen im Sinne hat, bei nächster Gelegenheit Elsaß und Lothringen wieder zu erobern?

Man möchte es nur wissen, da ja bekanntlich auch „Hohenlohe" beabsichtigen soll, Deutschösterreich an Bayern zu annexiren, so daß dann die ganze Arbeit gleich in Einem hinginge.

Pimplhuber,
Kartenreiniger und Europa-Reparateur.

Harmloser Punsch.

Sehen Sie nur, was die Dame für eine breit gedrückte Nase hat.

— Ja wohl. Ich kann mir's nicht anders erklären, als daß sie zu viel Stereoskopen angesehen hat.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Unsere schwäbisch-bayrischen Winkelliberalen, die in ungestörter gegenseitiger Anbetung so glücklich sein könnten, ärgern sich natürlich, wenn noch ein oder das andere unabhängige Blatt ihrem Treiben in die Quere kommt. Aus Mangel an Gegengründen imputirt ein Organ des besonders famosen Augsburger Fortschritts dem Herausgeber des „Punsch“ unbefugtes Fischen bei Bruck! Hilf, was helfen kann! Der zufällige Umstand, daß der Betreffende seit 2 Jahren Bruck nicht gesehen und auch früher kaum die ihm gehörigen Strecken, geschweige denn fremdes Gebiet begangen hat, kommt natürlich nicht in Betracht. Die „Neuesten Nachrichten“ verarbeiten den Einfall sogar zu einem Gedicht, natürlich nur im Inseratentheil. Denn die „Neuesten“ schießen unter Umständen auch mit Hinterladung, System Julius.

Der Componist Thomas überreichte der großen Oper in Paris die Partitur seines „Hamlet“. Also die große philosophische Tragödie gesungen! Besonders gut muß sich der berühmte Monolog als Arie ausnehmen. „Sein“ — Tusch — „oder Nichtsein“ — sehr leiser Accord der Violinen und dann Pause — „das ist jetzt die Frage“ — vorwitzige Passage des Piccolo. „Ob's edler im Gemüth — harmonischer Harfensatz — „zu dulden all' die Pfeil' und Schleudern des Geschicks“ — Stellen aus dem preußischen Siegesmarsch und aus Partant pour la Syrie — „oder sich waffnend“ — kurzer Generalmarsch — „gegen eine See von Kümmernissen durch Widerstand sie enden“ — Thema aus der Marseillaise. Das Pariser Publikum ist ja leicht zu packen.

Das Beste an dieser schlechten Zeit ist, daß sie schnell vergeht. Schon erscheinen die Kalender für das Jahr 1868. Einer der originellsten ist der von der Buchhandlung Schwarz in Neu-Ulm versandte Porträt-Wandkalender. Derselbe stellt eine Creolin oder Merikanerin, vielleicht gar die mitgebrachte Frau des Marschalls Bazaine vor, wie sie einen Fächer vor ihr rassiges Gesichtchen hält. Auf dem Fächer aber findet sich der Kalender mit allen Werk- und noch abzuschaffenden Feiertagen. Für nächstes Jahr erwarten wir den Grafen Bismark mit seinem Cigarren-Etuis.

Ein Wiener in Paris, welcher bemerkte, wie enthusiastisch sich das dortige Publikum gebärdet, wenn die Marseillaise angestimmt wird, fragte einen Landsmann, was denn das eigentlich heißt: Allons, enfants? worauf der Andere erwiderte: Allons enfants das heißt so viel als: Wohlan denn, ihr Kindsköpfe!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 33. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 18. Aug. 1867.

Im Untersberg.

Kleines Salzburger Festspiel — Aufführung vollkommen freistehend, Musik nach Belieben; wenn ein Berliner dirigirt, passen gelbe Glacéhandschuhe.

Personen.

Karl der Große, privatisirender Kaiser.
Zwei Flügel-Zwerge.
General-Bei-Zwerg.
Unverantwortlicher Cabinetszwerg.
Leibzwerg.
Stallzwerg.
Premier-Zwerg.
Kronobersthofzwerg.
Erzzwerg.
Stiftszwerg.
Geheimer Obermedicinalzwerg u. s. w.

(Bemerkung. Brauchen Alle nicht vorzukommen.)

Carl der Große sitzt an einem Tische und schläft. Vor ihm liegt ein eingegangenes Morgenblatt der Bayr. Zeitung. Es brennt ein röthlich mattes Licht, man weiß nicht: ist es vom schlechtesten Petroleum oder vom besten Münchener Gas.

Unsichtbarer Chor.

Wie wohl ist uns im Berge,
In seinem Zauberschooße!
Wir leben, lauter Zwerge,
Nur Carl ist der Große!

Digitized by Google

Pause von einigen Monaten. Der Kaiser schläft in einem fort und verbraucht von seiner Civilliste so wenig, daß er manchem Aussenstehenden aushelfen könnte.

Kaiser Carl (erwacht plötzlich.) Zum Donnerwetter, was hör' ich denn immer? Leibzwerg, was gibt's für einen Lärm?

Leibzwerg. Ich weiß von keinem Lärm, Majestät. Ist etwa in Reichenhall die Synagoge eröffnet worden?

Kaiser Carl. Ich hör's von der sausenden Wand her.

Leibzwerg. Aber Majestät: wozu heißt sie denn die sausende Wand, wenn sie nicht sausen soll? Indeß, wenn Majestät befehlen, ich will bei der Mittagsscharte hinaushorchen.

Kaiser Carl. Fauler Kerl, die steinerne Stiege läufst du mir hinunter, oder —

Kammerzwerg. Ich geh' schon. (Für sich.) Jetzt auf einmal die Neugierd'. Hat sich doch sonst nie gekümmert? (ab)

Kaiser Carl. Ach du lieber Gott: diese deutsche Einigkeit läßt lange auf sich warten. Ohne zu schlafen könnte man's ja gar nicht aushalten!

(Cabinetszwerg tritt auf.)

Ah, sind Sie da? Haben Sie Nichts gehört, ist Etwas los aussen? Kommen wir etwa bald in Activität?

Cabinetszwerg. Im Gegentheil. Jetzt haben sie ja sogar den Untersberg selbst zerrissen. Die eine Hälfte gehört noch zu Deutschland, die andere nicht mehr.

Kaiser Carl. Darauf geb' ich nicht viel; das geht nicht tief. An unseren Gewölben bemerke ich Nichts von diesem Riß. Warum soll der östreichische Ochsenkopf nicht eben so deutsch sein, wie der bayrische Bretterwandkopf? Ich denke, sie haben sich Beide Nichts vorzuwerfen.

(Der Kammerzwerg kehrt zurück.)

Leibzwerg. Der Kaiser hat Recht.

Kaiser Carl. Ein Kaiser hat immer Recht.

Leibzwerg. Bitte sehr. —

Kaiser Carl. Na ja, ich weiß schon: Also was gibt's!

Digitized by Google

Leibzwerg. Es ist wirklich wahr: Ueber's Leopoldskroner Moos her ist ein Spektakel zu vernehmen. Man schießt Vivat und ruft aus Böllern.

Kaiser Carl. So ist am Ende Deutschland doch einig geworden? Hast du nicht nach den Raben gesehen? Kreisen sie noch immer um den Berg oder sind sie verschwunden?

Leibzwerg. Im Gegentheil, es kommt mir vor, als wären's jetzt drei Mal so viel Raben als sonst.

Kaiser Carl. Dann blüht wohl auch der Birnbaum noch nicht?

Leibzwerg. Der verliert schon die Blätter.

Kaiser Carl. Dann kommt am Ende der ganze Lärm aus den Steinbrüchen und baut König Ludwig noch eine Walhalla?

Leibzwerg. Nein, nein, in Salzburg gibt's etwas.

Kaiser Carl. (Zum Cabinetszwerg.) Sehen Sie einmal nach. (Zum Leibzwerg.) Bring' mir einen Spitz Wein und etwas rohen Schinken. Bis in den Untersberg werden wohl noch keine Trichinen gedrungen sein.

Leibzwerg. (Auftragend.) Es freut mich, Majestät, wenn's Ihnen schmeckt. Aber Sie werden wissen, was Ihre Regentenpflicht ist.

Kaiser Carl. Ich weiß schon, ich soll schlafen. Aber dieß Mal, mein' ich, sollte sich was rühren in Deutschland. Voriges Jahr um diese Zeit, das war Täuschung, Fieberwahnsinn. Aber jetzt, wo die Leidenschaft sich gekühlt haben muß — ich habe Fiduz auf den Jahrgang. Militärgewalt und Junkerthum sind nur vorübergehende Schwierigkeiten, die liberalen Ideen müßen sich Bahn brechen und wenn die Freiheit triumphirt, dann ist Deutschland fertig.

Leibzwerg. Ja wohl, fertig. Total fertig! Aber Freiheit, das gibt's nicht.

Kaiser Carl. Geh', Du bist ein alter Brummbär. Wenn man so einen Kerl 1000 Jahre um sich hat, wird er ganz mürrisch. Nein, ich hoffe das Beste und trinke auf das Wohl — (er überfängt sich. Der Leibzwerg klopft ihn auf den Rücken.) Deutschland muß mir in den unrechten Schlund gekommen sein.

Leibzwerg. Deutschland wird schon noch in den rechten Schlund kommen!

Cabinetszwerg kehrt zurück.

Digitized by Google

Kaiſer Carl. Hab' ich's errathen, darf ich wach bleiben?

Cabinetszwerg. Als ich ſoeben die ſteinerne Stiege hinabgekommen war und beim Geier um's Eck ging, ſagte mir ein Bauer, der Poſtbote habe unſere Zeitungen in's Bärenloch geſteckt. Ich lief hin und erfuhr Folgendes: Der Kaiſer von Frankreich —

Kaiſer Carl. Das war ich auch —

Cabinetszwerg. Und der Kaiſer von Oeſtreich —

Kaiſer Carl. Das war ich ebenfalls!

Cabinetszwerg. Nun, dann war Eurer Majeſtät eine ſolche Reiſe erſpart, denn die Zwei beſuchen einander eben in Salzburg.

Kaiſer Carl. Und Deutſchland, wer vertritt das? Das war ich auch!

Cabinetszwerg. Von Deutſchland ſteht Nichts in der Zeitung. Wenn Sie den König von Preußen meinen, der geht in's Bad.

Kaiſer Carl. So, ſo, in's Bad! (Gähnt.) Ja, ja, bei der Hitze iſt's recht angenehm im Bad. Gute Nacht, meine Herren! Mich ſchläfert's wieder fürchterlich.

(Leibzwerg tritt auf.)

Leibzwerg. Majeſtät, die Untersberger Miniſter nebſt den oberſten Hofchargen wünſchten den Augenblick, wo Ew. Majeſtät wach ſind, zu benützen, um aufzuwarten.

Kaiſer Karl (abwinkend). Nichts da! Es fallen mir die Augen zu. Macht nur Alle fort (gähnt) wie bisher. Grüße mir die — R — Raben und — den Birnbaum — kein junger Deutſcher fällt weit vom Apfelbaum — ſie ſind, wie ſie waren — gute Nacht (ſchläft ein).

(Leibzwerg trinkt den Wein aus. Cabinetszwerg packt ſeine Papiere zuſammen und freut ſich ſeiner wieder beginnenden Vacanz.)

Chor der Zwerge

in einer vertieften Grotte des erhöhten Hintergrundes.

Bei deutſchem Wein im Berges Schooße
Leb' hoch der alte Carl der Große.
In Salzburg drüben, bei Champagne
Lebt der moderne Charles-Magne!

Digitized by Google

Der „Socialgesetzgebungs-Ausschuß“ hat beschlossen, daß das neue Verehlichungsgesetz für die Rheinpfalz keine Geltung haben soll.

Das ist nicht übel. In die Verhältnisse der Pfalz haben die diesseitigen Bayern Nichts einzureden. Aber Pfälzer sitzen im Sozialgesetzgebungsausschuß und machen die Gesetze für's diesseitige Bayern.

Wie ich Dir, so du mir nicht!

Bei einer gewissen, socialgesetzgeberischen Gelegenheit bemerkte Herr Brater: Er wurzle in der Pfalz.

Da hört sich doch Alles auf. „Brater aus München“, „Brater von Nördlingen“, „Brater in Nürnberg“, „Brater aus Erlangen“ — Brater hier, Brater dort — wurzelt jetzt auf einmal in der Pfalz.

Sind es wirklich die fruchtbarsten Bäume, die eine so verwickelte Wurzlerei aufweisen?

Fortunatus Wurzel.

Die Freisinnigen in Preußen geben die Parole aus, man müße Männer in's norddeutsche Parlament wählen, welche gegen die neuen Steuern stimmen.

Die Versammlung der Fortschreiter in Stuttgart hingegen faßte die Resolution: Die Steuererhöhungen seien unvermeidlich und man unterziehe sich denselben.

Ist das nicht colossal? Und das wollen Politiker sein? O Glasgarten!

Mutterſprache, ſüßer Wohllaut der Natur! Dem altbayriſchen Dialekt wird zu große Häufung der Vokale vorgeworfen, beſonders **a** und **o** und **ö** und **ü** und **nah.** Aber auch in Bezug auf Conſonantenmenge kann es unſere Maulart ſelbſt mit den Czechen aufnehmen, wie folgender Dialog zeigt. Wirth: Wo is ſ', d' Staſi? Putzt ſ' B'ſteck'? Wirthin: Sie därf nimmer, ſie laßt ſ' z' brecki'.

Digitized by Google

Von einem Verwandten in Mexiko soll Marschall Bazain folgenden Brief erhalten haben.

Lieber Neveu, Du hast in der letzten Zeit ohne Zweifel sehr viel Schlimmes von mir gehört, daß ich ein schlechter Kerl bin u. s. w. Ich kann dir nur sagen lieber Neveu: es ist was daran! Ich wollte dich eigentlich nur um Entschuldigung bitten, wenn du meinetwegen unschuldiger Weise Unannehmlichkeiten gehabt haben solltest; ich kenne das feine sittliche Gefühl des Pariser Publikums und die große Solidität des Charakters, die dort herrscht, und gebe mein Wort, daß ich die dortigen Ehrenmänner nie mit meinem Besuch beleidigen werde. Inliegend das Großkreuz der Ehrenlegion; du hast es mir verschafft, das war sehr schön von dir und ich danke dir herzlich. Ich bitte meine ehemaligen Ordenscollegen, mich in geneigtem Andenken zu halten. Was macht deine kleine Frau, der liebe Schalk? Wenn ihr Jemand etwas sagt, so soll sie nur dreist antworten: Was kann ich für meinen Onkel? Der Eine ist froh um seinen Onkel, der Andere nicht, Unterschied muß sein. Auch weiß ich wirklich nicht, warum gerade ich der Schlechteste sein soll? Adieu Neveu, du hast mir oft ausgeholfen, ich denke mit Vergnügen an deine Napoleons. Es grüßt dich aus sicherer Ferne dein aufrichtiger

Onkel Lopez, Verräther.

Die letzte Resolutionskneipe im Glasgarten veranlaßt mich zu der Frage, ob es nicht vielleicht angezeigt wäre, daß sich eine wissenschaftlich-sanitätspolizeiliche Commission mit der Frage beschäftigte: Sind Anträge, Vorträge und Debatten, wie sie da losgehen, nicht im Stande, einen alterirenden oder gar gesundheitsschädlichen Einfluß auf den im Hause befindlichen Biervorrath auszuüben?

Einer, der nicht gerne herauffen etwas Saures trinkt.

Augsburg. Napoleon hat sich hier aufgehalten, einmal um den Bürgermeister Fischer zu sehen, und dann um einige Jugend-Erinnerungen aufzufrischen.

Digitized by Google

Hört! Hört!

Aus Berlin wird geschrieben: Im preußischen Staatshaushalt gibt es kein Deficit.

Wohl aber im norddeutschen Bundeshaushalt ein bedeutendes Deficit!

Bravo! Wo's was trägt, da geht's auf preußische Rechnung. Wo's was kostet, da umschlingt der Bund seine Brüder.

Wenn wir dabei wären, dürften wir uns über eine Benachtheiligung unserer Interessen gar nicht beklagen, denn Herr Brater hat ja nachgewiesen: Es gibt gar keine süddeutschen Interessen.

Wer da von tiefster Verehrung erfüllt wird, der ist ein — ein — ein — Ultramontaner.

Kleine Frühstücksplaudereien.

In einigen norddeutschen Bundesgegenden werden Groschenvereine gegründet, um liberalen Abgeordneten Diäten bezahlen zu können. Wenn sich das auch nach dem zollvereinten Süden verpflanzt, erhält Freiligrath eine schlimme Concurrenz. Man denke sich den Schrecken der Leute, wenn bei irgend einem Kellerfest plötzlich ein Redner auf den Tisch steigt und ruft: „Meine Herren, unser Herr Vertreter hat um Geld geschrieben!" Das geht ein Weilchen, aber später meidet das Volk solche Sammelplätze. In England soll übrigens die deutsche Parlamentsfrage: 3 Thlr. oder Nichts? bedeutende Heiterkeit erregen und sehr spöttische Bemerkungen darüber hervorrufen: Was denn eigentlich bei uns eine solche Körperschaft vorstellt?

In München besteht der Aberglaube, daß es immer drei Mal hintereinander brennt. Merkwürdig ist, daß großartige Unglücksfälle sich jedes Mal wiederholen und so zu sagen einen Augenblick lang Mode werden. Kaum war die jugendliche Erzherzogin ihren Brandwunden erlegen, so verbrannte eine Gräfin Thurn auf Bleiburg. Der Brodvergiftung in Würzburg folgte eine solche in Bayreuth; an die Katastrophe im Lugauer Schachte reihte sich das schlagende Wetter im Rothschild'schen Bergwerke und der Explosion in Bordeaux folgte das Auffliegen des Pulverwerkes bei Wien. Kaum hat sich Graf Bismark auf der Reise die Finger eingeklemmt, so fällt Baron Beust auf einer Landparthie über einen Abhang hinab. Gott beschütze Herrn Metz in Darmstadt, sonst muß man für unsere besten Nationalliberalen auch Angst haben.

Digitized by Google

Wozu doch die Anatomie gut ist. In Betreff des bei Birnbach erstochenen Lebzeltergesellen schreibt der niederb. Kurier: „Bei der Sektion ergab sich, daß derselbe im Gürtel ein Sparkassabuch zu 4100 fl. verwahrt hatte."

Thema aus der Oper Martha: „Wer kann da widerstehen?" Die in den Militärverband mit Preußen getretenen thüring'schen Landesfürsten haben das Recht, Officiere à la suite auf ihre Kosten zu ernennen, nach ihrem Gefallen zu uniformiren und aus ihrem Sack zu pensioniren. Also vollkommene Befugniß zur Haltung schwarzer und weißer Leibmohren. Wer wenig Souveränetät nicht ehrt, ist mehr nicht werth.

Die Bayr. Ztg. erzählt von einem fremden Herrn, der bei einem Reitervercitium lorgnettirend stehen geblieben war, aber von einem Garde de Paris auf's Pferd gehoben und dadurch gerettet wurde. Die Geschichte ist wirklich wahr und war in Abbildung auch im Kunstverein zu sehen, nur war der Retter kein Pariser Gardist, sondern ein ungarischer Husar, der Gerettete kein Herr, sondern ein Bauernbübchen und ist die Sache nicht unlängst, sondern schon vor 20 Jahren passirt.

Ein Berichterstatter im „Moniteur", die Wirkung der internationalen Gesellschaft zur Pflege Verwundeter, besonders in Preußen besprechend, äußert: „Wird der Krieger nicht stolz auf sein Handwerk, wenn er sieht, wie vornehme Herren und glänzende Damen sich über sein Schmerzenslager beugen und wird nicht der militärische Geist fest und rein aus dieser Prüfung hervorgehen, welche die Menschheit ehrt und erhebt?" Das fehlt noch, daß das Elend im Lazareth als etwas die Menschheit Ehrendes dargestellt wird. Und was die „glänzenden Damen" betrifft, so dürfte mit ihrem „Herüberbeugen" in Wirklichkeit wenig geholfen sein, da Schmerz und Wundenbrand bekanntlich durch Patchouli nicht wesentlich gelindert werden. Wenn man betrachtet, wie sog. liberale Blätter solch' ekelhaft fades Zeug nachdrucken, so möchte man wirklich dem Manne Recht geben, der in einer Broschüre nachweisen will, daß das Publikum durch die Presse verfimpelt wird.

Mein Gott, muß denn Alles hin werden? Herr v. Dreyse hat schon wieder eine Granate erfunden, die man in der Tasche tragen und mit der man auch indirekt auf verdeckte Gegenstände, also förmlich um's Eck schießen kann. Die Versuche werden eben jetzt in Spandau gemacht. Dabei ist das Berliner Cabinet von den friedlichsten Absichten beseelt.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

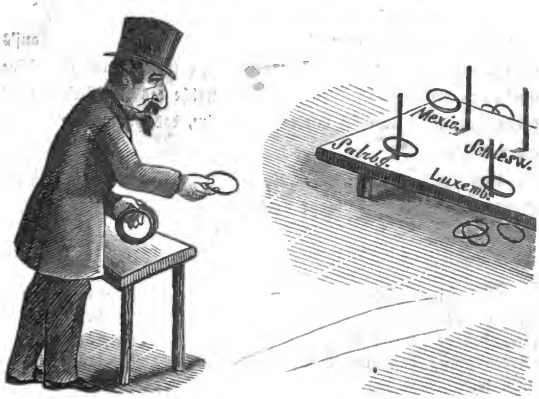
Zwanzigster Band.

Nro. 34. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 25. Aug. 1867.

Halbjährig bei allen Postämtern.

Ein schönes Spiel

zur Uebung der Geduld und des Augenmaßes.



Nur Ruhe, sonst trifft man gar Nichts.

Digitized by Google

Den Lombarden und Venetianern wurde s. Z. eine östreichische Verfassung angeboten, sie sagten aber: wir bekommen mehr.

Den Ungarn wurden von Schmerling bedeutende Zugeständnisse angeboten, sie sagten aber: wir bekommen mehr.

Den Dänen wurden nordschleswig'sche Distrikte angeboten, sie sagen aber: wir bekommen mehr.

Den Russen wurde eine Revision des Vertrages von 1856 angeboten, sie sagen aber: wir bekommen mehr.

Dem Grafen Hegnenberg wurde der Gesandtschaftsposten in Berlin angeboten, er sagt aber — ich bin nicht ganz gesund und habe zu viel in meiner Oekonomie zu thun.

Die Bayrische Zeitung theilte unlängst mit, daß alle Maßregeln getroffen seien, um die Einschleppung der Cholera zu verhindern und daß namentlich die Aborte an Eisenbahnstationen u. s. w. desinficirt werden müßen u. s. w.

Unbegreiflich! Vor etwa vierzehn Tagen hat dieselbe Bayr. Ztg. auf's bestimmteste erklärt, der Grundwasserstand sei so, daß bei uns keine Cholera zu befürchten sei. Mehrere Leute, welche das „Beschreien" nicht leiden können, trösteten sich mit dem Gedanken, das Blatt werde es wohl gewiß wissen.

Und jetzt doch wieder Maßregeln. Kann man sich denn auf officielle Versicherungen gar nicht mehr verlassen?

Bei seiner Schützenfest-Eröffnungsrede redete Bürgermeister Fischer: „Wir wollen laut und deutlich hier aussprechen, so deutlich, daß es in den Vogesen und an der Seine verstanden werden muß, daß wir Deutschlands Einigung erstreben u. s. w. u. s. w."

Herr Fischer brauchte sein Organ nicht so anzustrengen, denn ein paar Tage darauf kam Napoleon und die Seine selbst nach Augsburg und er hätte ihm Alles direkt sagen können.

Digitized by Google

Eigenthümliches Zusammentreffen.

Kaiser Napoleon (den Wagen besteigend). Jetzt, liebe Eugenie, fahren wir in der Stadt, wo ich meine erste Bildung genossen habe.

(Man hört aussen schreien und pfeifen.)

Eugenie. Hier, Bildung?

Frage an die „Bayrische".

Takt betr.

Unterm 19. ds. berichtet das officiöse Blatt: die „unerhebliche Störung", welche in Augsburg bei Begrüßung des französischen Kaiserpaares stattfand, sei kaum bemerkbar gewesen.

Warum hat dann das officiöse Blatt ein eigenes Telegramm darüber veröffentlicht und von leider vorgekommenen Gegendemonstrationen berichtet, so. daß die Sache nach allen Windrichtungen nachtelegraphirt wurde? —

Es scheint wieder ein recht „merkwürdiger Samstag" gewesen zu sein, vom 17. auf den 18. August.

Unser Herrgott hat verschiedene Schwaben. Auf dem Stuttgarter Bahnhof wurden Napoleon und Eugenie mit Hochrufen empfangen. Das Kaiserpaar, durch die freundliche Physiognomie der Menge sichtlich erfreut, sah deren Treiben eine halbe Stunde zu und verließ, abermals von Zurufen begleitet, die freundliche Stadt.

Hingegen bei den annexirten Schwaben, wie Herr Völk sich nennt — nun, der Kaiser der Franzosen hat ja dem Regierungs-Präsidenten seinen Dank für den freundlichen Empfang ausgedrückt.

Die Franzosen sind immer artige Leute. Auch haben sie eine humoristische Ader und nehmen, wenigstens scheinbar, Alles auf die leichte Seite.

Digitized by Google

Pfeifen und dabei Fortschritt, das geht ja ganz gut. Juchhe!

Mehrere lustige Jungen mit Mohrenköpfeln.

Warum sollen wir nicht auch „nach allen Windrichtungen" rufen und uns „deutlich" hören lassen?

Das freiwillige Empfangs-Comité vom 18. d.

Der Münchener Bahnhof ist reich an Wechseln. Einer der interessanteren war jedoch der, als ein Napoleonide einen Akt der Galanterie dadurch ausübte, daß er einer Bourbonin den Arm bot.

Das Gerücht, als sei Dr. Schmid, während er die letzte „Volksversammlung" leitete, zu einem Patienten gerufen worden, ist unbegründet. Der betreffende Patient war gar nie krank und würde auch in diesem Fall einen andern Doktor nehmen.

Ist denn dem Glasgartenwirth wirklich noch kein Bier sauer geworden?

Ein sich für chemische Naturprocesse Interessirender.

Wie wurde doch das Berichtigungsbureau in allen liberalen Blättern angegriffen, verdächtigt und verdammt. Und nun stellt Julius Knorr im Glasgarten den Antrag, die dort kneipende Gesellschaft solle selbst ein solches etabliren, um unwahre Schilderungen ihrer Thaten corrigiren zu lassen. Dabei debütirt Herr Knorr gleich selbst als Fortschritts-„Dietrich" und übernimmt es, die betr. Berichtigungen an ihre Adressen zu expediren. Dieselben werden mit dem Siegel des Volksvereins versehen sein.

Bis zur Errichtung einer provisorischen Regierung.

Digitized by Google

15. Août.

Pariſer Chor. Der Freiheit wenigſtens ein Gaſſel!

Moniteur-Solo. Vorläufig langen vicinale Straſſel.

Zur Salzburger Bürgerdeputation ſagte Napoleon: „Wie Sie wiſſen werden, war ich ſchon früher einmal in Deutſchland.“ Offenbar liegt darin der Gedanke: Und jetzt bin ich wieder in Deutſchland. Und das ſagte er in Salzburg, auf öſtreichiſchem Boden.

Was hiemit den Nationalliberalen denuncirt wird.

Am 18. Auguſt überreichte der Kaiſer von Oeſtreich dem Fürſten Metternich vor dem Diner den Orden des goldenen Vließes.

Ein goldenes Vließ vor dem Eſſen ſoll ſehr geſund ſein und Appetit machen. Da es aber nicht immer zu bekommen iſt, ſo thun's auch Auſtern, Caviar, Sardinen, ja ſogar Schweinsknöchel und ſaure Nieren.

Dieß zum Troſt für alle Nichtritter, die auch gerne diniren.

Salzburg.

Gaſt. Was ſind denn das für Lichter dorten?

v. Beuſt. Dort wohnt die Freiheit.

Gaſt. Ah, die Lichter ſind alſo auf den Bergen?

v. Beuſt. Ja wohl.

Gaſt. Très joli!

Salzburger Feſttheater.

Erſten Akts letzte Scene.

Julia (d'Austria).

— Ich fühle mich getrieben,
Den ärgſten Feind auf's innigſte zu lieben.

Digitized by Google

Eine Musterversammlung

oder

Politisches Leben heißt man das.

Präsident. Ich gebe Ihnen hiemit eine Geschichte der Stuttgarter Resolutionen.

(Bravo.)

Erster Redner. Wir wollen uns weder bei der Geschichte noch bei der Kritik der Resolutionen länger aufhalten, sondern dieselben einfach annehmen.

(Allgemeines Bravo.)

Zweiter Redner. Die Resolutionen sind Selbstverrath und Fahnenflucht. Ich bin entschieden dagegen.

(Allgemeines Bravo.)

Präsident. Meine Herren, sie haben diametrale Gegensätze beklatscht, das ist Unsinn.

(Allseitiger, stürmischer Applaus.)

Präsident. Es scheinen mehrere schlechte Subjecte herinnen zu sein.

(Einstimmiger Beifall.)

Ein Theilnehmer (zum Präsidenten.) Sie gemeiner Kerl.

(Allgemeines Bravo.)

Ein Redner. Ich schlage vor, daß man sich gegenseitig hinauswirft.

(Durchschlagender Beifall.)

Alle ehrliebenden Journalisten sind aufgefordert, keine lügenhaften Berichte von angeblicher Disharmonie unter den Mitgliedern in die Welt hinaus zu schreiben.

Was im heurigen Sommer für eine furchtbare Hitze ist, ersieht man neuerdings wieder aus der Nachricht, daß sich bei dem Wahlkampf in Breslau die Nationalliberalen und die Altliberalen verschmolzen haben. Der Klumpen muß einen schönen Anblick gewähren.

Digitized by Google

Marl. Na du, da sind zu Ehren Napoleons alle vier Elemente aufgeboten werden.

Sepperl. Ja; die Luft macht Musik, in Hellabrunn spielen die Wasser, auf den Bergen Feuer —

Marl. Es fehlt nur noch ein kleines Erdbeben.

Sepperl. Das kommt später.

Marl. Aber im Glasgarten muß's neulich zug'gangen sein.

Sepperl. Und wie.

Marl. Warum hat sich denn der Präsident nicht bedeckt?

Sepperl. Hör', du bist a Mal naiv! Meinst denn du: in der G'sellschaft macht's eine Wirkung, wenn man den Hut aufsetzt? Da muß 's schon dicker kommen.

Marl. Ah so!

Vereinsstatut in politisch reisen Gegenden.

Auch Nicht-Mitglieder haben Zutritt, können jedoch hinausgeschmissen werden.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Das wegen des Schützenfestes decorirte Augsburg zeigte deutsche, bayrische und Augsburger Fahnen. Warum nicht auch preußische, warum nicht vor Allem norddeutsche Bundesfahnen? An's Bismarckland, an's theure schließ' dich an!

Digitized by Google

Die „Bayr. Ztg.“ läßt sich unterm 19. August aus Augsburg berichten: „Die Haltung des Publikums war diesen Vormittag eine durchwegs anständige.“ Das Augsburger Publikum wird sich durch diese Anerkennung sehr geschmeichelt fühlen und sich künftig hoffentlich auch Nachmittags, ja sogar Abends ein ähnliches Lob zu verdienen suchen. — Gleichwie übrigens das offiziöse Organ während der churhessischen Expedition den „Häringsfang in der Nordsee“ beschrieb und im vorigen Jahre während der Schlacht bei Kissingen vergleichende Studien über den Cancan des Frl. Pagay anstellte, so brachte es am Tag der Durchreise Napoleons zur Salzburger Zusammenkunft recht hübsche Aufklärungen über Ursprung und Bedeutung des „Polterabends!“

In Landshut geht's noch immer „wüthend“ zu. Wenigstens macht Bürgermeister Dr. Gehring wiederholt bekannt, daß er die Hundesperre auf weitere 12 Wochen verlängern müsse. Die Ausschreibung ist vom 17. August, also wohl keinenfalls zurückdatirt. Auch hört man, daß in und um Landshut der Weinbau wieder stark in Aufnahme kommt. Dieses löbliche Streben der Grundbesitzer dürfte sich lohnen; selbst den Herrn Bürgermeister müßte es freuen, wenn Landshut wieder weinreich würde.

Um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, ist in Sachsen wieder eine neue politische Parthei entstanden, die der „Freisinnig-Deutschen“. Gewiß ein schöner Name! Wenn man aber daran kratzt, so kommen „National-Liberale“ heraus!

Aus Augsburg erhalten wir einige retrospektive Mittheilungen über das dortige Schützenfest, die als vortreffliches Material zur Charakterisirung von Zeit, Ort und Personen nicht übergangen werden dürfen. Als der bekannte erste Bürgermeister unserer Schwesterstadt den zweiten Bürgermeister installirte, sagte er nach einigem Besinnen am Schluß seiner Rede: „Es dürfte kaum angehen, diesen Akt zu schließen, ohne dessen zu gedenken u. s. w.“, nämlich des Königs. Bei Eröffnung des Schützenfestes, wo kein Stadtkommissär zugegen war, nun, da durfte es angehen. Der Schützenvorstand von München hatte erklärt, er werde die Begrüßungsrede nicht erwidern, wenn Fischer auf den König kein Hoch ausbringe. Der König wurde nicht erwähnt, also schwieg auch der Schützenvorstand. Dabei ist der König Protektor des Bundes und hat zu dem Fest die bedeutendste Gabe gespendet. Bei einer gewissen Gelegenheit versicherte Herr Fischer bekanntlich, wie sehr er den König liebe! Liebe mag ihm inne wohnen, ob auch Dankbarkeit?

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigſter Band.

Nro. 35. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Poſtaufſchläge. 1. Sept. 1867.

Gnä' Herr, mögen S' keine friſchen Salzburger Birn'?
— Wir haben ſelbſt Trauben!
Ah, die müßen aber noch ſauer ſein!

Digitized by Google

Dichtung und Wahrheit.

Es ist noch nicht lange her, daß liberaler Seits behauptet wurde, eine Camarilla untergrabe „unsern Hohenlohe“ und namentlich suche ihm der unverantwortliche Cabinets-Chef ein Bein zu stellen.

> Hinterher erfuhr man, daß Fürst Hohenlohe *selbst* Herrn v. Lutz zum Justizminister vorgeschlagen habe.

Der engste Anschluß an Preußen, beziehungsweise baldmöglichster Eintritt in den Nordbund und Aufopferung aller Selbstständigkeit wird von derselben Seite als Hohenlohe'sches Programm bezeichnet und gepriesen.

> Plötzlich wird dem thatsächlichen Haupt der großdeutschen Partei, dem natürlichen Gegner des nationalliberalen Schwindels, Grafen Hegnenberg, der Gesandtschaftsposten in *Berlin* angetragen, was wahrhaftig keinem Compliment oder Vertrauensvotum für die Bismark'sche Politik gleichsieht.

Neuestens knüpfen einige öffentliche Meinungsmacher an die Fabel, daß Napoleon Hohenlohe gegenüber das Nichtzustandekommen des Südbundes bedauert habe, die Bemerkung, es sei dies der schönste Triumph der neubayrischen Politik.

> Sollte man dagegen nicht vielleicht nächstens erfahren, daß gerade Fürst Hohenlohe eine Vereinigung der Südstaaten gewünscht und betrieben habe, aber an badischer Verbissenheit und schwäbischem Eigensinn gescheitert sei?

Doch Alles wird offenbar, wenn die „Süddeutsche Presse“ aufersteht.

Die Umwandlung von „Salus *publica* summa lex“ in: „Salus *Germaniae*“ ist *auch von mir* und erlaube ich mir auf meine in diesen Blättern schon erschienene Empfehlung zur zeitgemäßen Umänderung dichterischer Stellen und Sprichwörter wiederholt zurückzukommen.

Ballhorn,
Buchhändler und Klassiker-Interpolirer.

Digitized by Google

Was sagte Kaiser Napoleon zum östreichischen Abgeordneten Schindler? Es freue ihn, einen der bedeutendsten Männer Deutschlands kennen gelernt zu haben? Da hätten wir doch auch noch ein Wort d'rein zu reden.

Erstens liegt Salzburg nicht in Deutschland, es ist nicht wahr. Geo- und Ethnographie müßen sich den Thatsachen eben so gut anpassen, wie Resolutionen und Programme.

Und wenn es auch darin läge, so geht man, wenn man bedeutende deutsche Männer kennen lernen will, nicht nach Salzburg.

Da hätte sich Kaiser Napoleon Reisekosten ersparen können, wenn er zu diesem Zweck gleich in Augsburg geblieben wäre. Ein Völk ist doch ganz was anderes, wenn er auch Napoleon III. nur theilweise gleichsieht.

Mehrere anbetende Mohrenköpfe.

Volksversammlung.

Möge Jeder stillbeglückt
Auf den 'Ränswurf warten.
Wenn ein Redner selbst sich schmückt,
Schmückt er auch den (Glas)-Garten.

Der Schwäb. Mercur bringt die überraschende Nachricht, man sei in Berlin von München (!) aus über die Salzburger Vorkommnisse genau unterrichtet worden.

Wie, wenn man aber in München selbst Nichts gewußt hätte?

Ein Zuunterrichteter, dem's so gegangen ist.

Aus dem Clubistenleben.

A. Hören Sie mal, wir machen heute Abend Volksversammlung. Gott weiß, was da für Leute kommen. Sollen wir nicht anschlagen: Vor Taschendieben wird gewarnt?

B. Vor Taschendieben? Ich bitt' Sie, was haben Sie für Begriffe. Schreiben Sie lieber: Taschendiebe werden gewarnt!

Digitized by Google

Die Abweſende.

Zwei Kaiſerinnen ſitzen
Anſcheinend wohlgelaunt.
Wie werden Seide, Band und Spitzen
Und Haare angeſtaunt!

Mit ſüdlich üpp'gem Prangen
Die Eine triumphirt,
Indeß der Andern Wangen
Die bleiche Anmuth ziert.

Der Weltlauf bringt zwei Sonnen
In einen Wirkungskreis,
Der Wettkampf hat begonnen,
Wem wird der Schönheit Preis?

Zwei ſolche Kaiſerinnen
Zuſammen plaudern, geh'n,
Und Herzen rings gewinnen,
Wer hat dies je geſeh'n?

Doch im Bewund'rerſchwarme
Macht ſich das Schlagwort frei:
Charlotte fehlt, die arme,
Sonſt wären's ihrer drei.

Kaiſer Napoleon gibt bekanntlich dem Augsburger Schreiber-unterſtützungsverein auf deſſen Anſuchen eine jährliche Unterſtützung.

Wenn er nun wüßte, was in Augsburg über ihn geſchrieben wird, er wäre im Stande — den Beitrag zu verdoppeln.

„Die Bourbonen haben aufgehört zu regieren."

Die Bayr. Zeitung hat nie regiert — hört aber doch auf.

Digitized by Google

Der östreichische Abgeordnete Schindler, der in Salzburg die Unterredung mit Napoleon hatte, besitzt mit demselben eine merkwürdige Aehnlichkeit. Dieselbe soll so frappant sein, daß, als er sich durch den Corridor entfernte, ihm Eugenie nachrief: Louis, wo gehst Du denn hin? — Zum Glück ist Herr Schindler ein rechtschaffener Mann.

Authentisches aus Salzburg.

Die Natur der Entrevüe war weder offensiv, was sich von selbst versteht, noch defensiv, was gar nicht nothwendig war, noch expansiv, nicht einmal intensiv, sondern auf Hochachtung gegründet und aus Wohlwollen zusammengesetzt. Der Kaiser Napoleon freute sich über die Entwicklung der Hülfsquellen Oestreichs und sprach das Ersuchen aus, ihm ja nur guten Hafer und schönes Korn zu liefern; der Kaiser von Oestreich gratulirte zu dem Erfolg der Ausstellung und bedankte sich für die auf sein Land treffenden Medaillen. Napoleon beglückwünschte Oestreich wegen seines herrlichen Männergesangs und Baron Beust wußte viel Schmeichelhaftes über die neuesten Produkte der französischen Vaudevillisten. Auch lobte jeder des andern Tischwein und sprach man mit zarter Bescheidenheit von den gegenseitigen einheimischen Cigarren. Als einmal zufällig vom Rhein die Rede war, sagte der französische Gast: „Der Rhein? Was ist denn das? Ah, richtig: eine Geschichte von Bädeker! Ich erinnere mich, davon gehört zu haben!“ Das Wichtigste war die Besichtigung des Museums, wo der Kaiser Napoleon in einem Pfahlbautengegenstand einen steinernen Hinterlader zu erkennen glaubte. Die orientalische Frage wurde gar nicht, die römische nur insoferne berührt, als vom Peters-Keller die Rede war. Zu Hrn. von Beust soll Napoleon gesagt haben: Man mag über das Concordat denken wie man will: der Mönchsberg und der Capuzinerberg sind doch schön. Auch das bekannte Glockenspiel machte viel Vergnügen und als sich ein Kammerherr entschuldigte, daß es noch nicht die Pariser Stimmung habe, sagte Napoleon scherzend: Ihre Glocken scheinen mir überhaupt gar nicht zu stimmen. Ueberhaupt war das Kaiserpaar sehr heiter nnd trug namentlich viel deutsch-freundliche Stimmung zur Schau. Ein am Weg stehender Bettler erhielt ein Goldstück, weil man glaubte, er sammle für Freiligrath.

Digitized by Google

Marl. Also Bismark hat sich neulich die Finger eingezwickt?

Sepperl. Ja. Aber es geht ihm gut. Jetzt soll er sich nur in Acht nehmen, daß er sich die Finger nicht auch einmal verbrennt. Derlei ist schwerer zu heilen.

Marl. Is 's denn wirklich wahr, daß der Napoleon am Hirschbräukeller mit endlosen Hoch's empfangen worden is?

Sepperl. Freilich. Geh' nur 'naus, man hört's noch immer.

„Es sind Irrungen vorgekommen — die Sache muß sich ausgleichen" u. s. w. — Alles recht schöne Worte, aber warum läßt man uns noch immer sitzen?

Minden, im August 1867.

Die bekannte **hannöver'sche Wäscherin,**
wegen Vergehens des weißgelben Sandes
in idealer Concurrenz mit dem Verbrechen
des demonstrativen Aufstreuens.

Das „politische Leben" in München wird sich so lange nicht heben, bis nicht jeder Theilnehmer an einer Volksvereinsversammlung Diäten erhält. Es brauchen nicht gerade fünf zu sein, aber zwei Gulden wären nicht zu viel, wenn man bedenkt, was man Alles hören und wie oft man aufstehen muß — nicht um hinauszugehen, sondern um abzustimmen.

Einer von „meine Herren".

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Bayern. Kenner von Personen und Zuständen erklären: Bayern steuert direkt seiner Zukunft entgegen.

Salzburg. Ein k. k. Mundkoch, der dort war, schreibt an seine Verwandten: Ihr wollt wissen: ob es dahier zu Abmachungen gekommen ist? Man hat verschiedene Hühner und Fische hingemacht, Früchte eingemacht, feine Salade angemacht, eine große Anzahl Flaschen aufgemacht, beim Dessert die Thüren zugemacht, darnach alles reingemacht und einige Dienerschaften gehörig ausgemacht, aber davon, daß etwas abgemacht worden wäre, habe ich Nichts gehört. Was übrigens die Mache betrifft, so scheint mir der Kaiser der Franzosen schon Einiges mitgemacht zu haben.

Keferlohe. Um die Theilnahme am politischen Leben zu wecken und die Ehre der Bevölkerung zu retten ist die hiesige liberale Parthei gesonnen, bei dem weltberühmten Markt am nächsten Montag den Anwesenden die Stuttgarter Resolutionen zur Annahme vorzulegen und Abends eine Sammlung für Freiligrath zu veranstalten. Ein Doktor aus München, dessen Zeit es erlaubt, soll zur Leitung der Sache nach Keferlohe berufen werden.

Wenn sich das politische Leben so fortentwickelt, dann wird es statt Glasgarten bald heissen: Scherbengarten.

Ein „denkfauler" Stammgast.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ungeheure Ironie. Graf Bismark ist von der Idee, einen Vice-Bundeskanzler zu schaffen, abgekommen. Dafür darf im Verhinderungsfall des Kanzlers Sachsen den Vorsitz führen. Dem sächsischen Bundesrath wird die Brust ungefähr so schwellen, wie Hrn. v. Schrenk, wenn er während der Ferien mit dem Präsidium des Bundestages betraut wurde.

Digitized by Google

Wenn Deutschland durch die Gothaische Parthei nicht bald groß, einig und mächtig wird, so kann Gotha selbst Nichts dafür. Das Ländchen selbst thut alles Mögliche, um Getrenntes zu vereinigen und mit dem guten Beispiel der Verschmelzung vorauszugehen. Nachdem es jahrelanger Bemühung gelungen ist, endlich die beiden Landtage von Coburg und Gotha wenigstens für „große“ gemeinsame Fragen zu vereinigen, sind nun sogar die beiden Kunstkapellen oder Hoftheater unter eine einheitliche Direktion gestellt worden, und zwar unter die des Herrn Friedrich Haase, s. Z. den Münchenern wohlbekannt.

In den „Dresdener Nachrichten“ bringt ein Einsender eine niederträchtige Thierquälerei, die er zufällig entdeckt hatte, zur Kenntniß; einem lebenden Sperling waren nämlich die Füße mit einem Zwirnsfaden zusammengebunden. Dieses Spatzenloos theilen seit einem Jahre sogar mehrere noch lebensfähige Staaten; sie flattern und zappeln, aber die Beine stehen ihnen nicht mehr zur Disposition. Wer der Grausame ist, der das gethan hat, läßt sich leicht errathen. Drum quäle niemals Sachsen zum Scherz, denn es fühlt wie Hessen-Darmstadt den Schmerz.

Dem Berliner Blatt: Die „Zukunft“ wird aus Rheinpreußen geschrieben: „Tritt die nach dem Protokoll der Zollconferenz in Aussicht gestellte Weinsteuer in dieser furchtbaren Höhe in Wirklichkeit, so gelangen innerhalb 10 Jahren drei Fünftel unserer Winzer an den Bettelstab.“ Und da fassen die nationalliberalen Bluntschlianer in Stuttgart die Resolution: „Die Bevölkerung unterzieht sich der unvermeidlichen Erhöhung der Steuerlasten!“ Und im Münchener Glasgarten wird — mit Respekt zu melden — solchen Resolutionen „beigetreten“. Die Mehrzahl der Individuen, die sich an solchen Bummeleien betheiligen, wird von Steuer-Erhöhungen freilich nicht sonderlich stark berührt.

Die Correspondenzen werden bei uns fabrikmäßig gemacht. So war überall gleichlautend zu lesen: Herr Fröbel werde die neue Zeitung „nach eigenen Heften“ redigiren. Die Redaction des liberalen Kuriers für Niederbayern scheint diesen akademischen Ausdruck noch nie gehört zu haben, denn sie läßt drucken: „Nach eigener Haftung“.

Im Glasgarten wurde der Beschluß gefaßt, die „Führer“ zu ersuchen, noch vor Eröffnung des Landtags eine „Landesversammlung“ zu veranstalten, entweder hier oder in Augsburg. In Augsburg ist's viel besser, die „Mohrenköpfle“ wollen auch eine Freude haben.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

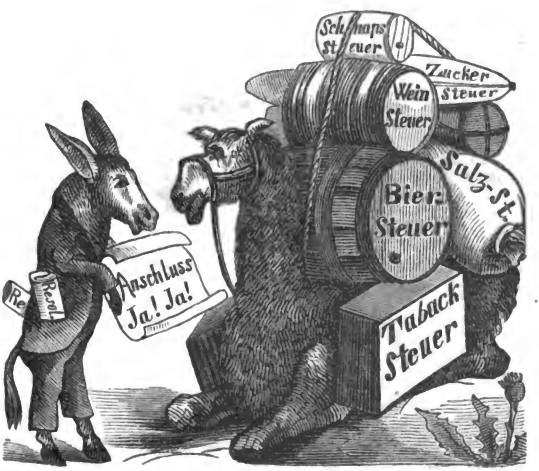
PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 36. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 8. Sept. 1867.

Süddeutscher Cirque-Quadrumane.



Ich sehe es ein: nur in Folge hoher Belastung steht man groß da. Ich fasse deßhalb die Resolution, mich Allem zu unterziehen, nur um meine Stellung zu erhöhen. Ya! Ya!

Digitized by Google

Süddeutschlands nationalliberale und Berlins Junkerblätter erhitzen sich gewaltig über die Einmischung Frankreichs, die theils von letzterem versucht, theils von Particularisten u. s. w. begünstigt werde. Im Gesangbuch der Kreuzzeitung findet sich sogar der Ausdruck „Hundsfötter".

Frage: Ist durch den französischen Handelsvertrag, gegen den man sich in Süddeutschland so lange gesträubt, nicht der Einfluß Frankreichs auf die wichtigsten Interessen Deutschlands legalisirt worden? Haben die H—erren, die uns diesen Vertrag aufzwangen, sich damit nicht die Gunst Napoleons erkaufen wollen?

Tatschler. Glauben Sie, daß Preußen in seinem Machtgebiet wirklich eine Inseratensteuer einführt?

Pimplhuber. Ich glaube, daß mit der Zeit sogar Leitartikel, welche der Regierung nicht gefallen, besteuert werden.

Tatschler. Das möchte ich doch wissen: unter welchem Titel.

Pimplhuber. Das gehört zur Tabaksteuer. Wenn man von einem recht kräftigen Oppositionsartikel sagen kann: Das ist starker Tobak, so ergibt sich die Berechtigung der Besteurung von selber.

Ein Berliner Blatt enthält unter seinen Inseraten folgenden Schmerzensschrei:

Der Reiche wird vom Tabak fein
Trotz hohem Preis nicht scheiden;
Vom Steuerdrucke muß allein
Der Arbeitsmann nur leiden.
Geraucht wird werden vor wie nach
Havanna, Cuba, Flores —
Des Armen Mittel sind zu schwach
Sogar für Stincadores.

Und doch dekretiren die Bluntschlianer und mit ihnen bayrische Socialverderber den famosen Satz: die Bevölkerung unterzieht sich der unvermeidlichen Erhöhung der Steuerlast!

Digitized by Google

Nur schwache Regierungen suchen sich durch äußere Verwicklungen hinwegzuhelfen —

Vorübergehende Unfälle werden mich nicht entmuthigen —

Frankreich hat wieder den Platz eingenommen, der ihm gebührt —

Ich war schon früher einmal in Deutschland —

Du bist ein schöner Hund —

Der Männergesang in Frankreich ist noch nicht so entwickelt —

Ich danke Ihnen Herr Regierungspräsident für den freundlichen Empfang in Augsburg —

lauter schöne Sprüche, wahre Sprüche, geistreiche Sprüche, aber wie reimt sich das Alles zusammen?

Combinator.

In einem Wiener Cafehaus.

Ultramontaner **A.** Wollen wir einmal über unser liebes Concordat sprechen.

Ultramontaner **B.** (sich umsehend) St! Es sind Schindler auf dem Dache!

Der große Völk hat beim Juristentag eine sehr unbedeutende Rolle gespielt, ja einmal, als er mit einem Antrag kam, wurde ihm kurz nachgewiesen, daß er sich total auf dem Holzweg befinde.

Wenn nun Herr Völk bei einer noch immer gemüthlichen Versammlung in München schon verschwindet, wie müßte es ihm erst in einem preußisch-deutschen Parlament gehen? Der Ruf: „Ich bin ein annerirter Schwabe" scheint zwar geeignet, für eine Person einiges Interesse zu erwecken, was aber in einer solchen Versammlung doch nicht ausreichen würde.

Darum bleibe im „Mohrenköpfle" und nähre dich redlich von dem Applaus, womit du daselbst begrüßt zu werden pflegst.

Digitized by Google

Die Fortschrittsratten verlassen das lecke Particular-Schiff. In Baden mehren sich die Mandatsniederlegungen in erschreckender Weise. Es liegt im Programm der Annexionisten, das Ländchen nun hülflos seinem Schicksal zu überlassen. Es gibt Länder, in welchen, wenn die Diätenfresser einmal satt sind, ähnliche Erscheinungen eintreten werden. Zuerst will Niemand mehr Minister werden, dann will Niemand mehr Volksvertreter sein, und zuletzt — sieht man sich rein auf „Ideales" angewiesen.

Im merikanischen Tagblatt ist folgendes Inserat zu lesen:

Bei der Schnelligkeit meiner langsamen Abreise sage ich meinen zahlreichen Freunden und Bekannten, sofern dieselben nicht erschossen oder entflohen sind, hiemit herzlich Lebewohl, mit der Bitte, mich in einem freundlichen Andenken zu behalten.

Allenfallsige Forderungen bitte ich auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einer Expedition oder Invasion geltend machen zu wollen.

Dano,
diplomatischer Vertreter der Ideen von 1789.

Französische Journale kommen in ihren kritischen Betrachtungen bereits zu dem Schluß: die Salzburger Reise könnte ein Fehler gewesen sein!

O ihr armen, unglücklichen Machthaber dieser Erde! Bei jedem andern Menschenkind steht es ausser Zweifel, daß im Sommer eine Reise nach Salzburg lediglich Genuß und Erholung bedeutet, nur bei einem Kaiser kann das, was Andern Vergnügen macht, ein verhängnißvoller Fehler sein.

Dahier circulirt ein Schriftchen: „Das zerstreute Gefecht", für Unteroffiziere und Soldaten.

Dem Vernehmen nach arbeitet ein Unteroffizier ebenfalls an einem Heftchen: „Das zerstreute Commando", für Befehlshaber und Generale.

Digitized by Google

5 Guldenhüpfel.

Mir ſin' ja die luſtigen Ausſchußgeſell'n,
Könna fortgeh', könna dableib'n, könna thun, was m'r wöll'n,
:: thun was m'r wöll'n. ::

*

San m'r z' München, ſan m'r z' Nürnberg, auf'm Land oder wo —
Das kümmert kein' Menſchen, Diäten hab'n m'r do!
:: Diäten hab'n m'r do! ::

In Salzburg.

Und wenn die beiden Monarchen auch noch ſo vertrauliche Plätzchen aufſuchten, um zu conferiren, ſie konnten ſich doch nicht beſprechen, ohne daß ein Dritter zugehört hätte.

Nämlich — Napoleon der Dritte.

Salus Germaniae summa lex.

Es erben ſich die Juriſtentage
Wie eine ew'ge Tafel fort.
Die Berathungen ſind keine Plage
Und gute Wirthe gibt's an jedem Ort —

aber nicht überall kann auch vom nicht juridiſch gebildeten Publikum nach dem Eſſen der Platz, wo gegeſſen wurde um 6 kr. Entrée geſehen werden!

Digitized by Google

Lille. Die Rede, die der Kaiser hier gehalten hat, war so timid und sah dem Manne, der vor Jahresfrist proclamirt hat: er hasse die Verträge von 1815, so wenig gleich, daß Einige behaupten, der Angekommene sei gar nicht Napoleon III. gewesen, sondern Schindler I., Abgeordneter von Oestreich.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ende dieses Monats, also merkwürdiger Weise an einem Montag, wird die „Bayrische Zeitung" das Zeitliche und Zeitungliche segnen. Sie war so loyal, daß sie nicht einmal ohne allerhöchste Genehmigung einzugehen wagte; diese ist ihr denn auch, wie es scheint, gerne gewährt worden. Da das Blatt bereits über ein Jahr alt ist, so braucht man bei seinem Tode auch nicht anzugeben, ob es mit Muttermilch ernährt wurde. Der außergewöhnlich große ästhetische Hinterkopf ließ auf ein Wasserkind schließen.

Frau v. Bulyovszky begibt sich auf zwei Monate in Urlaub, um verschiedenen Berufungen zu Gastspielen zu folgen, z. B. in Pest, Amsterdam. Der Beginn der lebhafteren Theatersaison wird die Künstlerin wieder auf ihrem Posten in München finden.

Treu seinem Prospektus, wornach es eine Volksbühne im besseren Sinn des Wortes sein wollte, hat nun das Aktientheater auch die bekannte „Schöne Helena" in prachtvoller Ausstattung zur Aufführung gebracht. Den edlen Wohlthätern, welche dieses schöne Musenfest im Tempel Thaliens ermöglichten, gebührt, wenn auch nicht gerade der Lorbeerkranz, so doch eine Helena-Medaille.

Eine aus dem Starnberger See aufgetauchte Nixe schloß ihren etwas wässrigen Sermon an die Juristen mit den Worten: „Dem Rechte treu in That wie in Gedanken, Im Rechte treu einander ohne Wanken." Es wird wirklich ein erhebendes Schauspiel sein und Herrn v. Bismark blutwenig geniren, wenn man künftig dem Rechte in Gedanken treu bleibt! Doch die Nixe verschwand und wie die Bayr. Zeitung berichtet: „Jeder suchte einen Platz in den Waggons". Was hilft mich alle Rechtstreue, wenn ich keinen Platz bekomme?

Digitized by Google

Der Officialcorrespondent der Allg. Ztg. läßt sich also vernehmen: „Se. M. der König hat von dem schönsten Recht der Krone, dem der Gnade Gebrauch gemacht und den ꝛc. Schweikel begnadigt". Wenn ein gemeiner und niederträchtiger Raubmörder das äußerste Maß der verdienten Strafe nicht zu erleiden braucht, mag es für ihn selber angenehm sein; daraus aber eine süßliche Verhimmlichung des schönsten Kronrechts zu machen, ist doch gar zu fad. Die deutschen Fürsten haben noch mehrere und ebenfalls „schöne" Kronrechte; die allezeit ministeriellen Lohnschreiber finden es aber nicht angemessen zu bedauern, daß sie immer weniger in den Stand gesetzt sind, davon „Gebrauch zu machen".

Wie es heißt, sollen die Jäger künftig zwei Reihen Knöpfe am Rock erhalten. Die Kemptner Zeitung macht dazu die einfältige Bemerkung: „Gewiß höchst wichtig". Der öffentliche Meinungsmacher v. u. f. Kempten hat ganz gewiß den Beruf, Schwaben und Umgebung nebst Deutschland und noch einigen angränzenden Landgerichten glücklich zu machen, aber dann sollte er auch wissen, daß ein Rock mit zwei Knopfreihen viel länger hält und Ober- und Unterleib vor Erkältung weit besser schützt als ein einreihiger. Als vordem Oestreich und Preußen noch beisammen waren, konnte sich Deutschland hinüber und herüber zuknöpfen. Der norddeutsche Bund hat schon einen schneidermäßigen Ausschnitt und wir stehen vollends gar in Hemdärmeln. Wenn uns Herr Fröbel wirklich überzeugt, daß wir dadurch an Macht und Ansehen, vielleicht sogar auch an Aussehen gewonnen haben, soll es uns freuen.

In Augsburg vermißte Napoleon einige Pappeln, die früher in seiner Straße gestanden hatten. Zum Ersatz dafür wird dort jetzt so vieles gepappelt, wovon man vor 40 Jahren keinen Begriff zu haben so unglücklich war.

In der Allg. Ztg. wird die Salzburger Zusammenkunft, d. h. die Frage, ob etwas dabei herauskommen wird, u. A. auch vom physikalischen Standpunkt aus betrachtet. Die Verwandtschaft der Körper, sagt der Verfasser, wirkt oft nur in größter Nähe und es bedarf dazu häufig eines stark condensirenden Mediums. „In den feinen Poren des Platina-Schwammes zusammengepreßt vereinigen sich Wasserstoffgas und Sauerstoffgas augenblicklich zu Wasser, zwei Stoffe, die sonst noch so lange zusammenstehen können, ohne sich zu vereinigen." Die Bismark'sche Politik wäre also eigentlich der Platinaschwamm, Oestreich und Frankreich die beiden Gase. In Folge gegenseitiger Pressung wird dann die Allianz — zu Wasser.

Digitized by Google

In Schongau fand neuestens ebenfalls ein Festschießen statt, welches der Bürgermeister mit einer hübschen Ansprache und einem Hoch auf den König eröffnete. Ein solches auszubringen hatte sich Augsburgs Bürgermeister bekanntlich geweigert.

Die Nationalliberalen in Sachsen haben einen Act hoher politischer Bildung ausgeübt, indem sie einen Sohn Robert Blums, phil. Dr. Hans Blum als Reichstagscandidaten aufstellten. Der junge Mensch wird sich hart thun, und nicht wissen, wie er seinem Namen entsprechen soll. Sich todtschießen lassen ist nicht Jedermanns Sache und hat's auch nicht immer nothwendig.

Die Gallmeyer hat nun in Ungarn, Böhmen und Galizien etwa zwanzig Mal gastirt und dabei 12,000 fl. verdient. Und dennoch Schulden! — „Wär' ich unschuldig, wär' ich nicht die Gallmeyer!"

Diätenfresserei. Nach der Pfälzer Zeitung hat unlängst ein Ausschußmann vor Antritt einer Badereise nicht weniger als 1870 Gulden Diäten erhoben. Wer das nicht unbescheiden findet, der ist ein Ultramontaner.

Hört! Ein Berliner Regierungscandidat zum norddeutschen Reichstag gibt durch öffentlichen Anschlag bekannt, daß er „nicht für unbedingte Gewerbefreiheit sei, sondern für eine den Bedürfnissen der Zeit entsprechende, die Selbstständigkeit des Handwerks sicherstellende Reform des Gewerbewesens!" — Also so steht's in Preußen. Wozu aber dann die kostspielige Socialgesetzfabrikation? Kommen wir nicht zum Norden, so kommt der Norden zu uns und bescheert uns seine Gesetze. Was dann uns die „Freizügigkeit" nützen soll, wenn in Preußen keine unbedingte Gewerbefreiheit besteht, das zu begreifen muß man wahrscheinlich Mitglied der Glasgarten-Academie sein.

Schulze-Delitzsch war unlängst in Constanz am Bodensee und hatte mit dem dortigen Bürgermeister ein politisches Gespräch. Herr Schulze erklärte selbst, daß die Südstaaten nicht so ohne Weiteres in den Norddund eintreten könnten, sondern erst gewisse Garantieen haben müßten u. s. w. Der hitzige Constanzer aber überschulzte noch den Berliner und schrie: Nein, sofort muß eingetreten werden, auf der Stelle, ohne Bedingung, preußisch müßten wir werden, so wahr der Seewein sauer ist! Der famose Bürgermeister heißt: Strohmeier.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 37. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 15. Sept. 1867.

Ich will nur Frieden, spricht Napoleon —
(Schon seit Bordeaux beliebt er diesen Ton.)

Und Ich? Nur keinen Krieg, sonst sterb ich gleich,
Versichert friedenshungrig Oesterreich.

Mein Handel, mein Geschäft ist Unterpfand,
Daß ich deßgleichen fühl', spricht Engelland.

Such' ich vielleicht den Kampf, ich kranker Mann,
Seufzt Abdul Aziz, der kaum stehen kann?

Seit Fuad ich gesprochen in der Krim,
Erklärt der Czaar, sind wir beinah' intim.

Der Boa darf man nach der Mahlzeit trau'n,
So will auch Bismark jetzt mit Ruh' verdau'n.

Am billigsten, meint Frau Italia,
Ruft sich's: Eviva la Neutralità!

Selbst Garibaldi wirkte unterdeß
Im Friedenssinn beim Genfer Hauptcongreß!

Und erst der alte Mann in Petri Schiff,
Ist aller Mild' und Sanftmuth Inbegriff.

Und doch, vielmehr deßhalb herrscht Krieg hienieden,
Weil Jeder haben will — vor'm Andern Frieden.

Digitized by Google

In Berlin buhlt man um Niemandes Freundschaft.

Als es hieß, Napoleon geht nach Salzburg, schrieben sie, er geht zuerst nach Coblenz, oder doch wenigstens gleich darnach.

Als Napoleon wieder zu Hause war, hieß es: Der Kaiser von Oestreich trifft nun irgendwo mit Preußen zusammen, um der Entrevue die Spitze abzubrechen.

Als Herr Rouher nach Wien reiste, las man: er werde aus Höflichkeit auch Berlin berühren.

Als Berlin nur unangenehm, sonst aber von gar Niemanden berührt war, wurde aus dem Umstand, daß ein Tapeziererlehrling eine Staffelei durch's Residenzthor trug, geschlossen: Kaiser Napoleon werde demnächst in Berlin dennoch einen Gegenbesuch machen, es würden schon bereits die Gemächer in Stand gesetzt.

Man kehrt wohl aus, man tapezirt wohl ein bischen, man streicht auch an, aber von einem Besuch keine Spur. Das Liebäugeln mit Frankreich muß also auch ferner den particularistischen „Hundsföttern" überlassen werden.

Um irgend Jemandes Freundschaft buhlt man in Berlin nicht.

Ungeheuer niemals, ne!
Fabelhaft Jamais!

Die Nachricht, daß Garibaldi auf der Reise bei dem preußischen Diplomaten Usedom gespeist habe, war denn doch falsch.

Garibaldi weicht grundsätzlich jedem Dom aus, auch dem Usedom.

Herr Föckerer wurde bei seiner letzten Wahl nur mit einer Majorität von drei Stimmen durchgebracht.

Individuen wie Staaten befinden sich oft, ohne es zu ahnen, in nächster Nähe eines furchtbaren Unglücks! Wenn jene Drei anders stimmten und nicht so — dann ist das bayrische Parlament um eine „politische Persönlichkeit" ärmer, dann werden eine Menge Interpellationen und Anträge gar nicht geboren, sondern

Digitized by Google

vertrocknen am Wege, dann ist die berühmte photographirte Gruppe der vereinigten Linken um den so willkommenen Cigarrenraucher ärmer, dann bleibt Niederbayern in Stuttgart unvertreten! Wenn Föckerer durchfiel, dann war die Lebensdauer der bayrischen Kammersessionen verkürzt und selbst am jüngsten Tag, wo über jedes unnütz gesprochene Wort Rechenschaft gegeben werden muß, gehen die Verhandlungen früher zu Ende, zum großen Leidwesen der zahlreichen Verdammten, die nun von der schönen frischen Luft des Thales Josaphat in den satanischen Schacht hinabsteigen sollen — kurz, die Folgen der Nichtwahl Herrn Föckerers sind weder zu zählen noch zu bemessen. Wie Schade, daß es nicht möglich ist, zu sagen: Gerade diese Drei und keine Andern machen seine Majorität aus — eine politische Lebensretternedaille wäre das wenigste, was sie verdienten.

Dazu kommt noch die Unabhängigkeit, die Uneigennützigkeit des Herrn Föckerer. Er hat zwar auf seine Diäten nicht verzichtet, braucht sie aber auch nicht. War er doch in Stuttgart, wo kein Kreuzer herausschaute, lediglich der deutschen Sache willen, damit es nicht heißt: Föckerer war nicht da!

Ultramontane Blätter verschaffen sich die erbärmliche Genugthuung, daß er Gastwirth zum „goldenen Ochsen" ist, oder war. Da hieß es in der That: Lucus a non lucendo, Ochs vom Nicht Ochse Sein! Jeden Falls ist Herr Föckerer jetzt Privatmann und lebt als Politiker von seiner eigenen Mittelmäßigkeit. Er war für das siebente Schuljahr, weil er dasselbe zur Beibringung einiger Geschichtskenntnisse benützt wissen will, damit sich die Leute nicht später im Eisenbahnwaggon die Augen zu verderben brauchen. Für Gewerbefreiheit stimmte er erst nach längerem Kampfe mit seiner besseren Natur. Er wäre auch gegen die Gewerbefreiheit, wenn er dabei doch ein berühmter Liberaler bleiben könnte. So aber erklärte er, als er bereits längst gewählt war, daß gegen den Strom nicht zu schwimmen sei.

Und jetzt will man ihm zumuthen, sein Mandat niederzulegen? Der wird sich hüten. Etwas, worum ihn Tausende seiner Freunde beneiden, wofür die Herren Knorr und Dr. Schmitt Gott weiß wie viel geben würden, wirft man nicht so schnell von sich. Föckerer hat mit Bluntschli und Metz zu Nacht gegessen, wird sich also vor dem Volksboten nicht fürchten. Und äußersten Falls gibt es im Osterhofener Wahlbezirk immer noch drei Freisinnige mehr, als Ultramontane. Bei einem solchen Verhältniß kann sich der Mann der Mehrzahl beruhigen.

Digitized by Google

An das Miniſterium,
bei Durchleſung des Fröbel'ſchen Programms.

„Wie, Ihr ſchwaigt?"

Bacherl.

Mehrfach iſt zu leſen, daß ſich Napoleon auf ſeiner Reiſe durch Süddeutſchland aus der Volksſtimmung perſönlich habe überzeugen können, wie ſehr er ſich vor einer Einmiſchung in die deutſchen Angelegenheiten hüten müße.

Alſo hätten die jungen Augsburger doch nicht umſonſt gepfiffen? Im Gegentheil durch eine kühne That der Weltgeſchichte nächtlicher Weile einen Ruck gegeben? Ja ja:

Zwetſchgen-Datſchi
Macht Couratſchi.
Von Bier und Würſten
Kriegt man Furcht vor Fürſten.

„Wie, Ihr ſchwaigt noch immer?"

Bach-Erl.

Das klang ehedem parador! Ein Sachkundiger äußerte neulich: Wenn die Bayr. Zeitung eingeht, werden ſich ihre Abonnenten erſt vermehren.

„Wie, Ihr ſchwaigt ewig?"

B-Acherl.

Napoleon ſoll geſagt haben: Der Kleiſter, mit welchem für Mich Zimmer in Berlin tapeziert worden, iſt noch nicht angemacht.

Digitized by Google

An den melancholischen Redner von Lille.

Komm nach Berlin! Dort ist Sand genug, um alle schwarzen Punkte, und wären ihrer noch so viele, damit zu bestreuen. Mit dem östreichischen Fließpapier werden sie nur noch größer.

Garibaldi trug in Genf über das Hemd eine ärmellose Blouse.

Also wenn auch nicht Sansculotte, so doch vorläufig Sans-manche.

Als in London davon die Rede war, daß man von Abyssinien weder General- noch Spezialkarten besitze, soll ein Stabsoffizier ausgerufen haben: Thut nichts, wenn die Abyssinier Christen sind, müßen sie auch Pfarrer haben und dann nimmt man von irgend einem eine Karte zu leihen.

Privat-Kabel des Punsch.

Spanien. Die Ruhe ist vollkommen hergestellt. Man arbeitet im Ministerium bereits an einem Amnestiegesetz für den nächsten Aufstand.

München. „Hohenlohe" ist von seinem Gute Aussee in sein Ministerium zurückgekehrt. Man fürchtet nur, daß er bald wieder sagen wird: „Aussee möcht' i."

Lechfeld. Morgen wird ein großes Uebergangs- und Angriffsmanoeuvre, nach einem geheim gehaltenen Plan ausgeführt. Da derselbe bereits in der Augsburger Abendztg. steht, so ist den Officieren verboten worden, den Artikel zu lesen.

Nymphenburg. Jene Zimmer des Schlosses, die einst Napoleon I. bewohnte, wurden vorige Woche gekehrt und gewischt. Offenbar Rheinbündelei! Aber — die vereinigte Linke wird ihnen schon kommen!

Digitized by Google

Wenn man nur dreißig Kreuzer daraufzuzahlen braucht, um Bayern von der anlehnenden Schutzbedürftigkeit zu einer europäisch wichtigen, ja sogar entscheidenden Stellung zu bringen, so ist das zu sehr billig und ich bitte nur, vorwärts zu machen.

Ein süddeutscher Pressirer.

Schindler sagt, daß Napoleon gesagt habe, daß er (Schindler) einer der bedeutendsten Männer sei.

Es wäre jetzt nur noch interessant zu wissen, wer Napoleon das gesagt hat, damit man der gegenseitigen Verläumdung einmal auf die Spur kommt.

Programm eines Gemäßigten.

In Betreff der Taufe wünschte ich, daß man das Kind nicht mit dem Bade ausschüttet.

Was das Verhältniß des Pfarrers zur Schule und Gemeinde betrifft, so will ich auch keine geistliche Bevormundung, sondern nur, daß man die Kirche beim Dorfe läßt.

Ueberhaupt bin ich für Fortschritt; aber nur für den, in welchem man in München um die Straßenecken fahren darf.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ihre Excellenz die Bayr. Ztg., welche noch vor Jahresfrist, sogar zur Kriegszeit, so lebenslustig war, zwischen den Cancans der Pagay und der Gallmeyer vergleichende Studien anzustellen, wird jetzt, wo es bald zu Ende geht, ernster und strenger. Die „Schöne Helena“ hat Ihrer Excellenz gar nicht gefallen; kein sittlicher Werth, Blödsinn, unfläthige Motive u. dgl. das sind so die Bemerkungen, welche die alte Dame, die selbst einmal eine „Schöne“ gewesen sein soll, fallen läßt. Uebrigens — meint sie — haben unsere Schauspieler auch nicht die „Leichtigkeit der Bewegung“ und die „Nonchalance des Vortrags“, womit man so was in Paris macht. Also noch leichter und noch nonchalanter, dann geht's doch! Es ist wirklich gut, daß der 1. Oktober nicht mehr ferne ist, sonst erleben wir von der alten Offiziellen noch einen Jugendstreich.

Digitized by Google

Negerrache. Der gesetzgeberische Faktor Umbscheiden hat im Ausschuß einen Antrag gestellt, wodurch der sogen. Insertionszwang, d. h. die Zuwendung gerichtlicher Anzeigen an conservative Journale beseitigt werden soll. Der Unterschied ist der: früher wollte die Regierung die Organe ihrer Parthei — als es nämlich noch eine solche gab — damit unterstützen, jetzt will Herr Umbscheiden den Blättern seiner und Herrn Fischers Farbe solchen Vortheil zuwenden.

Bekanntlich liebäugelt die russische Propaganda sogar mit gewissen „Fortschritts"-Partheien, um, wenn mit Hülfe derselben die Staaten aufgelöst sind, dann alle Slaven in den Kreis ihrer nationalen Beglückung ziehen zu können. Der thierärztliche Congreß in Zürich hat sich nun auch an Rußland gewendet, nicht um eine politische Gefälligkeit, sondern mit der Ermahnung, die Regierung in Petersburg möge Etwas aufwenden, um die Geburtsstätte der Rinderpest zu entdecken, denn es ist nun sicher, daß diese schöne europäische Beschceerung aus dem heiligen Rußland stammt. Die Befreiung von dieser Seuche ist jedenfalls dringenderes Bedürfniß als die Befreiung der „slavischen Brüder" vom östreichischen und andern „Jochen".

„Möglichste Selbstständigkeit". Sachsen hat, obgleich die Preußen selbst in Sachsen sind, einen Gesandten am Berliner Hofe. Diesem sächsischen Gesandten nun hat der Herzog von Anhalt einen großen Orden verliehen, der König von Sachsen hat kraft der ihm noch gebliebenen Souveränetät dem Gesandten diesen Orden zu tragen erlaubt und der preußische Hof ist von diesem Akt in Kenntniß gesetzt worden.

Die Deputirten derjenigen italienischen Provinzen, wo gegenwärtig Cholera und Anarchie wüthen, weilen fortwährend in Florenz, um für's Vaterland zu — sitzen. Kaum Einem oder Zweien ist es eingefallen, seine Wähler heimzusuchen und mit Gründen der Vernunft und Beispielen des Muthes die gesunkenen Gemüther aufzurichten. Schwätzen, sein Geschwätz in der Zeitung lesen, diniren, flaniren und dafür noch eine hübsche Bezahlung einstecken, das sind freilich wohlfeile Opfer. Volksfreunde in der Noth gehen 99 auf ein Loth. Neben der Furcht das Leben einzubüßen und dadurch seine Partei um ein nicht unbedeutendes Mitglied zu bringen, werden die parlamentarischen Helden auch durch materielle Rücksichten an den Hauptsitz ihrer Thätigkeit gefesselt, denn wer bestritte Einem z. B. Reise und Aufenthalt in Sicilien? Der Diätenfresserei sind nämlich, bei all' ihrer sonstigen Mäßigkeit, auch die Italiener stark ergeben.

Digitized by Google

Zwei „junge Löwen“, Söhne Garibaldi's, die vor ein paar Jahren als ſchlimme Früchtchen geſchildert wurden, reiſen gegenwärtig in England, um — Geld aufzutreiben. Alſo jetzt ſchon Schulden auf die demnächſtige brüderliche Vereinigung aller befreiten Völker. Die armen Teufel werden ja doch bald einſehen, daß ſie unter allen Umſtänden immer und wieder zahlen müſſen.

Irgend eine Frankfurter Zeitung hatte davon geſprochen, daß ſich der Nationalverein an den Arbeitern u. ſ. w. Stimmvieh heranziehen wolle. Dieſes Wort bringt den Pfälzer Curier in ſittlich-ernſten Harniſch; eine ſolche Frechheit, eine ſolche Inſultirung des Volkes ſei ſeit Jahren nicht vorgekommen, könne auch nur von großdeutſchen Pſeudodemokraten erwartet werden u. ſ. w. Der Pfälzer Curier weiß offenbar nicht, daß dieſer Ausdruck gerade aus der Heimath und dem Hort des parlamentariſchen Lebens ſtammt, nämlich aus England. Voting-Cattle iſt der allgemein gangbare Ausdruck für die ländliche Wählermaſſe, die am Wahltag nicht nur beſchenkt, ſondern auch abgefüttert ſein will. Wer das meiſte Stimmvieh zuzutreiben im Stande iſt, der ſiegt. Zum Glück für die Nationalvereinscandidaten thun's bei uns die Votirenden billiger.

In Berlin iſt der Fall vorgekommen, daß eine unverſehens in ein Haus getretene Ziege einen 25-Thalerſchein verſchluckte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hiezu, daß derlei ſchon öfters vorgekommen und Ziegen gegenüber beſondere Vorſicht zu empfehlen ſei. Indeſſen wird das hochofficiöſe Blatt ſelbſt zugeben, daß in Preußen von den Ziegen doch das wenigſte Geld gefreſſen wird! Wenn es darauf ankommt, die Thaler der kleinen Leute aufzuzehren, da haben die harmloſen Meckerinen kurioſe Concurrenten!

Man zahlt 30 Kreuzer darauf und erhält bis zum Neujahr die „Süddeutſche Preſſe“.

Man zahlt **überhaupt nur 30 Kreuzer,** und erhält den nicht minder ſüddeutſchen „Punſch“ das vierte Quartal hindurch.

Die bisherigen Abonnenten der „Bayriſchen“ mögen alſo wählen.

Oder noch beſſer: ſie zahlen einen Gulden und nehmen Beides.

Druck der Dr. Wild'ſchen Buchdruckerei (Parcus).

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 38. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 22. Sept. 1867.

Der Henfer Friedenscongreß
oder
Höherer Glasgarten.

Garibaldi. Da iſt wieder der verfluchte Pabſt d'ran Schuld!

Digitized by Google

Zur Tagesgeschichte.

Will das Volk einem Vertreter sein Mißfallen und Mißtrauen bezeugen, so packe es ihn nicht von der Seite, wo es ihm am wenigsten weh thut.

Man mache ihm keinen Vorwurf daraus, wenn er für das siebente Schuljahr gestimmt hat in einem Lande, wo es jedenfalls interessant ist, zu erproben, ob die Tölpelhaftigkeit und Rohheit der Buben wirklich aus der Unzulänglichkeit des Elementarunterrichts, oder aus einem krankhaften Zustand entspringt, vielleicht gar einer „Pilzbildung“ ihr Dasein verdankt.

Man schelte ihn eben so wenig, wenn er für Gewerbefreiheit stimmt, in einer Zeit, in der selbst Münchener Magistratsräthe sagen: Wenn wir sie nur schon hätten, denn der jetzige Zustand ist das Allerschlechteste.

Nein, um Herrn Föckerer das verdiente Mißtrauen zu votiren, braucht es nichts weiter, als ihm in's Ohr zu flüstern: Du warst in Stuttgart! —

Wir leben in der Zeit des gemüthlichen Hochverraths. Der hundert und erste Paragraph des Strafcodex, der nicht nur die Vorbereitungen zur Einverleibung, sondern auch zur Unterwerfung Bayerns unter einen andern Staat mit dem Tode bestraft wissen will, ist nur insofern gefährlich, als sich leicht Einer der Betroffenen darüber todt lachen könnte. Nein, auf der Hinrichtung der Herren Völk, Brater und Föckerer wollen wir nicht bestehen, daß aber die armen Sünder von Stuttgart noch ferner in der bayrischen Kammer, ja sogar in Gesetzgebungsausschüssen sitzen sollen, scheint etlichen sechzig altbayrischen Wahlmännern nicht möglich.

Hinaus mit diesen! Das ist der Sinn der Agitation, die man eine ultramontane nennt, die aber nur den Anfang der natürlichen Reaction gegen die seit Jahren betriebene systematische Blutvergiftung bildet.

Mit den Particularisten soll nicht zu discutiren sein? Doch! Doch! Für ein wirkliches Deutschland sind sie zu jedem Opfer bereit — man macht ihnen ja das Opfern immer leichter.

Aber die Stuttgarter Resolutionen sind Nichts als eine nach japanesischer Sitte an den Taikun Bismark gerichtete Bitte, sich ihm zu Ehren den Bauch aufschneiden zu dürfen. Obgleich in

Digitized by Google

Folge der neuesten deutschen Stellungserhöhung auch der Wohlstand Niederbayerns bedeutend gelitten hat, zu einer solchen Feierlichkeit ist die dortige Bevölkerung doch noch nicht aufgelegt.

Selbst in den Erkneipen des Nationalvereins konnte das Stuttgarter Compost-Programm nur mit Verwahrungen zur Gutheissung gebracht werden. Und Herr Föckerer hängt sich an die Rockschösse Völks, um als Mitverfasser zu gelten!

Was er gethan hat, ist kein Verbrechen mehr, aber ein Fehler.

Und an dieſem Ende faſſe man ihn.

Nach Mannheim wenn der Friedenscongreß kommt, dann werde ich Garibaldi lehren, wie man Programme macht, die der Sachlage Rechnung tragen.

In Bezug auf das Costüm bin ich für die Beibehaltung des bisherigen Rocks, nur soll er so gemacht sein, daß man ihn nach Bedarf wenden kann.

Bluntschli.

Ein Narr macht zehn und noch mehr. Soll sich deshalb die Welt von Narren zu Grunde richten lassen?

Als Garibaldi in Genf seinen bekannten redneriſchen Anfall hatte, waren besonders Engländer und Engländerinnen entzückt von seiner Sprache, seinen Gebärden und dem perlenden Schaum vor seinem Munde.

Wie dumm müßte das englische Bishopthum sein, sollte es dazu jubeln, wenn Garibaldi das Pabstthum pestilenzialisch findet! Sollte ihm deßhalb die Hoch- und Staatskirche wohlriechend vorkommen?

Heute mir, morgen to You!

Die „Secte“ der englischen Pfründenbesitzer dürfte auch noch ihren Garibaldi finden.

Digitized by Google

Neues Friedens- und Menschheitsprogramm

allen Volkscongressen u. dgl. zur Annahme zu empfehlen.

Von **Joseph Garibaldi,**

Ehrendoktor der Philosophie, Mitglied des Podagristenvereines, Gutsbesitzer, Strohwittwer u. s. w.

1) Das Pabstthum ist die Pest. Die Cardinäle kommen gleich nach der Lungenseuche.

2) Alle Kirchen sind abgeschafft. Ich wünsche mit der Ausführung dieses Beschlusses und der Opferstöcke beauftragt zu werden.

3) Alle Nationen sind Schwestern, also ewiger Friede, da bekanntlich Schwestern niemals hinter einander kommen.

4) Alle europäischen Streitigkeiten werden durch den Congreß geschlichtet. Vor 10 Uhr darf daselbst nicht geraucht werden.

5) Jedes Mitglied der Menschheit hat nur eine Stimme. Tenoristen verlieren manchmal auch diese.

6) Die Religion Gottes wird allgemein eingeführt und die Mitglieder des Congresses verpflichten sich, dieselbe auf dem Umkreise der Erde zu verbreiten. Sämmtliche Eisenbahn- und Dampfschifffahrtsdirektionen sind daher aufgefordert, denselben sofort Freikarten nach jeder Richtung hin zuzustellen.

7) Ceremonieen, Rockärmel und Hosenträger sind als überflüssig abgeschafft. Alle Menschen sind Priester, mit Ausnahme der Fiaker und Schusterjungen, die überall Schlingel bleiben.

8) Allgemeine Einführung der sittlichen Demokratie der ehrlichen Leute. Trinkgelder werden jedoch auch ferner allenthalben angenommen.

9) Der Sclave hat das Recht, seinen Tyrannen zu bekämpfen. Wenn er ihn aber beschummeln kann, ist es noch besser.

Digitized by Google

Gräßlich sind die Auftritte, welche anläßlich der Cholera an verschiedenen Orten Italiens stattfinden.

Es wäre doch sehr schön von Garibaldi, wenn er da und dort einschreiten und durch die magische Kraft seines Vortrags den Leuten ihre fürchterliche Dummheit ausreden möchte.

Das wäre ein ächter Akt der Volksbeglückung, eine wahre Aufopferung für die Menschheit.

Ein Laie des Verstandes.

Der **schöpferne Löwe** von **Caprera** sagt in seinem famosen Programm: „Das Pabstthum, die schädlichste aller Secten, wird als verfallen erklärt." Das Pabstthum ist eine Institution, eine Einrichtung, und kann so wenig eine Secte sein, wie das Bürgerthum, das Königthum u. s. w. Gesetzt aber es wäre so, wie kann man eine Secte für verfallen erklären, wenn dieselbe fortbestehen will? Wie ließe sich gewaltsame Unterdrückung einer Secte mit der Religionsfreiheit vereinigen? Ferner sagt der Löwenhäuter: „Alle Nationen sind Schwestern". Und gleich darauf: „Die verdorbenen Völker haben aufgehört, republikanisch zu sein". Also haben die Nationen auch verdorbene Schwestern? Wie ist's mit diesen zu halten? Und wie steht's mit denen, die niemals republikanisch waren?

Ein engherziger Logiker.

Tres faciunt collegium, aber nicht nur collegium, sondern manchmal auch majoritatem.

Der goldene Lateiner von Bilshofen.

Auch Mathematik läßt sich im Eisenbahnwaggon studiren, z. B.

Gleichung:

$$x + 3 = y \times 5 \text{ fl.}$$

Digitized by Google

Vorläufiges nationalliberales Preisdiplom.

Der König von Holland zeigt seiner Kammer die endgültig erfolgte Ablösung Luxemburgs u. Limburgs von Deutschland an. Beifall. Der größte Theil der Festung wird erhalten bleiben, da man die Natur nicht schleifen kann.

Deutschland ist wieder geachtet und gefürchtet. In der preußischen Machtsphäre wagt es Niemand zu höhnen.

Rußland beseitigt die deutsche Sprache durch Ukas aus seinen Ostseeprovinzen. Im ganzen Land der ehemaligen deutschen Schwertritter darf nur mehr russisch gelehrt, plädirt und gebetet werden.

Also ein Priesterthum der Gottheit, ein Priesterthum des Genius, ein Priesterthum des Verstandes soll künftig eingerichtet werden.

Gut. Nur hätte der Congreß auch bestimmen sollen, ob Geniepfarrer, Verstandesbeneficiaten gemacht werden sollen, ob Oekonomie dabei ist, wie hoch sich der Reinertrag des Genius beläuft, ob ein Priester des Verstandes daneben auch Professor sein kann u. dgl.

Wer sich unter so veränderten Verhältnissen dem Stande noch widmen will, muß das ja wissen.

Alumnus pro multis.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Ein Fischeriöser Artikel in der Abendzeitung will die Behauptung, es sei beim Schützenempfang ein Hoch auf den König verweigert worden — der Ton liegt auf „verweigert" — als „lügnerisch" bezeichnen. Der Schützenvorstand hatte erklärt, die Rede nicht zu erwidern, wenn sie nicht mit einem solchen Hoch schließe. Sie schloß nicht so und blieb unbeantwortet. Preiswürdig ist die Behauptung, daß es nicht schicklich gewesen wäre, bei solcher Gelegenheit auf den König zu „toastiren". Als ob dann der Bürgermeister von Schongau eine Unschicklichkeit begangen hätte! Doch Schade um die Worte. „M'r weiß schon," sagt Nestroy.

Digitized by Google

Was ein Jägerbataillon nicht ausmacht! Der nationalvereinliche „Kurier für Niederbayern“ druckt an der Spitze seines Blattes:

Stolz ist die Stadt und beglückt, als Söhne und Helden zu grüßen,
Welche auf Nüdlingen's Höh'n kämpften mit feurigem Muth,
Die für den heimischen Herd in Kissingen's Mauern geblutet,
Die sich des Lorbeers Reis brachen in hitziger Schlacht,
Auf dem Gefild Roßbrunn's, auf Helmstätt's Hügeln und Auen.
Herzlichen „Willkomms-Gruß“ beut Euch die heimische Stadt.

Also für den heimischen Herd haben die Unsrigen bei Kissingen geblutet. „Na, das is schön, wird sich Hr. v. d. Pfordten denken, daß doch nicht meine unselige Politik allein Schuld daran war!“ Und die Preußen wird's nicht wenig verdrießen, wenn sie hören, daß ein nationalliberaler Kurier erklärt, sie hätten das Heiligste, was der Mensch hat, bedroht. Doch es ist nicht so böse gemeint, es rückt ja, wie gesagt, ein Jägerbataillon ein.

Drum sing' ich, Niederbayern's Kurier, von blut'gen Gefilden,
Sing von Lorbeer und Kampf, weil nur die Jäger da sind!
Morgen dann geht's auf's Neu' wieder dran, an's Graben und Nergeln,
Wie's die Mitarbeiterschaft eben von München mir schickt.

Ein Geistlicher schrieb Herrn Föckerer, daß er, Föckerer, sein, des Geistlichen und vieler anderer niederbayrischen Wahlmänner Vertrauen nicht mehr besitze. Herr Föckerer erließ hierauf einen offenen Brief, der diesen berühmten Volksmann in seiner ganzen Größe zeigt. „Sie und Ihre Genossen, sagt er, befinden sich auf revolutionärem Boden“. Man hat doch hundert Mal in liberalen Blättern gelesen, daß die Abgeordneten mit ihren Mandanten in Berührung bleiben und sich von denselben controliren lassen sollen; eine Mißtrauensadresse von liberalen Schweinfurtern an Dr. Ruland wurde triumphirend allenthalben abgedruckt und nun soll auf einmal Herr Föckerer ein Privilegium genießen und der Mensch nur die Wahl haben, entweder sich ihm hinzugeben oder revolutionär zu sein! „Sie gefährden, schreibt er, die Dynastie!“ Nun, davon hatten doch die wenigsten eine Ahnung, daß der Bestand der Dynastie mit der Wahl oder Nichtwahl des Realitätenbesitzers von Bilshofen in so innigem Zusammenhange stünde. Das Stärkste, was Herr Föckerer dem mißtrauenden geistlichen Herrn in Passau authut, ist der Zuruf: „Lesen Sie Alles, was ich in der Kammer gesprochen“. Alles, was Föckerer in der Kammer gesprochen, lesen — das ist doch eine Zumuthung, die man auch dem Feind nicht machen sollte.

Die jungen Herren Garibaldi haben ihrem Papa angezeigt, daß ihr Versuch zur Aufnahme einer Anleihe in London gescheitert ist. Der von ihnen angebotene Wechsel braucht also gar nicht für „verfallen“ erklärt zu werden. Der Alte befindet sich durch diesen pestilenzialischen Egoismus der Engländer in Verlegenheit. Geld braucht er und aus dem Aermel kann er es um so weniger schütteln, da er von allen sei-

Digitized by Google

nen Röcken die Aermel weggeschnitten hat. Ein Annuitäten Capital auf die Insel Capreta ist auch nicht zu bekommen und den Priestern des Genius und des Verstandes kann man ihre Güter nicht confisciren, da sie keine haben.

Herbei, Herbei! Im nächsten Winter schneit's Geld. Nun, wo denn? Wer wird da fragen? Am Gärtnerplatz, wo der Profit zu Hause ist! Der Verloosungsplan des Aktienvolkstheaters ist erschienen und verspricht in der That einen großen Theil der Menschheit glücklich zu machen. Wer das Theater gewinnt, der hat's und wenn er's nicht fortführt, erhält er (von wem?) 150,000 Thaler! Gewinnt's, was das Wahrscheinlichste ist, die Gesellschaft selbst, so erhalten die Armen 20,000 Gulden. (Wie aber, wenn nur für 10,000 fl. Loose abgesetzt wurden?) Außerdem gibt's noch Treffer zu 10,000 Thlrn., 8000 Thlrn. u. s. w. bis herab zu 1 fl. 45 kr., kurz: Nichts ist das wenigste, was man gewinnen kann. Wer für die großen Druckkosten von mehreren hunderttausend Loosen garantirt, wer die zu einem solchen Unternehmen nöthige Verwaltung und Ueberwachung bezahlt, darum bekümmern sich die poetischen Gemüther, die den Plan entworfen haben, nicht. Also ausgespielt! Das ist das Loos des Schönen und das Schöne der Verloosung.

(Revue rétrospective.) Der 18. August, wo der Kaiser Napoleon sich in Augsburg Jugenderinnerungen hingab, war so zu sagen ein „merkwürdiger Sonntag". Da sich der König von Bayern auch auf dem Bahnhof eingefunden hatte, um den mächtigen Gast ein Stück Weges zu begleiten, so sollte man glauben, stand es wohl im bürgermeisterlichen Schicklichkeitslexicon, daß der Vertreter der Stadt den beiden Monarchen ein Abschiedscompliment mache, denn die Höflichkeit ist nun einmal in der Welt eingeführt und besonders für den Schwachen ein gutes Mittel, mit dem Starken ohne Gefahr zu verkehren. Auch Herr Fischer hatte den redlichen Willen, im Interesse der Stadt höflich zu sein und fuhr hinaus, aber er — der im Trab fahrende Fortschrittsmann — kam zu spät und erregte große Heiterkeit bei den Heimkehrenden, die den Zug eben hatten abfahren sehen. Napoleon aber soll zu Eugenien gesagt haben: Jetzt hab' ich doch vergessen, mich bei dem Bürgermeister noch zu bedanken. — Er war ja gar nicht da! — Ah so! Tant mieux! Und der seltene Passagier legte sich im Fauteuil zurück, um ein Schläfchen zu machen.

Auf das letzte Viertel dieses Jahres effectuiren alle Postanstalten Bestellungen. Preis in Bayern 30 kr.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 39. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 29. Sept. 1867.

Die beraubte Sängerin Frau Niemann-Seebach soll folgenden Brief erhalten haben:

Gnädige Frau!

Ich bin derjenige, welcher neulich so glücklich war, von Ihnen eine bedeutende Summe ohne Kampf und Feindseligkeit zu erobern. Sie werden fragen: Mit welchem Recht man von Ihnen eine so schwere Contribution erhebt und Plünderung nicht nur androht sondern auch ausführt? Obwohl es damals finster war, werden Sie doch gesehen haben, daß eine Machtfrage vorlag. Als Ihr Geschrei anging, war der Conflikt bereits entschieden, es lag eine Thatsache vor, mit welcher zu rechnen ich Sie jetzt dringend ersuche. Wenn es Ihnen zum Trost gereicht, so verspreche ich Ihnen die erhobene Contribution seiner Zeit einmal zu restituiren, denn ich respektire Ihre Berühmtheit und interessire mich sehr für Ihre Wohlfahrt. Einen Zeitpunkt kann ich jedoch nicht bestimmen, da ich das Geld brauche. Ich bin ein Deutscher, lebe und wirke dahier, was ich habe hat also auch Deutschland, fort mit jedem engherzigen Particularismus. Es wäre mir wahrhaftig lieber, ich hätte das bewußte Geldpaket gefunden, aber die Weltgeschichte läßt sich nicht ändern. Darum seien Sie so nationalliberal, mir die erfolgte Erweiterung meines Besitzes zu vergönnen. Ich habe es eigentlich nicht gewollt, aber daß es so gekommen ist, oder vielmehr, daß Sie gekommen sind, war mir sehr lieb.

Wie damals, habe ich auch jetzt die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen und zeichnet mit Hochachtung Ihr ergebenster

Nadesisnichübel,
Regeler von Besitzansprüchen, neben dem Thiergarten.

Digitized by Google

Zur Situation.

Graf Hegnenberg nimmt den Gesandtschaftsposten in Berlin nicht an. Warum? läßt sich denken. Das bevorstehende landwirthschaftliche Centralfest hielte ihn wahrscheinlich nicht zurück.

Ein Gesandter, wenn er ehrlich ist, vertritt die Interessen seines Landes. Aber wenn er sich nicht der Gefahr der Desavouirung aussetzen will, so kann er nur nach Instructionen handeln. Und was könnte ein Hohenlohe einem Hegnenberg für Instruktionen geben?

Die Bayr. Zeitung sagt: „In dem Streben nach liberalen Reformen sowie nach einer den berechtigten Forderungen entsprechenden (schön gesagt) Einigung Deutschlands seien sich Fürst Hohenlohe und Graf Hegnenberg begegnet". Wohl möglich! Sich Begegnende grüßen einander, entweder kalt oder freundlich, und — Jeder geht seinen Weg weiter.

„Graf Hegnenberg, erklärt die Officiöse, hält eben so wie die an der Spitze der Regierung stehenden Männer (Deckung für Hohenlohe) ein Bündniß mit Frankreich und eine Hegemonie Oestreichs über Süddeutschland für unthunlich."

Was soll nun das heissen! Wer hält ein Bündniß Bayerns mit Frankreich für „thunlich?" Seit wann gehört die „östreichische Hegemonie" zu den drohenden Gefahren? Wenn durch solche Gründe bewiesen werden soll, daß Fürst und Graf übereinstimmen, so darf man auch noch anführen, daß beide einer bayrischen Intervention in Rom, oder einer nochmaligen Occupation Griechenlands abgeneigt sind.

Doch: auch über die Zulässigkeit des „sofortigen unbedingten Eintritts" in den norddeutschen Bund sollen Beide einverstanden sein. Ein schönes Müsterchen von Zweideutigkeit. Worauf ruht der Ton? Will Hohenlohe den sofortigen Eintritt allerdings, aber nicht unbedingt? Oder will er ihn unbedingt, aber nicht sofort?

„Hätten wir, schließt die Officiöse, Minister ohne Portefeuille, keinen bessern gäbe es, als diese parlamentarische Größe". Wirklich ein schöner Gedanke! Portefeuilles ohne Minister hatten wir schon oft, aber ein Minister ohne Portefeuille, ein Sprechminister, ein bayrischer Rouher, der fehlt uns. Die edle Zeitung vermacht auf dem Sterbebett diesen Posten dem Grafen Hegnenberg, dieser „parlamentarischen Größe".

Digitized by Google

Leider ist dieselbe längst aus der Kammer geschieden und die Fortschreiterschaft hat über das verhaßte Haupt des Großdeutschthums unzählige Stäbe gebrochen, ohne daß die „Bayrische“ sich auch nur im geringsten zu irgend einer Anerkennung oder gar Vertheidigung desselben veranlaßt gefühlt hätte. Jetzt, wo der Graf Oekonomie treibt und saure Wiesen cultivirt, erblickt sie in ihm auf einmal eine „parlamentarische Größe“. Den Dank, Dame, begehrt ein solcher Mann nicht!

Auch einen „charakterfesten Ehrenmann“ nennt sie ihn und einen „treuen Patrioten!“ Die Bayrische Zeitung stellt Zeugnisse über Charakterfestigkeit aus! Sie, die mit Particularisten nicht mehr discutiren kann, qualificirt treu bewährte Patrioten! Doch sie „zieht“ schon, und den Grafen Hegnenberg kennen wir selbst.

Bayern, sagte ein officiöser Artikel in der Allg. Ztg., muß durch seine innere Politik glänzen.

Möge also nicht nur das Ministerium sondern auch die Kammer mit ordentlicher schwarzer Wichse kommen, und nicht mehr in Kitteln, alten Sommerröcken und Joppen. Die „tiefste Verehrung“ muß sich auch äußerlich ausdrücken. Herr Föckerer gehört in dieser Beziehung immer zu den Properſten, weniger Herr Völk und Herr Fischer gar nicht.

Ein Vogelperspectivier.

Wenn ich Herr Föckerer wäre, so würde ich mir den Spaß machen und entweder mein Mandat niederlegen oder mich zum Geschichtsprofessor ernennen lassen, rein nur um eine Neuwahl nöthig zu machen und meinen Feinden zu zeigen, daß ich doch der wirkliche Vertreter meiner Gegend bin. Wer sich sicher weiß, kann's ja riskiren und glänzender wäre noch Niemand dagestanden!

Pimplhuber.

Was doch drei für eine heilige Zahl ist! Drei Männer im feurigen Ofen, drei Köpfe des Cerberus, drei Rosse vor dem Postillonswagen, drei Bursche über'm Rhein — drei Stimmen Majorität für Föckerer.

Digitized by Google

Münchener Politiſche

Neue Münchnerin!

Digitized by Google

bayr. Regierungsorgans.

„Bayrische".

Süddeutsche Presse.

Also nicht nur die Reichskammer, sondern den Adel überhaupt will Hohenlohe reformiren?

Sehr gut. Bis das zu Stande kommt, bin ich gerade wieder heraussen. Wenn je ein Adel reformbedürftig war, so ist's der meinige.

Der bekannte Haidhauser Ingenieur
Baron Reizenstein.

Bei gewöhnlichen Posthaltereien trachtet der Vater darnach, seinem Sohn oder Schwiegersohn das Geschäft unter günstigen Bedingungen übergeben zu können.

In Baden hingegen übergibt der Schwiegersohn dem alten Schwiegervater, und zwar unbedingt, sobald nur immer möglich.

Für Adressenmacher.

Die preußische Kammer wird aufgelöst, weil sie als Vertreterin des früheren Landes gewählt ist, das Land aber seit der Wahl sich so vergrößert hat, daß die alten Abgeordneten nicht füglich als auch für die neuzugewachsenen Theile gewählt zu betrachten sind.

Sehr richtig! Sehr logisch! Ganz derselbe Grund, nur umgekehrt, spricht auch für die Auflösung der bayrischen Kammer!

Unsere Abgeordneten schwuren beim Eintritt: des ganzen Landes Wohl zu vertreten; sie vertreten also eidgemäß immer noch das Wohl von Orb, Thann, Caulsdorf und andern Gebietstheilen, während ihr Mandat in dieser Richtung gegenstandslos geworden ist. Das Land ist nicht mehr ganz, wohl ist ihm auch nicht, was also vertreten die Herren noch?

Unseres Wissens wurde diese Seite der Frage noch gar nicht angeregt, der Einwurf ist also nicht nur neu, sondern auch wahr und kostet gar Nichts.

Das **Argumentenlieferungs-Bureau**
des Münchener Punsch.

Digitized by Google

Marl. Wenn der König von Preußen auf Hohenzollern weilt, ſo beſuchen ihn die ſüddeutſchen Fürſten und ziehen dort mit Pomp ein.

Sepperl. Ja, ja.

Marl. Glaubſt Du, daß ſie dort einziehen?

Sepperl. Entweder ziehen ſie ein oder ſie werden eingezogen. Entweder bald möglichſt activ, oder für immer paſſiv.

Marl. Jetzt verlier' ich ſchon bald die Geduld.

Sepperl. Warum?

Marl. Schon vor ſechs Wochen war zu leſen: Der Ortega, in Merico, hat ſich für den Canales erklärt. Mich hat's g'wundert, aber ich hab's glaubt. Wenn ſich jetzt nicht bald auch der Canales für den Ortega erklärt, ſo iſt das ein ſchlechter Menſch und ich leſe nie wieder was über Meriko.

Marl. Du wirſt ſeh'n, wenn wir preußiſch werden, kriegen wir noch mehr Simpel.

Sepperl. Jetzt weißt D': Das laßt ſich nicht läugnen: Intelligenz haben ſ' ſchon die Preußen.

Marl. Jeder Naſſauer Grundbeſitzer hat früher an 4 Steuerſimpeln g'nug g'habt, jetzt hat er gar 8 und 9.

Sepperl. Ah ſo, Steuerſimpeln meinſt? Ja, ſolche kriegen m'r ſchon mehr.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Ostseeprovinzen. In unserm, Preußen sehr benachbarten, ehemaligen Deutschherren-Land ist nun auch beim Militär das russische Commando eingeführt worden. Man glaubt, daß die völlige Ausrottung der deutschen Sprache binnen Jahresfrist durchgeführt sein wird.

Luxemburg. Das Luxemburger „Wort", ein zur Hälfte deutsch, zur Hälfte französisch geschriebenes Journal, soll vom neuen Jahre an ganz französisch erscheinen.

Kiel. Italienische Offiziere inspiziren die preußischen Marine-Anstalten, um ihre Erfahrungen bei der Eroberung von Triest verwerthen zu können.

Na, hären Se, dieser Garibaldi ist doch een jar zu grober Kerl. Den Absolutismus will er nur so umstoßen. Wenn ein gebildeter Mensch wo hinstoßt, sagt er doch wenigstens hopsa!

Blümche, Schneidergeselle aus Sachsen.

Vierteljährliche Bestellungen auf das letzte Quartal werden von allen Postanstalten

der europäischen Großmacht Preußen, des norddeutschen Bundes, des Herzogthums Lauenburg, des nicht mehr deutschen aber doch noch zollvereinten Herzogthums Luxemburg, ferner Bayerns, Württembergs, Badens und des südlichen Theils von Hessen, des Fürstenthums Lichtenstein und der deutsch-östreichischen Provinzen } **Deutschlands**

angenommen und effektuirt.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 40. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 6. Okt. 1867.

Vierteljährig bei allen Postämtern. Preis in Bayern von Oktober bis Neujahr Brutto 30 Kreuzer.

(Man denke sich hiezu den wunderschönen Trompetenruf aus „Lohengrin".)

Digitized by Google

Vor dem jüngsten Tag fürchte ich mich nun gar nicht mehr. Denn das Welfenreich, so lautet ein Ex-Wort unseres Königs, dauert bis an das Ende aller Dinge.

Es scheint nun schon überhaupt ungeheuer lange herzugehen, bis das Welfenreich nur selbst wieder dran kömmt, und dann erst noch die von vorn angehende Dauer. Ne, die Welt geht noch lange nicht zu Grunde.

Ein getreuer und doch lustiger Hannoveraner.

Asina lunga.

Das wird in der Zoologie auch nicht oft vorkommen, daß man einen Löwen bei einer langen Eselin erwischt.

Ein neuer Stoff. In einem durch die darauf erfolgten Erwiderungen berühmt gewordenen Artikel nennt der „Nürnberger Correspondent" die Schutz- und Trutzbündnisse „mehr oder weniger papieren".

Was ist nun das: „mehr oder weniger papieren"? Sind die weniger papierenen Theile des Stoffes besser als Papier oder noch schlechter? Am ehesten dürfte die Bezeichnung auf falschen Saffian oder Spaltleder passen, das zwar in unbenütztem Zustand gut aussieht, aber gegen die Witterung weder Schutz noch Trutz bietet. Wenn auch die Verträge vielleicht nicht lediglich papieren sind, so sind sie doch höchstens Carton.

Wirthshäusler **A.** Da lese ich eben, daß die Wiener Industrie einen neuen Artikel in Umlauf setzt: famose Bierglasuntersetzer, die das Bier sehr rasch aufsaugen.

B. Was brauch' ich da Untersetzer, das thu' ich selbst!

A. Abgesehen davon, kann der Artikel bei uns schon deßhalb nicht heimisch werden, weil Untersetzer, die unser Bier aufsaugen, zu schnell zerreissen.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Paris. Marquis de Moustier steht auf dem Punkt, ein großes Rundschreiben zu erlassen. Man ist nun sehr neugierig darauf, ob das ein schwarzer Punkt ist, oder nicht.

Königsberg. Die russische Regierung hat die gänzliche Ausrottung der deutschen Sprache durch Circular angezeigt und um freundnachbarliche Mitwirkung gebeten. Bei Harttung erscheint: Der schnelle Tartar, oder: die Kunst in 14 Tagen Russisch zu lernen, ein Hand- und Hülfsbuch für ostpreußische Handlungsreisende.

Hohenschwangau. Es sind mehrere neue Papierkörbe bestellt worden. Ob diese Bestellung mit dem Adressensturm zusammenhängt, kann nicht gesagt werden.

Hannover. Da die bekannte Waschfrau wegen weißgelben Sandes noch immer auf der Festung Minden sitzt, so haben ihre Colleginnen folgenden W-Ruf nach Berlin erlassen: Wir Wäscherweiber wollten wahrlich welfische Wühlereien willig wegwerfen, wenn wir wüßten, wie Wilhelms Wohlwollen wieder weckbar wäre.

Petersburg. Amtliche Berichtigung. Die von Wiener Blättern gebrachte Unterredung zwischen dem Czaar und Fuad Pascha beruht auf einer Entstellung; nicht der russische, sondern der französische Kaiser hatte eine Unterredung, und nicht mit Fuad Pascha, sondern mit Dr. Schindler und keineswegs in der Krim, sondern in Salzburg, wo allerdings die Krimler Tauern nicht weit weg sind. Dieß zur Berichtigung; wer's nicht glaubt, kommt nach Sibirien. Geheimes Expeditionsamt: Dieterikoff.

Digitized by Google

Daß Bismark ein ſchöpferiſcher Mann iſt, wird Niemand läugnen; er ſchafft nicht nur neue Zuſtände, ſondern ſelbſt neue Menſchengattungen, z. B. die berühmten Preußen zweiter Klaſſe.

Wenn die Verhandlungen mit Dänemark zu einem glücklichen Ende gedeihen, ſo verdanken wir ihm wahrſcheinlich abermals eine neue Species, nämlich „garantirte Deutſche".

Die kleine Patriotin.

Touriſt. Hör' mal, Sennerin, nu geh' ich nich mehr weg, bis du mir Alles jezeigt haſt: die Hütte, die Stube und das Lager, wo du dein allerliebſtes Haupt zur Ruhe legſt.

Sennerin (nach einigem Sträuben). Seppl, ſteig' nunter zum Bauern und ſag' ihm: a preußiſcher Spio' is herob'n.

Digitized by Google

Vivat Budget, die Sache macht sich,
Millionen sind's jetzt acht und achtzig!

Und doch reicht der Malzaufschlag allein noch hin, um die Zinsen für die bayrische Staatsschuld aufzutreiben!

Sind wir aber einmal bedingungslos in den norddeutschen Bund eingetreten, dann werden wir mit nationalem Hochgefühl ein allgemeines, das ganze Deutschland umfassendes Aufschlagsgesetz hinnehmen müssen —

> die particularistischen acht oder neun Millionen unseres Malzaufschlages fließen, unter Salut von Seite Preußens, in Hrn. v. Bismarks Bundeskasse

und kehren dann später vertheilt über das ganze große Vaterland, das überdieß immer noch größer wird, auch in das bayrische Einnahmebudget zurück, freilich in so reducirtem und abgemagertem Zustand, daß Niemand mehr das „Palladium der bayrischen Staatsschuldentilgung" erkennen wird.

Mit dem bedingungslosen Anschluß ist in Bayern Hopfen und Malz buchstäblich verloren.

Schon wieder eine Concession an den Particularismus. Das neue Malzaufschlaggesetz gestattet Particular-Schrotmühlen. Wenn man den Particularisten den kleinen Finger gibt, wollen sie die ganze Hand und das Gequetsch hat kein Ende. Das wäre unter Taufkirchen nicht geschehen.

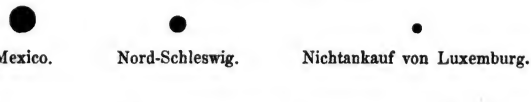
Der Unterschied zwischen trockenem und eingesprengtem Malz soll aufgehoben werden.

Ganz mit Recht. Man bedenke nur: wie trocken schreibt oft ein officiöser Redakteur, bevor er recht eingesprengt ist! Und der Mann meint's doch immer gleich gut.

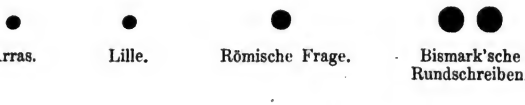
Digitized by Google

Die ſchwarzen Punkte,

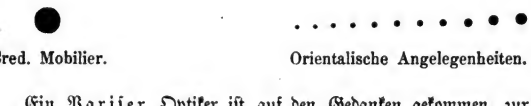
optiſch verwerthet.



Mexico. Nord-Schleswig. Nichtankauf von Luxemburg.



Arras. Lille. Römiſche Frage. Bismark'ſche Rundſchreiben.



Cred. Mobilier. Orientaliſche Angelegenheiten.

Ein Pariſer Optiker iſt auf den Gedanken gekommen, zur Prüfung und Stärkung der Sehkraft die ſchwarzen Punkte in ſeinem Laden aufzuhängen. Man hat bemerkt, daß die Leute, ſelbſt wenn ſie abſichtlich in größerer Entfernung gehalten werden, die ſchwarzen Punkte nicht nur bemerken, ſondern ſogar in ihrer Größe unterſcheiden und zuſammenzählen können, woraus man ſchließen will, daß die Kurzſichtigkeit abnimmt und das Geſicht der Pariſer ſich in letzter Zeit weſentlich gebeſſert habe.

In Caprera iſt folgender frankirte Brief aus Berlin eingetroffen:

Lieber Freund!

Sie haben Ihre Sache gut gemacht und gezeigt, daß Sie wirklich auch zum Diplomaten, wenigſtens was ich darunter verſtehe, bedeutendes Talent haben. Rom und Umgebung ſind mäuschenſtille, Niemand kann beim beſten Willen Etwas vernehmen, da ſchreien Sie plötzlich: Sie könnten ſich nicht länger weigern, dieſem Rufe Roms Folge zu leiſten. Wirklich famos! So was Vortreffliches von Unverſchämtheit iſt mir ſelbſt in meiner Praxis noch nicht vorgekommen. Sie haben ganz Recht: man muß nicht nur im Stande ſein, Geld zu finden, wo keines liegt,

Digitized by Google

ſondern auch dorten Rufe zu hören, wo gar keine erſchallen. Ich werde mir das Süddeutſchland gegenüber merken. Nur können Sie, lieber Garibaldi, ihr Hemd offen überwerfen, während ich es als Unterleibchen tragen muß, denn bei uns ſieht man noch immer auf weiße Wäſche. Deßwegen können wir aber ganz gut fortarbeiten. Frankreich in Verlegenheit geſetzt, Ratazzi einen Nagel in den Sarg geſchlagen, öſtreichiſche Papiere gedrückt — das war viel geleiſtet in ſo kurzer Zeit und mit ſo wenig Geld. Ich ſage Ihnen, Sie ſollen Ihr Nizza wieder haben, ſie ſollen's haben. Nur wünſche ich, daß uns Beiden unſer bekanntes Fußleiden vom Halſe bleibt.

Berlin, um Michaelis.

Ihr ganz ergebenſter Marchese di Bis.

An Herrn Garibaldi, General außer Dienſt,
oder vielmehr immer im Dienſt. Chargé.

Kleine Frühſtücksplaudereien.

Ein ſehr freundlicher Zufall fügte es, daß die Vorlage des Bruttobudgets und die Vollendung des neuen Staatsſchuldentilgungs-Gebäudes in eine Woche zuſammentrafen. Letzteres zeigt uns den Renaiſſance-Styl und erſteres gewiſſermaſſen auch, da neue Schulden und Steuern immer wieder geboren werden. Sehr hübſch iſt der Eingang zu erwähntem Gebäude; weniger will es gefallen, daß aus den Schulden gar kein Ausweg zu finden iſt.

Schon vor längerer Zeit wurde im „Glasgarten" der Beſchluß gefaßt, die „Führer" zu erſuchen, vor Beginn des Landtages noch eine allgemeine Verſammlung der Fortſchrittspartei zu veranſtalten, auf welche auch Nichtabgeordnete gehen könnten. Die Verſammlung findet nun ſtatt, aber nicht hier ſondern in — Augsburg. Der als Gothaer wie als Profeſſor gleich ſchreckliche Herr v. Hofmann aus Erlangen iſt erbötig, Auskunft zu geben. Diejenigen, welche nicht hingehen, ſollten ſich bei ihm melden.

Digitized by Google

Daß der König von Preußen gegen die ihm zugehörigen Leute sehr liebenswürdig sein kann, steht außer allem Zweifel. So hat er dem Kammersänger Wachtel bei seiner Rückkehr aus dem Urlaub einen großen, in Silber getriebenen Tafelaufsatz zum Präsent gemacht, woran die Hauptrollen Wachtels in zwölf Zoll hohen Figuren angebracht sind. Die besten Staatsmänner, die besten Tenoristen, die besten Hinterlader, die besten Generalstabskarten — alles Beste haben sie in Berlin: Ja Wilhelm, was willst Du noch mehr?

Die „süddeutsche Presse" veröffentlicht ein Telegramm, das sie wahrscheinlich selbst nicht für sehr wichtig hält, nämlich die Vermählung des Großherzogs von Toskana, der keinen Thron mehr hat, mit einer Prinzessin von Parma, deren Familie ebenfalls längst entthront ist; die Feier fand statt auf dem Schlosse Frohsdorf, beim Grafen v. Chambord, der seinen Thron niemals hatte. Eine depossedirte Gesellschaft, die gleichwohl etwas Erkleckliches besitzen dürfte.

Zum erfreulichen Unterschied von den nationalliberalen Speichelleckern bringt die Berliner „Zukunft" fortlaufende Berichte über das Ansehen, welches die Bürger des norddeutschen Bundes nunmehr im — norddeutschen Bund selbst genießen. Diese Berichte zerfallen in die Rubriken: „Confiscirt," „Ausgewiesen," „Haussuchungen" u. s. w. Als eigenthümliche Illustration zu der feierlich verkündeten Aufhebung des lästigen Paß- und Aufenthaltskartenzwanges dient die Nachricht von der Ausweisung des Redakteurs des Frankfurter „Beobachters" aus Frankfurt.

Ein recht schlechter Trost, aber doch immerhin ein Trost ist es zu hören, daß selbst bei den gebildeten Sachsen hie und da Beschädigungen öffentlicher Anlagen vorkommen, so daß also Rohheit ein negatives Gemeingut der Menschen und nicht ausschließlich ein Privilegium der ohnehin schon übel angeschriebenen Altbayern zu sein scheint. An der Chaussee bei Plauen wurden über 90 Kirschbäumchen ermordet! Es ist eine Schande für das Voigtland, ruft wüthend und schmerzerfüllt der Voigtländer Anzeiger. Um übrigens das „Tout comme chez nous" voll zu machen, müssen wir doch noch erwähnen, daß es auch in oder vielmehr bei Berlin ein paar sehr frequentirte Straßen gibt, von denen der Magistrat behauptet, sie gehören dem Staat, während der Staat sagt: er wolle an fremdes Eigenthum ja keine Hand rühren. Inzwischen werden die streitigen Straßenkörper hinfällig und zahlreiche Achsen-, Arm- und Beinbrüche sind die Folgen eines Competenzconfliktes, über den sich die Lokalartikel mehrerer Berliner Blätter mit wahrer Entrüstung aussprechen.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 41. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 13. Okt. 1867.

Es gibt keine Kinder mehr,

oder

So sah sonst ein sechsjähriges

und so sieht jetzt ein zweijähriges Budget aus.

Digitized by Google

Wenn die bayrische Flagge nicht störend wirkte, soll ein Nationalliberaler in Nürnberg geäußert haben, so könnte man sich in die schönste Zeit der preußischen Occupation zurückversetzt glauben.

Heil Dir, Fränkischer, im Kurierstiefelglanz!

Privat-Kabel des Punsch.

Rom. Dem Pabste soll, nach französischem Vorschlag, Rom bis zu seinem Tode erhalten bleiben. Also eine Uebertragung des Garibaldischen Motto's: „Rom oder Tod" auf den Pabst! Possumus?

Mexico. Juarez sagte zu Tegethoff: Bleiben Sie bei Ihrem Fach; als Leichenbitter gefallen Sie mir gar nicht.

Augsburg. Der gemüthliche Hochverrath feierte letzten Sonntag wieder ein schönes Fest. Es traten einige ganz neue Redner auf, z. B. Herr Dr. Völk, der solchen Applaus ärntete, daß ihn Jemand „die Mallinger des Fortschritts" nannte.

Constantinopel. Als der Sultan hörte, daß beim Empfang des Königs von Preußen in Nürnberg einige Pfiffe gehört wurden, rief er aus: „Bei mir wurde nur Hoch gerufen; über mich sind die Nürnberger wenigstens einig!"

Digitized by Google

Marl. Also der König von Preußen hat Augsburg, Nürnberg, Bamberg, Hof, kurz eine Menge bayrische Städte berührt.

Sepperl. So so. Na, 's Berühren will ich mir gefallen lassen, wenn er nur Nichts mitnimmt.

Marl. Hast Du's g'lesen: Den ehemaligen französischen Finanzminister hat ja der Schlag troffen.

Sepperl. So? Den gegenwärtigen nicht?

Marl. Weißt Du, was mich wundert?

Sepperl. Was denn?

Marl. Daß den Garibaldi die Cholera noch nie erwischt hat.

Sepperl. Der is fest. Das bischen Abführen nach Alessandria greift 'n gar nicht an.

Marl. Eine eigenthümliche Bewachung muß das schon g'wesen sein, unter der Garibaldi in Alessandria gestanden ist.

Sepperl. Ich denk' mir halt so, wie ungefähr bei uns im Neuthurm.

Marl. Ja wohl. Aber Proklamationen haben s' doch noch nie erlassen, vom Neuthurm aus.

Marl. Mit den 88 Millionen ist's nicht so arg. Wir hatten bisher ein Netto-Budget und das jetzige ist ein Brutto-Budget.

Sepperl. So, ein Brutto. Na, nett ist's auch.

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

1) Dem revolutionären Comité beginnt der Muth zu sinken, denn der Aufstand zieht nicht recht.

2) Die Aufständischen haben an zwei Orten gesiegt und sich in ein paar guten Gebirgspositionen festgesetzt.

3) Die Regierung ist ganz unbesorgt. Die Insurgenten halten den Truppen nirgend Stand. Wer sich freiwillig stellt, ist amnestirt.

4) Der Aufstand glimmt fort. Die Freiwilligen wollen von keiner Ergebung wissen, da sie Waffen und Lebensmittel haben, und sich fortwährend verstärken.

☞ **Diese Depeschen kann man, je nach Belieben auf die candiotische oder auf die römische Insurrektion beziehen. Sie passen auch für die meisten zukünftigen Aufstände, wenigstens in der ersten Zeit.**

Die Südd. Presse meldet: „Die Tieferlegung des Waginger See's ist vollendet".

Aber mit der Höherstellung des Landes, in welchem sich dieser See befindet, ist noch gar nicht begonnen!

Schöne Wendungen gebraucht er immer, der Herr Crämer in seinen Volksreden: „Den Schädel einschlagen", „das Messer an den Hals setzen" u. s. w.

Sein nächstes Bild ist wahrscheinlich der edlen Garotterkunst entnommen, wie sie nächtlich in den Straßen Londons ausgeübt wird.

Einer, dem's jetzt schon gruselt.

Nach dem Empfang des Preußenkönigs in Nürnberg soll ein Nationalliberaler gesagt haben: Von jetzt an ist Nürnberg nicht nur die moralische Hauptstadt Bayerns, sondern auch eine moralische Provinzstadt Preußens.

Digitized by Google

Graf Bismark ſoll unlängſt in einem diplomatiſchen Cirkel geſagt haben: Frankreich nennt ſich ein glänzendes Gemälde mit nur einigen ſchwarzen Punkten. Nun, was dort ſchwarze Punkte auf hellem Grunde ſind, das ſind in Deutſchland helle Punkte auf bisher ſchwarzem Hintergrund.

Die ehemaligen Reichsſtädte ſind den anderen ehemals Reichsunmittelbaren vollkommen ebenbürtig. Der regierende Bürgermeiſter von Augsburg iſt alſo z. B. ſo viel wie ein Standesherr und kann auf den Titel Erlaucht Anſpruch machen ſobald er will. Warum ſoll auch Herr Fiſcher nicht „Erlaucht“ ſein? laucht er vielleicht nicht?

Skelett zu einer guten Rede.

Was wir können, iſt beim Licht betrachtet . . . Nichts.

Was wir wollen und worüber wir uns klar ſind, daß wir es wollen, das iſt ſehr . . . . . Wenig.

Was wir hingegen nicht wollen, iſt . . . . . Viel.

Und was wir nicht können, das iſt ſo ziemlich . Alles.

In der Furcht, die Preußen möchten doch wieder einmal kommen und dann recht unangenehm ſein, hat man zu Geißlingen das hohenzollern'ſche Königspaar ſogar mit Böllerſchüſſen empfangen. Si vis pacem para Böller!

Pimplhuber. Ich ſage Ihnen: der norddeutſche Bund iſt jedenfalls ein klaſſiſches Werk.

Talſchler. Möcht' ich doch wiſſen: in wiefern?

Pimplhuber. Der freie Eintritt iſt geſtattet, man geht aber doch nicht hinein. Ganz wie bei klaſſiſchen Werken!

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die ganz hohe Aristokratie hat einen neuen Freund gefunden, und zwar im Preßbureau der sogenannten Fortschrittspartei. Es ist wahrhaft rührend zu sehen, wie Herr Brater thränenfeuchten Blicks den deutschen Standesherren die Hände schüttelt und ihnen sagt: sie hätten immer mehr Herz für Deutschland gehabt, als für den Particularstaat, wo sie eben zufällig begütert wären. Und woher plötzlich diese Liebesanwandlung? Blätter melden: Die (welche?) deutschen Standesherren hätten ihre garantirten Rechte und Privilegien unter den Schutz des Norddeutschen Bundes, beziehungsweise des Grafen Bismark gestellt! Welch ein sittlich-ernster Sturm, wenn irgend welche Klasse oder Kaste was Apartes haben will. Wer aber sein schweres Herz nach Berlin trägt, dem darf, dem muß Erquickung werden!

Um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen ist nun auch wieder die sog. „Geschichtscommission" dahier versammelt. Der neugeadelte k. preuß. Hofhistoriograph v. Ranke, und der berühmte unbedingte Bismarkianer und Mittelstaatenfresser Herr v. Sybel sind die hervorragendsten Mitglieder dieses aus der bayrischen Kabinetskasse dotirten Institutes. Es bezahlt nun schon der zweite König von Bayern jährlich, wenn wir nicht irren 15,000 fl. an die Geschichtscommission, um sich am Ende von den Vorständen derselben nachweisen zu lassen, daß er nichts Besseres thun kann, als seine Herrlichkeit an das Haus Hohenzollern abzutreten. Man sollte es nicht glauben, wenn man's nicht selbst erlebte und da man's selbst erlebt, weiß man nicht, soll man lachen oder weinen. Lachen ist am Ende das Gescheidtere.

Ein Correspondent des freisinnigen „Kuriers für Niederbayern" nennt die altbekannte ritterliche Devise: „Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen" einen „jesuitischen Gemeinspruch". Das wäre doch eine ganz neue Eigenschaft des Jesuitismus, daß er die übernatürliche Hilfe hintansetzt und vorallem an das Selbstvertrauen des Menschen appellirt! Und Leute, die solchen Blödsinn schreiben, wollen öffentliche Meinung vertreten und von solchen Stümpereien soll das Volk etwas lernen.

In Weilheim fand unlängst ein Festschießen statt, das der dortige Bürgermeister mit einer Begrüßungsrede an die Schützen einleitete, deren Schluß ein herzliches Hoch auf den König bildete. Nach dem Complimentirbuch des Augsburger Fischer hat da der Weilheimer Bürgermeister eine kolossale Unschicklichkeit begangen.

Wie die „Montagszeitung" mittheilt, wird die Uhr für das neue Berliner Rathhaus in München angefertigt. Wie viel es geschlagen hat sagt also den Münchenern Hartmann und den Berlinern Mannhart.

Digitized by Google

Die Epidemien und Epizotien sind nach der Südd. Presse so ziemlich erloschen, nur die Maulseuche herrscht noch in einigen Gegenden, sei aber von keiner Bedeutung. Recht Schade, daß diese Gegenden nicht ausdrücklich genannt sind.

Schiller's Gedichte um 9 kr.; desselben sämmtliche Werke um 1 Thlr.; den ganzen Göthe um vierthalb Thaler — das sind schlimme Concurrenzen für junge Dichter, die auch gerne was verkaufen möchten. — Wer wird da Ernst von Töpfchnier's Verse noch um einen Kronenthaler erstehen? Also Kinder geht zur Bühne hin oder schreibt in Zeitungen, wenn ihr was verdienen wollt.

Baden muß Alles haben, was Preußen hat, auch die Instruktionen für Militär-Aerzte, die unlängst in genauer Abschrift den badischen Kammern vorgelegt wurden. Darin ist als Grund der Militäruntauglichkeit auch der „Weichselzopf" aufgeführt. Diese preußisch-polnische Eigenthümlichkeit war bisher im badischen Ländchen gänzlich unbekannt, muß aber der Einheit zulieb doch herübergenommen werden. Künftig haben also auch die Badenser den Weichselzopf, wenn auch nur als Militär-Befreiungsgrund.

Viele Städte hat der „Umschwung" des Jahres 1866 in Mangel gestürzt. Einem Mangel aber ist abgeholfen, nämlich — dem Wohnungsmangel. In Frankfurt hat man davon bekanntlich nicht mehr im Geringsten zu leiden und Gleiches wird nun auch aus Elbe-Florenz oder Dresden gemeldet. Wenn die Freiheit wollte, brauchte sie nicht mehr auf den Bergen zu wohnen, es gibt jetzt selbst in Berlin genug leer stehende Häuser.

Der Berliner Buchhändler Hempel kündigte in diesem Frühjahr an: Erste billige Ausgabe der „Meisterwerke sämmtlicher deutscher Classiker" und sammelte darauf — hunderttausend Subscribenten. Mit dem zehnten Bändchen erweiterte Hempel sein Programm auf die „sämmtlichen und vollständigen Werke" sämmtlicher Classiker. So steht's wörtlich auf dem Umschlag. Die von Hempel namhaft gemachten Schriftsteller lassen den Umfang seines Begriffs „Classiker" annähernd bemessen; dennoch ergibt eine möglichst knappe Berechnung für die „Nationalbibliothek sämmtlicher Classiker" eine Ausdehnung von sechstausend fünfhundert Bändchen, welche an tausend Gulden kosten und über 250 Jahre zum Erscheinen brauchen werden. Es muß dafür eine eigene Fideicommiß-Subscription erfunden werden.

In Berlin restaurirt man noch immer Zimmer für den Fall, daß Kaiser Napoleon dennoch noch einen Gegenbesuch machen sollte! In Süddeutschland hingegen soll der Name Frankreich gar nicht ausgesprochen werden dürfen.

Digitized by Google

Nun wissen wir's, warum der norddeutsche Bundeskanzler immer Cuirassieruniform trägt. Aus Bequemlichkeit, weil er mit diesem Rock überall hingehen kann. „Rien n'est sacré — pour un Cuirassier.“

Dem gesunden Verstand ist seit ein paar Jahren sehr viel zugemuthet worden. Zu dem hübschesten in dieser Art gehört ein Passus in der neuesten Pariser Broschüre: „Der letzte Krieg.“ Es heißt da: Europa wird erst Ruhe haben, wenn Frankreich und Deutschland „in ihre natürlichen Gränzen eingeengt sind“. Also für Frankreich die natürlichen Gränzen, und das ist dann die Einengung, die sich die große Nation im Interesse des Friedens gefallen läßt.

Zu den vielen Kreuzen, welche dem regierenden Fürsten von Thurn und Taxis in den letzten paar Jahren zu Theil geworden sind, ist nun auch das Großkreuz des Stephansordens gekommen, das sich von allen wohl am leichtesten tragen läßt.

Briefranzen.

Im Eisenbahnwaggon.

Fremder. Da schimpft man immer über das Münchener Bier; ich war unlängst da, und muß sagen: ich habe ganz vorzügliches getrunken.

Stimme aus einer Ecke. Wo denn, erlauben S'?

Fremder. Z. B. in der Westendhalle.

Stimme. Ah, das war Planegger.

Fremder. Nun, in der Wurstküche ebenfalls.

Stimme. Das war Bernrieder.

Fremder. So will ich Ihnen sagen, daß ich im Hofbrauhause selbst war, wo man gewiß nur Münchener trinkt und daß es ganz gut war.

Stimme. Verzeihen S', g'rad im Hofbräuhaus is's von Erding.

Fremder. Na nu lassen Sie mich zufrieden. Will man 'mal von München 'n guten Eindruck mitfortnehmen, wird er einem verleidet.

Vierteljähriger Preis bei allen vorläufig noch bayrischen Postämtern 30 Kreuzer.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 42. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 20. Okt. 1867.

Es kann ja gar nicht fehlen und

Alles muß gut werden.

Preußens Liebäugeleien und Intriguen mit Tschechen und Kossuthianern treiben Oestreich noch Frankreich in die Arme.

Will Frankreich das Gebäude des norddeutschen Bundes untergraben, so treibt es Preußen sofort Rußland in die Arme.

Hört Rußland nicht auf, den Sultan mit Zumuthungen zu belästigen, so treibt es die Türkei England in die Arme.

Macht England Miene, die Zertrümmerung der Türkei thatsächlich zu verhindern, so treibt es Rußland Amerika in die Arme.

Und so liegt sich zuletzt

Alles in den Armen!

Hofltheater. (Zum ersten Male): Einer muß heirathen, meinetwegen, wenn's nur ich nicht bin! Zeitbild in 1 Akt von Schillerfreund. Hierauf: Ich esse bei meiner Mutter.

Digitized by Google

Vorwärts, vorwärts! damit wir Preußen nachkommen!

In Berlin, mit Worten Berlin, der Metropole der Intelligenz, dem Mekka des Nationalliberalismus, dem Hort alles Fortschritts, in Schulze-Delitzschens Hauptquartier war ein armer Schustergeselle.

Es wird dort noch mehrere arme Schustergesellen und vielleicht sogar Meister geben, aber der fragliche hieß Gille, ein ächt berlinischer Name, der in den Ohren eines Brater oder Hoffmann wie Musik klingen muß.

Also Schustergeselle Gille, Preuße erster Classe, ist arm und ziemlich alt und weil den Berliner Schustern, gerade wie den dortigen Staatsmännern, jüngere Kräfte in Unzahl zu Gebot stehen, so konnte Gille keine Condition mehr finden. Da er wußte, daß seine Regierung heidenmäßig viel Geld habe, so wandte er sich an dieselbe um Unterstützung, damit er die Taxe zur Meister-Prüfung bezahlen und auf eigene Faust arbeiten könne. Doch das Ministerium weist ihn ab.

Gille hat Weib und Kinder und will leben. So viel Bildung besitzt er nicht, um beim Berliner Preßbureau Beschäftigung zu suchen, er muß also so schustern, wie er es gelernt hat. Er hätte von Herzen gern die alten Privilegien und geheiligten Rechte seiner Handwerksgenossen geachtet, aber die Weltgeschichte läßt sich nun einmal nicht aufhalten und so machte er selbst Stiefel und Schuhe.

Doch Preußen ist ein Rechtsstaat und das Gesetz darf nicht umgangen werden. Im Oktober des Jahres 1867, fünf Vierteljahre nach dem Tag von Königgrätz, wurde Schuster Gille von der zweiten Deputation des Berliner Stadtgerichts wegen Gewerbsanmassung zu 10 Thlr. Geldbuße verurtheilt.

Wenn dieß oder etwas Aehnliches unterm heutigen Datum in München passirte! — —

Noch bei dieser Landtagswahl empfahl sich in Berlin ein conservativer, bismarkischer Candidat durch die Erklärung, daß er nicht für Gewerbefreiheit sei. Darum so schnell als möglich in

Digitized by Google

den norddeutschen Bund. Erst dann hat die dort angekündigte Freizügigkeit eine Bedeutung — für Gille und Cons. nämlich. Unsere von Herrn Völk so sehr verachteten „Freiheitlein" werden diesen gar wohl bekommen!

D'rum prüfe, wer sich ewig bindet.
Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei.

Dasselbe bedenkt auch Hohenlohe, bevor er den ewigen Bund mit dem norddeutschen Bunde eingeht und er zieht es immer noch vor, den über seine Politik geworfenen Schleier noch nicht zu zerreissen; denn der schöne Wahn eines Staatenbundes ist auch was werth.

Deutsche Oberhäuser.

Bayrische erste Kammer. Reichsrath Felsburg-Hochberg-Gipfelheim bittet um Urlaub, da er bei Eröffnung des würtembergischen Landtags den Sitzungen der dortigen ersten Kammer beizuwohnen wünsche.

Würtembergische erste Kammer. Graf Felsburg-Hochberg-Gipfelheim bittet um Urlaub, da ihn der bereits eröffnete bayrische Landtag als Mitglied der ersten Kammer in Anspruch nehme.

Hessische erste Kammer. Graf Felsburg-Hochberg-Gipfelheim bittet, ihm Urlaub zu gewähren, da er auch dem würtembergischen und bayrischen Landtage nicht beiwohne und sich in Behandlung der verschiedenen deutschen Landesinteressen keine Ungleichheit zu Schulden kommen lassen wolle.

Berlin. Der Standesherr Graf Felsburg-Hochberg-Gipfelheim hat seine vom früheren Bund garantirten Interessen nunmehr unter den Schutz des norddeutschen Bundes gestellt, und die liberale Presse erklärt, daß diesem Schritt, möge er auch zunächst im Interesse des Betheiligten liegen, doch ein gewisser deutschpatriotischer Charakter nicht abzusprechen sei. Dies ist die neueste Geschichte, wie man Patriot wird.

Digitized by Google

Rückgängiges Gaſtſpiel.

Storch. Sie entſchuldigen, ſind Sie das Münchener Kindl?

M. K. Ja wohl.

Storch. Ich erlaube mir anzufragen ob ich vielleicht künftigen Herbſt in hieſiger Reſidenz zuſprechen darf?

M. K. Nein, nein! Wir brauchen keinen Storch, wir halten nur Singvögel.

Digitized by Google

Jetzt glaube ich's, daß von dem Aufstand im Römischen kein Ende abzusehen ist. Und warum? Weil das Aufreiben angeht. Die Päbstlichen rieben ein paar hundert Garibaldianer auf!

Man wird sich erinnern, daß die Republikaner in Mexiko erst dann Erfolge errangen, als Juarez völlig „aufgerieben" war.

Auch aus Kreta, wo Omer Pascha's Reibeisen schon seit Monaten thätig ist, hört man plötzlich wieder von einem Comité und einer Nationalversammlung.

Es scheint, daß die Freiheit heut zu Tage am ehesten aus Bröselteig hervorgeht.

Marl. Also der Eintritt in den norddeutschen Bund ist aufgeschoben.

Sepperl. Ja.

Marl. Aber wir haben gesehen: bei dem ewigen Aufschieben kommt Nichts heraus.

Sepperl. I bewahre, Vater Bismark schreibt uns nicht ab, das haben wir nicht zu fürchten.

Marl. Wie is 's denn jetzt eigentlich: Die Ultramontanen behaupten: Der Hohenlohe hätt' seine Rede abgelesen, die Liberalen sagen, das wäre eine Lüg', er hätt's allerdings schriftlich vor sich g'habt, aber nur hie und da einen Blick hineing'worfen.

Sepperl. Na ja, ich kann m'r 's schon denken, er wird halt, wie man in der Schul' sagt: ein'n Spickzettel g'habt haben.

Marl. Ja, ja.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Gut Barzin (Pommern). Graf Bismark war wirklich hier, um persönlich zu entscheiden, ob die Kartoffel herausgethan werden sollen oder nicht.

München. Von allen Seiten laufen Anfragen ein, ob denn Herr Föckerer unwohl sei, weil er noch keine Interpellation eingebracht hat.

Luxemburg. Beim Abbruch der Festungswerke kann sogleich ein ordentlicher Maurerlehrjunge eintreten.

Italien. Die Rebellion macht Fortschritte.

Deutschland. Aber die Fortschreiter machen keine Rebellion, o nein!

Technik.

Das fehlte noch! Beim Münchener Oktoberfest war auch eine Circular-Pumpe ausgestellt, so daß also der Pumpende nicht von einem Ort zum andern zu gehen braucht, sondern gleich auf ein Mal in der Runde ringsherum pumpen kann.

Der König von Griechenland, der König von Italien, S. M. der Sultan, die beiden jungen Herren Garibaldi und andere hervorragende Persönlichkeiten sollen bereits umgehende Bestellungen eingeschickt haben.

Talschler. Wie ist's jetzt beim Theater? Wenn sie sich kriegen, ist's ein Lustspiel, kriegen sie sich nicht, ist's ein Trauerspiel?

Pimplhuber. Ja wohl. Aber wenn's ein Trauerspiel würde, wenn sie sich kriegten, so ist's lustiger, sie kriegen sich nicht.

Talschler. Ganz meine Ansicht.

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

La Baronne Frédériqne de Prokesch-Osten gastirt im Aktientheater und hat gleich ihre erste Einnahme den Armen Münchens gewidmet. Mit dem Volkstheater werden unsere Armen noch ganz reich; man denke nur an die 20,000 fl., die nächstens wieder bei der Verloosung abfallen.

Und sie bewegt sich doch — nicht, wenigstens nicht so, wie man bisher glaubte. Unter dem Titel: „Unumstößlicher Beweis, daß die Erde nicht um die Sonne herumgehe", ließ X. Schechner, Assistent der Physik an der polytechnischen Schule dahier, soeben ein Broschürchen erscheinen, das die alten Sätze vom Kreislauf der Planeten, Attraktion u. s. w. über den Haufen zu werfen droht. Wir sind neugierig, wie sich die eingesessenen Gelehrten zu dem neuen Galilei an der Damenstiftsgasse stellen werden.

Es ist wahrhaft gräßlich, was für dummes Zeug geschrieben wird. Da steht in den „Dresdener Nachr.": Die Rückgängigmachung der kgl. Verlobung werde von den Ultramontanen als eine Abkehr von Oestreich dargestellt! Die Prinzessin ist nicht Oestreich, von ihr hat man sich nicht „abgekehrt" und was hätten die Ultramontanen für einen Grund, Gerüchte von einer „Abkehr von Oesterreich" auszusprengen? Man sollte eher glauben: das Gegentheil!

Die Actienbrauerei in Erlangen geht schlecht, aber mit der „Wochenschrift der Fortschrittspartei" steht es sehr gut, nicht als ob etwa das Gebräu so vortrefflich wäre, sondern weil die Actionäre für's Vaterland darauf bezahlen, und wenn sie nicht mehr mögen, nun: einige Flottengelder sind auch noch da.

Einiges Aufsehen erregten die plötzlich in verschiedenen Blättern auftauchenden Reclamen zu Gunsten eines Herrn Bilse und seiner Kapelle. Derselbe ist eine Art schlesischer Gungl und seine Concerte sollen das Klassischste sein, was man hören kann. Im Münchener Odeonsaale dürften sich Bilse und die Seinigen denn doch etwas hart thun und in der Westend- und Centralhalle sind wir mit musikalischer Ohrenspeise bereits versehen.

Victor Emanuels Thronfolger, die Hoffnung Italiens, kam in München an, sah Nichts, sondern eilte — in's Actientheater. Dem monarchischen Princip kann's nicht fehlen, wenn so ein tüchtiger Nachwuchs da ist!

Digitized by Google

Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ reproduzirten einen, nebenbei bemerkt, ziemlich albernen Artikel des Schwäbischen Mercur, worin auch die „musikalischen Liebhabereien“ des Münchener „Hofes“ unlieb berührt werden. Wie lange ist es denn her, daß gerade die „Neuesten“ Alle, welche sich mit erwähnten Liebhabereien nicht einverstanden zeigten, als Ultramontane proscribirten? Entweder sind die Neuesten nun auch ultramontan, oder, was freilich das Wahrscheinlichere ist, sie besitzen allein das Recht, über den König ein Verdikt zu fällen. Man ist neugierig zu sehen, wie lange die Geschichte noch fortgeht und wo sie endlich stecken bleibt. Sehr stark legen sich die verschiedenen Verdienstordensritter der bayrischen Krone nicht an den Laden, um der Krone, deren Ritter sie sind, herauszuhelfen.

Eine merkwürdige Ruine aus Rom ist im Albert'schen Verlag ausgestellt; es wird einem fast unheimlich, wenn man die Masse der Risse und Sprünge betrachtet, welche die Zeitstürme hervorgebracht haben und die nun die Photographie mit allzugroßer Gewissenhaftigkeit reproduzirt. Wir meinen den Abbé Liszt. Seine Glanzperiode fällt in die nun vergangene Zeit des Virtuosenthums, wo er, Paganini, Thalberg u. A. Europa in Entzücken versetzten und goldene Schätze hoben. Europa ist mittlerweile auf den Hund gekommen, Liszt aber Zukunftsmusiker geworden, und so zu sagen auch Zukunftsgeistlicher, da er nach München kam, um Kinder und Enkel zu besuchen.

25,000 Gulden überschicken die Deutschen von St. Louis in Amerika für den Freiligrathfonds. Das heiß' ich eine „nationale Ehrengabe für den fernen Dichter“, nicht aber wenn ein kneipender Patriot einen Gulden vertrinkt und für „was Nationales“ einen Groschen springen läßt, damit's im Blatte heissen kann: Schließlich wurde für Freiligrath gesammelt.

Ein nationalliberales Blättchen schreibt: Durch die Aufhebung des Salzmonopols bekommen wir viel wohlfeileres Salz; namentlich wird das Viehsalz billiger.

Es sieht fast aus, als ob das Theater die Mission hätte, die Blüthe der aristokratischen und dynastischen Familien nach und nach zu verschlingen; von den Baronen gar nicht zu reden, so vergeht kein Monat, in welchem nicht irgend ein Graf, ein Fürst, ein Prinz, von einer geheimnißvollen Macht getrieben, in den weit geöffneten Rachen dieses Ungeheuers gesprungen wäre. Neuestens vermählte sich sogar ein Erzherzog Heinrich mit einer ehemaligen Grazer Sängerin. Er erhielt sogleich militärischen Urlaub — Heinrich mir graut vor dir.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 43. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 27. Okt. 1867.

Norddeutsche Bundesbotanik.

Examinator. Was ist der Taback?

Candidat. Der Taback ist eine Pflanze.

Examinator. Gott bewahre.

Candidat. Der Taback ist ein breitblättriges Gewächs und gehört zu den sog. Nachtschatten.

Examinator. Nichts von alledem.

Candidat. Der Taback ist ein Genußmittel.

Examinator. Nein, sag' ich Ihnen.

Candidat. Nun erlauben Sie mir, Herr Professor, was ist denn dann der Taback?

Examinator. Hören Sie und merken Sie sich's: Der Taback ist – ein höchst besteuerungsfähiger Gegenstand. Das ist die neueste, vom Vorstand des norddeutschen Bundesraths selbst abgegebene officielle Definition und wer es mit der Größe Preußens und der Einigung Deutschlands gut meint, muß dieselbe acceptiren und kann keine andere mehr zulassen.

Digitized by Google

Vivat die Viehphilosophie!

Ueber die jüngste Versammlung der Naturforscher berichtet die Süddeutsche Presse: „Prof. Schaafhausen schleuderte mit der Macht überzeugender Wissenschaft einen Feuerbrand unter seine Zuhörer, der jedem ein mehr oder minder helles Licht aufsteckte über die Frage: wer bin ich?“ Das klingt nicht übel; zum Ueberzeugen gehört also vor Allem die Macht, zu schleudern, eine Praxis, die auch schon bei politischen Versammlungen zur Geltung kam. Was aber das Licht betrifft, so weiß Jedermann, daß das schönste und wohlthätigste nicht gerade von Feuerbränden kommt. Doch der Berichterstatter der „Süddeutschen“ versichert, dieses Licht habe ihn aufgehellt über die Frage: Wer bin ich? Nun also, wer ist er? Wer ist sie, die „Süddeutsche“? Affen sind wir, Alle miteinander! Die 15te Abendausgabe des, der bayrischen Regierung aus Ueberzeugung befreundeten Blattes sagt es offen, unumwunden.

„Alle Unterschiede liegen nicht in der Qualität, sondern nur in den verschiedenen Quantitäten geistiger und körperlicher Kräfte.“ Also Freisinger Wochenblatt, Süddeutsche Presse, Rennzettel, Correspondenz Hoffmann, Lopez, Baron Varnbüler, General Manteuffel, Schinderhannes — das ist alles die nämliche Qualität, nur ist der oder das Eine etwas gescheidter, der oder das Andere etwas dümmer. „Alle Farben unterscheiden sich nur durch die Schwingungszahlen“. Also Blauweiß und Schwarzweiß sind ganz egal, nur wird Schwarzweiß gegenwärtig etwas mehr geschwungen!

Aber nicht einmal zwischen Thier und Mensch gibt es einen Unterschied — Bestien sind wir allzumal! Professor Schaafhausen hat, wie der Referent der „Süddeutschen Presse“ versichert, diesen Satz mit der Macht überzeugender Wissenschaft unter die Zuhörer geschleudert! Man fand einen Menschen aus der Bronce-Zeit, der hatte ein Gebiß wie ein Affe und kein Kinn! Wie muß es doch damals eine Regierung gemacht haben, wenn sie Leuten von der Opposition, was man sagt: das Koderl kratzen wollte?

„Die Gehirnwindungen der Hottentotin nähern sich der des Affen“, während der Hottentote selbst schon vorwärts geht und, wenn es ihm gelänge, sich die rechten Windungen anzueignen, mit der Zeit vielleicht sogar noch halbofficiöser Redakteur werden könnte.

Digitized by Google

„Der Gorilla hat einen Fuß: vorn wie der Menſch, hinten wie der Affe“. Der Gorilla kann alſo auf den Zehen ſchleichen und einen Kratzfuß machen, ſich aber nicht nach menſchenwürdiger Weiſe auf die Hinterbeine ſtellen. Man trifft ihn halb ſitzend, halb hockend, in einer unentſchiedenen Mittelſtellung. Das trifft ſich prächtig, da haben wir ja die reinſte Gorilla-Politik!

„So ſehen wir, ſchließt der mächtig überzeugende Profeſſor, überall den genaueſten Zuſammenhang, die ſchönſte Ordnung in der Natur.“ Alles Hottentot, Alles Affe — wem die Ordnung nicht ſchön genug iſt, der verdient kein Leſer der „Süddeutſchen“ zu ſein.

Auch ein praktiſches Bedenken.

Alſo ſan jetzt wirkli' alle Kirchweih'n auf ein' einzigen Sonntag verlegt?

— Ja. Woaßt, es is halt, weil ſo Viel' g'ſtochen worn ſan', wenn's alleweil Kirta' geb'n hat.

So. Is 's jetz' nachher beſſer, wenn ſ' Alle an oan Tag g'ſtochen wer'n? Da wiſſen ja Bader gar net wohin?

Digitized by Google

Zuerst war Herr Crämer Anhänger der Reichsverfassung und der Grundrechte und Demokrat im Sinne der Linken des Frankfurter Parlaments.

Dann ging er unter die Nationalvereinler und sagte: Preußen muß an die Spitze!

Dann sagte er sich wieder los, nicht nur von Bismark, sondern sogar vom preußischen Volke, indem er ausrief: Mit diesen Norddeutschen ist nicht zu verkehren.

Dann wurde er nationalliberal und erklärte in Stuttgart, daß Süddeutschland sofort und ohne Bedingung in den norddeutschen Bund einzutreten und sich den Lasten des Militärstaates zu unterziehen habe.

Was noch Alles?

München. Hermann Schmid, Verfasser des Festspiels: „Was wir wollen" soll zum Fürsten Hohenlohe berufen und gefragt worden sein: wie man eigentlich ein solches Stück macht?

Schreit man immer, daß die Kirche von der Schule getrennt werden muß. Mein Gott, mit zwei Dritteln der bestehenden Schulen haben wir ja ohnehin nichts zu thun? Was kümmert sich die Kirche um Seemannsschulen, Judenschulen, Baumschulen, Schwimmschulen, Citherschulen u. s. w. Die paar A B C Schützen wird man uns doch noch vergönnen dürfen.

Der Pfarrer von Krailing.

Gewissensfrage an Ceremonienmeister und Gesellen. Ende Juli starb König Otto von Griechenland und am 11. Oktober legt der Berliner Hof für ihn Trauer an.

Hat man sich nun so lange besonnen, oder darauf vergessen, oder gibt es auch ein Sprichwort: Wer zuletzt trauert, trauert am besten?

Digitized by Google

Der öſtreichiſch-ungariſche Ausgleich

oder:

70 Procent und 30 Procent

oder:

Es iſt ein Unterſchied, ob ein Roß an einem Strang zieht, oder an zweien.

Digitized by Google

Neue September-Convention,

die noch im heurigen Oktober abgeschlossen werden soll.

1) Der Pabst erhält freie Dienstwohnung im Vatican, nebst Fourage für 6 Pferde und 6000 fl. Repräsentationsgelder, die er auch auf Heiligsprechungen verwenden kann.

2) Cardinal Antonelli wird von der italienischen Regierung als Pensionist übernommen und hat bei Erledigung einer Registrators- oder Einnehmerstelle das Recht auf besondere Berücksichtigung.

3) Der junge Mortara wird wieder Jude und tritt in das Geschäft des Herrn Isaak Berolzheimer in Berlin.

4) Um den Andrang der Andächtigen zu vermindern oder wenigstens für den Staat daraus Nutzen zu ziehen, werden Beichtzettel und Hostien mit einem Dreikreuzer-Stempel belegt.

5) Die Katakomben werden an eine englische Gesellschaft zur Knochengewinnung auf zehn Jahre verpachtet.

6) Der Pabst willigt ein, daß zum Besten der k. italienischen Staatskasse im Vatican eine kleine Versteigerung von Kunstgegenständen, sowie auch eine kleine Bücherauction gehalten wird. Die Inserirung der Ankündigungen in die Londoner „Times" würde der italienische Finanzminister auf eigene Kosten besorgen.

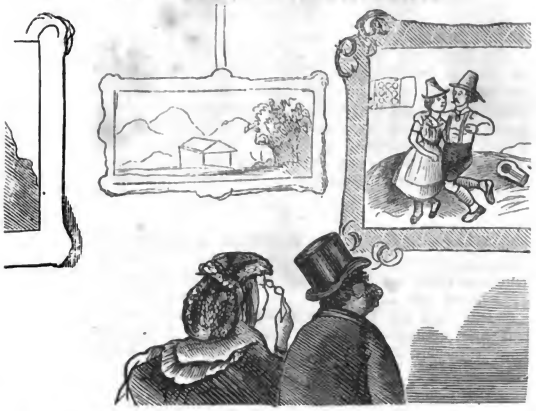
7) Italien übernimmt die Schulden des Kirchenstaates; dafür bezahlt der Pabst die Schulden der beiden jungen Garibaldi.

8) Für den Fall, daß auch die geistliche Gewalt des Pabstes auf die italienische Regierung übergehen sollte, empfiehlt sich dieselbe allen freigebigen Katholiken, denen die Bezahlung eines Petrispfennigs zum Bedürfniß geworden ist.

9) Ueberhaupt, und das ist die Hauptsache bei der ganzen Neugestaltung, wird Jedermann eingeladen, beizusteuern und nach dem Sturz des Pabstthums sollen die Leute erst recht Geld nach Rom schicken! Reliquien u. dgl. sind nach wie vor auch von der republikanischen oder königlichen Regierung zu beziehen, Pallien werden zu den früheren Preisen geliefert, kurz es bleibt Alles wie zuvor, nur daß wir das Geld einnehmen.

Digitized by Google

Von der Bilderausstellung.



Fremder. Sieh' nur das hübsche Genrebild. Das gefällt mir.

Die Dame. Mir auch. Aber wenn die Geschichte nur nicht rückgängig wird!

Elender Weise wird von den Ultramontanen Crämers neueste Rede: er werde ihnen das Messer an die Kehle setzen, als buchstäblich gemeinte Drohung hingestellt.

Offenbar hat der berühmte Volksmann figürlich gesprochen; sein Messer ist ein solches, das keinen Griff hat und woran die Klinge fehlt.

In Pesth wird nächstens wieder eine Honved-Versammlung stattfinden, gleichzeitig aber auch an den Kaiser ein Dutzend fetter Gänse abgeschickt werden, als altes Zeichen ungarischer Loyalität.

Die ungarischen Gänse selbst wären schon loyal, aber der Perczel!

Digitized by Google

Kleine Frühstücksplaudereien.

Die Eröffnung des Nationalmuseums ist ein heller Punkt nicht nur in der Münchener lokalen, sondern auch in der bayrischen Geschichte. Eine so reichhaltige Sammlung des Schönsten und Merkwürdigsten von Jahrhunderten, in so gediegener Weise geordnet und in Räumen, die mit ihrem jeweiligen Inhalt so klassisch harmoniren, ist, mit all' diesen Vorzügen, in Europa kaum mehr zu sehen. Was hat doch König Maximilian Herrliches geschaffen und wie wußte er sich die Dankbarkeit und Hochachtung der Mit- und Nachwelt zu sichern!

Wir haben nur zu oft das Vergnügen, unsere Artikel unter anderer Quellenangabe durch die Presse gehen zu sehen. So schreibt wieder die „Neue freie Presse“: „Wer in letzter Zeit die „Fliegenden Blätter“ gelesen hat, erinnert sich an das Bild, auf welchem ein Bauer dem Fremden die Gegend zeigt mit den Worten: Dort ist Einer erstochen, dort Einer erschlagen worden u. s. w. Das charakteristische Bildchen war aber nicht in den Fliegenden Blättern, sondern im „Münchener Punsch“.

Garibaldi jun., der sog. Menotti, spricht in Italien von den Franzosen als Eindringlingen und Dieben, während sein Bruder Ricciotti in London erklärte: sein Vater habe sich geirrt, als er Victor Emanuel einen Ehrenmann nannte! Daß die ganze italienische Nationalherrlichkeit noch auf dem Standpunkt der frommen Wünsche und der Verschwörungen stünde, wenn nicht ein Monarch, der eine Armee besitzt, die Sache zur seinigen gemacht hätte, ist klar, wie ja auch ohne Zustimmung des Königs Wilhelm Herr v. Bismark Nichts hätte machen können. Daß aber auch Victor Emanuel sammt seinen Italienern von den Oestreichern nur Schläge bekommen hätte, wenn nicht Napoleon die Kraft Frankreichs in die Wagschaale warf, leuchtet gewiß ebenso ein. Welch' ein wohlthuendes Gefühl muß es nun für beide Männer sein, wenn sie sich zum Dank dafür von den Garibaldibuben als Schufte traktiren lassen müßen.

Die gestohlenen und wieder aufgefundenen Gebeine des nachmaligen Heiligen, Grafen Rasso, der die große Hunnenschlacht beim Generalstab mitmachte, sind nunmehr dem Wallfahrtskirchlein in dem romantischen Grafrath zurückgestellt worden. Eine ungeheure Menschenmenge war zusammengeströmt und eine stattliche Cavalcade von Bürgern und Bauern aus der Umgegend eskortirte das ritterliche Gebein. Es war ein wahres Volksfest, ganz von jenem Zauber der freien Natur umstrahlt, den Döllinger als einen wesentlichen Vortheil katholischer Kirchenfeierlichkeiten bezeichnet. Ein gewisses Anzeigblättle, dem doch sonst immer angeblich von der Ämper geschrieben wird, weiß kein Wort davon. Für Freiligrath war nicht gesammelt worden.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 44. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 3. Nov. 1867.

Interessant anzusehen.

Das letzte Mäuerl wird ja auch noch fallen. Ein bischen Staub und aus ist's.

Digitized by Google

Deutsche Sprachlehre.

Lehrer. Sage mir ein persönliches Fürwort.

Schüler. Er, sie, es.

Lehrer. Gut; ein zurückbeziehendes.

Schüler. Welcher, welche, welches.

Lehrer. Recht. Ein anzeigendes.

Schüler. Derselbe, dieselbe, dasselbe.

Lehrer. Gut. Sage mir, werden diese Fürwörter auch zusammengesetzt?

Schüler. (Nachdenkend.) Ja, man sagt auch allerhöchstderselbe, allerhöchstdieselbe, allerhöchstdasselbe.

Lehrer. Ganz richtig, nur dürfte dieses Compositum mehr im Männlichen und Weiblichen vorkommen, als im Neutrum. Auch gibt es in dieser Zusammenstellung Abstufungen. Man kann sagen hochderselbe, höchstderselbe.

Schüler (einfallend). Auch Hochwelcher —

Lehrer. Nein, das ist nicht gebräuchlich. Welcher setzt sich nur mit Superlativen zusammen: höchstwelcher, allerhöchstwelcher.

Schüler. Kann man auch sagen: höchst-Er, höchst-Sie, höchst-Es —

Lehrer. Im Nominativ nicht, da es unschicklich ist, von hohen Personen zu sagen oder zu schreiben: er, sie. Wohl aber geht das wieder im Genitiv, Dativ u. s. w. Höchstseiner, höchstihm, allerhöchstihr, allerhöchstihnen. Mit „hoch" kann jedoch die dritte Person wieder nicht zusammengesetzt werden. Hoch-er, hochseiner u. s. w. das ist nicht gebräuchlich.

Mehrere Schüler. Das ist aber schwer zu merken.

Lehrer. Thut Nichts, gebt Euch nur Mühe und ihr werdet bald einsehen, daß das Studium der deutschen Sprache ein Genuß ist. Solche Detailschönheiten, wie ich sie eben vorgetragen, werden Euch dann immer klarer werden, und ihr werdet einsehen, daß unsere Sprache in Ergebenheits- und Loyalitätsformen Vorzüge besitzt, die keine andere aufzuweisen hat, weder in der alten noch neuen Zeit. Man versuche z. B. hochderselbe wörtlich in's Französische zu übertragen.

Ein Schüler. Haut-lui! (Gelächter.)

Lehrer. Pfui! Nein, über unsere Sprache geht nichts. (Es läutet. Die Schule ist aus.)

Digitized by Google

Fortschrittsjesuitismus. Hr. Völk predigte unlängst rührend von der deutschen Centralgewalt, die immer sein Ideal gewesen, die nur bestehen könne, wenn jeder einzelne Theil etwas von seinen Befugnissen an sie abgebe u. s. w.

Ganz richtig! Aber ist denn Preußen nicht auch so ein „einzelner Theil?“ Gibt derselbe Befugnisse ab? Hat nicht im Gegentheil Graf Bismark ganz offen erklärt, daß die Herstellung einer starken hohenzollern'schen Hausmacht zuvörderst sein Zweck sei? Ist Berlin unser Centrum? Verhält sich die dort herrschende Gewalt nicht vielmehr excentrisch?

Es geht Nichts über den freien Willen

oder:

Die bayrische Reichskammer.

(Nach einer alten Melodie.)

Piano. Sie will net, Sie will net.
Chor (fortissimo). Sie **mueß.**

Von „armseligen fünf Gulden“ sprach Völk? Gut!

Wer fünf Gulden nicht ehrt,
Ist ein diätenloses Mandat nicht werth!

In Berlin agitirt man für die Aufhebung der Schlachtsteuer.

Die Steuer jedoch, die wir für die Schlacht von Königgrätz materiell und moralisch bezahlen müßen, bleibt vorläufig beibehalten.

Die Päbstlichen kämpften bei Monte Libretti. Also gibt es im Römischen gleich ganze Berge von Textbüchern! Da muß ich mir mal ein paar Blöcke herausbrechen lassen.

Ein junger deutscher Componist.

Digitized by Google

Technik.

Ein Ingenieur in Toulon hat eine neue Gattung von Transportschiffen erfunden, sog. Klapper, mit welchen man ohne sonderliche Unkosten eine große Anzahl von Mannschaften an einem Tag zehn Mal aus- und einschiffen kann.

Diese Erfindung wird maritimen Großmächten empfohlen und dürfte sich in Zeiten des Zweifels und der Unentschlossenheit besonders praktisch bewähren.

Warst net aufi g'stieg'n —
Warst net abi g'fall'n.

Altbajuvarische Weise.

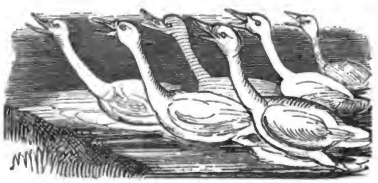
Warst net auffi 'ganga
Brauchet'st net wieder eini z'geh'.

Neufranzösische Weise.

In allen Kunstläden verkauft man die Photographie des durchlöcherten Fracks, in welchem der Kaiser Maximilian erschossen wurde.

Unterzeichneter hat Anstalt getroffen, gegebenen Falls auch sogleich die Pantoffel photographiren zu lassen, in welchen der Pabst den Vatikan verlassen hat, was Denjenigen, welche sich von der Garderobe unserer Schützlinge eine Sammlung anlegen wollen, gewiß willkommen sein dürfte.

Nadar, Pariser Hofphotograph.



Noch einige Freiwillige zur Vertheidigung des Capitols, wie sie ein oder die andere katholische Macht zu stellen geneigt wäre. Mehr möge der hl. Vater jedoch nicht verlangen!

Digitized by Google

Marl. Verträge ſind heilig, nicht wahr?

Sepperl. Gewiß.

Marl. Alſo die Zollvereinsverträge auch?

Sepperl. Das wollt' ich meinen. Da bildet ſich der Pabſt Bismarck weiter nicht viel d'rauf ein.

Marl. Wie is's jetzt: ſind nachher die Wiener Verträge, der Züricher Vertrag, der Prager Vertrag u. ſ. w. auch heilig?

Sepperl. Nein, dieſe ſind nur ſelig oder werden's nächſtens.

Nichts von Uebergabe, Nichts von Verträgen!

Die Jungfrau von Orleans.

Nichts von Uebergabe, Nichts von Verträgen —
Oder doch wenigſtens höchſtens mit Vorbehalt des Veto!

Die bayriſche Reichskammer.

Jungfrauen mit Vorbehalt werden in Berlin nicht honorirt.

Bismark.

Coursnachricht.

München. „Bange machen gilt nicht" hieß es ſonſt. „Bange machen" iſt jedoch im Werth ungeheuer geſtiegen und werden alle Drohungen für voll angenommen.

Digitized by Google

Ein verzauberter Kleiderkasten.

Rothe Röcke sind drinnen; rothe Hemden möchten hinein, rothe Hosen hängen sich dazwischen.

Perlicco-Perlocco.

Garibaldi erscheint.	Truppen eingeschifft.	Börse matt.	Ordre.
Garibaldi verschwindet.	Wieder ausgeschifft.	Börse fest.	Contre-ordre.
Garibaldi erscheint wieder.	Abermals eingeschifft.	Börse miserabel.	Désordre.

Nur immer hübsch unparteiisch! Gegen die ultramontanen Adressen wurde der Vorwurf laut: man habe den Leuten die Frage vorgelegt: Willst du preußisch werden oder nicht? — Hingegen galt bei den Adressen zu Gunsten der preußischen Verträge die Alternative: Willst du verhungern oder nicht?

So was man sagt: „preußisch" werden will bei uns von Zehn kaum Einer. Aber so was man heißt: verhungern — na, wenn man beides durch eine Adresse vermeiden kann, warum nicht?

Berlin (direkt). Die Stelle in der Völk'schen Rede: „Wären wir beim norddeutschen Parlament dabei gewesen, hätten wir (bei Berathung der Bundesverfassung) unsere Stimme zu erheben vermocht, es wäre wohl Manches anders gegangen" erregte im Palais Bismark ungeheure Heiterkeit. Der Graf soll sogar bei Tische davon gesprochen haben.

Berlin (ebenfalls direkt). Die hervorragenden Mitglieder der Fortschrittsparthei wissen nicht, ob sie sich durch die Behauptung des Herrn Völk: daß die norddeutsche Bundesverfassung anders aussehen würde, wenn er dabei gewesen wäre, beleidigt fühlen sollen oder nicht und fragen deßhalb bei Bismark an. Antwort: Den lassen wir 'mal 'rankommen!

Digitized by Google

Letzter Versuch

oder:

Hilft's nichts, so schadt's nichts
Und schadt's was, so schadt's auch nichts.

Berlin. Hotel des Auswärtigen.

Bismarks Amtswohnung. Hohenlohe und Thüngen warten im Salon.

Hohenlohe. Mein Gott, da wird der gute Taufkirchen auch gestanden sein.

Thüngen (sich umsehend). Ein recht hübsches Zimmer. Sehen Sie nur den üppigen Gummibaum —

Bismark tritt ein.

Bismark. Ah, Sie sind's! Meine Köchin sagte mir, zwei Herren seien da, der eine größer, der andere kleiner, der eine älter, der andere jünger. Setzen Sie sich. Na, was bringen Sie Gutes?

Hohenlohe. Wir sind nämlich in einer eigenthümlichen Angelegenheit hier —

Bismark. Wollen Sie nicht eine Cigarre? Ich bitte, bedienen Sie sich, dann rauche ich auch fort.

Thüngen. Wenn Sie erlauben.

Bismark. Also womit kann ich Ihnen dienen. Wenn Sie kein Geld wollen, bin ich zu Allem bereit.

Hohenlohe. Unsere Reichsräthe, Sie werden wissen, was das für Leute sind — wir sind eigentlich selbst zwei davon — die bilden sich ein, unsere Souveränetät könnte Schaden leiden und da wollen sie den Zollvertrag durchaus nicht annehmen, wenn uns nicht ein Veto eingeräumt wird. Um unseren guten Willen zu zeigen, sind wir nun schnell hergereist und ersuchen Sie, wenn's Ihnen vielleicht möglich ist —

Thüngen. Wenn's nur ein ganz kleines Veto wäre.

Bismark. Oder wenn ich Euch vom preußischen Veto ein Stückchen herunterschneiden möchte —

Hohenlohe. Das wäre noch das Allerbeste.

Digitized by Google

Bismark (nachdem er die Beiden längere Zeit angelächelt). Ich will die Herren doch lieber zum Essen einladen.

Thüngen. Aber unseren Reichsräthen müßen wir was mitbringen.

Bismark. Vom Essen?

Hohenlohe. Nein, aber ein Wort der Beruhigung. Sie sind ganz der Mann dazu, der einen beruhigen kann. Ich weiß das noch von Taufkirchen.

Bismark. Ich will Ihnen sagen: Veto kann ich Ihnen keines einräumen, aber Ihren Malzaufschlag werde ich mir zu Gemüthe ziehen. Im übrigen vertrösten Sie die Reichsräthe auf Weihnachten. Irgend eine Bescherung bringe ich schon zusammen.

(Gräfin Bismark sieht zur Thüre 'rein.)

Hohenlohe und Thüngen (von den Stühlen auffahrend). Gnädige Frau!

Bismark. Ich weiß schon, es ist Essenszeit. Hör' mal, Amalie, ich habe die beiden Herren eingeladen, es wird dich wohl nicht geniren.

Frau Bismark. Oh durchaus nicht. Es langt deßhalb doch; und wenn nicht, laß ich etwas Schinken holen, zur Gemüsauflage.

Bismark. Bravo. Ich bitte die Herren voranzuspazieren.

Thüngen. Sehr gütig! Na nehmen Sie uns halt unser Verlangen nicht übel.

Bismark. Durchaus nicht. Es ist ja schon ein altes Sprüchwort: Nitimur in Veto.

Thüngen. Bitte, das heißt: In vetitum.

Bismark. Oder in vetitum. Ich bin ein schlechter Lateiner, aber ein guter Deutscher. Nicht wahr?

(Allgemeine Heiterkeit.)

Druck der Dr. Bild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 45. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 10. Nov. 1867.

Rom oder Tod —

Entweder gehe ich auf's Capitol oder ich kehre lebend nicht zurück —

Das Unternehmen muß bald zu Ende geführt werden —

Mein Leichnam soll sich zwischen Italien und den Pabst drängen —

aber:

Garibaldi denkt, und Napoleon lenkt — **ein.**

Den unvermeidlich baldigen Eintritt Bayerns in den Nordbund bewies Herr Völk in seiner großen Rede auch aus dem Vorhandensein der Eisenbahnen. Die Schiene, rief er, verbindet uns mit unsern Brüdern in Preußen, darum u. s. w.

Aber wird denn nicht auch täglich wenigstens ein Zug nach Paris abgefertigt? Gehen die Schienen nicht auch nach Wien?

Für „armselige fünf Gulden" beweist Herr Völk offenbar viel zu Viel.

Welche Einwohner können jetzt den meisten großstädtischen Stolz entwickeln?

Offenbar die Salzburger. Denn überall hört und liest man: Paris ist nur die Fortsetzung von Salzburg!

Digitized by Google

Aus Niederbayern kommt die Nachricht, daß daſelbſt nächtlicher Weile gegen mehrere Verſammlungen, wo die Verſammelten Kopf an Kopf ſtanden, gewaltſam eingeſchritten worden ſei.

Doch man erſchrecke nicht; es handelt ſich nicht etwa um Sprengung freiſinniger Vereine, ſondern um — überhandnehmende Diebſtähle an Krautäckern.

Iſt's nicht ſo?

Von den vielen Millionen Bewunderern, die Garibaldi zählt und die ſeinem Geſchrei: nach Rom! theils ſelbſt zujauchzten, haben ſich, als er wirklich nach Rom gehen wollte, nur 3000 in eigener Perſon eingefunden.

Dieſe drei Tauſend hatten, von Waffen und leicht mitzubringenden Lebensmitteln ganz abgeſehen, weder Geld, noch Wäſche, noch Strümpfe, noch Stiefel! Man wird alſo kaum irre gehen, wenn man die meiſten dieſer Patrioten als Geſindel bezeichnet.

Daraus folgt nun offenbar: entweder ſind die Garibaldi'ſchen Phraſen doch nicht der Ausdruck der öffentlichen Meinung Italiens, oder, wenn ſie es ſind, dann beſteht die Hauptkunſt der H. H. Italiener lediglich im Reden, Schreiben, Petardenwerfen und Demonſtriren überhaupt!

Kommt es darauf an, zu handeln, nationale Programme zu verwirklichen, ſo brauchen ſie einen Napoleon oder Bismark, der mit den eigenen auch die italieniſchen Caſtanien heraus holt. Ihre Situation muß immer ſo ſein, daß ſie auf alle Fälle Etwas bekommen, auch zu etwaigen Schlägen.

Wir wollen ſehen, ob nicht wenigſtens die Andeutung eines ſolchen Vorwurfs in der nächſten Proclamation Garibaldi's ſelbſt zu finden iſt!

In Paris geſtaltet ſich das Urtheil über Wagner'ſche Opern und ſelbſt über deren Text bedeutend günſtiger. So ſoll Napoleon unlängſt geſagt haben: „Wie wahr und ſchön iſt doch die Stelle, wo Tanhäuſer ſagt: Schweig' mir von Rom!"

Digitized by Google

Die „Zukunft", ein in **Berlin** erscheinendes Blatt, Eigenthum des in Berlin gewählten Abgeordneten Jakoby, Organ der in Preußen wenn auch nicht mächtigen, aber sehr großen demokratischen Parthei, eine der gelesensten Berliner Zeitungen, schreibt betreffs des Zollvereinsvertrags:

> Von einem der Krone Bayern einzuräumenden Veto kann keine Rede sein. Dagegen kann Preußen auf sein Veto verzichten, und, **läge ihm ernstlich an der Einigung Deutschlands,** so müßte es darauf verzichten.

So spricht ein Preuße, der die Resultate von Königgrätz auch nicht fahren lassen will, sich dabei aber nicht, wie unsere k. bayr. Fortschreiter, zum Bismark'schen Stiefelwichser hergibt. Reaktion und Junkerthum in Preußen saugen gegenwärtig nicht geringe Kräftigung aus der Erbärmlichkeit unserer sog. Liberalen oder Nationalliberalen, oder wie man diese Spottgeburt von einer politischen Parthei nennen soll. Sie sollen die Freiheit nicht umsonst geopfert haben, denken die Kreuzzeitungsmänner und treten lachend einen Schritt zurück, um die Anschlußwüthigen hereinspazieren zu lassen. Der „gemüthliche Hochverrath" wird allmälig zur Selbstwegwerfung, vermischt mit einer Portion ekelhafter Heuchelei.

Wir können diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne Herrn Völk hiemit ausdrücklich und öffentlich zu ersuchen, er möge die Phrasen: daß es ihm wirklich um Erhaltung der berechtigten Selbstständigkeit Bayerns und der noch bestehenden deutschen Throne, besonders des bayrischen zu thun sei, weglassen. Er läßt durchblicken, daß es ihn sogar freuen würde, wenn die Fürsten, insbesondere der König von Bayern durch wahrhaft nationale Politik und aufrichtiges Nachgeben ihre Souveränetät retten würden. Möge der annexirte Schwabe seinen Vorrath an loyalem Speck nach Berlin sparen, er wird ihn dort nöthig haben, denn es wird ihm allerwegs nicht gelingen, sich den Ruf eines richtigen Preußen zu erwerben. In's Mohrenköpfle zurückgekehrt wird der Mohr sagen können: Ich habe meine Schuldigkeit gethan und habe dann gehen dürfen und jetzt bin ich wieder da.

Digitized by Google

Nachlese aus dem Einlauf der Kammer der Reichsräthe.

Eingabe des Handels-, Fabrik- und Gewerberaths der Gemeinde Unterschnurflingen, die Erhaltung des Zollvereins betr.

Hohe und im höchsten Grad erbliche HH. Reichsräthe!

Soeben erfahren wir, daß es sich um die Erhaltung des Zollvereins handelt und beeilen uns daher, in dieser, die Lebens-Interessen und den Handel Unterschnurflingens tief berührenden Angelegenheit unsere Stimme zu erheben. Schon im Gasthof zum nassen Saitling hat sich eine Volksversammlung am sog. Oftentisch auf Antrag des Herrn Baders Streichab von Vorderschnurflingen für unbedingte Annahme aller Verträge ausgesprochen. Gleiches gilt auch von dem Mahl- und Schneidmühlbesitzer Schnappauf, der zwar etwas tief drinnen steckt, aber ein gescheidter Mann ist und sich unlängst selbst als Fabrikrath constituirt hat. Der Krämer und der Bäcker, welche Beide den Handels- und Gewerberath ausmachen, haben ihre competenten Urtheile ebenfalls dahin abgegeben: daß wenn Unterschnurflingen auch nur 419 Einwohner zählt, unser Handel mit Norddeutschland dennoch ruinirt und Tausende von braven Arbeitern dem Elend preisgegeben werden.

Wir haben eine nicht unbedeutende Eisenindustrie, indem jährlich zweimal Herr Samuel Leipheimer aus Günzburg und Herr Jakob Günzburger aus Leipheim zu uns kommen und wenigstens 50 bis 60 Pfund alte Nägel, Bänder u. dgl. mit fortschleppen. Auch haben wir ausgedehnte Arzneipflanzungen, was jeder zugeben wird, der die großen schwarzen Hollerstauden gesehen hat, die bei uns überall stehen, von den an den Straßgräben wild wachsenden officinellen Gewächsen gar nicht zu sprechen. Wenn die deutsche Parfümerieerzeugung der französischen eine ebenbürtige Concurrenz macht, so können wir mit Stolz darauf hinweisen, daß wir ein Urelement dazu liefern, denn die feinsten Odeurs gehen bekanntlich aus Salmiak hervor. Spinnereien sind in vollem Gange, wovon man sich jeden Abend in allen Stuben überzeugen kann; da hiebei gewöhnlich ein Spahn brennt, so kann man eigentlich ganz richtig sagen: Schnurflingen hat sogar Holzgasbeleuchtung! Unser Hafner fertigt ganz vorzügliche Milchweitlinge und andere Terracotten. Was comprimirte Gemüse betrifft, so verstehen wir uns ganz gut auf das Einstampfen von Sauerkraut. In Feinschnitzereien arbeiten wir weniger, dagegen machen wir recht tüchtige Knüppel. Perlen haben wir nicht, nur

Digitized by Google

Schweine, auch Perlmutter kommt bei uns nicht vor, wohl aber andere Mütter. Wäre das aus der Nachbarschaft bezogene Bier nicht so schlecht, und würden wir den Käse nicht so närrisch gern selber essen, so könnten wir auch davon eine schöne Quantität exportiren.

So gibt es noch viele bei uns blühende Industriezweige, die wir aber nicht alle anführen. Vorstehendes wird genügen, um die Bedeutung, welche die Handelsfreiheit mit Norddeutschland für uns hat, darzulegen. Will man unsere Fabrikbevölkerung und bestünde sie auch nur aus einem Schusterbuben, dem Elend preisgeben? Wir legen unsere commercielle Zukunft vertrauensvoll in die Hand Preußens. Auch das Post- und Verkehrswesen mag an Bismark übergehen, unsere alte Bötin ist ganz damit einverstanden.

Wir sind eine friedliche, ruhige Bevölkerung; unsere einzige Leidenschaft ist: Fortschritt! Deutschland muß ausgebaut werden; wir wollen nächstes Frühjahr Gut und Blut und Kartoffeln einsetzen. Unser volles Vertrauen dem Herrn Handelsminister, mit dem Bemerken, daß wir nächstens kommen und ihn um eine kleine Eisenbahn bitten werden. Wir haben zwar keine Schule, sondern nur eine ganz kleine Kirche, aber eben deßhalb soll nie eine Schule herkommen, damit beide getrennt bleiben.

Schon beim französischen und beim italienischen Handelsvertrag haben wir unsere Stimme für die Erweiterung des Weltmarktes erhoben. Möge sie auch dießmal nicht ungehört erschallen. Alles annehmen — das ist unser Motto und darum beschwören wir die hohe Kammer.

Gemeinde Unterschnurslingen.

+++ erster Vorstand.

+++ Schriftführer.

Bei Erkämpfung der italienischen Einheit wurden schon mehrere nationalgesinnte Deputirte getödtet.

Da dieß bei uns nicht Mode ist, so zeige ich hiemit die Ankunft frischer Austern an und empfehle auch meine Weine und sonstigen Delicatessen den hier verweilenden Herren Kennern.

Pfeffermeier,
Weinwirth und Restaurateur.

Herr Völk sprach in seiner famosen Rede von den Tausenden von Arbeitern, die im Winter noch mehr frieren würden, wenn die Zollvereinsverträge nicht aufrecht blieben.

Ich sage so viel: folgt auf die Sprengung des Zollvereins ein milder Winter, so friert man weniger. Bleibt der Zollverein erhalten und kommt ein strenger Winter, so frieren wir trotz alledem mehr.

Die Hauptsache ist immer, daß man Holz hat.

Ein Nationalökonom,
der's beim Salzstößler kauft.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Noch ganz zuletzt.

Eine Reiseskizze.

Weltausstellungen haben erfahrungsgemäß drei Zeitpunkte, in denen man eigentlich Nichts sieht; nämlich den Anfang, wo noch Kisten und Ballen herumliegen und Maler und Tapezierer erst die Folie herstellen; die Mitte der Saison, wo der Besuch am stärksten herandrückt und die Hitze alle Begriffe übersteigt und das Ende, wo die Stoffe verschossen, die Gegenstände staubig und der letzte Zudrang der Einheimischen am ärgsten ist. Da ich die beiden ersten Stadien versäumt hatte, so trat an mich die Frage, ob ich das Geld daran wenden solle, um am Schlusse zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß es eigentlich unmöglich ist, einen solchen ökumenischen Bazar ganz und richtig durchzumustern und den Eindruck glücklich oder gar mit Nutzen zu verdauen? Der Vorwurf, als wollte ich nur aus Neugierde oder Eitelkeit eben auch nach Paris gehen, griff bei mir nicht Platz, denn ich war schon einmal dort, als es, oder vielmehr Frankreich, oder eigentlich doch: als Paris — denn was bedeutet das übrige Frankreich? — noch Republik war. Damals prangten die Fronten der Paläste, Ministerialgebäude und Kirchen, vorspringende Häuser- und Feuermauern, Einplankungen und Bauhütten mit der riesigen Aufschrift: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, oder dem Datum des 24. Februar 1848. Der französische Republikanismus machte entsetzlich viel Reclame, d'rum war auch nicht viel dahinter. Damals hatte der Herr Präsident noch freie Dienstwohnung im Elysée national und zahllose Pfeifenköpfe mit seinem Porträt zeigten, daß die Franzosen

Digitized by Google

im plastischen Carrikiren Meister sind. Nun, die Pariser, die damals jene Pfeifen so gerne kauften, werden zugestehen müßen, daß sich ihr Napoleon gut angeraucht hat.

Also um die Ausstellung zu sehen, oder vor lauter Gegenständen nicht zu sehen, beschloß ich noch in der letzten Oktoberwoche nach Paris zu gehen. Der Umstand, daß meine dortige Anwesenheit mit der des Kaisers von Oestreich zusammentreffen werde, konnte, dessen war ich überzeugt, von der europäischen Presse nur als Zufall und jeder politischen Bedeutung entbehrend aufgefaßt werden. Auch reiste ich nicht als Redakteur, sondern als „Particulier", ein Incognito, das ich auch in Meaux, der letzten Station, wo die Incognito's gewöhnlich abgelegt werden und ein eigenes Zimmer dafür da sein soll, beizubehalten für gut fand.

Doch ich greife vor. Der Beamte im Münchener Bahnhof machte aufmerksam, daß noch Retourbillets gelten, so daß die Reise gleich mit einer bedeutenden Ersparung anfing, ein gutes Vorzeichen, jedoch leider ohne Consequenzen. Uebrigens sind Retourbillets eine herrliche Einrichtung, die auch in größerem Maßstab, bei Staatsaktionen und Expeditionen Platz greifen sollte. Man muß bis zu einem bestimmten, nicht allzu fernen Zeitpunkt zurück sein und weiß genau, was der Rückweg kostet. Hätten doch die Franzosen, als sie nach Syrien, Mexiko und neuestens nach Rom gingen, Retourbillets genommen!

Der Eilzug eilt nur in Bayern. Man fährt in dem noch finstern München ab und steigt eine Stunde darauf im Bereich der Bürgermeister Fischer'schen Morgenröthe aus. Im Württemberg'schen hingegen gibt es kein so langgestrecktes Eldorado für Wildenten und Moosschnepfen mehr, wie zwischen München und Augsburg; dort liegen volkreiche Ortschaften dicht bei einander und jedes „inga", heisse es nun Geislingen, Göppingen oder Eßlingen, beansprucht das Recht, daß der Weltverkehr vor seinen Thoren halte. Zu den unvergeßlichsten Eindrücken gehört das Wagenwechseln; von Augsburg angefangen wird man ewig von einem Zug auf den andern gejagt. Herrn Föckerer wäre es unmöglich, auf dieser Route Geschichte zu studiren. Kaum hätte er ein Kapitel angefangen, müßte er schon wieder zusammenpacken. Doch ist die Sache in mnemotechnischer Beziehung nicht ohne Nutzen; durch das ewige Recapituliren: Nachtsack, Shawl, Hutschachtel, Regenschirm u. s. w. wird das Gedächtniß in dem Maße gestärkt, als sich die Beine abschwächen.

Wenn man Dresden das deutsche Florenz nennt, so weiß ich nicht, welcher Tropus für Stuttgart angezeigt wäre; der feuerspeiende Charakter des dortigen Beobachters führt auf den Vergleich mit Neapel, aber die Schwaben sind keine Lazzaroni. Unter einem milden Himmel, inmitten üppiger Vegetation schafft und wogt ein fleißiges Völkchen, das keinen Fußbreit Landes unbebaut läßt; aus zahlreichen Schlöten raucht und qualmt es und selbst sprudelnden Champagner, soferne in Deutschland von Sprudeln überhaupt die Rede sein kann, verdanken wir den württembergischen Schwaben, die mir überhaupt heiterer und weniger mediſant erscheinen, als die „annexirten", wie Hr. Völk sich in Ulm seiner Zeit so schön ausdrückte. Der neue Stuttgarter Bahnhof gehört zu den süddeutschen Weltwundern und soll sogar dem Kaiser Napoleon imponirt haben. Wie eine jüngste Kammerdebatte lehrt, hat Herr v. Varnbüler Mühe, seine neugierigen Schutzbefohlenen von diesen kostbaren Räumen ferne zu halten und muß man, um Jemanden auf den Perron begleiten

Digitized by Google

zu dürfen, einen Groschen Eintritt bezahlen! Das Schlechteste in Württemberg sind die Kupferkreuzer, die der Durchreisende am besten sofort wegschenkt; in Bayern werden sie, es sei dieß wahrhaft nicht aus Großmachtsdünkel bemerkt, kaum für Pfennige genommen. Als ich vorüberkam, soll das Land wegen der Zollvereinsangelegenheit sehr aufgeregt gewesen sein, was jedoch nicht auffiel, denn wenn mehrere Schwaben auf einem Fleck beisammen stehen, sind sie immer aufgeregt.

Auf Württemberg folgt Baden, wo es bekanntlich die besten Thronreden gibt. Kurz vor Rastatt, an einer Kreuzstraße, leuchtet uns eine Pyramide von weissem Marmor entgegen, mit der Inschrift: Ehre und Treue. Sie gilt dem Andenken der Preußen, die hier vor vielen Jahren im Kampf gegen badische Insurgenten, auf deren Seite also Untreue und Unehre war, gefallen sind. Heute ist Baden selbst ein kleines Preußen und bildet seine Leute nach Berliner Exercier-Reglement. Gott ist groß, wenn auch vielleicht Bluntschli nicht gerade sein Prophet.

Rastatt und die daselbst gefallenen Reichsverfassungskämpfer lassen wir ruhig liegen; ebenso Karlsruhe, in Form eines Fächers gebaut und dazu bestimmt, denjenigen, welche sich etwa für einen Südbund erhitzen möchten, Kühlung zuzufächeln. Von der Station aus, wo der König von Preußen unlängst den Kaiser von Oestreich seit Königgrätz zum ersten Mal wieder sah und sehr gut aussehend fand, werfen wir einen Blick nach Baden-Baden hinüber, wo der Liberalismus der badischen Regierung, trotz norddeutscher Bundesschärpe, Schwarz, Roth und Gold noch immer floriren läßt.

Die Gesichter der Reisenden gerathen allmälig in freudige Spannung. Jetzt sind wir schon bald in Frankreich! ruft strahlenden Blickes eine 18jährige Thusnelda. Richtig, wir kommen nach Kehl, das wir im Rückweg, wenn der Zug der französischen Ostbahn verspätet eingetroffen ist, genauer besichtigen. Der Rhein ist hier noch ein junger Mann, da und dort anstoßend, gerne aufbrausend und etwas blaßgelb; auch ist er nur einseitig deutsch, denn am andern Ufer prometiren rothe Hosen, von vielen Passagieren mit einer Freude begrüßt, die sich nur aus dem Umstand erklären läßt, daß man dem Ziel um ein gutes Stück näher rückt. Die ehemalige freie Reichsstadt umfährt der Zug in einem weiten Bogen, so daß man davon nichts sieht als das Münster. Ich wollte auf dasselbe ein Gedicht machen, bin jedoch nicht dazu gekommen und weiß nun nicht, ob ich den Leser um Entschuldigung bitten, oder ihm gratuliren soll. Aergerlich bleibt's jedenfalls, daß die Alma mater der Gänseleberpasteten aus reiner diplomatischer Stümperei an Frankreich verloren wurde; ein Bismark, dem schon das Bischen Luxemburg Kummer genug gemacht haben mag, hätte das nie zugegeben. Von unserm beliebten einheimischen Dichter H. Schmid ging einmal ein Stück in Scene: „Straßburg eine deutsche Stadt.“ Derselbe Mann schrieb auch ein Festspiel: „Was wir wollen“, zwischen welchen beiden Arbeiten jedoch nicht der geringste Zusammenhang besteht und mit welchem Hinweis ich auch durchaus Nichts gesagt haben will; Vorsicht ist die Mutter der Weisheit und die Tante des Münchener Magistrats.

(Fortsetzung folgt.)

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoriſtiſches Originalblatt von M. E. Schleich.
Zwanzigſter Band.

Nro. 46. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Poſtaufſchläge. 17. Nov. 1867.

Kein Zwang.

Wenn Du nicht zuſtimmſt, laß' ich den Schlagbaum fallen.

Kleiner Congreß
europäisch-amerikanischer Mordinstrumentalisten.

Versammlungsort: sinnig decorirter Empfangssalon in einem Pariser Zeughaus. An der Wand hängen die Bildnisse von Berthold Schwarz, Pairhans, Congreve und anderer Philanthropen. Gegenwärtig die HH. Remington, Henry, Peabody, Armstrong, Erikson, Witeworth, Snider, Chassepot, Lefaucheux, Dreyse, Podewils, Wängl, Wörndl, Krupp. Die Herren stehen in Gruppen, sich lebhaft unterhaltend und pantomimisch fortwährend zielend und feuernd.

Eine Stimme.

Meine Herren, wenn wir zur Eröffnung der Debatten gelangen wollen, müßen wir einen Präsidenten wählen. Ich finde, daß derjenige, welcher schon durch sein Alter dazu berufen wäre, zugleich auch der würdigste ist, denn von ihm stammt so eigentlich die Initiative zu der Bewegung, welche alle civilisirten Völker ergriffen hat und auf der Bahn des Hinterladungs-Fortschritts unaufhaltsam vorwärts reißt. Ich meine den ehrwürdigen Verfasser der Zündnadelgewehre, den k. preußischen geheimen Commissionsrath Herrn v. Dreyse.

(Allgemeines Bravo!)

v. Dreyse.

(besteigt den Präsidentenstuhl). Meine Herren! Wenn ich nicht irre, so kommt der so ehrenvolle Ruf, der eben an mich erging, von französischer Seite. Ich kann diese höchst schmeichelhafte Artigkeit nur dadurch erwidern, daß ich mein innigstes, mein höchstes Bedauern darüber ausdrücke, daß der Erfinder und alleinige Verleger der Kugelspritze durch seine hohe Stellung abgehalten ist, in unserer Mitte zu erscheinen. Nicht mir, sondern ihm gebührt das Verdienst, zu der großen büchsenmacherischen Bewegung der Gegenwart den eigentlichen Anstoß gegeben zu haben und noch fortwährend zu geben. (Bravorufe.) Denn alle Erfindungen, meine Herren, entspringen aus dem Bedürfniß; die Noth, sagt ein altes Sprichwort, macht erfinderisch, und Bedürfniß und Noth verdanken wir ihm und seiner Politik. (Zustimmung.) Sein reformatorisches Talent hat das glatte Geschütz verdrängt und so zu sagen den Lauf der neueren Geschichte gezogen. (Zurufe: Très-bien!) Ich

glaube in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich beantrage, unserm erhabenen Wirth unsere Bewunderung und Anerkennung auszusprechen.

(Sämmtliche Hinterladmeister erheben sich von ihren resp. Sitzen.)

v. Dreyse.

(fortfahrend). Meine Herren! Die neuen Gewehrerfinder bilden heut' zu Tage so zu sagen eine Menschenklasse und zwar eine zahlreiche und dieser Congreß hat den Zweck, die Interessen derselben zu fördern, gegenseitig Ideen auszutauschen und unser großes, für die Menschheit so wichtiges Princip rein zu erhalten, es vor Abwegen zu bewahren. Meine Herren! Wenn Jemand ein Gewehr componirt, womit er in einer Minute 10 Mal schießen kann, so handelt es sich nicht darum, ein anderes zu erfinden, das 25 Mal losgeht. (Heiterkeit.) Am Ende leidet die Solidität und der Ruf unserer guten Sache darunter. Wir müßen schießen, oft schießen, sehr oft, daher das Wort Hinterlader. Aber vor Uebertreibungen wollen wir uns hüten.

Remington.

Ich bitte um's Wort! Die Rede des Herrn v. Dreyse ist ein persönlicher Angriff auf mich (Widerspruch). Ja wohl, ich habe seine Anspielungen sehr wohl verstanden. An meinem Gewehrschaft ist nämlich ein kleines Zeughaus angebracht mit 20 Patronen, die nach und nach alle in den Lauf einrücken. Ich erkläre, daß mich diese Erfindung nicht im Geringsten reut und wenn der Feind mein Feuer für „übertrieben" hält, so ist das seine Sache. Ich lasse mir keine Vorschriften machen. Bei uns in Amerika heißt es: Jeder schießt, wie er kann! (Beifall).

Lefaucheux.

Meine Herren, ich bin eigentlich ein Mann des Friedens, denn meine Zwillinge sind, wie Sie wissen, hauptsächlich auf Hasen, Hühner und Schnepfen berechnet. Aber da sehr viele hohe Persönlichkeiten auf die Jagd gehen und durch mein Fabrikat Gelegenheit hatten, sich von dem ungemeinen Nutzen der Hinterladung durch eigene Erfahrung zu überzeugen, so glaube ich, mir um die Verbreitung unseres Prinzips einiges Verdienst erworben zu haben (Allgemeines Bravo).

Peabody.

Sie haben gewiß schon von dem berühmten Amerikaner Pea-

Digitized by Google

body gehört, der den Armen Londons so große Summen geschenkt. Ich bin sein Namensvetter und da sich alle Peabody's zum Grundsatz gemacht haben, der Menschheit wohl zu thun, so habe auch ich nicht geruht, bis es mir gelang, ein Gewehr herzustellen, das in seinen Wirkungen noch schneller und verheerender ist, als das Werk unsers sehr geehrten Hrn. Präsidenten. Und dabei ist mein Mechanismus so schlicht, einfach und zutrauen erweckend, daß es jeden Getroffenen selbst freuen müßte, wenn er ihn sehen könnte. Mein Gewehr faßt sich so angenehm an, die Handgriffe sind höchst gemüthlich und deßwegen hat auch das Modell bei den Deutschen, die ja Gefühlsmenschen sind, so vielfach Beifall gefunden.

Wänzl.

Meine Herren, ich heiße Wänzl aus Oestreich, wenn Sie schon darüber haben schimpfen hören.

Mehrere Stimmen.

Ueber Oestreich?

Wänzl.

Nein, über mich (Heiterkeit). Wenn ich das Wort ergreife, so geschieht es nur, um Ihnen den Satz zurückzurufen, daß man einen Kram nicht verwerfen soll, bevor er ausgelegt ist. Unsere Blätter setzen eine wahre Force darein, Alles in Oestreich schlecht zu machen und so ging es auch meinem System. Die abgeschossenen Patronen, heißt es, springen nicht heraus. Seien Sie ganz ruhig, meine Herren, sie springen schon heraus! (Heiterkeit) Und dann bitte ich zu bedenken, daß ich auf lauter alte Schießprügel und Kuhfüß' angewendet werde (Gelächter). Ja wohl meine Herren; es wundert mich, daß mir der Kriegsminister nicht auch noch Besenstiele schickt, um sie in Hinterlader zu verwandeln. Da hat's mein Collega Wörndl schon besser. Dem sein System kommt bei den neuen Gewehren zur Ausführung. Aber ich bin ihm nicht neidig, auf Ehr' net, das kennen wir Oestreicher gar net.

(Allgemeines Bravo!)

Wörndl.

Da ich genannt worden bin, so will ich mich den Herren auch vorstellen. Die Preußen, meine Herren, haben ihre Zündnadeln an uns probirt, die Franzosen an den Garibaldianern und die Engländer thun's nächstens an den Abyssiniern. Ich wollte

nur, Oestreich hätte auch irgendwo so ein „Feindl", damit Wänzl und Wörndl auch Wunder wirken könnten. (Heiterkeit und Gelächter.)

Podewils.

Ich bitte um die Erlaubniß, mein Zünd-Hütchen aufbehalten zu dürfen. Mein Produkt ist von Natur aus ein Vorderlader, und als solcher, glaube ich, hat es sich Achtung erworben. (v. Dreyse nickt.) Zuerst waren wir mit der Ladung vorn und mit der Politik hinten; jetzt müßen wir politisch vor und mit der Ladung zurück. Aber, meine Herren: Schieß- und Ladsysteme sind nicht so schnell geändert, wie politische. Büchsenmacher müßen etwas vorsichtiger arbeiten als Programmmacher. Darum wollte ich Sie im Sinne des Herrn Wänzl ersuchen, auch bei Beurtheilung meiner Leistungen gegebene Verhältnisse in Betracht zu ziehen. (Zustimmung.)

Chassepot.

(Redner wird bei seinem Auftreten stürmisch empfangen.) Meine Herren, ich bin sehr gerührt; aus meinen Augen schießen Thränen, aus jedem Laufe drei in der Secunde, was gewiß viel ist. Ihr Beifall und meine Dankbarkeit sind zwei Explosionskräfte, denen Nichts widersteht. Ich wollte eigentlich nicht sprechen, und ich spreche auch nicht, denn ich habe schon gesprochen — bei Mentana.

(Beifall. Zischen von Seite der Amerikaner).

Präsident v. Dreyse.

Wie bei jedem Congreß ist auch bei dem unsrigen ein gemeinschaftliches Mittagsmahl angesetzt. In dieser Richtung behauptet die Vorderladung ewig ihr Recht und das wollen wir ihr auch angedeihen lassen. Indem ich es der Mit- u. Nachwelt überlasse, das eigentlich Nützliche dieses und jedes anderen Congresses herauszufinden, sage ich Ihnen: Gehen wir zu Tische. Wer gesprochen hat, wird Appetit haben, und wer nicht, ebenfalls!

Armstrong.

O Yes!

(Heiterkeit. Chassepot bietet den Herren Wänzl und Wörndl den Arm. Podewils geht mit Dreyse. Die Engländer bleiben für sich; ein Schweizer mischt sich unter die Amerikaner).

Digitized by Google

Ein Nachfolger Karl des Großen soll unlängst gesagt haben: Nachdem Wir nun die Garibaldianer wiederholt ausschmierten, sollte der Papst sich doch bewogen finden, Uns dafür zu salben.

Staatsklugheit.

Graf Bismark willigt ein, die römische Conferenz zu beschicken, aber nur unter folgenden Bedingungen:

1) Wenn der Pabst einwilligt.
2) Wenn alle andern Mächte einwilligen.
3) Wenn vorher ein Programm vereinbart ist, das alle Theilnehmer voraussichtlich annehmen.
4) Wenn der Pabst das vorliegende Programm ebenfalls gutgeheissen hat.
5) Wenn auch das italienische Parlament mit der Transaction einverstanden ist.
6) Wenn's überhaupt gar keine Conferenz mehr braucht.

Bei Durchlesung des Berichts über die Schlacht von Mentana soll Chassepot ausgerufen haben: Mein Werk kommt nicht auf den Inder, das weiß ich gewiß!

Nah und fern.

Ein preußischer Minister soll gesagt haben: Je mehr sich Bayern Preußen nähert, desto entfernbarer werden wieder seine Richter.

Varignano. Garibaldi, sehr übler Laune, beabsichtigt eine Umarbeitung seines in Genf vorgelegten Programms. § 1. Alle Nationen sind Schwestern. Aber unter Schwestern gibt es oft große Canaillen!

Digitized by Google

Noch ganz zuletzt.

Eine Reiseskizze.

(Fortsetzung.)

Daß man sich in und um Straßburg im Vollblutlande des Ruhms befindet, geht schon aus den ächt französischen Namen hervor, welche die Ortschaften tragen, z. B. Wanzenau, Stutzheim, Brumpf, Roßkopf u. s. w. Die verschiedenen „Weiler" sind zu „villers" avancirt, und das alte Zabern, das auch in der bayer. Pfalz Verwandte hat, paradirt schon im „Gang nach dem Eisenhammer" als Saverne. Die hieher abfallenden Vogesenwände werden von einigen Enthusiasten für Deutschlands natürliche Gränzen gehalten. Es soll auch einen Punkt geben, wo man, den Rücken gegen Gallien gewendet, den ganzen Elsaß überschaut; der Fluß der dem Rhein zueilt, heißt Zorn, aber kein männlicher, sondern „die Zorn". Zum Glück ist es so finster, daß man die Geschichten nicht sieht; aber wenn der Condukteur die Station Toul ausruft, denkt man doch: Schon wieder eine ehemalige deutsche Reichsstadt! Metz, Toul und Verdun, drei hübsche Brocken hat da Frankreich auf Grund des westphälischen Friedens auf einmal verschluckt. Alle Friedensverträge, die uns etwas kosteten, wurden bekanntlich auf's Gewissenhafteste ausgeführt. Der Fauteuil ist gar zu bequem, ich schlafe wieder ein.

Plötzlich weckt mich das Geschrei eines hausirenden Jungen: Maccarons de Nancy! Wir sind in Nancy, der Hauptstadt des ex-deutschen Herzogthums Lothringen, dessen letzter Rest zwar schon vor 100 Jahren definitiv an Frankreich annerirt wurde, dessen hoher Adel aber noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts Vertreter zu den deutschen Reichstagen schickte! In Nancy wurde unlängst die Zwietracht zwischen Oestreich und Frankreich begraben. Wurde diese Zwietracht einbalsamirt, nun so wird man gewünschten Falls ihre Züge noch lange zu erkennen vermögen; wurde sie nicht einbalsamirt, so hat man sie aus sanitätlichen Gründen hoffentlich recht tief verscharrt, denn nichts ist fataler und der Entwicklung gesunder Allianzen schädlicher, als wenn bei schwülem Horizont so alte Zwietrachtsgase dem Boden entsteigen. Ein Blousenmann schiebt Wärmeflaschen in den Waggon, damit wir uns keine Erkältung zuziehen und nicht etwa in Paris durch Unwohlsein verhindert werden, Geld auszugeben. Ich kaufe mir ein Kistchen Maccarons de Nancy und die Lokomotive hat endlich die Gefälligkeit, uns dem Bereich der deutschen Reichsreminiscenzen zu entrücken.

Es geht nun durch ächt französisches Land; die Champagne öffnet sich unsern Blicken, doch wir schlafen ja und überdieß ist adlerschwarze Nacht. Chalons! Hier wurde Attila geschlagen, Blücher aber nicht, denn die Preußen sind keine Hunnen. Hier hat Napoleon seinen großen Militärübungsplatz, sein Lechfeld, seine Hasenhaide. Doch man denkt nicht an diese kriegerischen Dinge, sondern an die Reben, ohne sie leben lohnt nicht der Müh'. Gleichwie in Geislingen die Beinschnitzereien, in Höchst „Bube'schenkel", in Nürnberg Lebkuchen, und in Maisach Bauernnudel als charakteristisches Feilgebot bekannt sind, so offerirt man in Epernay Champagner, zu jeder Stunde des Tages und der Nacht. Er ist gut, ächt, aber matt. Dieser Franzose perlt, schäumt auf, sobald man klopft, und doch matt! Ganz die gegenwärtige Politik, auf Flaschen gezogen, mit unterdrückter Gährung und einem Zusatz süßer Versprechungen!

Digitized by Google

In Château-Thierry, das leider noch die Nacht bedeckt, soll sich ein dem rühmlichst bekannten hl. Crispinus geweihter Dom befinden. Das Kriegführen zu Gunsten einer „Idee“ ist eigentlich crispinisches System; man hat den Habsburgern und Bourbonen Länder genommen, um Italien einen Stiefel daraus zu machen. Ein Hahn kräht, aber nicht nach den Bourbonen, sondern weil die Zeit schon weit vorgeschritten ist. Man nähert sich Paris. Der Constitutionalismus ist todt, die böse Fama sagt: getödtet, Wittwe Frankreich hat schnell darauf einen andern Gatten genommen und der parlamentarische Hamlet grollt und trauert. Wenn seines Vaters gewappneter Geist noch spuken sollte, so rathe ich ihm, sich zurückzuziehen, denn man wittert bereits Morgenluft und die Pariser Polizei pflegt kurz zu fassen.

„Freunde seht, es strahlet der Morgen — haltet ihr euch still, oder redet ihr Viel, er erreicht doch immer sein Ziel“. Diese bekannte Melodie summe ich vor mich hin. Aber es ist eine colossale Uebertreibung, wenn man sagt, daß dieser Morgen strahlt. Es wird nur ein klein bischen grau, so daß man Bäume und Gebäude unterscheiden kann. Da zeigt sich schon Aurora, meint eine Dame Aber ich bitte Sie: die Morgenröthe im Westen, das könnte nur unterm heutigen Régime passiren. Es ist der Wiederschein der vielen Tausend Gasflammen, nicht von den Boulevards her, denn die schlafen noch, sondern von den Bahnhöfen, Marktplätzen, Schlachthäusern, Docks, wo Alles vollauf beschäftigt ist, um Futter herzurichten für den Rachen des Ungeheuers. Auch Wachfeuer brennen, von denen sich die flotte Gestalt des französischen Soldaten abreißt, der die Hände in den Hosentaschen und — das sieht man zwar nicht, aber die Haltung des Schattens verräth es — sein Pfeifchen im Munde stecken hat.

Paris ist die eigentliche Friedensstadt. Pariser Frieden gibt es in der Geschichte wenigstens ein Dutzend. Wenn ein Vertrag einigermaßen gut und geschickt aussehen und eine Weile in der Mode bleiben soll, so muß er in Paris gemacht sein. Rußland kann dieß selbst bezeugen. Aehnliche Produkte von Villafranca, Zürich, Prag u. dgl. genießen weder den Ruf der sauberen Mache noch der Haltbarkeit. Wir freuen uns aufrichtig, wieder einmal in der Originalfabrik der Civilisation, an der Quelle aller Friedensbürgschaften angekommen zu sein. Die Vorhallen zu dem europäischen Versöhnungsstempel sind zwar etwas russig, aber das thut Nichts. „Messieurs les Allemands“ weist man in einen eigenen Pferch, wo sie warten müßen, bis sie zu ihrem Gepäck gelassen werden. Die Herren Deutschen waren darüber einig, daß der Raum sehr eng und das Warten langweilig sei. Aber das thut ebenfalls nichts. In Straßburg wird der Koffer untersucht, in Paris der Nachtsack, das Innere des Menschen aber nirgends. Gedanken sind zollfrei, von Cigarren jedoch nur 12 Stück. Die französische Regierung hat das Tabaksmonopol; Denkmonopol gibt es keines, doch ist der Ausdruck der Gedanken so administrirt, wie bei uns das Malzbrechen. Doch was kümmert's mich, ob rechts die Franzosen liegen, oder links. Schon Louis Philippe, einer der gescheidtesten Regenten, sagte: Will man nach Paris hinein, oder aus demselben hinaus, so ist die Hauptsache immer die: daß man einen Wagen bekommt. Er erwischte bekanntlich noch einen. Und ich ebenfalls.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 47. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 24. Nov. 1867.

Was Tausend, Münchener Schule ist das? Ich hätte eher geglaubt, italienische!

Digitized by Google

Die Napoleonische Thronrede wird im Allgemeinen als gegen Deutschland sehr friedlich und nachgiebig aufgefaßt. Man kann diesen Sinn hineinlegen, aber unbedingt liegt er gewiß nicht drinnen, im Gegentheil, es müßte mich denn die ganze, mir angeborne Logik im Stich lassen.

Was sagt der Kaiser in Bezug auf Deutschland? Er stellt zuvörderst in Abrede,

> daß jede Neugestaltung der innern Regierungsform in Deutschland ein Anlaß zum Streit sein müße.

Sind denn die in Deutschland erfolgten Aenderungen lediglich administrativ und in der „innern Regierungsform" zu suchen? Gab es nicht Territorialveränderungen, Annerionen, Contributionen? Wäre es nicht lächerlich, wenn etwa der preußische Handelsminister, wie schon einmal geschehen, sagte: es habe sich im Jahre 1866 nur um eine Erweiterung des preußischen Postgebiets gehandelt? Wenn uns also Frankreich nur die Abänderung innerer Regierungsformen freigibt, so kann es heute noch einen Casus belli vom Zaun brechen. Aber nicht einmal so viel! Napoleon spricht nur davon, daß nicht jede Aenderung hierin Anlaß zum Streit bieten müße; also selbst im Gebiet der innern Verwaltung kann es Aenderungen geben, die Frankreich nicht gleichgültig sind.

Aber der kaiserliche Redner gelangt ja weiter unten zu einer ganz präcisen Anerkennung der Verhältnisse, indem er sagt:

> Man muß offen die auf der andern Seite des Rheins eingetretenen Veränderungen annehmen.

Ah! das soll ein Friedenswort sein, eine unumwundene Anerkennung der Resultate von 1866? Schönen Dank! Eine zweischneidigere, drohendere Phrase ist im Ceremonienſaale des Louvre gegen Deutschland noch gar nicht gefallen. Die Veränderungen auf der andern Seite des Rheins werden angenommen. Nur mit einer kleinen Wortversetzung heißt das: Auf der andern Seite des Rheins wollen wir die Veränderung annehmen, wenn nämlich diesseits des Rheins Alles so arrangirt ist, wie wir es wünschen.

Wie gesagt: es kann der friedliche Sinn darin liegen, den man darin finden will, nach dem Wortlaut kann aber auch

Digitized by Google

meine Auffassung die richtige sein. Wenn der Franzose statt: „Deutschland“ sagt: „Auf der andern Seite des Rheins“, so behält er sich das linke Ufer vor. Lediglich um des schönen Styles willen wird diese Metapher nicht gebraucht.

Pimplhuber, Privatlogiker.

Marl. In Italien ist der Grund zum Bürgerkrieg gelegt.

Sepperl. Seit der Schlacht bei Bogenhausen fürcht' ich's selbst.

Marl. Was? bei Bogenhausen?

Sepperl. Na ja, oder bei Brunnthal. In der Nähe von Tivoli war's halt!

Marl. Auf erhobene Beschwerde ihrer Gewerbsgenossen sind ja in Nürnberg einige Bäcker bestraft worden, weil sie jetzt schon Fastenbretzen verkaufen?

Sepperl. Ja, das ist originell.

Marl. Sollen s' halt einstweilen Seelenzöpf' machen.

Sepperl. Nein, das thut der Nürnberger nicht! Ein Zopf wird in der moralischen Hauptstadt Bayerns niemals Anklang finden.

Falsche Fünfgulden-Noten sind erschienen, aber leicht erkennbar. Die Bavaria ist ganz flüchtig gravirt und nach einigen Worten fehlt der Punkt.

In Wirklichkeit ist bekanntlich Bavaria viel gravirter und weist viel mehr schwarze Punkte auf.

Digitized by Google

Es gibt noch Menschen von Grundsätzen!

Klagt man immer über die zunehmende Charakterlosigkeit Einzelner und ganzer Volksvertretungen. Aber wenn ein Mann nur einen Grundsatz hat, und diesen ausspricht, festhält und befolgt, so muß man ihn achten u. bewundern, und er steht hoch da in dieser Zeit.

Herr Föckerer ist ein solcher Mann, er hat einen Grundsatz und dieser besteht darin, daß er — Hausirern nie etwas abkauft.

Die Hausirer kehren in seiner Wirthschaft ein, es sind ordentliche, brave Leute, er liebt sie, sie lieben ihn und doch — Nichts kauft er ihnen ab, grundsätzlich.

Es muß doch irgendwo einmal eine „Geschichte der Hausirer" erschienen sein, die Herr Föckerer im Eisenbahnwaggon gelesen hat, denn sonst wäre dieses schroff ausgesprochene Niemals bei dem sonst so freundlichen Mann nicht zu erklären.

Die französische Einladung zur römischen Conferenz ist an alle Mächte ergangen, die entweder katholisch sind, oder doch eine größere Anzahl katholischer Angehöriger besitzen.

Da nun der Katholicismus, wie schon sein Name sagt, keineswegs ein europäischer Begriff ist, sondern sich über den ganzen Erdkreis erstreckt, so fragt man: warum Napoleon nicht eben so die nordamerikanische und brasilianische Regierung, warum er nicht auch den Präsidenten von Mexico zur Beschickung seines Congresses eingeladen hat?

Meteorologisches. Die Stürme der letzten Woche waren so arg, daß sogar General Lamarmora, obgleich er das Festland gar nicht verließ, gescheitert ist.

Digitized by Google

Unter den Linden in Berlin arbeitet man gegenwärtig an der Herstellung eines großen Aquarium.

Graf Bismark soll versprochen haben, das preußisch-russische Bündniß, das er selbst als Seeschlange bezeichnete, schonungsweise dafür abzulassen.

Hat denn Preußen mit den Riffpiraten keine Hühnchen mehr zu pflücken? Das wäre eine schöne Gelegenheit, um die neuen Granatgewehre zu probiren. Ob man damit um's Eck schießen kann, ist bei Riffen gerade am besten zu sehen.

Der fremde General
im Münchener Hoftheater.

Ja, sehet mich nur an
Mit meinem jungen Weibchen,
Nach blut'ger Siegesbahn
Ist das mein Zeitvertreibchen.

Ich trug hübsch Viel nach Haus
Von jenen Dotationen,
Die man geschaffen aus
Den dreissig Millionen.

Ganz ungenirt gafft her,
Wenn wir Gefrornes essen.
Ihr habt's bezahlt gar schwer
Mit Summen und Int'ressen.

Was fehlt noch, daß Applaus
Beim Eintritt uns erfreute?
Die Münch'ner, grad' heraus,
Sind freundlich liebe Leute.

Digitized by Google

Bei der Berathung des Gewerbefreiheit-Gesetzes in der bayr. Kammer wollte ein Abgeordneter wenigstens den Handel mit Schießpulver beschränkt wissen, vom Ministertisch aus wurde jedoch in freisinnigster Weise dagegen angekämpft und erklärt, daß, falls sich in dieser Beziehung eine Lücke zeigte, mit Verordnungen geholfen werden könne.

Man erlaubt sich hiebei nur zu fragen, ob, wenn, durch Verschulden eines ungeschickten Schießpulverhändlers in irgend einer Straße ein paar Häuser in die Luft fliegen, dieß sodann als eine hinreichende Lücke angesehen wird, um mit schützenden Verordnungen einzuschreiten?

Wenn ich wieder irgendwo einziehe, dann werde ich mir selbst zurufen: Gedenke o Mensch, daß der Handel mit Pulver freigegeben ist und daß du dich also erkundigen sollst, wer und was unter dir liegt.

Einer, der an den Fortbestand des Bestehenden leider nicht mehr glauben kann, aber doch nicht gar zu schnell explodiren möchte.

Entschuldigen: Wie viele Länder hat denn eigentlich der Pabst noch, weil Napoleon in seiner Thronrede von päbstlichen Staaten spricht?

Privat-Kabel des Punsch.

Wien. Die hiesigen Zeitungen plaidiren für die Aufhebung des Cölibats. Für den Fall, daß die Sache noch dieses Jahr durchgesetzt werden sollte, sind bei einigen Redaktionen bereits gute Parthieen für freigewordene Cölibatiers angemeldet. Photographieen wären jetzt schon willkommen.

Digitized by Google

New-York. Der Verkauf der Insel St. Thomas soll stocken. Die praktischen Amerikaner hoffen nämlich, daß, wenn sich das Unglück von Tortola noch an ein paar Orten wiederholt, die Inseln wohlfeiler werden.

Paris. Um die widerstrebenden Staatsmänner umzustimmen, verspricht ihnen die Regierung in einem nachträglichen Schreiben den bekannten Conferenzwein von 1854, genannt Bocksbeutel, à discretion.

Golf von Spezzia. Die in Paris verbreitet gewesene Nachricht, als sei auch die Insel, auf welcher Garibaldi sitzt, versunken, war falsch und beruht entweder auf Namensverwechslung oder auf einem frommen Wunsche.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Noch ganz zuletzt.

Eine Reiseskizze.

(Fortsetzung.)

Zwischen Römern und Galliern gab es von jeher Reibereien und man muß sagen, daß die Gallier angefangen haben. Man denke nur, wie übel Brennus die römische Jugend an der Allia zurichtete; die Gallier waren in großer Uebermacht und mit einer ganz neuen Gattung von Bogen versehen, aus denen sie sechs bis acht dicke Pfeile in der Minute abschossen, deren Eisenspitzen grausam in die Lederpanzer und leider auch in die Rücken und Schultern der Römer eindrangen. Brennus soll die Geschmacklosigkeit gehabt haben, nach Hause zu schreiben: „Unsere neuen Spicknadeln haben Wunder verrichtet!“ Doch die Rache durfte nicht ausbleiben. Kurze Zeit, etwa ein paar hundert Jahre darnach, hatten sich die Römer bedeutend erholt, gingen über die Alpen, unterjochten sämmtliche Gallier, die Pariser nicht ausgenommen, und ließen sich von ihnen ordentliche Steuern zahlen. In unserer Zeit sind wieder die Gallier oben auf und es wird wohl lange hergehen bis das an Brutussen reiche Italien einen Cäsar hervorbringt.

Die Pariser sind ursprünglich Celten. Wer ist überhaupt kein Celte? Gallien celtisch, Belgien celtisch, Britannien celtisch, Irland heutzutage noch celtisch, Spanien iberisch celtisch, unter dem Ministerium Montgelas wurden sogar die Bayern als Celten proclamirt, um die Selbstständigkeit des Landes und dessen Hinneigung zu Frankreich auf nationale Gründe stützen zu können. Auch Ungarn, die Donauländer, Griechenland, Alles war überceltet und der bekannte König von Thule, der so gerne aus seinem Becher trank, war seines Zeichens ebenfalls Celte.

Digitized by Google

Woher kamen sie aber, die Celten? Wurden sie, wie die Wachteln des Moses, in einer Nacht vom Himmel geschneit? Nun, die Celten kamen aus Asien, wer's nicht glaubt, der gehe hin und frage nach. Dort haben sie sich von dem großen indogermanischen Stamm, dem wir selbst anzugehören die Ehre haben, losgelöst. Der große indische Stock steht noch an Ort und Stelle, aber es vergehen vielleicht einige tausend Jahre, bis er wieder Völkerschichten abgibt. Die Engländer sind also eigentlich Landsleute der Inder, die sie so sehr ausbeuten; die Deutschen sind also auch Inder, von denen England nicht wenig profitirt. Die Franzosen erfreuen sich ebenfalls indisch-germanisch-celtischer Herkunft, und so sind wir in Europa Alle Inder, Alle Germanen, Alle deutsche Brüder — und dennoch Chassepot, Dreyse und abgeänderte Podewils? Unbegreiflich.

Ich verstehe kein Wort celtisch und habe mehrere Bekannte, die es ebenfalls nicht können. Aber wenn der Feuilletonist gelehrt thun will, so schlägt er nach und findet, daß Paris ursprünglich Louthouzi hieß. Die Römer waren, wie heut' zu Tage die Franzosen: wenn ihnen ein Wort unterkam, das sie nicht verstanden, so legten sie sich's zurechte und so wurde aus Louthouzi Lutetia, nicht zu verwechseln mit Lucretia, denn dergleichen gab's nie in jener Gegend. Lutetia, welches Wort heut' zu Tage noch die französischen Dichter gebrauchen, könnte aber auch von Luteus, Koth oder Lehm, herstammen. Welch' fabelhaftes Talent zum Cultiviren müßen die Pariser haben, wenn gerade die Bewohnerinnen der Kothstadt durch ihre elegante, allezeit blendend schöne Fußbekleidung berühmt sind? Luteus und Mephitis, wo seid ihr hingekommen? Jener ist auf's Land hinausgeworfen, diese lebenslänglich unterirdisch eingesperrt und das Alles hat mit seinem Zwingen der Graf Haußmann gethan.

Ein anderer Gelehrter, Herr Dr. Bescherelle, versichert: Paris komme von dem celtischen Wort Par, das Schiff, und gwys, was so viel bedeute, als kundig, sicher, wornach also die Pariser die Schiffskundigen sind. Aus dem Handel auf der Seine zogen sie ihre erste Lebenskraft und ein Fahrzeug mit vollen Segeln ist noch heute ihr Wappen. Herr Bescherelle aber hat durch das Resultat seiner gelehrten Forschung wieder bedenkliche Zweifel über den deutschen Charakter der Bayern aufgewühlt. Wenn gwys so viel heißt als: sicher, dann sind die Bewohner der schwäbisch-bayrischen Hochebene am Ende doch Celten, denn: „bös is g'wiß" hört man aller Orten. Am besten entspricht mir die Erklärung des Leipziger Conradius (Gradus ad Parnassum), der da meint: die berühmte Stadt habe ihren Namen von einem celtischen König, Namens Paris. Ja, ein Paris hat die Metropole, die in Geschmackssachen noch heute das entscheidende Wort führt, aus der Taufe gehoben.

Eine Stadt ist wie ein Körper; die großen und kleinen Gebäude entsprechen den Knochen und die Straßen sind die Adern und Saftkanäle. Jede große Stadt hat eine Gegend, wo aller Verkehr zusammen und wieder abströmt und noch andere Plätze, wo es ebenfalls lebhaft hin- und hergeht und von Oben gesehen müßte sich das Alles ausnehmen, wie Herz- und Pulsschläge. Paris wird immer vollblütiger und die Provinz immer bleichsüchtiger; man könnte begierig sein zu wissen: welche Katastrophe zuerst eintritt: die des Schlagflusses oder die der Entkräftung?

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

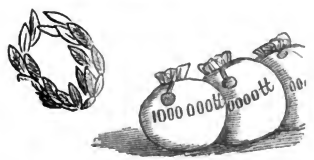
PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 48. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 1. Dez. 1867.

Was England bietet.



Den Feniern des Continents!

Den eigenen Feniern.

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Insel Tortola. Auch die Nachricht, daß nur eine Familie ertrunken sei, ist falsch. Eine Familie, die gerne trinkt, ist allerdings zu Grunde gegangen, aber dafür kann der Orkan nichts.

München. Man hofft noch immer, daß die Konferenz hier gehalten wird; das Actientheater hat sein Foyer bereits als Berathungslokal angeboten. Die Großmächte stimmen zu unter der Bedingung, daß ihre Gesandten nicht etwa auch mitverloost werden.

Caprera. Die Aerzte erklären: Das Erlassen von Proclamationen und Handschreiben sei für Garibaldi's Gesundheit nothwendig, ein gewaltsames Unterdrücken solcher Kundgebungen bedenklich.

Manchester. Die Natur schämte sich für England und zog in Gestalt eines Nebels einen Schleier um das politische Schaffot.

Bulletins.

Garibaldi soll schwer erkrankt sein.

Der Pabst soll ernstlich erkrankt sein.

Garibaldi ist besser.

Dem Pabst geht es auch wieder gut.

Ein Dritter äußert: Wenn Beide gestorben wären, wäre mir wohler.

Unter den Handelsdeputationen, welche nach München kamen, um die Reichskammer zur Annahme der preußischen Verträge zu bestimmen, befand sich auch eine aus Freising und an ihrer Spitze ein Kaminkehrermeister.

Frage: Arbeiten die Freisinger Kaminkehrer auf Bestellung oder im Vorrath? Haben sie Magazine? Wie stark ist ihr Export nach Norddeutschland? Oder hat der Führer der Deputation, eben als Kaminkehrer, da gekratzt, wo es ihn nicht biß?

Digitized by Google

Marl. Alſo am 3. December iſt Volkszählung in Deutſchland.

Sepperl. Ja. In Deutſchland immer am 3. December.

Marl. In Frankreich wenn ſ', halt an einem gewiſſen 3. December Volkszählung g'halten hätten —

Sepperl. Da wären Einige abgegangen.

Marl. Alſo ein Piſtolenſchuß und drei Hinrichtungen!

Sepperl. Ja wohl.

Marl. Erſtens war das kein Mord und zweitens können nicht alle Drei an einem Schuß gedrückt haben, das wäre ja die reinſte Anti-Hinterladung.

Sepperl. Die Engländer haben halt Exempel gebraucht.

Marl. Fürchten ſie nicht, daß ſolches Blut über ſie kommt?

Sepperl. Deßwegen wird ja weder geköpft noch erſchoſſen, ſondern gehenkt, damit's eben kein Blut gibt.

Wenn ein Arzt in einem kritiſchen Fall mehrere Collegen zu einem Concilium einladet, wenn er ſie ſogar freundlichſt erſucht, ſich zu einem ſolchen einzufinden, und die Collegen weigern ſich, ſo iſt das ein ſchlimmes Zeichen, nicht ſo ſehr für den Patienten, als vielmehr für den behandelnden Arzt, den die Andern entweder beneiden, oder haſſen, oder ihrer Mitwirkung nicht für würdig halten.

Ein gewöhnlicher Doktor würde ſich über eine ſolche Blamage coloſſal ärgern. Was aber ſagt der Docteur Dingsda?

Digitized by Google

Wenn die Franzosen sich angewöhnen, statt „Deutschland“ zu sagen: „Auf der andern Seite des Rheins“, so sollen sich die Deutschen vornehmen, statt „Frankreich“ zu setzen: „Jenseits der Vogesen“.

Die in der Mitte Liegenden wissen dann gar nicht, wem sie in Zukunft gehören werden und dieß kann zur Klärung der Situation nicht wenig beitragen.

Als der Fenier Allen und Genossen verurtheilt waren, prophezeite Einer, der die Engländer zu kennen behauptet: Jedenfalls steht der Galgen Allen bevor.

Aus Riga soll folgende Adresse beim norddeutschen Bundeskanzleramt eingetroffen sein:

In höchster Schwulitätja wendowa wir unski an Eure Excellentschikoff. Denken Sie sich nur: Germanow abschaffski, Czaar aufzwingski Idiomski Moskowitja! Schmerzensschreyem zu Dir, grand Bismark. Schutzpatronitzky Nationalitätja Allemania! Jetzt schon könnimow beinahe nix mehr Deutsch. Studia knutificata, vakanski Sibirski semper in Aussicht, Kalender rückwärtsikoff, supprimitscheff Zeitgeist säcularewitsch. Germania Borussiewna, erhöre uns! Erfüllimowski Missionsca tua Teutonja. Wenn's nicht anders geht: annexikoffe den ganzen Krempel.

Auxiliumski, bevor erstickski in Ueberschwemmlia Panslavatschka!

Die vereinigten Ostseeprovinzler und gebrochenen Deutschen Rußlands.

Digitized by Google

Die bayr. Opposition.

Was! Das soll ein Wehrgesetz sein? Lassen Sie sich nicht auslachen.

Wollt Ihr annehmen? (Allgemeine stumme Verbeugung.)

Digitized by Google

Eine theure Gesellschaft. Sachsen bezahlt als Gesellschafts-Mitglied des „Norddeutschen Bundes" einen Jahresbeitrag von anderthalb Millionen Thaler. Wenn doch dafür ein hübsches Theater oder ein paar Bälle geboten würden; aber nein, das Geld ist lediglich für die Ehre und das Vergnügen, dabei zu sein. Ueberdieß haben die Mitglieder weder das Recht, Fremde einzuführen, noch selbst auszutreten. Der einzige Genuß besteht in dem jährlich einige Wochen geöffneten Lesezimmer, wo die neuesten Budgetforderungen aufliegen.

Noch ganz zuletzt.

Eine Reiseskizze.

(Fortsetzung.)

Vom Boulevart Montmartre bis zum Eintrachtsplatz zieht sich die unterhaltlichste und bestbeleuchtete Straße und das theuerste Pflaster der Welt. Vorüber ist die Zeit, wo auf dem rechten Trottoir des Boulevart des Italiens die Freunde der emigrirten Bourbonen und Bourbonisten auf- und abspazierten und ihm dadurch den Spottnamen Boulevart de Coblence verschafften; noch länger ist es wohl her, daß auf dem Boulevart des Capucines Kapuzinerinnen hausten und am allerlängsten, daß auf dem Marterhügel, der so imponirend über die Stadt herblickt, ein Heiliger den Kreuzestod starb. Bourbonisten gibt es so viel wie keine mehr; selbst die langweiligen und frömmlichen Bewohner des Quartier St. Germain verhalten sich freundlicher seit der Garibaldianischen Vesper mit dem Gesang: Chassepotior mihi esto!

Und wie müßten sich heut' zu Tage Kapuzinerinnen ausnehmen, die Alles, sogar den Kopf verhüllen, während die Pariserinnen selbst den Kopf nur mit einem kleinen Plättchen bedecken, das sie Hut nennen? Nein, dieser Orden ist von den Boulevarts verschwunden. Auch statt der Baarfüßerinnen gibt es jetzt Baarschenklerinnen, die man jeden Abend in den verschiedenen Kunsttempeln ihren Chor durchmachen sieht.

Der Eintrachtsplatz ist ein Brennpunkt der modernen Geschichte; so oft Frankreich die Sache, hat er den Namen gewechselt. Vor hundert Jahren war er eigentlich noch gar kein Platz, sondern eine „Gegend". Der fünfzehnte Louis erlaubte, daß ihm darauf eine Statue errichtet werde und dadurch wurde er eine „schöne Gegend". Monumente, die nur der Speichelleckerei oder einer despotischen Laune ihr Dasein verdanken und dem Volk zum Spotte dienen, haben häufig ein schlimmes Schicksal. Ludwig XV. wanderte in die Münze und von da als Doppel-Sou in die Taschen der Proletarier, sein Platz aber wurde in den der Revolution umgetauft. Hier feierte die Todesstrafe ihre üppigsten Zeiten und floß dritthalb Jahre lang täglich mehr Blut als jetzt Wasser aus den zwei prachtvollen Fontainen. Als die Guillotine weggeräumt war und die große Nation beschlossen hatte, ihr Blut lieber für den Ruhm

Digitized by Google

zu verspritzen, affichirte man den Namen „Eintrachtsplatz". Erst als der Schöpfer und Grundpfeiler der französischen Eintracht gestürzt war und die heilige Allianz auf dem Platz eine Feldmesse hatte lesen lassen, wurde der Protektor der Pompadour in sein Recht zurückversetzt und Paris hatte wieder, wie vordem seine Place de Louis XV. Aber das Fortschreiten des guten Geschmackes veranlaßte die Pariser, dieselbe doch lieber an den sechzehnten Ludwig zu vergeben, gleichsam als Ersatz für den verlornen Kopf. Als der Bürgerkönig eingezogen war, verstieß der bourbonische Name gegen die herrschende Stimmung und man griff wieder (1830) zur Eintracht zurück. Und des Eintrachtsplatzes freut sich das Volk heute noch trotz Februar und Juni 1848, trotz dem zweiten December und andern Daten. Wie wird der Platz heißen, wenn man ihn wieder umtauft und wer wird sein Pathe sein?

Lange fehlte es der französischen Eintracht an einem Centrum. Man schwankte zwischen einer Kapelle, einer Statue, einem Springbrunnen, bis endlich der Pascha von Aegypten aus der Verlegenheit half, indem er den Obelisken von Luxor herschenkte. Ein Obelisk! Wie auf ein Zauberwort erscholl allgemeiner Beifall. Ein Würfel wäre das Symbol der Gleichheit, also zu republikanisch; ein Obelisk aber ist ein verlängertes Viereck, gleichsam die dünngestreckte Freiheit mit einer Spitze. Und aus Hieroglyphen kann sich jede Parthei herauslesen was sie will. Bei den alten Aegyptern war der Obelisk das Grabmal einer Dynastie; der auf dem Eintrachtsplatz gilt offenbar den Bourbonen. Wenn Frankreich einmal so viel Dynastien begraben hat als Aegypten, welch' ein obeliskenreiches, einträchtiges Land!

Der Platz soll der schönste der Welt sein. Mir ist er zu weitläufig; man hat hier so viel Horizont, daß Nachts Tubusse aufgestellt werden, durch die man Sternguckerei treibt. Hier kann man für 1 Sou die Venus sehen, ruft ein Junge. Die Franzosen sind nämlich immer pikant. Links und rechts, wohin wir blicken, Grandiosa und Curiosa! Was ist das für ein großer klassischer Bau über'm Wasser drüben mit den hohen corinthischen Säulen und dem figurenreichen Giebelfeld? So baut man bei uns die Hoftheater. Pardon! das ist der gesetzgebende Körper, wo Adreßdebatten bald gestattet, bald verboten, Interpellationen bald zugelassen, bald ferngehalten werden. Eine Frage ist jedem Narren erlaubt, sagt ein Sprichwort. Ja wohl, aber Frankreichs Deputirte sind eben keine Narren, darum dürfen sie nicht immer fragen. In der Mitte des Reliefs steht Frankreich als — Jungfrau! Die Tafel, die sie in der Hand hält, zeigt die Jahreszahl der Verfassungsverleihung, d. h. des Beginns ihrer Jungfrauenschaft. Dieselbe, nämlich die Jahreszahl, wurde seit 1814 schon fünf- bis sechsmal umgemeißelt; zur Zeit liest man mit einem guten Perspektiv 1852. Jungfräulicher Jahrgang!

Aber gegenüber, in etwa gleicher Entfernung, gewahrt man eine Porticus, das muß doch ein Theater sein? Bitte, das ist die Pfarrkirche zur hl. Magdalena, als Pariser Wahrzeichen kurz genannt: La Madeleine. Sie war groß als Sünderin, wie als Parfumeriekünstlerin; sie hat viel geliebt, ihr ward viel vergeben, darum lebe sie, die Patronin von Paris.

Welcher strenge Septimius hat den colossalen Bogen gesprengt, der dort im Westen emporragt? Dieses Haus ohne Bewohner, diese Halle ohne Schutz, dieses Thor ohne Verkehr ist ein Denkmal der Eitelkeit,

Digitized by Google

das der erste Napoleon sich selbst setzen wollte, aber nicht vollendete. Erst Louis Philipp hatte den glücklichen Gedanken, noch etliche Millionen daran zu wenden und die Asche des Kaisers unten durchführen zu lassen. Durch unvorsichtiges Blasen in solche Aschenhäufchen sind schon Manchem Funken in's Gesicht geflogen und die Augen übergegangen. Machen wir Kehrt euch, so sehen wir ein hohes Gitter, das einen Garten abschließt. Dorthin gehört auch noch ein Monument, und zwar für den Droschkengaul, der am 24 Februar 1848 hier seine müden Beine zum gewaltigen Galopp einsetzte, um — eben bemeldeten Aschensammler in Sicherheit zu bringen, während vom Garten her und aus der langen Straße links desselben wildes Republikgeschrei und Pelotonfeuer ertönte. Die Nationalgarde hatte noch keine Chassepots. Daß Louis Philipp gejagt wurde, war aber auch kein Wunder.

O ihr altersgrauen Tuilerien, mehr grau als alt, was habt ihr seit 80 Jahren gesehen! Die Tuilerien waren früher nicht ständige, sondern nur vorübergehende Wohnung des französischen Regenten. Merkwürdig, daß dann später die Beherrscher Frankreichs selbst nur vorübergehend wurden! Bourbonen und Kammerherren, Sansculotten und Fischweiber, Convent und Zuhörer, Napoleon und seine Grenadiere, dann wieder ein Bourbon, abermals Napoleon, neuerdings Bourbonen, Louis Philipp, verwundete Straßenkämpfer, arbeitsunfähig gewordene Blousenmänner, dann Niemand als der Hausmeister und endlich wieder ein Napoleon, unter demselben der König von Preußen und Bismark, das waren die Bewohner dieses Hauses seit acht Jahrzehenten, und wenn es noch ein paar Jahrhunderte steht, können noch verschiedene Kostgänger durch die Gitterthore aus- und einziehen. In den Tuilerien, hieß es im Jahre 1815, stirbt Keiner, der nicht drinnen geboren ist. Die aber drinnen geboren sind, sterben meistens auch anderswo. Es wäre wirklich am Platz, ein Buch zu schreiben: „Die Kunst in den Tuilerien zu sterben", gewidmet allen rechtmäßigen oder gewählten Herrschern Frankreichs.

Der Appetit kommt nicht nur im Essen, sondern auch im Schauen und Bewundern. Ich eilte deßhalb die Rue Rivoli hinauf, vorüber an den Wachtposten algerisirter Franzosen oder Zuaven und zuavisirter Araber oder Turcos, deren Obhut jetzt der hintere Theil der Tuilerien anvertraut ist. In der Mitte tritt die Garde ein, mit ihren Grenadieren, Jägern u. dgl. Die Leute sind alle so übermäßig besteckt und behangen mit Blech und Gold, mit Bärenhaaren, großen und kleinen Quasten, Schnüren, Zapfen, Roßschweifen u. dgl. Ein schlechtes Compliment, wenn diese Ausschmückung nicht seldmäßig, sondern nur für das französische Publikum berechnet ist. Beim Palais Royal (eine Zeit lang „national") präsentirt sich ein frisch angekommener Landsmann. Wie geht's? In Paris soll ja so eine schlechte Stimmung herrschen? — So? wo haben Sie denn das gehört? — In München! — Ah, das ist was Anderes. Dahier merkt man Nichts davon! — Ich biege links ein. Eine breite Stimme schnarrt mich plötzlich an: La Biographie de l'Empereur d'Autriche! Eine Art Morithat mit einem in Holz gehauenen Porträt des Kaisers, der morgen ankommen soll. Um 2 Sous kann man das mitnehmen und dann hinauf, denn die Stimmung ist wirklich gereizt, die des Magens nämlich.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 49. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 8. Dez. 1867.

Gutthat.

Süddeutscher Michl: Ah, auf das Schröpfen 'nauf wird mir aber leicht werden!

Digitized by Google

Privat-Kabel des Punsch.

Athen. Nur ein Freudenschrei durchzittert das Land: der König hat Geld mitgebracht. Wahnsinniger Enthusiasmus. Die Hellenen umarmen sich auf der Straße mit dem Rufe: *Χρυσὰς ἄνεστι* — es ist wieder Geld da!

Madrid. Alles ist ruhig. Jedoch benützt man im Ministerium die Muße, um eine Amnestie für den nächsten Aufstand mit Gemüthlichkeit auszuarbeiten.

London. Die Fenier machen lange Processionen und die Engländer kurzen Proceß.

Von den Antillen. Im gesetzgebenden Körper der Insel Tortola ist plötzlich die gesammte Rechte zur Linken übergetreten, weil eine Sturzwelle die rechte Seite des Hauses wegzureißen drohte. Die Fortschrittspartei soll sehr stolz sein auf ihre Verstärkung.

Rom. Man fürchtet sehr, daß mehrere Gebäude und namentlich auch die Theater, unterminirt sein könnten. Und doch ist Garibaldi ein edler Mensch!

München. Rathhausballade. Halb zog er ihn hin (Magistrat den Plan), halb sank er hin (der Bau) und ward nicht mehr gesehʼn (der Fischer).

Serbien. Der Fürst und seine Verwandten scheinen wieder Geld zu brauchen. So oft dies der Fall ist, herrscht Aufregung gegen die Türken und werden Waffen vertheilt. Hat Rußland Subsidien geschickt, dann tritt wieder Ruhe ein.

Digitized by Google

Bayern. Um es kurz zu machen, wird Herr Brater nächstens beantragen, daß sich die Kammer permanent erklärt und die Regierung vollständig in die Hand nimmt. Die meisten Minister erhalten Geschäftsurlaub à la Schmitt und Fürst Hohenlohe wird Generalintendant dieser eigenthümlichen Schauspiele.

Marl. Was ich hör', der Dreyse soll ja eine neue Ballwichs erfunden haben?

Sepperl. Hör' auf. Der wird sich mit so gemüthlichen Sachen abgeben.

Marl. Oder halt — ich glaub': eine Wallbüchs'l

Sepperl. Das glaub' ich eher. Uebrigens elegant sind die Preußen überall.

Marl. Also Rekrutenschulen kriegen wir jetzt?

Sepperl. Der Stauffenberg will's.

Marl. Wie heißt man denn nachher diese Schüler?

Sepperl. Wahrscheinlich g'scheerte Kadetten.

Lord Oberrichterliches.

Von Logik seid mir still
In Englands Themis-Tempel.
Nicht weil das Recht es will,
Wir hängen zum Exempel!

Digitized by Google

Als die Herzogin von Orleans in der französischen Deputirtenkammer erschien, um die Regentschaft für sich und ihren Sohn zu reklamiren, da ertönte der Ruf: „**Zu spät!**“

Und wenn jetzt die Kaiserin Eugenie im Ministerrath ein ähnliches Verlangen gestellt haben sollte, so hieß es jedenfalls einstimmig: „**Zu früh!**“

Bei den Franzosen gerade recht zu kommen, hat seine Mucken.

Wie weit Natur und Politik von einander abstehen, beweist folgende Thatsache.

Ueber Europa lagert gegenwärtig eine drückende politische Schwüle, während das Wetter so kalt ist, daß einem die Zähne klappern.

Wenn doch etwas von der politischen Schwüle in die Atmosphäre übergehen und umgekehrt die Politik durch die Temperatur abgekühlt würde, dann wäre beiden geholfen.

Nur Hessen und Spanien haben die Conferenz unbedingt angenommen.

Stolz lieb' ich den Hessen und blind den Spanier.

In Anbetracht der Entschädigungssumme, die der Ex-König von Hannover erhalten hat, wäre es vielleicht gut, das alte Sprichwort: Beati possidentes abzuändern und zu sagen:

Beati depossessi!

Jules Favre meint, die Regierung sammle die Fetzen der zerrissenen Encyclica und mache Schießpfropfen für die Chassepot-Gewehre daraus.

Hinterlader mit Schießpfropfen! Favre bleib' bei deinen Akten!

Digitized by Google

Wenn sich in Paris oder Florenz zwei Menschen begegnen, von denen der Eine ganz gewiß weiß, daß der Pabst gestorben ist, während der Andere ganz gewiß weiß, daß er sich wohl befindet, so ist dieß wohl derjenige Fall, wo selbst ein Ketzer und Atheist zugeben muß, daß der Pabst allein die richtige Entscheidung treffen und sich nimmermehr irren könnte.

Es freut mich, wenn's wenigstens noch einen solchen Fall gibt.

Ein Ultramontaner,
der's noch den Winter über bleibt.

In München.

Wir haben
keine Feldherrn, aber eine Feldherrnhalle,
keinen Ruhm, aber eine Ruhmeshalle,
keine Siege, aber ein Siegesthor —
hingegen haben wir
Sänger und keine Sängerhalle
Fleisch und keine Fleischhalle,
Einen Markt und keine Markthalle.

Wenn die Conferenz nicht heuer noch gehalten wird, nützt sie uns Nichts mehr. Nach Neujahr haben wir selbst Fastnacht.

Mehrere Münchener **Gewerbshuber.**

Die süddeutsche Presse brachte unlängst gediegene Abhandlungen über die Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes.

Die „Münchener Politische", die „Neue Münchnerin" und die „Bayrische Zeitung" haben dem Staate Nichts verdient und dadurch für ihre Erwerbsfähigkeit kein besonderes Zeugniß abgelegt. Möge die „Süddeutsche Presse" den Ruf ihres Geschlechtes retten!

Digitized by Google

Als der Coloß von Rhodus umlag, sah man erst, wie groß er war.

Als das merikanische Kaiserthum zusammengestürzt war, sah man erst — daß es gar Nichts war.

Und so wird's noch manchem „Reich" ergeh'n.

Ausländer setzen Worten, die mit einem Vocal anfangen, gerne ein H voraus. Z. B.: Hängland, statt England.

Bayrisches Probirlandl. Aus pädagogischen Rücksichten soll man die Schulbuben nicht wie Rekruten, und aus socialen die Rekruten nicht wie Schulbuben behandeln. Um nun beide Mißgriffe möglichst zu vereinigen, sollen Rekrutenschulen errichtet werden.

Rothe Hosen sind ein sehr praktisches Tragen. Sie schmutzen nicht und namentlich sieht man schwarze Punkte nicht leicht darauf. Diese Billigung erfährt die französische Interventionspolitik lediglich vom Standpunkt eines **Kleiderreinigers.**

Ein aufgeklärter Schneidergeselle sagte: Die Realrechte sind das Concordat der Bourgeoisie. Ein Ultramontaner erwiderte: Das Concordat besteht aus den Realrechten der Kurie. Und ein Gesetzgeber meinte: Da führt man am besten Gewerbefreiheit ein und läßt Beide fortbestehen. Wenn ein Recht mich genirt, so mach' ich ein Gesetz. Probatum est.

Kleine Frühstücksplaudereien.

Frau Birch-Pfeiffer hat wieder einmal ein größeres Stück vollendet: „Das Testament des Sonderlings". Sie hat es zugleich in Berlin und Wien eingereicht und es wird bereits in beiden Metropolen eifrigst einstudirt. Also die Birch-Pfeiffer als letzter Verbindungsfaden zwischen Deutschland und Oestreich! Sie lebe hoch!

Digitized by Google

Die in Augsburg vorherrschende politische Giftnickelei vermag es poetischen Geistern gleichwohl nicht zu verleiden, schöpferisch aufzutreten. So sind in neuerer Zeit daselbst ganz bedeutende literarische Erscheinungen zu Tag getreten; vor allem nennen wir die „Bienen", Episches und Epigrammatisches von Johannes Schrott, eine wahre Fundgrube der herrlichsten Gedanken, häufig in vorzüglicher Form. Nicht nur Liebe und Leben, sondern auch Geschichte, Kunst und Kunstwerke sind es, über die der Verfasser die Fülle seines Geistes und seiner Empfindungen ausgießt. — Ein zweibändiger Roman von Börner, betitelt „Amt und Welt" schildert die Schicksale derjenigen, die das Schicksal zum Staatsdienst verurtheilt hat, mit köstlichen Farben. Gefühl, Humor und lebenswahre Charakteristik, zeichnen das Werk aus, das jeder Hausbibliothek zur Zierde gereicht.

Noch ganz zuletzt.

Eine Reiseskizze.

(Fortsetzung.)

Die Pariser Are hat zwei Pole. Der dem gouvernementalen Eintrachtsplatz entgegengesetzte ist die „Bastille". Dort der Obelisk, das Wahrzeichen des Pharaonenthums; hier die Juliussäule mit der Freiheitsgöttin. Dort ein wahrer Ueberfluß monumentaler und prachtbaulicher Umgebung, hier lauter Straßenenden und abgebrochene Spitzen von Häuserdreiecken; dort Alles vollendet und wohlgepflegt, hier Einiges im Bau begriffen und das Meiste stark stravazirt. Was für hochverrätherische Schwaben der Asberg, was für rebellische Oestreicher der Spielberg, was für unvorsichtige preußische Kammerredner Spandau, das war ehedem für Paris die Bastille. Dieser ehrwürdige Bau wurde bekanntlich von den Gemeindemitgliedern selbst abgetragen, und der Pariser Magistrat dadurch von der Gefahr einer neugothischen Restaurirung bewahrt. Der freigewordene Platz bedurfte eines Mittelpunktes, man deliberirte lange hin und her und kam endlich auf den colossalen Gedanken, einen — Elephanten gießen zu lassen und hier aufzustellen! Als Napoleon gestürzt war, ließ man auch den Elephanten fallen.

Die Pariser hatten keine Bastille mehr, aber auch nichts Anderes und Niemand wußte einen richtigen Vorschlag zu machen. Doch wenn die officielle Gedankennoth am höchsten — ist eine Revolution am nächsten. Es kam der Juli 1830 und die Hundstage des französischen Legitimitätsprincips. Die Gewehre der Insurgenten, sog. Chasse-Charles, thaten Wunder. Die Bourbonen hörten abermals auf zu regieren und Louis Philipp übernahm das Geschäft in den Tuilerien. Wegen seines Bonmot: die Karte soll eine Wahrheit sein, wurde er über den Schellenkönig gelobt. Doch wäre auch die ganze Karte wahr gewesen, der Schellenkönig war es nicht. Um aber wieder auf besagten Platz zurückzukommen, so geht man daselbst so zu sagen auf dem Mausoleum der Revolution, denn in den Gewölben unten werden seit 1830 alle aufständischen Gefallenen beigesetzt, notabene, wenn sie siegreich waren! Da aber Todte ein Denkmal brauchen, so benützte man gleich den Elephantenunterbau zur Errichtung einer Säule mit der Freiheitsgöttin. Was läßt sich dagegen sagen? Wo ein Elephant hätte stehen können, da wird doch auch die französische Freiheit Platz haben?

Digitized by Google

Am 24. Februar 1848 waren die Blousenmänner so kindisch, des alten Louis Philipp Thronsessel von den Tuilerien hieher zu schleppen und am Fuß der Säule zu verbrennen; der oben stehende Genius der Freiheit breitete seine Lorbeerkränze über die rauchige Scene, die um so erhebender ist, wenn man die Resultate betrachtet, die sich für das französische Volk daraus entwickelt haben. Mit der Asche von St. Helena wurde der napoleonische Phönix eingeschleppt; mit den verkohlten Resten des Julithrones düngte der Wind die Gärten.

Wie schon angedeutet, ruhen hier auch die Unruhigen von 1848 und es wird keinen Anstand haben, daß Gruft und Denkmal fort und fort in ähnlicher Weise benützt werden. Das Pariser Volk hat sich hier ein ständiges Grab erworben, à perpétuité, wie der officielle Kirchhof-Ausdruck lautet. Wenn es in Paris spukt, so spukt es hier oder in der Nähe. Revolutionen macht man im Frühjahr und Sommer; für Staatsstreiche hingegen scheint der Winter am geeignetsten, wenn der Tag recht kurz ist, die Leute sich nicht im Freien halten können und den Soldaten ein Schnäppschen wohl schmeckt. Man verzeihe diese abschweifenden Bemerkungen, sie sind aus dieser Luft gegriffen.

Das Allegorisiren ist die schwache, oder wenn man will, die starke Seite der Franzosen; es gibt in Paris mehrere Dutzend Monumente der Freiheit, der Gerechtigkeit u. dgl., als wäre das Alles schon gestorben. Vor dem Deputirtenpalast steht sogar eine Statue des Gesetzes; nur weiß man nicht, ob dieses Frauenzimmer ein octroyirtes, ein verfassungsmäßiges oder gar ein Sicherheitsgesetz darstellt. Im Innern befindet sich die Statue der parlamentarischen Beredsamkeit, auch von Stein, der bekanntlich als Symbol des Schweigens gilt! Die Vernunft, die Klugheit, der Ruf, der Fortschritt, Alles ist dargestellt und doch fehlt noch Einiges: das allgemeine Stimmrecht, eine etwas abgelebte Person, auf die Urne mit doppeltem Boden gestützt; der Genius der schwebenden Schuld, ein dicker Bursche, dem das Schweben bei der französischen Leichtigkeit doch nicht schwer wird; das Deficit, eine Alte die sich schon lange dahin schleppt, mit durchlöchertem Sack u. s. w., lauter würdige Aufgaben für junge Plastiker.

Zu den gelungensten Versinnlichungen gehörte im Pantheon die der Unsterblichkeit, die sich bis zum Staatsstreich, wo der Tempel wieder zur Genovefakirche wurde, an der Stelle des Hochaltars befand: eine wohlbeleibte, auf einem gewaltigen Lehnstuhl sitzende Figur. Das war auch ganz passend, denn ein ewiges Stehen ist selbst der Unsterblichkeit nicht zuzumuthen. Ich möchte wissen, ob die Särge Voltaire's und Rousseau's noch in der Gruft liegen? Letzterer, aus welchem sich eine eherne Hand unter dem Steindeckel hervorzwängt, um mit einer Fackel herauszuleuchten, machte auf den jungen Beschauer großen Eindruck, als plötzlich ein Aufseher: Eh! Holà! zu schreien anfing und auf eine Art Tamtam losschlug. Man glaubte anfangs, in dieser Gruft vom jüngsten Tag überrascht worden zu sein, doch der Spektakel war nur, um die Besucher mit — dem Echo bekannt zu machen! Nun das ist eine eigenthümliche Art von Grabesruhe! Requiescant in pace, mit Echo!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 30. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 15. Dez. 1867.

Professor Vogt im Kreise seiner Ahnen und Verwandten.

Digitized by Google

Situation.

Bayern, das hohenlohe'sche Bayern, das Land der Vertragstreue, hat vom Grafen Bismark wieder einen Fußtritt bekommen, gegen welchen jedoch der gemüthliche Hochverrath nicht einmal einen kurzen Schrei auszustoßen für gut findet.

Preußen hat den Zollvereinsverträgen erst bei der Ratificirung eine Clausel angehängt, welche die Rechtsverbindlichkeit der Schutz- und Trutzbündnisse noch einmal schwarz auf weiß feststellt. Also trotz dem nationalen Charakter, der sich in jedem Athemzug der bayrischen Politik kund gibt, trotz dem Charakter unserer Volksvertretung dennoch Mißtrauen und Furcht vor rheinbündlerischen Hintergedanken! Am Ende hat gar die Anwesenheit Richard Wagner's in Paris Preußen auf diesen Verdacht gebracht. Die plötzliche Kriegserklärung der „Neuesten" gegen die zukunftsmusikalische Coterie läßt beinahe so etwas vermuthen. Zuerst war Jeder ultramontan, der gegen Wagner und Bülow sprach oder schrieb; jetzt thun es die „Neuesten" selbst; da diese aber nicht ultramontan sein können, so sind es offenbar die Wagnerianer. Das schlichte Lesepublikum hat da eine hübsche Nuß aufzuknacken, wenn es sich in dieser neuesten Phase der bayrischen Geschichte auskennen will.

Bayern, oder vielmehr Hohenlohe — denn in seinem Bureau ist Bayern — hat gegen jenes beleidigende Einschiebsel Verwahrung eingelegt. Aber es ist nicht der Streit zwischen Liebenden, die eben aus Liebe sich gegenseitig mit Zweifeln quälen und mit Küssen wieder entschädigen. Bismark hat Bavarien nicht lächelnd an's Herz gedrückt, sondern mit strenger Miene ihre Verwahrung zurückgewiesen. Das ist Wermuth!

Dabei vertreibt sich das Land seine letzten Tage noch recht angenehm mit Gesetzmachen und — Militärconferenzen. Den seiner Zeit in Stuttgart in Scene gesetzten Berathungen wurde von Eingeweihten und Hellsichtigen jeder praktische Werth abgesprochen. Nunmehr kommen die Bevollmächtigten in München zusammen, um die Hornberger Schußtabellen auszuziehen, d. h. sich von den „gewonnenen Resultaten" zu überzeugen. Die gegenseitig gemachten Wahrnehmungen waren sehr befriedigend, und es wurden, wie officiöse Berichte melden, sogar noch weitere „Verabredungen erzielt", zur „Erläuterung und „Ergänzung" jener bedeutungslosen Stuttgarter Beschlüsse. Ein solches Kugel- und Becherspiel mit Nichts und wieder Nichts wäre in

Digitized by Google

der That recht komisch, wenn nur die armen Steuerpflichtigen nicht so abscheulich dafür zahlen müßten.

In demselben Augenblick, in welchem die württembergisch-badisch-bayrischen Militärbevollmächtigten gegenseitig „erläutern" und „ergänzen", erklärt der leitende Staatsmann in Karlsruhe: Baden werde wahrscheinlich früher in den norddeutschen Bund eintreten können, als die Münchener Verabredungen in's Leben treten! Abermals ein Fußtritt, wenn auch nur von einem Kinderfüßchen.

Und somit wünschen wir den bayrischen Verhältnissen, daß sie auch im neuen Jahre recht gesund bleiben.

An die löbl. Expedition des Lokalblattes: „Moniteur" in Paris.

Erlauben S', verzeihen S' sagt man bei uns in Wien. Vor einiger, noch nicht gar langer Zeit, als nämlich die Nachricht von der Erschießung des merikanischen Kaisers in Paris anlangte, erklärte Ihr Moniteur: Die Mißbilligung und Entrüstung aller europäischen Cabinette werde die erste Züchtigung für diese That sein.

Verzeihen Sie also, wenn man sich erlaubt zu fragen: wann die zweite Züchtigung stattfinden wird? Ob zu derselben vielleicht günstigere Witterung abgewartet wird? Juarez ist kein junger Mann mehr und könnte die Sache leicht nicht mehr erleben und Einen nach seinem Tode dafür contumaciren, daß er einen Lebenden erschossen hat, das wäre ein „châtiment", das den Namen Züchtigung nicht mehr verdient.

Einer, dem daran liegt, daß uns
die Merikaner nicht auslachen.

Ominöse Uebersetzung. Die Eyermenyi vergiftet die Chorinski mit Blausäure: Hungaria venenat Austriam acido Borussico.

Volksvereinsbeschluß: In Anbetracht, daß es nicht mehr zeitgemäß ist, dem Katholicismus einen Einfluß auf die Nahrungsmittel zu gestatten und „Seelenzöpfe" und „Fastenbretzen" auszubieten, werden die hiesigen Bäcker hiemit aufgefordert, künftig nur mehr confessionsloses Brod zu backen.

Digitized by Google

Symtomatiſches vom Lande.

Grüß' di Gott, Seppl, biſt auch herinn in der Stadt?

— Ja.

Wie geht's denn drauß in Schnurfling? Was macht der Hieſelbräu?

— Mein Gott, da ſteht's ſchlecht. Der hat ſich verbaut.

So, ſo. Und beim Bauernjakl, wie geht's da?

— Is a nir mehr. 's Wei', glab i, taugt net viel und er trinkt gern. Und ein' Ziegelſtadel hat er a no' kauft.

No, dös langt ſchon. Und der Poſthalter Nazl, wie macht ſi' denn der? Is er no' net auf der Gant?

— Auf der Gant is er no' net, aber a Paar Rennroß' hat er ſchon g'habt heuer.

So? No, nachher woaß i's ſchon! B'hüt' die Gott, es hat mi g'freut, daß i wieder a Mal was g'hört hab' von draußen.

Sonderbar! Alle Welt: geiſtlich und nicht geiſtlich, will über das Schulgeſetz gehört werden, und wird auch gehört. Nur uns, die zunächſt Betheiligten und am meiſten Betroffenen, beliebt man von vornherein zu ignoriren, als wenn es überhaupt eine Schule gäbe, wenn wir nicht wären. Aber wir wiſſen, was wir zu thun haben. Wenn's uns nicht convenirt, Gnade Gott den Gallenblaſen der Herren Lehrer und Inſpektoren.

Die vereinigten Schulbuben vom Kreuz und Schönfeld und einige Hauptbonifazi von der Marxvorſtadt.

Digitized by Google

Wie schreibt man denn eigentlich: Abessinien, Abyssinien oder Abyssinien?

Für den Fall, als es den Engländern dort recht schlecht geht, würde vorgeschlagen: Abbüßinien.

Reflexion.

21 Mill. Thaler in preußischen Staatspieren und über 8 Mill. Thlr. baar, also circa 30 Mill. Thaler erhielt der Welfenkönig als Entschädigung.

Bei einem größern Staat müßten also doch wenigstens fünfzig Millionen bezahlt werden! — Nicht? — Gewiß!

Die Renten von 50 Mill. Thlr. machen jährlich wenigstens 2½ Mill. Thlr., das heißt: mehr als vier, beinahe fünfthalb Millionen Gulden.

Bismark ist ein Mephisto. Nicht umsonst betont er es öffentlich und ausdrücklich, daß ihm zur Entschädigung eines Depossedirten auch die enormste Summe nicht zu hoch sei. Thu' Geld in deinen Beutel, soll er in einer traulichen Stunde zum Finanzminister gesagt haben.

Noch ganz zuletzt.

Eine Reiseskizze.

(Fortsetzung.)

Wer sucht nicht gerne den Vendomeplatz und die Säule à la Trajan, die einen so prachtvollen Anblick gewährt, wie man ihn nur im alten Rom gehabt haben mag? Doch was ist das? Was für ein Individuum steht auf der Spitze derselben? Das sieht aus, wie ein Mann im Hemde? Heraus mit dem Perspectiv! Wahrhaftig. Der erste Napoleon als antiker Knieschlotterer mit Stab und Tunika! Die interessante Statue, die den Mann mit dem Dreispitz und im Ueberrock zeigte, wie er mit dem sinnig gesenkten Kopfe auf das 150 Fuß unter ihm stattfindende Treiben herabsieht, ist entfernt. Dieses ewige Wechseln, Umändern und Losschrauben! Wird denn dieses Volk niemals fertig?

Das Geschrei der Colporteurs, welche das Bild des Kaisers von Oestreich, nebst Lebenslauf und Charakteristik ausbieten, wird immer stärker, aber auch der Absatz immer größer. Heuer sehen die Pariser keinen fremden Potentaten mehr, der Habsburger ist der letzte; man trägt ihn bereits auf Sacktücher gedruckt, in den großen Modeläden zeigen sich die Figurinen in Schleppkleidern von gelbem Atlas, mit schwarzem Spitzenschleier überworfen; oberhalb eines Magazins wird eine mit Gas zu beleuchtende deutsche Inschrift befestigt: „Hoch lebe Franz und Elisabeth!“

Digitized by Google

Man traut seinen Augen kaum. Zuerst gewinnt man Einem das neue Jahr ab, dann schlägt man ihn, dann sieht man ruhig zu, wie er von einem Andern geschlagen wird, und nach alledem kommt er auf Einladung, um mit sich anstoßen zu lassen — das muß ein seelenguter Mensch sein, oder er muß triftige Gründe haben, so christlich zu handeln. Durch besondere Güte sind wir eingeladen, vom ersten Stock des Cafe Riche am Boulevart des Italiens den Einzug anzusehen.

Das erste, was sich dicht besetzt zeigt, sind die dem Publikum zur Verfügung stehenden steinernen Bänke; dann kommen allmälig spekulative Sesselbesitzer und vergeben ihre Waare; endlich beginnt der Strom der Passanten auf den Trottoirs sich zu verdichten. Bewaffnete Macht sieht man nirgends aufziehen, aber die Organe der hohen Polizei vermehren sich unversehens, aus dem Erdboden scheinen sie herauszuschlüpfen und links und rechts, die ganze Länge auf und ab wird eine Spalier, eine Kette von Autorität, freundlich und von leichter Bewegung, aber nervig gebaut und von entschlossenem Blick. Plötzlich erscheinen Abtheilungen von Blousenmännern, die sich mit ihren Schaufeln auf hergerichtete gelbe Sandhaufen stürzen und denselben mit fabelhafter Schnelligkeit, mit einer wahren Furia francese über die Straße ausstreuen. Die Wagen vermindern sich rasch, in einer Viertelstunde ist der ungeheure Weg vom Straßburger Bahnhof bis zum Elysée mit diesem Sandteppich belegt, ohne daß man einen Fluch gehört, ohne daß ein einziger Maßkrug beigeschleppt worden wäre. Die Fenster sind besetzt, die Trottoirs schwarz von Menschen, die gelbgefärbte Straße leer. Ringsum Heiterkeit und Geschwätzigkeit, aber im Ganzen Ruhe, große, schöne Ruhe! Da erscheint der bei solchen Gelegenheiten unvermeidliche Hund und galopirt durch die freie Bahn. Wie ein mit ihm fortrollender Donner folgt ihm das Gelächter des Volkes. Einem Hunde schadet es allenfalls Nichts, wenn er sich vor den Parisern lächerlich macht.

Jetzt wenden sich alle Gesichter die Straße hinauf. Die prachtvoll uniformirten Cuirassiere sieht man heransprengen, aber man hört keinen Hufschlag. Es ist als ob das ganze Bild nur so auf Sammet vorüber glitte. Den Cuirassieren folgt, von sechs starken Gäulen fortgerissen, ein sehr großer, fast bis auf den Boden hinabreichender Wagen — von den darin Sitzenden sieht der auf der Straße Stehende nur die Köpfe. Es sind die zwei Cäsaren, deren Einer das heilige römische Reich verloren, deren Anderer das profane französische Reich gewonnen hat. Hinter ihnen sprengen lautlos die herrlichen Hundertgarden, dann folgt eine Reihe von Wagen mit Generälen und Staatskünstlern, Alles ohne Rollen und Geräusch, denn das war der Zweck des gelben Sandes, den man, nachdem die Geisterscene vorüber ist, eben so schnell wieder in Haufen zusammenscharrt. Ich weiß wirklich nicht, ob in Paris auf alle besuchenden Herrscher derselbe Sand oder für jeden ein besonderer verwendet wird.

Eine Dame der Gesellschaft betrachtete es als besondern Glücksfall, daß gerade bei uns der Kaiser Napoleon eine Wendung gemacht hatte, als wolle er sich diese Seite betrachten. Als ich hinabstieg, gewahrte ich, daß wir in dem Eckhaus zur Rue Lepelletier waren und die alte große Oper kaum 50 Schritte einwärts liegt. Also deßhalb das unwillkürliche Hersehen!

Digitized by Google

Da für diesen Nachmittag Viele der Arbeit einmal entsagt haben und überdieß auch die Sonne den grauen Vorhang zurückgeschlagen hat, um dem Schauspiel, dessen ersten Akt sie schon in Salzburg gesehen hatte, einige Blicke zu widmen, so ist es in den Straßen wo möglich noch lebhafter als sonst. Man versichert, daß das Kaiserpaar allenthalben mit lebhaften Zurufen, an einigen Punkten sogar mit Enthusiasmus begrüßt wurde; die Aehnlichkeit mit dem merikanischen Opfer, das man hier sehr gut kennt, äußerte auf viele Gemüther mächtige Wirkung. Das Publikum zeigte sich angenehm aufgeregt; die Beliebtheit des Gastes kam auch dem Wirth zu Gute. Ich fand hiebei Gelegenheit zu einem Einblick in die Begriffstechnik des gemeinen Franzosen. „Nun, der Kaiser von Oestreich wurde sehr gut empfangen; Paris war ganz liebenswürdig." — „Sehr wohl, mein Herr, aber das war doch Nichts gegen die Aufnahme (reception) des Kaisers von Rußland." — „Wie? das wundert mich sehr! Wurde da noch mehr gerufen?" — „Oh gewiß! Das „Vive la Pologne" hätten Sie hören sollen!" — Auch einer feindseligen Spur sind wir begegnet, einem italienischen Jungen, der sich mit Hilfe einer Krücke in eine Art Galop setzte und dabei öfters Garibaldi leben ließ! Damals waren die Chassepots noch nicht probirt und der entscheidende Mann zählte vielleicht in einem einsamen Augenblick an seinen Westenknöpfen: Expedition — keine Expedition — Expedition — und der verneinende Knopf ward ausgerissen. Viel Vergnügen verschaffte mir auch eine kurze Unterhaltung mit zwei kleinen Musikanten von 7 bis 9 Jahren. Woher? — Von Neapel — Provincia, fiel der Andere ein, gleichsam als wollte er den Schein der Unbescheidenheit, sich für einen Großstädter auszugeben, vermeiden. Viva Garibaldi? — Der Kleine sah mich etwas mißtrauisch an und antwortete mit einem kurzen: No! — No? frage ich vorwurfsvoll. Si! Si! entgegnet er nunmehr beschwichtigend. So netten Jungen schenkt man unwillkürlich einen Doppelsou mit dem Bildniß ihres Freundes und Beschützers.

Bei dieser Promenade besucht man noch ein und die andere Kirche. Wenn die Pariser wollten, hätten sie buchstäblich alle Tage Kirchweih', so oft sind ihre Kirchen frisch eingeweiht worden. Das wechselnde Schänden und wieder Ausräuchern hängt mit der häufigen Namensänderung der Plätze, dem Aufrichten und Umstürzen der Monumente ursachlich zusammen. Besuchen wir auf einen Augenblick Notre Dame; der Platz ist herrlich angebnet, vor anderthalb Jahrzehnten mußte man von der Straße aus zum Portale viel mehr Stufen hinabsteigen, als jetzt. Damals altersgrau und noch vom Staub der Revolution bekrustet, in den Ecken der Gewölbe vielleicht noch von den Nachkommen jener Spinnen bewohnt, die sich einst über der Göttin der Vernunft geschaukelt hatten — jetzt Alles herrlich geweißt und vergoldet, ein wahrer Triumph der Anstreichergothik! Dieß thut jedoch der unbeschreiblichen Wirkung der architektonischen Verhältnisse selbst keinen Eintrag, sowie Paris überhaupt einen Reichthum an Prachtkirchen besitzt, wie keine andere Stadt. Und alle sind sie nicht nur imposant gebaut, sondern auch mit unermüdlicher Sorgfalt gepflegt und erhalten. Zahlreiche, zufrieden aussehende Dienerschaften sind Nachmittags allenthalben beschäftigt, Portièren, Baldachine u. dgl. aufzuschlagen oder zu beseitigen und die gottesdienstliche Scenerie zu vermitteln. Da klappen alle Thüren und kein Riß zeigt sich in der Polsterung, Alles opulent und geschmackvoll; die Vermiethung von Stühlen, und ständen ihrer Tausende in

Digitized by Google

einem Raum, ist ein Geschäft, das blüht, wenn alle andern welken. In Paris geht es Einem nicht, wie in Hamburg oder Frankfurt, wo man Wochen lang verweilen kann, ohne einem einzigen geistlichen Herrn zu begegnen. In Paris circuliren sie an allen Ecken und Enden, heiter und nonchalant, bald allein, bald mit einer Schaar von Schülern, die sehr an ihren Lehrern zu hängen scheinen. Die auf 1793 und dessen Nachschwingungen von 1830 und 1848 folgenden Reactionen scheinen tiefer zu sein, als jene Aufwallungen hoch waren und wenn man beinahe sagen kann: Paris sei eine katholische Stadt, um wie viel mehr muß dann Frankreich ein katholisches Land sein? Jules Favre ist Advokat und wenn ein Advokat Geist und Rednergabe hat, so ist er überall so, wie Jules Favre; in den Adern der Herren Weiß, Nefftzer u. A., die den wahren nach Unabhängigkeit strebenden und an keine Autorität glaubenden Liberalismus verfechten, rinnt germanisches Blut; Thiers hingegen ist der Vertreter des wahren Franzosenthums, mit allen Licht- und Schattenseiten.

Doch halt, wir kommen zu hoch in die Politik; herab auf den Boden gemeinster Wirklichkeit. Eine der auffälligsten und nicht schlimmsten Pariser Veränderungen ist die allgemeine Einführung, man könnte sagen Ueberhandnahme des Biertrinkens. Schopp' und Bock, früher unbekannte Laute, erschallen jetzt in den feinsten Cafes und Restaurants. Aber auch die eigentlichen Bierwirthschaften oder Brasserieen mit vortrefflichen Stoffen aus Wien, Prag, Pilsen, Kulmbach, Nürnberg, München und Straßburg nehmen täglich zu und ist Abends von 7—11 Uhr in denselben kaum ein Platz zu erobern. Besondere Zugkraft übt das Lokal des Herrn Baumann auf dem Boulevart St. Martin. Der Mann macht, so zu sagen im Brennpunkt der besuchtesten Cafe's und Theater, ein enormes Geschäft. Sein Typus verräth den gemüthlichen Deutschen auf den ersten Blick und sein Bier, das eine große Anzahl weißbeschürzter Kellner unablässig verabreicht, schmeckt excellent. Nicht nur Deutsche, sondern auch Pariser und darunter häufig die größten Notabilitäten, drängen sich zu dieser Quelle, die ihren Ursprung beim Löwenbräu in München hat. Also wieder einmal ein Lichtpunkt in der dunklen Geschichte des Münchener Hauptproduktes! Am Büffet sitzt eine reizende Frau, die den Eintretenden mit einem äußerst graziösen Kopfnicken grüßt, worüber Mancher in wonnige Verblüffung geräth. Zuweilen wird sie von ihrer Schwester, die ihr vollkommen gleicht, abgelöst. Schon war ich im Begriff, meine Menschenkenntniß durch die Behauptung: so eine anmuthige Aeußerlichkeit sei französisches Privilegium, elendiglich bloszustellen, als ich gerade noch zur rechten Zeit hörte: Diese einzige Wirthin sei eine Metzgerstochter aus unserm Haidhausen.

Nach genossener Labung bestieg ich einen Wagen, um nicht so schnell nach Hause zu kommen. Ein Pariser Droschkengaul ist das elendeste Geschöpf im Bereich der Natur. Die ewigen Schläge schmerzen ihn so wenig, als ihm eine Schmeichelei wohl thäte. Die Freiheit wie in Oestreich! rief vor ein paar Jahren die Pariser Opposition. Die Fiaker wie in Oestreich — damit könnten sie vorläufig zufrieden sein.

(Schluß folgt.)

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von **M. E. Schleich.**

Zwanzigster Band.

Nro. 51. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 22. Dez. 1867.

Eine Stauffenberg'sche Rekrutenschule.

Digitized by Google

Marl. Also in Preußen haben ſ' jetzt auch ihren Juſtizminiſter angebracht?

Sepperl. Ja.

Marl. Is aber lang' hergegangen.

Sepperl. Sehr!

Marl. Hätten ſ' denn nicht auch eine wiſſenſchaftliche Debatte über die Todesſtrafe arrangiren können, um ihm ein Bein zu ſtellen?

Sepperl. Na, na! Der Schwindel geht in Preußen nicht, da haben die Miniſter doch noch andere Haltpunkte!

Marl. Weißt du, wozu ſich der Redakteur der Zeitung da, in Paſſau, gratuliren kann?

Sepperl. Wozu denn?

Marl. Daß er ſchon g'firmt is! — Sonſt —

Sepperl. Da haſt recht.

Die iriſchen Fenier lehnen ein Pulverfaß an die Mauer und zünden es an.

Die Fenier in Rom hingegen legen kunſtgerechte Minen, um die Kaſernen in die Luft zu ſprengen.

Man ſieht daraus, daß die italieniſchen Fenier in Bezug auf „Genie" den iriſchen weit voran ſind.

Die berühmte Berliner Sängerin Lucca iſt nach Petersburg gereiſt, und hat ihren eigenen Koch mitgenommen. In Oſtpreußen, ſoll ſie geſagt haben, herrſcht der Hungertyphus und da kann man nicht vorſichtig genug ſein.

Digitized by Google

In Mecklenburg sollte der Gehalt der Schullehrer auf 60 Thaler jährlich erhöht werden, was aber die Junker im Landtag nicht zugaben.

Solche Erscheinungen betrachtete man bisher als einen Auswuchs der Kleinstaaterei, in welcher nur Privatinteressen dominiren und höhere Gesichtspunkte verpönt sind.

Es entsteht nun die Frage: hat Preußen durch Stiftung seiner Hegemonie der Kleinstaaterei im schlechten Sinn ein Ende gemacht?

Wenn man Bettelleute definirt, so besteht die erste Wohlthat, die ihnen zu Theil wird, darin: daß man ihnen die Kleider abzieht.

Die eingesperrten Kleinstaaten aber scheinen ihre Junkergezieser behalten zu müßen.

A. Was fließt in Passau am schnellsten?
B. Die Donau?
A. Nein!
B. Der Inn?
A. Nein!
B. Die Ilz?
A. Nein!
B. Na, was denn?
A. Wenn der Bischof auf die Donauzeitung zu sprechen kommt, dann fließt's dem am schnellsten.

Garibaldi, das Haupt der römischen Actionsparthei, welche in Rom Pulverminen anlegt und Kasernen in die Luft sprengt, erhielt von englischen Verehrerinnen eine Zuschrift mit 4000 Pf. Sterling Geschenk.

Welcher Schrei von Entrüstung würde ausgestoßen, wenn es nun einigen hysterischen Römerinnen einfiele, einem verehrlichen Feniercomité einige Tausend Scudi zur Aufmunterung zukommen zu lassen?

Thut vielleicht eine mit Garibaldischem Pulver bewirkte Explosion den Betroffenen nicht so weh? In die Luft sprengen ist ein unanständiges Partheimanöver, hier wie dort.

Digitized by Google

Frage.

Kann man denn einen Rauchmantel auch nach dem Winde hängen?

Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist oft nur ein Schritt. Wer ultramontane Blätter öffentlich und feierlich verdammt, der ist nicht mehr weit entfernt, vom Nürnberger Anzeiger als Kirchenlicht gelobt zu werden.

Wenn, wie es scheint, die geistliche Beredsamkeit Rückschritte macht, so wäre es Zeit, daß wieder einmal ein recht schönes Predigtmagazin erschiene, etwa unter dem Titel: „Heinrich, mir graut vor Dir!“

Wenn der gesammte östreichische Liberalismus noch nicht trocken ist, so wundert mich nur, daß Herr v. Beust, der doch immer mitten in demselben sitzt, nicht öfters an Schnupfen leidet?

Lucus kommt a non lucendo. Aber Kanzel, das kommt schon von kanzeln.

Ein Passauer Lateinschüler.

Farbenspiel. Die Italiener sind den Franzosen wegen ihres Gelbbuches nicht sehr grün und der französische Minister soll sich über das italienische Grünbuch gelb ärgern.

Noch ganz zuletzt.

Eine Reiseskizze.

(Schluß.)

Die oberste Pariser Stadtbrücke heißt „Austerlitz“ und die unterste „Jena“. Es braucht also eigentlich so gar viel Wasser nicht hinabzulaufen, bis man von Austerlitz nach Jena kommt. Wandert man in

Digitized by Google

dieser Richtung oder in der vom Montmartre, wo die Franzosen geschlagen wurden, bis Issy, wo die Alliirten siegten, so ließe sich über Gegenwart und Vergangenheit so viel glossiren, daß die Fortsetzung dieser Berichte bis in den nächsten Band reichen müßte. Man beschränkt sich deßhalb zum Schluß nur noch auf einige Bemerkungen.

Das zweite Kaiserreich, dem es lange Zeit an Schneide nicht fehlte, hat Paris wie einen Käse in Stücke zerlegt und noch findet Herr Haußmann die Brocken nicht klein genug. Das ist den Parisern gesund, physisch und politisch, denn man genießt nun allenthalben Luft und Licht und die an den Kreuzstraßen angebrachten Kasernen, je 6—8000 Mann haltend, stellen Europa vor einer Bescherung, wie die vom 24. Februar 1848, so ziemlich sicher. Jules Favre mag noch so demosthenisch reden, Eugen Pelletan noch so geistreiche Schlauderwörtchen von sich geben, die anderthalb Dutzend rein Oppositionellen mögen zu vollen zwei Dutzenden anwachsen, der Buonapartismus nimmt wenig Notiz davon, so lange er — die Armee für sich hat. Eine Retirade wie in Mexiko und, was eigentlich noch schlimmer, ein lächerlicher Sieg, wie bei Mentana, haben deren Liebe allerdings bereits auf eine harte Probe gestellt. Doch ist sie noch immer guter Dinge; lachenden Mundes und mit tänzelndem Schritt ziehen die mit Feldkessel und Brodbeutel ausgerüsteten Truppen nach dem Südbahnhof. Zahlreiche Wagen mit wollenen Decken bewegen sich in derselben Richtung. Die Nächte im Römischen, besonders wenn man sie aus Furcht vor Explosionen im Freien zubringen muß, sind nicht ungefährlich. Feuchtkalte Luft dringt von den pontinischen Sümpfen her. Ein Pabst machte den Versuch, dieselben auszutrocknen; zum Dank dafür gaben ihm die Römer den witzigen Beinamen: Il Seccatore! Uebrigens wäre es keine üble Lösung der römischen Frage, wenn man aus den Erträgnissen der katholischen Collekte mitten in den Sümpfen einen bewohnbaren Fleck herstellte und dem Pabst eine buchstäblich exterritoriale, interpaludinische Stellung darauf anwiese. Doch auch dieß nur auf Lebenszeit, was bei dem Klima vielleicht sogar von Garibaldi eingeräumt würde.

Sprechen wir noch einen Augenblick im Jardin des Plantes zu. Während der letzten Republik besaß das dortige Affenhaus für das Volk von Paris fast mehr Anziehungskraft, als das Gebäude der National-Versammlung. Nun ist dieses im Innern umgebaut, jenes ausgestorben. Nur noch fünf oder sechs alte Affen mit eingezogenen Schwänzen schleichen mißgelaunt umher und probiren hie und da einen 1848ger Sprung. Aber auch das Publikum, das seine Lieblinge sonst mit Applaus überschüttete, hat sich weggezogen, denn ein neuer Stern ist aufgegangen im — Nilpferd! Dieses Monstrum, von dem man nicht weiß, ist es kaltblütiges Amphibium oder blutdürstiger Löwe, das selten einen Laut von sich gibt und wenn ja: immer so, daß man nicht weiß: hat es gebrüllt oder geheult, dieses interessante unheimliche Ungeheuer, das dritte lebende in Europa, gilt für das Kleinod der Pariser Menagerie. Trotz dem ungeheuren Gewicht, das ihm verliehen ist und seiner mächtigen Größe thut es doch Niemanden was zu Leid. Das Nilpferd ist der Friede.

Auch die herrliche Ceder vom Libanon, die mich vor 16 Jahren in hehre Stimmung versetzte, steht noch. Aber sie erscheint nicht mehr so groß wie früher. Warum? Ein paar dicht neben ihr stehende Coniferen sind seitdem ebenfalls stark gewachsen und das thut ihr Eintrag. Aber

Digitized by Google

welche Barbarei wäre es, deßhalb diese jüngeren Nachbarn umhauen zu wollen! Warum sollen andere Bäume nicht auch wachsen? Wenn sie dem Borkenkäfer verfallen, ist's was Anderes.

Vom zoologischen Garten ist's nicht weit hinüber auf den Kirchhof des Père-Lachaise. Innerhalb des Gitters, das Abälards und Heloisens Grab umzäunt, lagen sonst immer an hundert Immortellenkränze, von unglücklichen jungen Liebenden, die zahlreich dahin pilgerten, hineingeworfen. Heute sah ich nur ein paar verfaulte Reste. Es scheint in Paris keine unglücklichen Liebenden mehr zu geben! — Gleich am Eingang zur israelitischen Abtheilung stoßt man auf das kapellenartige Grabmal der Rachel. Mehrere Dutzend Visitenkarten liegen zerstreut auf dem Mosaikboden. Eine eigenthümliche Art, den Besuch eines Grabes zu constatiren! Am Ende wird es noch Mode, daß man den Todten mittelst Karte ein glückliches neues Jahr wünscht!

Geschwind zurück zur Bastille und mit Hülfe eines Droschkengauls, der dem fünften Schöpfungstag auch keine Ehre macht, die Boulevards hinab zum neuen Opernhaus. So etwas von Theater ließ sich noch kein Märchendichter träumen! Ein Conglomerat von bekuppelten und säulengetragenen Kunsttempeln mit einer riesigen, von Gold und farbigem Märmor strotzenden Fronte. Die Aesthetiker finden das überladen; aber inmitten solcher Häuser, Hotels, Café's und Läden, im Eldorado der Charlatanerie und Ueppigkeit, wie müßte sich da ein ernster kunstgerechter Bau ausnehmen? Und nicht ohne erhebendes Gefühl kann ein Deutscher zu diesem Weltwunder aufblicken. In glänzenden Nischen von grünem und braunem Marmor stehen sieben vergoldete Colossalbüsten, den Ehrenplatz nimmt Mozart ein, Weber und Beethoven links und rechts von ihm. Dann erst kommen Rossini, Spontini, Halevy und Meyerbeer. Wer wird zuerst herabgenommen werden, um Wagner Platz zu machen?

Aber was ist's mit der Ausstellung? fragt der Leser. Nun, in Bezug auf diese berufe ich mich auf das Schöne und Gute, was Andere davon geschrieben. Ich für meine Person bin froh, daß ich sie cursorisch gesehen habe und nicht mehr hineinzugehen brauche. Die bayrische Abtheilung, in der man immer um's Eck herum mußte, imponirte mir wenig. Man sagt: Die Württemberger hätten uns die besseren Plätze weggeschnappt. Oh, das ist nicht schön! Aber unser Ruf ist gerettet, unsere Unsterblichkeit als Kleinstaat gesichert, durch unsere Künstler. Die bayrische Kunstbaraque im Park war eine Perle und Zierde der Weltausstellung; darüber sind alle Stimmen einig und die französische Kritik sprach die Besorgniß aus, daß Frankreich und Belgien von Bayern leicht überflügelt werden könnten. Düsseldorfs und Berlins Kunstschulen scheinen den Pariser Kunstkritikern bei weitem keine so drohend concurrirende Lebensfähigkeit zu präsentiren. Da muß Bismark dazwischen fahren, sonst fängt der Particularismus an, seine Spannkraft zu üben.

„Die Weltausstellung wird die Irrthümer aufklären, die Leidenschaften verbannen, die Völker versöhnen und künftige Feindschaften unmöglich machen." Der sehr geehrte Thronredner, der diese Modification zum wahren Sachverhalt einbrachte, ist von der Unstichhaltigkeit seiner Phrase wohl selbst überzeugt. Man denke sich die musterhafte Aufführung einer klassischen Oper; das volle Haus schwelgt in Entzücken, Alles ist

Digitized by Google

einig in enthusiastischer Anerkennung. Wenn nun Jemand sagen wollte: die Freude dieses Abends wird alle Zuhörer unter einander versöhnen, Privatleidenschaften müßen untergehen in der Gemeinsamkeit solcher Kunstgenüsse — würde man einen solchen Schwärmer nicht auslachen? Nicht einmal die zunächst betheiligten Akteurs verspüren eine solche Wirkung! Häufig das Gegentheil.

Der Park war gleichsam das Feuilleton der großen Ausstellung; hier fand sich aber auch ein nur in Paris herzustellender Mischmasch von allem Möglichen und noch einigem Anderen: Bier-, Wein-, Cafe- und Treibhäuser, Eisfabriken, Diamantenschleifereien, Arbeiterwohnungen, Glockenspiele, Musterabtritte, Leuchtthürme, Aquarien, Eisenbahnen, Statuen, Kerzengießerei und Rauchverzehrung, indische Shawlsmagazine, Colonialwaaren mit affenartigen Negern, Schweizereien, Kirchen u. s. w. Ja wer sollte es glauben, daß eine vollkommen eingerichtete Kirche ebenfalls einen Ausstellungsgegenstand abgibt? Bei der katholischen fehlten nur noch 10,000 Frcs. zu einem Frühmeßbeneficium, sonst war Alles dabei, vom Kelchdeckel bis zum steinernen Kreuzweg an der Außenmauer. Die Engländer machten es noch praktischer. Gleichwie an gewissen Tagen die Maschinen in Bewegung gesetzt wurden, so ließen auch sie in den von ihnen ausgestellten Kirchen Sonntags predigen und singen, um den Leuten zu zeigen, wie's getrieben wird! An sämmtlichen Kirchen prangte aber auch die Affiche: „Verkauft". Ob die Bausteine auch mit einbegriffen sind, kann ich nicht sagen.

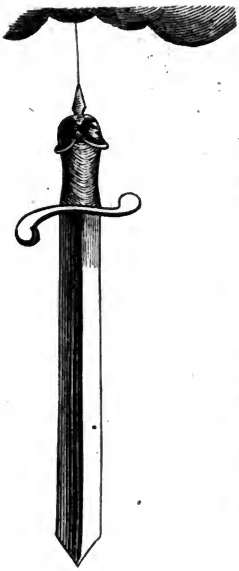
Doch nun ohne Aufenthalt nach Hause. Bei der morgendlichen Ankunft in Straßburg beziehungsweise Kehl, wird uns die frohe Kunde, daß der Zug zu langsam gefahren und der Anschluß an den badischen versäumt ist. Da dieß wöchentlich einige Male vorkömmt, so glaubten manche Passagiere an eine politische Rancüne, wegen der allzu prononcirten preußischen Politik Badens. Man benützt die Zeit des Aufenthalts zur Besichtigung der berühmten neuen Eisenbahnbrücke; sie kann hüben und drüben abgefahren werden, so daß das Mittelstück im Rhein stehen bleibt. Die Stelle, wo diesseits die Abbiegung möglich ist, war, wie uns versichert wurde, im Mai des heurigen Jahres mit 6 bis 8 Zentnern Pulver gefüllt, um das herrliche Werk schnell zerstören zu können. Und drüben? fragte ich. „War'sch ewweso" erwiderte der biedere Rheinschnacke.

Ich schlage nun allen Ernstes vor, für solche Fälle einen „Demolitions-Imaginirungs-Verein" zu gründen. Zwei Parlamentäre erscheinen auf der Rheinbrücke und man gelobt sich, dieselbe für die ganze Dauer des Krieges als gesprengt zu betrachten. Im Prinzip fliegt sie in die Luft, faktisch ersparen beide Theile mehrere Millionen.

Endlich pfeift's; wir kommen durch Baden, Württemberg, Schwaben — plötzlich steigt ein Herr ein, die neueste „Augsburger Abendzeitung" in der Hand haltend. Ah! Wir sind wieder im Ruhmesgebiet des Herrn Völk.

Hernach Stierhof, Haspelmoor, Olching, Lochhausen und zuletzt München, preußisch-deutsche Haltstelle mit politischer Drehscheibe. Aussteigen!

Digitized by Google



☛ Die nächste Nummer ist die letzte dieses Bandes.

Mit kommendem Neujahr beginnt der

einundzwanzigste Jahrgang

dieses humoristischen Original-Blattes. Der Abonnement-Preis beträgt nunmehr im ganzen preußisch-deutschen Postgebiet 28 Sgr.

In Bayern 1 fl.

Alle Postanstalten effektuiren halbjährige Bestellungen.

Der „Münchener Punsch" tritt somit völlig unverändert in das dritte Decennium seines Bestehens.

Ich begreif' nicht, warum sich der Damokles immer so g'fürcht't hat? Mich genirt das Schwert gar nicht. Das Haarl wird schon halten.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Münchener

PUNSCH.

Ein humoristisches Originalblatt von M. E. Schleich.

Zwanzigster Band.

Nro. 52. Halbjähriger Abonnementspreis: in Bayern 1 fl. Im Ausland erfolgen die üblichen Postaufschläge. 29. Dez. 1867.

Here Majesty's Theatre.

Scene aus der heurigen Londoner Weihnachts-Pantomime.

Das fenische Gespenst erscheint und spricht pantomimisch:

Du wendest Dich mit Abscheu von mir ab, Brittania? Du hast Recht! Du fluchst mir? Du hast Unrecht! Ich bin der

Digitized by Google

nämliche Geist, den Du überall verherrlichst und nur zu Hause an den Galgen hängst. Du ermunterst mich in Polen, feierst mich in Italien, anerkanntest mich in Amerika — nun mache ich Dir daheim einen Besuch, warum erschrickst Du? Ist die englische Hochkirche weniger eigennützig und halsstarrig als die römische Kurie? Haben die armen Indier nicht dasselbe Recht, sich gegen eine Fremdherrschaft aufzulehnen, wie die Polen und Italiener? Und was hast Du gethan? Du ließest ihre Führer von den Kanonen wegblasen! Wenn Du deinen Generälen in Australien die Instruktion gibst: der braune Mann muß ausgerottet werden, wer sind dann in Neuseeland die Fenier? Wo sind die Corsarenschiffe gebaut worden, die während des amerikanischen Krieges Hunderte von friedlichen Kauffahrern auf offener See niederbrannten? Hat diese Flamme wohlgethan? Wo ist der berüchtigte Capitain des Räuberschiffes „Alabama" wie ein Held gefeiert worden? In England! Wer hat den Sclavenzüchtern, den Erbauern des Todespferchs von Andersonville, Geld vorgestreckt? England!

Was Du nicht willst, daß man Dir thu' —

(Bumm's! das Ganze explodirt. Der Vorhang fällt. Die Fenier auf der Galerie applaudiren.)

Zur preußischen Terminologie. Bei einem großen Reichthum sagt man: „heidenmäßig" viel Geld. Wie sagt man aber, um einen colossalen Nothstand zu bezeichnen?

Daß man von „Bischof" betrunken werden kann, ist gewiß. Daß aber Bischof plötzlich selbst aufbraust, kocht, schäumt, spritzt und überläuft, das ist neu in der Geschichte der — warmen Getränke.

Da ich des ewigen Imponirens müde bin und nun auch hie und da auf die Lachmuskeln zu wirken wünschte, so ersuche ich Kenner von alten Anekdoten und schlechten Witzen, mir solche franco mitzutheilen. Auch wünschte ich das Buch zum Todtlachen unter der Hand zu kaufen.

Jules Favrele von Augsburg.

Digitized by Google

Marl und Sepperl, Schusterbuben.

Marl. Also der Herr Minister meint, wenn man eine hohe Hundesteuer einführt, so werden die Hund' augenblicklich weniger?

Sepperl. Ja, nachher tragt die Steuer Nichts mehr.

Marl. Na, da hebt man 's halt wieder auf.

Sepperl. Dann nehmen die Hund' wieder überhand.

Marl. Nachher führt man die Steuer wieder ein.

Sepperl. Ah so, das kommt auf die Geschicht vom kupfernen Fenster 'raus.

Marl. Also unlängst wieder ein Abgeordneter gestorben?

Sepperl. Leider.

Marl. An dem Landtag ist so zu sagen schon Mancher gestorben.

Sepperl. Ja. Ein sonderbares Ding, so ein Landtag. Der Eine stirbt daran, der Andere lebt davon.

Der Nothstand in der Provinz Preußen ist in erschreckender Zunahme begriffen und kann nur dadurch geholfen werden, daß ein Eisenbahnbau, zu dem die Vorarbeiten schon vor zehn Jahren fertig waren, jetzt endlich in Angriff genommen wird. Der preußische Landtag ist jedoch in die Weihnachtsferien gegangen, ohne in dieser Richtung irgend etwas erledigt zu haben.

Ein Rapport besteht, ein steter,
Zwischen Volk und Volksvertreter.
Wenn der brave Deputirte
Erst berieth und dann dinirte,
Muß sich in des Wahlmann's Magen
Dieß sympathisch übertragen.

Wenn im Wahlkreis sich hingegen
Noth und ihr Gefolge regen,
Fällt auf den Gewählten immer
Von dem Hunger auch ein Schimmer,
Und es stürzt mit Doppelgierde
An's Büffet der Deputirte.

Digitized by Google

Pathologie. Unsere Zeit hat mehrere bisher ganz unbekannte Krankheitserscheinungen zu Tage gefördert. So soll neuestens zu dem bekannten Delirium tremens noch ein Delirium praedicans gekommen sein.

Der Historiker Venanz Müller schrieb ein pikantes Buch: „Die Hohenzollern in der Culturgeschichte."

Da sich nun der Injurienprozeß: „Hohenzollern contra Mayer" abgespielt hat und der verurtheilte Redakteur des Stuttgarter Beobachters das Decorum gegen den König von Preußen schon wieder verletzt haben soll, so wäre es vielleicht angezeigt, ein Buch zu schreiben: „Die Mayer in der Culturgeschichte"!

Kleine Frühstücksplaudereien.

Wenn die gegenwärtige Regierung leider Manches geschehen lassen muß, was die bisherige Stellung Bayerns geradezu schwächt, so tritt ein und das andere Ministerium wenigstens dafür ein, daß uns die alte Planetenordnung erhalten bleibt. Vor einiger Zeit erschien ein Broschürchen: Unumstößlicher Beweis, daß sich die Erde nicht um die Sonne, sondern um die Basis eines Kegels bewegt, dessen Scheitel die Sonne ist. Galilei, Newton u. A. sind, wenn der Verfasser, Herr Schechner, Recht hat, arg blamirt, was einem auf der Höhe der Zeit stehenden Cultusministerium nicht angenehm sein kann. Herrn Schechner wurde nun, damit zu Ehren des alten Kreislaufes doch wenigstens Etwas geschieht, verboten, sich den Titel eines „Assistenten" der Physik an der polytechnischen Schule beizulegen. Von der Flugschrift selbst ist übrigens schon die dritte Auflage unter der Presse.

Entsprechend dem Kunststücke Jerrmann's, der einst den Karl und den Franz Moor zugleich spielte, soll Fräulein Janauschek unlängst in New-York in „Emilia Galotti" die Rollen der Emilia und der Orsina dargestellt haben. Die alte und die neue Geliebte des Prinzen ein und dieselbe Person! Das Publikum war entzückt über die Concession, die seiner Curiositätssucht gemacht wurde. Wenn nur die Amerikaner nächstens nicht auch Maria Stuart und Elisabeth vereinigt sehen wollen, so daß bei dem Dialog auf Fotheringhayschloß eine Figurantin mitwirkt und die eigentliche Darstellerin ihre Doppelrolle auf ventriloquistischem Wege durchführt.

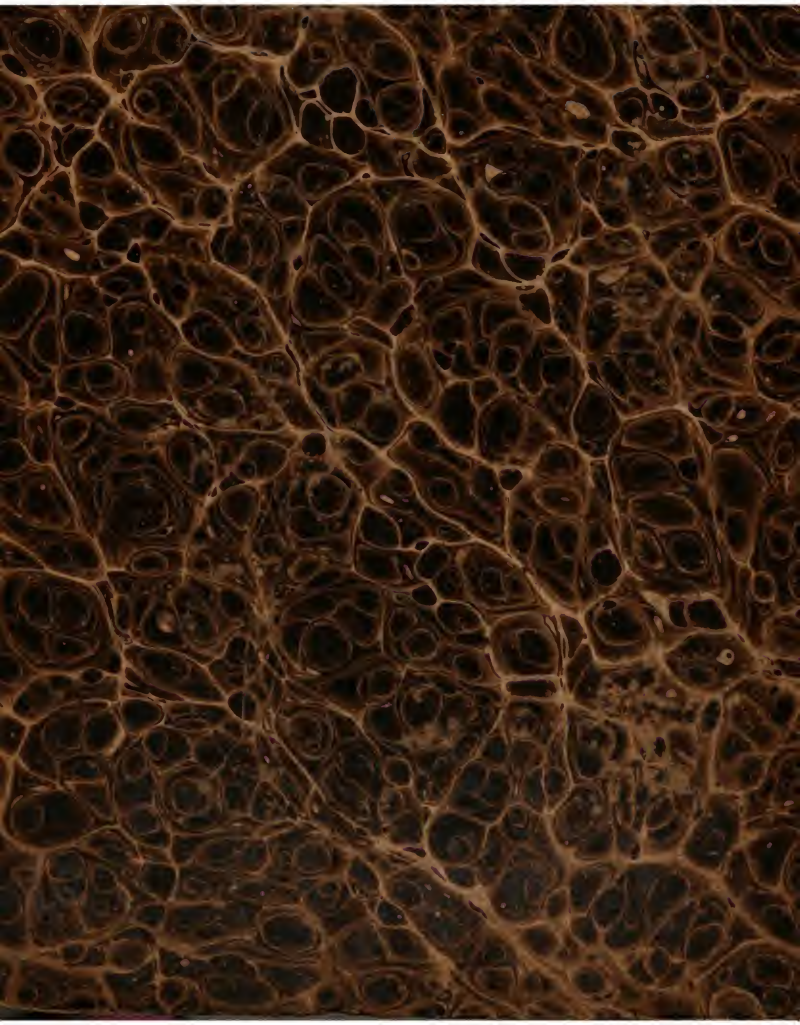
Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google